Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.07.1937 (Nr. 194)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 50,54 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel O). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 194 / 7. Jahrgang — Sonntag, 18. Juli 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutsches Volk und deutsche Kunst solidarisch

Dr. Goebbels: „Des Führers ganzes Werk ist ein Dokument künstlerischer Gesinnung"

Festsitzung in München

in Anwesenheit des Führers

München, 18. Juli.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen zum Tage der deutschen Kunst am Sonnabend stand die Festsitzung der Reichskammer der bildenden Künste im Kongreßsaal des Deutschen Museums. In Anwesenheit des Führers wurde die Sitzung zu einer würdigen Repräsentation der deutschen bildenden Künste. Die Veranstaltung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die kulturpolitische Rede des Schirmherrn der deutschen Kunst, Reichsminister Dr. Goebbels, der den bildenden Künstlern die Wege zu einer von der nationalsozialistischen Weltanschauung getragenen Kunstgestaltung wies.

Die Zufahrtstraßen zum Deutschen Museum waren von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt, die den Führer bei seinem Eintreffen mit stürmischen Heil-Rufen begrüßte. Der Führer schritt zunächst die Front der vor dem Deutschen Museum angetretenen Ehrenformation der Standarte „Deutschland", der Wehrmacht und der Parteigliederungen ab. Ein Festsaal kündigten Fanfarenklänge die Ankunft des Führers an. Mit erhobener Rechten ehrten die deutschen Künstler Adolf Hitler als den Mann, der ihnen allen die Impulse zu ihrem Schaffen im nationalsozialistischen Deutschland gibt.

In dem festlich geschmückten Saal, der die stilvolle Ausgestaltung wie am Vortage bei der Eröffnung aufwies, war die Elite des deutschen Kunstschaffens versammelt. Weiter sah man die in München weilenden Mitglieder des Diplomatischen Korps, nahezu alle Reichsminister, die Reichsleiter der NSDAP., beinahe alle Staatssekretäre und die hohe Generalität der Wehrmacht. Das Leipziger Gewandhausorchester eröffnete unter der Leitung von Professor Abendroth die Festsitzung mit dem ersten Satz aus der Eroika von Ludwig van Beethoven. Die erhabenen Klänge waren ein würdiger Auftakt für diese Veranstaltung der deutschen Kunst. Als Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst begrüßte

Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner

den Führer und die Teilnehmer der Festsitzung. Er führte aus: „Mein Führer! Sie haben mir den Auftrag gegeben, den Tag der deutschen Kunst in München zu leiten. Ich darf Ihnen melden, daß die deutsche Künstlerschaft, das Haus der Deutschen Kunst und seine Gauleitung die Aufgabe nach Ihren Weisungen so gut, schön und würdig gelöst haben, wie das möglich war. In einem bisher ungekannten Ausmaß hat sich vor allem die deutsche Künstlerschaft hieran beteiligt. Die einen dadurch, daß sie ihre Werke für die große deutsche Kunstausstellung 1937 zur Verfügung stellten, die anderen dadurch, daß sie die Gestaltung eines noch nie in dieser Vollständigkeit gesehenen Festzuges über die Kultur der letzten 2000 Jahre schufen, und die dritten, indem sie München, die Hauptstadt der deutschen Kunst, schmückten. Wenn ich gestern unsere ausländischen und unsere inländischen Ehrengäste hier begrüßen durfte, so gilt mein Gruß heute den hier in diesem Festsaal versammelten deutschen Künstlern, an ihrer Spitze aber ihren Meister, den Führer." Als nächster Redner hieß

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler

den Führer und die versammelte Kunstgemeinde namens der Hauptstadt der Bewegung willkommen. Der Redner erinnerte zunächst daran, wie traurig es noch vor sechs Jahren ausgesehen habe, als der Münchener Glaspalast in Flammen aufging und mit ihm unersetzliche Werke deutscher Kunst aus vergangenen Tagen vernichtet wurden. Der brennende Glaspalast aber mußte fast als Sinnbild jener Zeit gelten, in der der gesamten deutschen Kultur die Zerstörung drohte. Nicht die materielle Not jener Zeit, die wohl schmerzlich genug war für das deutsche Volk, ließ die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg deutschen Lebens so gering erscheinen. Die Zerrissenheit des deutschen Volkes, die Durchsetzung mit volksfremden Elementen, die immer weiter um sich greifende Materialisierung ließen befürchten, daß der Niedergang unaufhaltsam sei. Und unendlich viele Menschen schienen sich bereits damit abgefunden zu haben, daß es keine arteigene deutsche Kunst mehr gebe und daß damit das deutsche Volk auf ewige Zeiten als kulturschöpferischer und kulturbestimmender Faktor der Menschheit ausscheide.

Darauf nahm der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste,

Professor Dr. Ziegler,

das Wort zu einem ausführlichen Arbeitsbericht über die bisherige Tätigkeit der von ihm geleiteten Kammer.

Er knüpfte in seinem Jahresbericht an die erste Kulturrede des Führers auf dem Nürnberger Parteitag 1933 an, die die Entstehung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung im gesamten Leben der Nation und damit auch in der Kunst einleitete. Bei der Errichtung der Reichskammer der bildenden Künste als Einzelkammer der Reichskulturkammer vor vier Jahren habe es nicht viele Künstler gegeben, die wußten, was diese Kammer zu bedeuten hat.

(Fortsetzung auf Seite 2)



In Begleitung des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste Professors Ziegler besuchte der Führer eine Ausstellung entarteter Kunst, die morgen in München eröffnet wird. Links neben dem Führer Professor Ziegler, rechts der Maler Walter Hansen. (Pr.-Hoffmann)

Unser Tagesspiegel

Deutschland und England schlossen ein ergänzendes Flottenabkommen.

In Bulgarien wurde das illegale kommunistische Komitee verhaftet.

Anläßlich des Tages der deutschen Kunst gab die Reichsregierung in München einen Empfang.

Dr. Goebbels hielt vor der Reichskammer der bildenden Künste eine richtunggebende Rede.

Die Zahlungsbilanz der Seeschiffahrt war 1936 verstärkt aktiv.

Die Einfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika aus Deutschland ist gestiegen.

Die Gauleitung „Weser-Ems" gibt einen „Wochenspruch der Bewegung" heraus.

In Oberneuland wurde ein Gemeindehaus für die Partei und die Dienststellen ihrer Gliederungen gerichtet.

Stabsführer Hartmann Lauterbacher und Obergebietsführer Lühr Hogrefe weilten im Freizeitlager der Bremer HJ. in Brook.

Die Weser-Woche 1937 nahm einen vielversprechenden Auftakt.

In den Gau-Schwimmeisterschaften Niedersachsens fielen in 6 Wettbewerben 5 Meistertitel an Bremen.

Ergänzender deutsch-englischer Flottenvertrag

Neuer Beweis für Deutschlands Willen zur Zusammenarbeit

London, 18. Juli.

Am Sonnabend wurde im englischen Außenamt in Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 ein weiteres deutsch-englisches Flottenabkommen abgeschlossen. Es wurde für Deutschland von Botschafter von Ribbentrop und für Großbritannien von Außenminister Eden und dem Marineminister Duff Cooper unterzeichnet.

Das neue Uebereinkommen besteht aus drei Teilen: a) einer qualitativen Vereinbarung, d. h. einem Uebereinkommen über Schiffsgröße und Bestückung der Kriegsschiffe und einer Verabredung, Nachrichten über künftige Schiffsbauten auszutauschen; b) einer als „Erklärung" bezeichneten Ergänzungsvereinbarung zum deutsch-englischen Flottenabkommen von 1935, die der besonderen Lage Deutschlands nach diesem Abkommen Rechnung trägt; c) einem Notenwechsel, der die Bauzeit Feierzeit für große Kreuzer behandelt.

Das Uebereinkommen tritt nach Ratifikation und gleichzeitig mit dem Londoner Flottenvertrag von 1936 und einem englisch-sowjetrussischen Vertrag, der ebenfalls am 17. Juli 1937 in London unterzeichnet wurde, in Kraft.

Das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 bestimmt, daß die deutsche Flottenstärke 35 v. H. der britischen, in Tonnage gemessen, betragen sollte. Der Vertrag enthielt jedoch keinerlei Bestimmungen über die Größe der Schiffstypen oder ihre Bestückung. Eine Regelung dieser Fragen konnte seinerzeit noch nicht getroffen werden, da zur Zeit des Abschlusses des Abkommens von 1935 Verhandlungen zwischen den Mächten des Londoner Vertrages von 1930 darüber schwebten, was für Bindungen in bezug auf Schiffsgröße und Geschützkaliber künftig getroffen werden sollten. Deutschland erklärte sich seinerzeit bereit, Vereinbarungen mit England zu treffen, falls eine solche Regelung auch von den übrigen Seemächten einschließlich der Sowjetunion angenommen würde. Eine derartige Vereinbarung ist zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 25. März 1936 im sogenannten Londoner Flottenvertrag von 1936 zustandegekommen. Nach Abschluß dieses Abkommens wurden daher Verhandlungen zwischen Deutschland und Großbritannien und zwischen Großbritannien und der Sowjetunion aufgenommen. Diese Verhandlungen sind mit der Unterzeichnung der obenerwähnten Vereinbarungen abgeschlossen worden. Das Uebereinkommen steht im einzelnen vor.

a) Das qualitative Abkommen enthält in seinem ersten Teil Begriffsbestimmungen für die verschiedenen Schiffsklassen, die in Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte Ueberwasserfahrzeuge, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge eingeteilt sind. Das Abkommen bestimmt, wann Fahrzeuge dieser Schiffsklassen als überaltert zu gelten haben und ersetzt werden können. Schlachtschiffe dürfen nicht mehr als 35 000 Tonnen groß sein, und keine schwereren Geschütze als 40,6 Zentimeter führen. Flugzeugträger nicht über 23 000 Tonnen, bei einer Höchstgrenze von 15,5-Zentimeter-Geschützkaliber. Die Klasse der leichten Ueberwasserfahrzeuge ist in 3 Unterabteilungen eingeteilt: Große Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen Wasserverdrängung und keinen größeren Geschützkaliber als 20 Zentimeter, kleine Kreuzer bis zu 8000 Tonnen und 15,5-Zentimeter-Geschützkaliber, sowie in eine 3. Unterabteilung nämlich Schiffe bis zu 3000 Tonnen und 15,5-Zentimeter-Geschützkaliber, die etwa den Zerstörern und Flottillenführern entspricht. Unterseeboote dürfen keine größere Wasserverdrängung als 2000 Tonnen und keine schwereren Geschütze als 13 Zentimeter haben. Besonders hervorzuheben ist Art. 6 des Abkommens, der eine grundsätzliche Einigung über eine Bau-Feierzeit für große Kreuzer, sogenannte A-Kreuzer enthält. Die Bau-Feierzeit läuft bis zum 1. Januar 1947.

Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion während der Dauer des Abkommens große Kreuzer auf Stapel zu legen beabsichtigt, ist jedoch eine besondere Bestimmung aufgenommen worden, der zufolge die Bau-Feierzeit gekürzt werden kann. Der deutsch-englische Notenwechsel über diese Frage setzt im einzelnen die Gründe auseinander, die eine vorbehaltlose Annahme der Bau-Feierzeit unmöglich gemacht haben und bringt klar zum Ausdruck, daß die Verantwortung für eine etwaige Beendigung der Bau-Feierzeit nicht Deutschland trifft. Das Abkommen bestimmt weiter, daß beabsichtigte Neubauten im voraus den Vertragspartnern mitgeteilt werden sollen. Ferner sind Vereinbarungen über einen gegenseitigen Nachrichtenaustausch über die Fertigstellung von Kriegsschiffen getroffen worden. Endlich enthält das Abkommen entsprechend dem englisch-französisch-amerikanischen Vertrag sogenannte Sicherheitsklauseln. Diese gestatten bei Eintritt besonderer Umstände eine Ueberprüfung des Vertrages. Der Vertrag bleibt, falls er nicht vorher gekündigt wird, bis zum 31. Dezember 1942 in Kraft. Es ist vorgesehen, daß neue Besprechungen über eine Verlängerung oder Abänderung des Abkommens im letzten Vierteljahr des Jahres 1940 stattfinden sollen.

b) Die „Erklärung", d. h. das Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag von 1935, enthält Bestimmungen über die Anwendung des Stärkeverhältnisses der deutschen Flotte zur britischen in Höhe von 35 zu 100 auf die einzelnen Schiffsklassen, die Möglichkeit der Tonnageübertragung von einer Schiffsklasse auf eine andere, sowie Sonderbestimmungen über das Alter der nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gebauten deutschen Kriegsschiffe. Die Erklärung trägt der besonderen Lage Rechnung, in der sich Deutschland als einzige quantitativ gebundene Macht befindet.

c) Der deutsch-englische Notenwechsel behandelt, wie bereits unter a) angeführt, die Möglichkeit für eine etwaige Kürzung des Bau-Feierjahres für große Kreuzer.

Der gleichzeitig mit dem deutsch-englischen Flottenübereinkommen unterzeichnete englisch-sowjetrussische Flottenvertrag berust auf den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages 1936. Er enthält somit für Sowjetrußland die gleichen Bestimmungen wie für die übrigen Mächte über die Begrenzungen der Schiffsgrößen und ihre Bestückung. In dem Vertrag sind sodann eingehende Sonderbestimmungen in bezug auf den Fernen Osten enthalten.

*

Mit der Unterzeichnung des neuen Flottenvertrages erbringt Deutschland um so mehr einen Beweis für seinen zielbewußten Willen zur zwischenstaatlichen Zusammenarbeit und zur Verhinderung des Wettrüstens, als es die einzige qualitativ und quantitativ gebundene Seemacht ist. Sogar schwierige Fragen sind nunmehr zwischen Deutschland und England nach der loyalen Durchführung des Hauptvertrages als Abschluß längerer Verhandlungen gelöst worden. Irgendwelche nennenswerten offen gebliebenen Flottenfragen gibt es zwischen den beiden Staaten, die einst als Rivalen der See galten, nicht mehr. Wieder leistete der Führer einen hochherzigen, überaus bedeutsamen Beitrag zum Frieden der Welt. Im Interesse der Rüstungsbeschränkung wäre es zu wünschen, daß sich auch andere Staaten dem deutschen Vorgehen anschließen, ist das neue Abkommen doch geeignet, durch die Verpflichtung der vertragschließenden Staaten zum Nachrichtenaustausch jedes Mißtrauen auf dem Gebiet des Flottenbaues zu beseitigen. Deutschlands Kriegsflotte dient allein der Verteidigung des Reiches — nach der Veröffentlichung des deutsch-englischen Ergänzungsvertrages kann die Weltöffentlichkeit die hetzenden Urheber entgegengesetzter Behauptungen getrost ihrem aussichtslosen Ränkespiel überlassen. mtl.

Was sagt der „einfache Franzose?"

Ein Meinungsaustausch über drei wichtige Fragen

Unser R. Mü.-Schriftleiter hatte bei seinem Besuch der Pariser Weltausstellung Gelegenheit, mit Angehörigen fast aller Bevölkerungsschichten Frankreichs auch über Fragen der nationalsozialistischen Politik zu sprechen. Er gibt hierüber folgenden zusammenfassenden Bericht:

„Es ist bekannt, daß die Franzosen nicht die Fähigkeit besitzen, ihr Verhalten nur von kaltem und unerbittlichem Kalkül bestimmen zu lassen, und daß ihre fast immer untadelige Logik durch Gefühlsmomente durchkreuzt oder gemildert wird." Dieses zutreffende Urteil des französischen Frontkämpferführers Henri Pichot über seine Landsleute kennzeichnet eine der psychologischen Schwierigkeiten, die in Frankreich bei einer Unterhaltung von Mensch zu Mensch über nationalsozialistische Fragen zu überwinden sind. Um es sogleich festzustellen: Die „Gefühlsmomente", die in unserem westlichen Nachbarland hemmend im Wege stehen und das sachliche politische Urteil sofort trüben, sind zum nicht geringen Teil das Produkt einer systematischen Irreführung seitens der jüdisch-marxistischen Presse. Gerade in der Seine-Stadt zeigt sich auf Schritt und Tritt, wie recht Alfred Rosenberg hatte, als er vor einiger Zeit äußerte: „Um ein wirkliches Verständnis für Eigenart und Lebensnotwendigkeit eines Volkes erzeugen zu können, müßten die Werkzeuge für die Uebermittlung dieses Gefühls vorhanden sein und sich nicht unter Umständen in Händen von denen befinden, die an einem derartigen tiefen Verständnis kein Interesse haben . . ." Angesichts des Fehlens dieser Werkzeuge ist der Versuch einer unmittelbaren persönlichen Verständigung mit werktätigen Franzosen, etwa auf Grund einiger (von der großen Pariser Presse unterschlagener) Stellen des amtlichen französischen Textes der Führerrede vom 30. Januar dieses Jahres, doppelt aufschlußreich. Der Verfasser dieses Berichts hat in seinen politischen Gesprächen mit Franzosen im wesentlichen drei Punkte berührt: die Erklärungen des Führers in der erwähnten Reichstagsrede 1. zur Rassenfrage, 2. zum deutsch-französischen Verhältnis und 3. zum arbeitspolitischen Sinn des Vierjahresplans.

Ueber die völkerversöhnende Auswirkung der nationalsozialistischen Rassenlehre hatte der Führer u. a. folgende Sätze geprägt:

„So wie die Erkenntnis des Umlaufs der Erde um die Sonne zu einer umwälzenden Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sich aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Umwälzung der Erkenntnisse und damit des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben. Und dies wird nicht zu einer Entfremdung der Völker, sondern im Gegenteil zum ersten Male zu einem wahren gegenseitigen Verstehen (une réelle compréhension réciproque) führen! Es wird dann allerdings aber auch verhindern, daß das jüdische Volk unter der Maske eines biederen Weltbürgers alle anderen Völker innerlich zu zersetzen und dadurch zu beherrschen vermag!"

Franzosen, denen diese Erklärung in ihrer Landessprache vorgelegt wurde, waren zunächst nicht wenig erstaunt über den Gegensatz, in dem die Darlegung des Führers zu ihren eigenen, in der Hauptsache aus der jüdisch-marxistischen Presse stammenden Anschauungen über die „völkerentzweiende" Rassenlehre des Dritten Reiches steht. Sofern sie im Verlaufe des Gesprächs nicht in unnatürliche, der Logik widersprechende „Gefühlsmomente" zurückfielen, was nur vereinzelt der Fall war, blieben sie zum mindesten nachdenklich. Ja, einige äußerten spontan: „Dann ist ja die Rassenpolitik des deutschen Reichskanzlers alles andere als ein Stein des Anstoßes, geschweige denn eine Kriegsgefahr!" Soweit es dieser Gruppe der Einsichtigen gegenüber noch nötig war, Irrmeinungen auszumerzen, konnte die Aufklärung nicht schwerfallen, und nicht selten machte sich auch ein an Empörung grenzendes Ungehaltensein über die Lügen- und Entstellungsmethoden der entsprechenden Pariser Presse bemerkbar. „Eigentlich hätten die Worte des Reichskanzlers von jeder großen Zeitung Frankreichs gebracht werden müssen, da sie wirklich Klarheit schaffen könnten!", so lautete das Urteil eines Bauarbeiters.

Zum Verhältnis Deutschlands zu Frankreich hatte der Führer im Reichstag u. a. betont:

„Deutschland hat, und ich wiederhole dieses hier feierlich, immer wieder versichert, daß es z. B. zwischen ihm und Frankreich überhaupt keinerlei menschlich denkbaren Streitpunkt geben kann!"

Diese Kundgebung des Führers dürfte im Gegensatz zu den Ausführungen über die Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung zur Kenntnis aller politisch interessierten Franzosen gelangt sein. Sogar im (übersetzten) Wortlaut ist sie den meisten bekannt. Die um ihre Rüstungsgeschäfte besorgten Gegner einer deutsch-französischen Verständigung haben aber, nachdem die bedeutsamen Versicherungen Adolf Hitlers dem französischen Volk nicht länger zu verschweigen waren, sofort wieder einen Dreh gefunden: sie ließen durch ihre Zeitungen die „Meinung" verbreiten, jene Reichstagserklärung des Führers sei lediglich aus taktischen Erwägungen heraus abgegeben worden. Sie entspreche insofern nicht der vollen Wahrheit, als sie nur die Zeit bis zum Abschluß der Wiederaufrüstung Deutschlands „friedlich überbrücken" solle. Diese wiederholt vorgebrachte „Ansicht" sitzt denn auch so fest in den Gehirnen vieler Pariser Zeitungsleser, daß es nicht gerade leicht war, sie in einzelnen Fällen zu widerlegen. „Wir trauen dem Frieden nicht" — dies war fast immer der Grundton der ersten Einwendungen. Jenes Mißtrauen konnte bis zu einem gewissen Grad zerstreut werden durch den Hinweis auf die auch in Frankreich

Gemeingut gewordene Erkenntnis, daß mit Adolf Hitler eine überragende Führerpersönlichkeit auf das Kampffeld der europäischen Politik getreten ist: „Hätte es ein Staatsmann von der anerkannten geistigen Größe und der in seinem Volk verwurzelten Machtfülle eines Adolf Hitler nötig, vor der Weltöffentlichkeit eine Erklärung abzugeben, die anders gemeint ist, als sie lautet? Und hat der Führer und Reichskanzler nicht bereits mehrmals mit Taten bewiesen, daß er unbedingt zu seinen Worten steht und auch an seinen außenpolitischen Entscheidungen nicht deuten und deuteln läßt?“ Auf der Basis dieser Fragestellung war, wie gesagt, das Mißtrauen in der Regel zu erschüttern, wenn nicht gar zu beseitigen!

Bekanntlich wird Deutschlands Vierjahresplan im Ausland von haßtriefenden Gegnern des Nationalsozialismus unter Entstellung seines wirtschaftlichen und arbeitspolitischen Sinnes als ein „Programm zur Vorbereitung des Krieges“ bezeichnet. Bei der Darlegung des wirklichen Tatbestandes konnten mit Erfolg nachstehende Ausführungen des Reichskanzlers zum Ausgangspunkt genommen werden:

„Die Durchführung des Vierjahresplanes wird durch die synthetische Erzeugung von Benzin und Gummi allein eine jährliche Mehrförderung von 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohle in unserem Lande sicherstellen; Das heißt aber, die Beschäftigung von vielen Zehntausenden von Kohlenbergarbeitern für die ganze Zukunft ihres Lebens. Ich muß mir wirklich die Frage erlauben: welcher Staatsmann würde in der Lage sein, mir im Falle der Nichtdurchführung des deutschen Vierjahresplanes die Abnahme von 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle durch irgendeinen anderen Wirtschaftsfaktor außerhalb des Reiches zu garantieren? Und darum handelt es sich. Ich will Arbeit und Brot für mein Volk.“

„Welcher Staatsmann würde in der Lage sein . . .?“ Ein Pariser Hotelangestellter antwortete hierauf drastisch: „Weder Herr Eden, noch Herr Blum, noch sein Nachfolger, ja, nicht einmal der sonst vor keiner wirtschaftlichen Operation zurückschreckende Finanzminister Frankreichs!“ Vor der durchschlagenden Logik der zitierten Worte des Führers wurde nirgends ein erwähnenswerter Einwand laut; im Gegenteil: das praktische Beispiel der Mehrförderung von 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohlen ließ hier und da ein Gefühl der Bewunderung über Deutschlands Anstrengungen zur Erlangung seiner wirtschaftlichen Freiheit aufkommen. Ein französischer Handwerker meinte kurz und bündig: „Auch wir in Frankreich hätten einen Vierjahresplan nötig, und zwar zur Behebung unserer Währungs- und Wirtschaftsschwierigkeiten.“

Abschließend kann zu den skizzierten politischen Gesprächen gesagt werden, daß jenseits unserer Westgrenze die Worte und Zielsetzungen des Führers überall dort, wo sie in unverfälschter Form und mit der Betonung des Bedeutsamen, Beispiellosen wiedergegeben werden, nicht zuletzt den Vorurteilen des „einfachen Franzosen“ gegenüber ihre aufklärende Wirkungskraft erweisen. Dieser erfreuliche Eindruck behauptet sich trotz der Schwierigkeiten, die sich aus der Verwirrungstaktik und der Lügenpropaganda deutschfeindlicher Kreise ergeben.

Deutscher Gruß verboten

für die deutschstämmigen Eisenbahner in Danzig

Danzig, 18. Juli

Wie die Danziger Zeitungen aus Eisenbahnerkreisen erfahren, ist den deutschstämmigen Eisenbahnern in Danzig eine Anordnung der polnischen Staatsbahndirektion bekanntgegeben worden, in der die Anwendung des Deutschen Grußes grundsätzlich untersagt wird. Es bleibt dabei gleich, ob sich der Eisenbahnbedienstete innerhalb oder außerhalb des Dienstes, ob er sich in der Eisenbahneruniform oder in Zivilkleidung befindet.

Nur noch die Hälfte

Starkes Sinken der Zahl der Unterstützungsempfänger

Berlin, 18. Juli.

Aus dem zusammenfassenden Bericht über die öffentliche Fürsorge im Rechnungsjahr 1936/37, den das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht, geht hervor, daß die Zahl der Hilfsbedürftigen auch in diesem Jahr weiter um rund 418000 oder 17 v. H. gesunken ist. Die Zahl betrug am 31. März mit knapp zwei Millionen nur noch 44 v. H. der während des Höchststandes vom Frühjahr 1933 unterstützten 4,7 Millionen. Damals waren zwei Drittel aller laufend Unterstützten Arbeitslose; jetzt entfällt auf sie nur noch ein Viertel der Gesamtzahl. Die gesamte öffentliche Fürsorgelast (nämlich der Zuschußbedarf der Fürsorgeverbände und die Zuschußleistungen des Reiches und der Länder) ging entsprechend im Rechnungsjahr 1936/37 von rund 1670 Millionen RM. auf 1400 Millionen RM. (je Einwohner von 25,3 RM. auf 21,2 RM.) zurück. Im Vergleich mit dem Krisenjahr 1932/33 hat sich die öffentliche Fürsorgelast, die damals fast 2¾ Milliarden RM. betrug, um nahezu die Hälfte verringert.

Der deutsche Marinetag

Düsseldorf, 18. Juli.

Der Deutsche Marinetag in Düsseldorf wurde am Sonnabendnachmittag eingeleitet durch den Bundestag des NS.-Deutschen Marinebundes. Unter den Ehrengästen befindet sich eine englische Abordnung, die aus zwei Admiralen, zwei Unteroffizieren und einem Mann besteht. Bundesführer Fregattenkapitän a. D. Hintzmann begrüßte die Erschienenen, insbesondere die englische Abordnung, die Vertreter der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen. Der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee Admiral Schultze überbrachte als ältester Vertreter der Kriegsmarine die Grüße des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder.

Deutsches Volk und deutsche Kunst solidarisch

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Nationalsozialismus habe, so betonte Professor Ziegler, mit dem damaligen Zustand gründlich aufgeräumt. Er verkündete Verantwortung, Führertum und Leistung auch für den Künstler. Der Führer habe auf dem Parteitag 1933 dem deutschen Volk und den Künstlern das Reichskulturkammergesetz gegeben, um eine deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern. Somit wurde auch der einzelne Künstler zum verantwortlichen Repräsentanten der Nation, sein Schaffen geschieht gleichsam im öffentlichen Auftrag. Die Einheit und die Uebereinstimmung zwischen den politischen Zielen der Bewegung und des Staates wurde unverbrüchlich hergestellt.

Heute versorge die Reichskammer der bildenden Künste insgesamt 45 000 Volksgenossen, davon etwa 15 000 Architekten, 14 300 Maler, 3000 Bildhauer, 4300 Gebrauchsgraphiker, 3750 Entwerfer, 900 Innenraumgestalter, 600 Gartengestalter und 2650 Kunstverleger und Künstler. Der Umkreis von künstlerisch irgendwie tätigen Menschen, die von den Maßnahmen der Reichskammer der bildenden Künste erfaßt werden, dürfte aber insgesamt auf rund 100 000 Volksgenossen und Volksgenossinnen zu schätzen sein.

Professor Ziegler gab dann einen Einblick in die Gliederung der Reichskammer. Hand in Hand mit der Zusammenfassung aller Kammerzugehörigen nach den Forderungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und Arbeitskameradschaft habe die Reichskammer der bildenden Künste durch eine Reihe von Berufsanordnungen in den letzten Jahren zunächst einmal die berufsethischen, dann aber auch die sachlichen und wirtschaftlichen Grundlagen für den Berufsstand für die Zukunft geschaffen. Es gelte, den Künstlern wieder ein Berufsethos zu geben und sie auf die große, ewige Aufgabe der Kunst zu verpflichten. An einzelnen Beispielen ging Ziegler auf die Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankengutes in den einzelnen Gruppen der zur Reichskammer gehörigen Künstlerschaft ein und behandelte dann die Tatsache, daß seit 1933 die Künstlerschaft in stärkstem Maße zur Planung, zum Bau und zur Ausschmückung staatlicher und privater Bauten herangezogen worden ist.

Präsident Ziegler erklärte im weiteren Verlauf seiner Rede, daß die Aufbauarbeit in allen zur Reichskulturkammer gehörenden Künstlergruppen noch nicht abgeschlossen sei. Ueberall bemühe man sich, dem Künstler, dem Kunsthandwerker und dem Kunsthandel durch Wettbewerbe, Ausstellungen und durch Arbeitsbeschaffung zu helfen. Mit besonderem Stolz zählte Ziegler die zahllosen Erfolge auf, die deutsche Künstler seit der Machtübernahme im internationalen Wettstreit erzielen konnten. Ein besonderes Augenmerk erfahre die Frage der sozialen Maßnahmen. Zwar werde die Durchführung eines großzügigen sozialen Programms an dem bisherigen Altersaufbau der Kammerangehörigen erschwert, doch bestehe Aussicht, diese Frage noch im Laufe des Jahres zu lösen.

Für leistungsfähige Künstler, so betonte der Redner abschließend, sei in Deutschland Arbeit genug vorhanden. Viele Arbeiter könnten aus Mangel an geeigneten Kräften nicht durchgeführt werden. Hier eine Leistungssteigerung zu schaffen, sei eine weitere Aufgabe der Reichskammer der bildenden Künste.

Gestützt auf das Vertrauen der Künstlerschaft werde die Reichskammer der bildenden Künste alle Kräfte daransetzen, durch den deutschen Künstler für das deutsche Volk eine Kultur zu schaffen und zu sichern, die ein bewußter Ausdruck des nationalsozialistischen Wollens sei. Denn die Werke der bildenden Kunst seien die entscheidensten und ureigensten Zeugnisse des Kulturwillens der deutschen Nation. Der deutsche Künstler habe erkannt, daß auch für ihn die Freiheit und Unabhängigkeit und Stärke der Nation die Quelle seines Schaffens sei. Das Schicksal des Volkes schließe das Schicksal der Kunst in sich ein. Die Künstler könnten darauf vertrauen, daß die deutsche Kunst eine ewige sein werde, denn Deutschland werde geführt und gestählt durch den Führer.

Die Festsitzung erreichte ihren Höhepunkt, als

Reichsminister Dr. Goebbels

zu seiner richtungweisenden Rede das Wort nahm.

Der Redner leitete seine Darlegungen mit der Feststellung ein, daß es immer wieder notwendig sei, von sichtbarer Stelle aus auf die Grundsätze des künstlerischen Lebens hinzuweisen. Die elementare Erkenntnis, daß Kunst von Können und nicht von Wollen käme, werde leider auch heute noch viel zu wenig im künstlerischen Leben respektiert. Man nehme meistens das vermeintlich große Wollen als Ersatz für das reife Können, wobei es doch als selbstverständlich vorausgesetzt werden müßte, daß ein Künstler, der überhaupt nur Kleines oder gar nichts will, zur Kunst im wahren Sinne vollkommen unfähig sei.

Dr. Goebbels fuhr fort: „Die Kunst ist eine natürliche Begabung. Sie resultiert aus Talent oder Genie; dazu aber muß eine souveräne Beherrschung aller technischen Mittel kommen, für den bildenden Künstler also der Farbe und der Form, des Pinsels, der Leinewand, des Meißels, des Zirkels und des Zeichenstifts. Das ist nichts Nebensächliches, über das man mit einer nachlässigen Handbewegung hinweggehen kann, sondern eine Hauptsache. Als revolutionärer Neuerer darf sich deshalb nur immer der vorstellen, der über den Verdacht erhaben ist, er tue das nur, weil er die Technik nicht beherrscht und durch gestaltlose Form den Mangel an künstlerischer Fertigkeit zu verbergen sucht. In diesem Sinne ist der technische Könner ohne Genie, aber ausgestattet mit guten Talenten, immer mehr wert als der genialische Poseur, dem jede technische Bildung und Erziehung fehlt.

Denn die Genies kommen von selbst, sie sind zu ihrer Stunde da. Die technischen Fähigkeiten aber müssen gekonnt und an kommende Generationen weitergegeben, sie müssen gelehrt und gelernt werden, und es besteht die Gefahr, daß, wenn man sie vernachlässigt und als nebensächlich oder gar hinderlich für die Entwicklung der genialen Künstlerpersönlichkeit ansieht, sie allmählich überhaupt verlorengehen. Das aber wäre für die Kunst ein nicht wiedergutzumachender Schaden.“

Dr. Goebbels wies darauf hin, in welchem Ausmaße während der vergangenen drei Jahrzehnte gegen diese Grundsätze gesündigt worden sei. Nur wenige aufrechte und kämpferische Naturen hätten sich mutig gegen die Tyrannei der jüdischen Kunstkritik aufgelehnt. Die tollsten Abirrungen bildnerischer Gestaltung seien dem deutschen Volke als Kunst aufgeschwätzt worden, und es könne nicht wunder nehmen, daß damit die künstlerische Geschmacksbildung einer furchtbaren Verwirrung und zunehmenden Unsicherheit verfiel und von einem einheitlichen Stilempfinden überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Dr. Goebbels erinnerte an jene schwere und verhängnisvolle Zeitkrankheit, deren abscheuliche Symptome in Gestalt von frechen und aufreizenden Machwerken heute in den Kellern und auf den Söllern unserer Museen und Galerien schlummern. „Wir glauben,“ erklärte der Minister, „uns ein Verdienst um die nun beginnende neue Geschmacksbildung unseres Volkes dadurch zu erwerben, daß wir einem Teil dieser Verfallsprodukte zusammengeholt haben, um sie als warnende und abschreckende Beispiele in diesen Tagen in München öffentlich zur Schau zu stellen. Hier mag der Zeitgenosse mit Schaudern und Entsetzen sehen, wie tief die Kunst in Deutschland gesunken war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um aus diesem chaotischen Wirrwarr einen Weg ins Freie zu finden.“

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß es lange Zeit gedauert habe, bis diese Arbeit der Umstellung unseres künstlerischen Denkens und Empfindens getan war. Es galt, festgefrorene Vorurteile und Fehlanschauungen zu beseitigen und die Akademien und Meisterateliers, Gemäldegalerien und Museen von kunstbolschewistischen Feinden zu säubern. Man mußte den Mut haben, berühmte Zeitgrößen zu stürzen und zu entwerten, die durch eine behende und eilfertige jüdische Kritik künstlich hochgerissen und aufgeblasen worden waren. Gleichzeitig aber war es notwendig, die zahlreichen Bundesgenossen dieser Kunstclique, die an vielen sichtbaren und unsichtbaren, aber meistens sehr einflußreichen Stellen unseres öffentlichen Lebens saßen, nach und nach aus dem Felde zu schlagen.

Der Nationalsozialismus sei der Gefahr, daß der Kampf gegen den Kunstbolschewismus zum gegenteiligen Extrem eines spießbürgerlichen, jeder neuartigen Formung abholden, biedermeierlichen nationalen Kitsches führen könnte, erfolgreich begegnet. Es gelang nicht nur, das Unbrauchbare und Schlechte abzustoßen, sondern auch Neueres und Besseres zu schaffen.

Wie auf allen anderen Gebieten, so habe auch hier der Führer den Auftakt gegeben und neue Wege und Ziele gewiesen. Er habe sich in großen lapidaren Proklamationen alljährlich auf dem Parteitag an das Kulturgewissen der Nation gewandt und an den großen klassischen Vorbildern die künstlerischen Normen aufgezeigt, zu denen wir uns zurückfinden mußten. Der Führer legte schon im ersten Jahre des nationalsozialistischen Aufbaues den Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst, dessen Einweihung in diesen Tagen gefeiert wird. Hier soll der deutsche Künstler eine neue Heimstätte finden. Und es sei der ausdrückliche Wunsch des Führers, daß die Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst und damit die ersten großen deutschen Kunstausstellung im neuen Reich nicht nur eine Angelegenheit der Künstler selbst bleiben dürfe, vielmehr solle sich in der Anteilnahme des ganzen Volkes die solidarische Verbrüderung der Kunst mit dem Volke und des Volkes mit seiner Kunst dokumentieren.

„Wie könnte das würdiger und eindrucksvoller geschehen als in diesen festlichen Tagen, die für München, die Stadt der deutschen Kunst, angebrochen sind. Keine andere im weiten deutschen Städtekranz wäre würdiger, die deutsche Kunst zu beherbergen. Von München aus sind seit jeher die großen Ströme künstlerischer Gesinnung und künstlerischer Geschmacksbildung in das deutsche Volk hineingeflossen. Von hier aus haben vor allem die bildenden Künste ihre stärksten Impulse erhalten. Hier hatten sie auch immer unter der Patronanz kunstfreudiger und kunstbegeisterter Mäzene eine fast attisch anmutende Heimstätte. Hier auch soll für unser Reich das Zentrum unseres künstlerischen Schaffens neu erstehen.“

Anschließend sprach Dr. Goebbels über die Zukunft der neuen deutschen Kunstgestaltung. Es gelte wieder, zurückzukehren zu einer gediegenen handwerklichen Grundlage unseres künstlerischen Schaffens. Der künstlerische Nachwuchs werde in wenigen, aber klar eingestellten und zielbewußt geführten Akademien herangebildet. Im Rahmen großer Wettbewerbe sollen die bildenden Künste an der Vielfalt der malerischen und architektonischen Aufgaben der Gegenwart beteiligt werden.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß der Führer selbst, als der große Baumeister des Staates und Reiches, seine schützende Hand über der Kunst, der edelsten und schönsten Dienerin des Volkes, halte. „Sein ganzes Werk ist ein Dokument künstlerischer Gesinnung. Sein Staat ist ein Bauwerk nach wahrhaft klassischen Formen. Die künstlerische Führung seiner Politik stellt ihn seinem Wesen und seinem Charakter nach an die Spitze aller deutschen Künstler, die ihm in dieser Stunde ihre Verehrung und Huldigung zum Ausdruck bringen. Es ist eine alte Erfahrung, daß politisch große Zeiten meistens auch künstlerische Blüteperioden unmittelbar nach sich ziehen. Nie war die Stunde für die deutsche Kunst so gesegnet wie heute.

Mögen denn die deutschen Künstler sie erfassen und begreifen lernen. Es liegt an ihnen, ob von hier aus eine neue Epoche bildnerischer Formgestaltung beginnt. An sie alle ergeht des Landgrafen von Thüringen Ruf an die Sänger seiner Zeit: „Die Aufgab' ist gestellt, kämpft um den Preis, und nehmet all' im voraus unseren Dank!“

Zahlreiche Sondertagungen

In den Vormittagsstunden fanden zahlreiche Sondertagungen der Reichskammer der Bildenden Künste statt. In der gemeinsamen Sitzung der Architekten, der Innenraumgestalter und Gartengestaltter sprach Reichskulturwalter Moraller, Berlin, über die Aufgaben des Architekten im Rahmen des Vierjahresplanes. In der Sitzung der Kunstverleger und Kunsthändler behandelte Reichsbankdirektor Rudolf Brinkmann, Berlin, den deutschen Auslandsexport. Ministerialrat Dr. Kurt Günther, Berlin, sprach über Kunstversteigerung. In der gemeinsamen Sitzung der Fachgruppe Maler, Bildhauer und Graphiker sprach Professor Dr. Sagebiel, Berlin, der bekannte Erbauer des Reichsluftfahrtministeriums und Gestalter vieler deutscher Flughäfen über Malerei und Plastik in der neuen Architektur. Zahlreiche Lichtbilder erläuterten den Vortrag. In der gemeinsamen Sitzung der Gebrauchsgraphiker und Entwerfer behandelte Generaldirektor Hugo Theunert das Thema „Industrie und Handel als Auftraggeber des Künstlers“.

Jahresversammlung des „Hauses der Deutschen Kunst“

Die Jahresversammlung der Anstalt des öffentlichen Rechts in München „Haus der Deutschen Kunst“ fand im Anschluß an die Sondertagungen im großen Saal des Künstlerhauses am Lenbach-Platz statt. ϟϟ bildete vor dem Eingang und auf den Treppen Spalier. Das gesamte Ehrenpräsidium, der Vorstand und der Vorstandsrat waren versammelt. Der Vorsitzende des Vorstandes August von Finck begrüßte die erschienenen Ehrengäste und sprach dann über die Geschichte und den Bau des Hauses der Deutschen Kunst. Er dankte all denen, die am Werden und an der Vollendung dieses herrlichen Werkes mitgewirkt haben. Vor allen anderen aber gehört unser tiefempfundener Dank unserem hohen Schirmherren, dem Führer und Reichskanzler. Seine Tatkraft und seine nimmermüde Sorge gaben uns erst die Möglichkeit, das Werk zu schaffen, das ein stolzes Monument des Dritten Reiches, ein leuchtendes Bekenntnis zu der ewigen großen deutschen Kultur sein und bleiben wird.

Anschließend machte Schatzmeister Generaldirektor Doehlemann Mitteilungen zum Geschäftsbericht. Aus ihnen erfuhr man, daß das Haus der Deutschen Kunst aus freiwilligen Spenden in allen Gauen Deutschlands erstand. Allein im ersten Halbjahr 1937 seien von privater Seite Spenden von nahezu 1½ Millionen Reichsmark eingegangen. Der Reichsfinanzminister verwandelte das seinerzeit dem Haus der Deutschen Kunst gewährte Darlehen von 1,5 Millionen Reichsmark in einen Zuschuß. Seit Beginn der Werbung im April 1933 habe das Haus der Deutschen Kunst Gesamtspenden im Betrage von mehr als 9 Millionen Reichsmark erhalten. Die notwendigen Baukosten sind damit nicht nur gedeckt, sondern es ergibt sich sogar noch ein Ueberschuß von 88 000 Reichsmark.

Die Ehrengäste

Der Einladung zum Tag der deutschen Kunst haben zahlreiche Mitglieder des bei der Reichsregierung akkreditierten Diplomatischen Korps entsprochen. Es nehmen teil: der französische Botschafter und Frau Francois-Poncet, der italienische Botschafter und Frau Attolico, der argentinische Botschafter Labougle, der ägyptische Gesandte und Frau Nahat Pascha, der rumänische Gesandte Comnen, der tschechoslowakische Gesandte Mastny, der schweizerische Gesandte Dinichert, der österreichische Gesandte Tauschitz, der griechische Gesandte Rizo-Rangabé, der Gesandte des irischen Freistaates Bewley, der finnische Gesandte Wuorimaa, der kolumbianische Gesandte und Frau de Obregon, der ungarische Gesandte Sztojay, der belgische Gesandte Vicomte Davignon, der bulgarische Gesandte und Frau Karadeoff. Das Diplomatische Korps wird begleitet vom Chef des Protokolls Gesandten von Bülow-Schwante und Legationsrat Boltze vom Auswärtigen Amt und Ministerialrat Dr. Ott vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Von deutscher Seite nehmen an den Veranstaltungen zum Tag der deutschen Kunst teil: die Reichsminister: der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Generalfeldmarschall von Blomberg, Freiherr von Neurath, Dr. Goebbels, Gürtner, Seldte, Darré, Rust, Kerrl, Ohnesorge; die Reichsleiter: Schwarz, Dr. Ley, Bouhler, Bormann, Dr. Dietrich, Fiehler, Lutze, Himmler, Baldur von Schirach und Hierl; die Staatssekretäre: Dr. Meißner, Dr. Lammers, Funk, von Mackensen, Pfundtner, General der Flieger Milch, Reinhardt, Körner, Dr. Stuckart, Kleinmann; die Gauleiter: Forster, Florian, Sprenger, Grohé, Dr. Hellmuth, Jordan, Koch, Schwede-Coburg, Mutschmann, Wahl, Sauckel, Dr. Meyer, Wächtler und Gauleiter-Stellvertreter Schmalz; von der Wehrmacht: der Kommandierende General des VII. Armeekorps General der Artillerie von Reichenau und der stellvertretende Befehlshaber im Luftkreis V, Oberst Wolff, ferner die Ministerpräsidenten Siebert und Mergenthaler, die Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen und von Ulrich, Generalinspektor Dr. Todt, Generalbauinspektor Professor Dr. Speer, Regierender Bürgermeister Böhmcker-Bremen und zahlreiche weitere hohe Vertreter aller Partei- und Staatsdienststellen und der Reichskulturkammer aus dem ganzen Reich.

Ausstellung „Entartete Kunst“

München, 18. Juli.

Zugleich mit der Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst wird am Montag in der Galeriestraße in München eine große Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet, die einen Gesamtüberblick über den Kunstverfall und die Kunstzersetzung in der liberalistischen Zeit in Deutschland gibt. In der Ausstellung befinden sich auch zahlreiche Bilder und Plastiken von sogenannten Künstlern, die auch heute im Dritten Reich noch glauben eine Rolle spielen zu können. Der Besuch dieser Ausstellung ist der beste Anschauungsunterricht über die jüdisch-marxistische Kunstauffassung der vergangenen Jahrzehnte, über eine Zeit, in der Produkte der Geisteskrankheit und des Wahnsinns als Kunst gewertet wurden. Die Eröffnungsrede des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Ziegler, wird am Montag um 19.35 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen werden.

Empfang der Reichsregierung

Sommerfest im Münchener Ausst[?]llungspark / Großkonzerte im Kerzenschein

München, 18. Juli.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gab Sonnabend abend im Namen der Reichsregierung anläßlich des Tages der deutschen Kunst 1937 im Ausstellungspark zu München einen Empfang, der in Form eines Münchener Sommerfestes sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis und freudigen Erlebnis für die Teilnehmer gestaltete.

Die Künstlerhand des Reichsbühnenbildners Prof. Benno von Arent hatte das ideale Gelände des Ausstellungsparks in einen Zaubergarten verwandelt, der von roten und gelben Lampions stimmungsvoll beleuchtet war. Das Fest trug die Note der Freude und des Frohsinns, die nun einmal auch mit einem Fest der deutschen Kunst untrennbar verbunden sind. Es war ein sommerliches Künstlerfest, wie es in seiner heiteren Stimmung eben nur in München, der Stadt der deutschen Kunst, möglich ist.

Zu den Teilnehmern des Festes zählten mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an der Spitze, fast sämtliche Ehrengäste, die auf Einladung der Reichsregierung am Tag der deutschen Kunst teilnehmen, unter ihnen die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP., der Wehrmacht und aller Staats- und Parteidienststellen, darüber hinaus die namhaften Vertreter der bildenden Künste und zahlreiche Gäste aus dem Ausland. Den Gästen wurde ein stimmungsvolles Programm geboten, das dem künstlerischen Stil des Abends entsprach.

Während die Reichsregierung ihre Gäste zu einem Sommerfest geladen hatte, während im Nationaltheater Guiseppe Verdis unsterbliche „Aida“ in der Neuinszenierung der Staatsoper unter der Stabführung von Professor Clemens Krauß mit den ersten Solisten Münchens und anderer führender Bühnen des Reiches die Hörer in ihren Bann zog, wurde die Feststadt selbst abermals in ein neues Kleid gehüllt: 3 Millionen Kerzen strahlten beim Einbruch der Dunkelheit ihr Licht über die Straßen und Plätze, zogen die strengen, formschönen Linien ihrer prächtigen Bauten, ihrer Tore und Türme mit gleißendem Licht nach und warfen ihren Schein über das Meer von Fahnen und Wimpel. Ihr Glanz mischte sich mit dem lodernden Schein der Opferfeuer auf den geweihten Plätzen der Stadt zu einem märchenhaften Bild. Dieses Märchen des Lichtes war der äußere Rahmen für 10 Großkonzerte auf den öffentlichen Plätzen, in denen die berühmtesten deutschen Orchester und Chöre die erlesensten Schöpfungen deutscher Musik Tausenden und aber Tausenden darboten.

Schwere Schlappe

Sofia, 18. Juli

Nachdem der Kommunismus im Laufe dieses Sommers durch polizeilichen Zugriff in einer ganzen Reihe von Ländern bereits schwere Schlappen erlitt, ist ihm jetzt durch eine große Razzia der Staatspolizei Bulgariens ein neuer schwerer Schlag versetzt worden.

Die bulgarische politische Polizei brachte in Erfahrung, daß kürzlich ein geheimer Kongreß der verbotenen kommunistischen Partei Bulgariens auf einer der Berghöhen des bei Sofia gelegenen Witoscha-Gebirges stattgefunden hat, an dem das gesamte Zentralkomitee und Vertreter aus allen größeren Städten des Landes teilgenommen haben. Darauf griff man überraschend in das kommunistische Verschwörernest, wo es gelang, sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees festzunehmen, unter denen sich auch vier Funktionäre befanden, die eine Sonderausbildung in Moskau erhalten haben und in den letzten Monaten auf illegalem Wege nach Bulgarien zurückgekehrt waren.

„Komödie“ und „fauler Kompromiß“

Ein bezeichnender Widerhall aus Moskau

Moskau, 18. Juli

Die Moskauer Presse nimmt heute in scharf ablehnender Form zum englischen Kontrollplan in der Spanienfrage Stellung. Ihrer Ansicht nach ist er den Interessen des bolschewistischen Spaniens abträglich. Während schon einzelne Vorschläge des englischen Planes, wie die Seehäfenkontrolle, in Moskau lebhafte Mißbilligung hervorriefen, konzentriert sich jetzt die heftige Polemik der Blätter in erster Linie auf die Anerkennung der Regierung Francos als kriegführende Macht.

Bezeichnend ist, daß die im englischen Plan enthaltenen Vorschläge zur Zurückziehung der Freiwilligen auf schärfste Kritik stoßen. Die „Komödie der Zurückziehung der Freiwilligen“ könne nur „entweder eine törichte Illusion oder ein einfacher Betrug“ genannt werden, bemerkt die „Iswestija“. Die „Prawda“ versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß das „faule Kompromiß“, das England vorschlage, voll und ganz den Interessen Francos entspreche und eine ernstliche Drohung für den europäischen Frieden darstelle.

Generalsuperindent D. Wilhelm Zoellner, der im Oktober 1935 den Vorsitz des Reichskirchenausschusses übernahm, ist in Düsseldorf im Alter von 77 Jahren gestorben.

Hodza wieder beauftragt

Prag, 18. Juli

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Benesch, empfing Sonnabend vormittag Ministerpräsident Dr. Hodza, der ihm die Demission des Gesamtkabinetts vorlegte. Der Präsident der Republik nahm die Demission an und beauftragte Dr. Hodza und alle Mitglieder des Kabinetts, die laufenden Amtsgeschäfte weiterzuführen.

Kurz vor Redaktionsschluß wird uns mitgeteilt: Nach Unterredung mit Regierungs- und Parteivertretern, die den ganzen Tag über andauerten, empfing der Präsident der Republik am Sonnabendabend den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Dr. Hodza erneut, um ihn mit der Bildung einer neuen Regierung zu beauftragen. Dr. Hodza wird die Beratungen mit den politischen Parteien am Montag früh eröffnen.

Neuer japanischer Protest

Nanking, 18. Juli.

Sonnabend nachmittag sprach ein Mitarbeiter des japanischen Militärattachés in Nanking beim chinesischen Vizekriegsminister, von dem er an Stelle des stark beschäftigten Kriegsministers empfangen wurde, vor, um sowohl mündlich als auch schriftlich Einspruch zu erheben gegen den Einmarsch chinesischer Truppen, die den Befehlen Nankings unterstehen, in die Provinz Hopei, und gegen die Entsendung Nankinger Flugzeuge nach Norden.

„England wird von Jahr zu Jahr stärker“

Chamberlain über den Erfolg der britischen Aufrüstungspolitik

London, 17. Juli.

Der englische Ministerpräsident Chamberlain sprach am Sonnabend auf einer großen Kundgebung der Nationalregierung in Ormsby-Hall bei Middlesborough.

Er gab einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Nichteinmischungsfrage und machte in diesem Zusammenhang den englischen Oppositionsparteien schwere Vorwürfe. Er könne sich kaum eine bedauerlichere Kundgebung der Verantwortungslosigkeit vorstellen als der Versuch der Opposition, die Kompromißvorschläge zu sabotieren, bevor der Nichteinmischungsausschuß auch nur ein Urteil über sie hätte abgeben können. Chamberlain griff dann auch die Innenpolitik der Labour-Party aufs schärfste an und hob die Wiedererholung der englischen Wirtschaft, die Verbesserung der Arbeitslosenfrage und den neuen Aufschwung des englischen Handels hervor. In diesem Zusammenhang erwähnte er, daß sich die Gesamteinnahmen aus den öffentlichen Steuern in der Zeit von 1934 bis 1936 um 73 Millionen Pfund jährlich erhöht hätten. Infolgedessen sei die englische Regierung auch in der Lage gewesen, ihr Aufrüstungsprogramm ohne eine übermäßige Beanspruchung der Finanzen in Angriff zu nehmen.

Er freue sich, mitteilen zu können, daß England unter der bewährten Führung des Ministers für die Koordination der Verteidigung Sir Thomas Inskipp bereits viel stärker sei als vor einem Jahr und daß die Leistungsfähigkeit aller Waffengattungen sowie die Vollständigkeit der Vorbereitungen, die England treffe, um einem Angriff Widerstand zu leisten, sich jeden Tag verbesserten. Die englische Luftwaffe brauche sich heute, ganz gleich, ob es sich um die Leistungen der Maschinen oder die Qualität des Personals handele, vor keinem Vergleich mit irgendeiner anderen Luftstreitmacht der Welt zu fürchten.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich (in Urlaub); Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niederdeutsche Rundschau: Rudi Meyer (in Urlaub) i. V. Gustav Sanft; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.
Bremer Zeitung D.-A.: VI. 37: 35 051
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 30 065
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 137
Wilhelmshavener Kurier, W'haven 12 822
Gesamtauflage: 102 075

Die Ferien-Handarbeit

nicht vergessen einzupacken . . . es ist vielleicht nicht immer gutes Wetter . . . nehmen Sie vor allem reichlich Material mit . . .

Wir empfehlen Ihnen zu arbeiten Hand- oder Badetaschen, eine entzückende, leichte Seiden-Decke, Häkel-Decken, Bändchen und Brugger-Häkelei . . .

oder beginnen Sie schon den **Herbst-Pullover,** oder die **wundervolle wärmende Unterwäsche aus deutscher Angorawolle**

Kommen Sie vor Ihrer Reise noch einmal zu uns — wir beraten Sie gern und gut

Lehmann

Im Schüsselkorb

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Hagedorn und Frau
Helene, geb. Muske

Hamburg — Sebaldsbrück
den 17. Juli 1937

Werner Bröning
Lotte Bröning
geb. Brauß
Vermählte

Altdamm b. Stettin, Dreyerweg 54 — Bremen, im Juli 1937

Ihre Vermählung geben bekannt

Amtsgerichtsrat **Dr. Hans Harms**
Lieselotte Harms
geb. Klusmeyer

Bremen, den 17. Juli 1937
ab 5. August 1937 Orleansstr. 85

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Schorr
Hanna Schorr
geb. Lohe

Bremen, den 17. Juli 1937
Ellhornstr. 25 — z. Z. verreist

Heute morgen ist plötzlich und unerwartet, kurz vor seinem 70. Geburtstag mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Augenarzt
Dr. med. Julius Thikötter

von uns gegangen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen und Freunde:
Minna Thikötter, geb. Höstermann
Dr. phil. **Elisabet Thikötter**
Dr. agr. **Hans Thikötter**
Dr. phil. **Veronika Thikötter,** geb. Schenck
und 2 Enkelkinder
Frau Marie Schultz, geb. Thikötter
Staatsrat i. R. Dr. jur. **Fritz Schultz**
Eugenie Schultz

Bremen, den 17. Juli 1937.
Breitenweg 12
Oldenburg

Von Beileidsbesuchen bitten wir höfl. abzusehen. Die Trauerfeier findet am Mittwochvormittag im Krematorium statt. Die Zeit wird Dienstag bekanntgegeben.

Am Freitag wurde Fräulein

Frieda Korthauer

von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 18. Juli 1937
Wendstraße 13.

Trauerfeier, Dienstag, 20. Juli, vormittags 10 Uhr, Osterholzer Friedhofskapelle. Kranzspenden erbeten zu „Bieker", Humboldtstraße 190.

Zelte und Zubehör
Zelthaus **Bongartz**
Verdauungsstr. 21-22, R. 29237

PHOTO-GÜNTER

Der Urlaub winkt – die Ferne lockt!
Wichtig ist die Photo-Ausrüstung
Photoapparate von der einfachsten bis zur vollendetsten Ausführung mit Garantie und Zahlungserleichterung
Kommen Sie zu uns, wir beraten Sie gut, fachmännisch u. unverbindlich
PHOTO-GÜNTER d. führende Fachgeschäft Bahnhofstr. 2, Ruf 24017

Heute entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Borns
geb. Bode

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Th. Borns
Friedr. Borns und Frau,
Henni, geb. Austermühle
Thea Borns
nebst Angehörigen.

Bremen, den 16. Juli 1937
Hansastraße 200.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Nordlicht, H. Schomaker, Nebenstelle Utbremer Straße 159.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt. Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Du warst so jung und starbst so früh!

Heute verschied nach kurzem schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Keppel

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer
August Keppel und Frau
geb. Arnecke
nebst Kindern und allen Angehörigen

Bremen, den 16. Juli 1937
Bonifatiusstraße 16

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastraße; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 21. Juli, um 9¼ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft im 74. Lebensjahre mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber, guter Pflegevater

Johs. Querndt

nach einem arbeitsreichen Leben.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Alwine Querndt
geb. Schlingmann
Käthe Rohde.

Bremen, den 13. Juli 1937.

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Einäscherung in aller Stille stattgefunden.

Statt Karten

Heute nacht entschlief unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,
der Schiffskoch

Daniel Grunewald

im fast vollendeten 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karl Grunewald und Frau,
Minna, geb. Spillner
nebst Enkelkindern und Angehörigen.

Bremen, den 17. Juli 1937
Auf dem Bohnenkamp 38

Etwaige Kranzspenden erbitten wir nach Beerdigungs-Institut Joh. Köster, Woltmershauser Straße 508.

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 11 Uhr, von der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes aus statt.

Am 16. Juli ds. Js. ist nach langer Krankheit der Verwaltungs-Sekretär i. R.

Johann Hashagen

gestorben.

Wir werden dem Entschlafenen, der allen Mitarbeitern immer ein guter Freund gewesen ist, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltungsbeamtenschaft der Polizeidirektion.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Lebenskameraden, unserer Kinder treusorgenden Vater danke ich im Namen aller Angehörigen herzlich.

Frau Carl Bick
Luise, geb. Becker.

Bremen, den 18. Juli 1937.
Bohnenkamp 62

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren innigsten Dank aus.

Hans Weißbarth und Frau
Gretchen, geb. Gartelmann.

Statt Karten

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pastor Richtmann für die tröstenden Worte, sowie Führer und Gefolgschaft der Firma Gebr. Röchling, unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Louise Schnieblich, geb. Groß
und Angehörige

Bremen, im Juli 1937.

Wir haben uns vermählt

Fritz Meßmer
Thea Meßmer
geb. Meyer

Berlin-Wilmersdorf, Kaiserlicher Straße 38

Am 16. Juli 1937 verschied plötzlich und unerwartet nach längerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied,
Maschinenschlosser

Ernst Brück

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen, tüchtigen Mitarbeiter und lieben Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Martin Brinkmann A.-G.

Bremen, den 17. Juli 1937.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst.

Erika Kreienhoy
Otto Rödees jr.

Im Juli 1937.

Ihre Verlobung geben bekannt

Anni Flothmeier
Henry Seekamp

Niederblockland — New York
z. Z. Scharmbeckstotel
Im Juli 1937

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Ruth Mommertz
Günther Miessner

Bremen, im Juli 1937
Hartwigstr. 38 — Humboldtstr. 177

Für die uns anläßlich unseres 40jährigen Geschäftsjubiläums und des 25jährigen Inhaberjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren verbindlichsten Dank.

Brauer & Wehmann.

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Schöneburg
Erich Duensing

Bremen, den 17. Juli 1937
Hubertushöhe 7 — z. Z. verreist

Danksagung

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit von Freunden, Bekannten, unseren werten Kundschaft und dem Damenchor Bremer Fischer in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Georg Stadelmann und Frau
Kornstraße 399

Ihre Verlobung geben bekannt

Clementine Osmers
Hinrich Haemena

Oberneuland, den 24. Juli 1937
Achterdiek 172 — Oberneulander Landstr. 193

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie Herrn Pastor Klein unseren herzlichsten Dank.

Friedrich Gelken.

Klempner-, Installateur- und Kupferschmiede-Innung Bremen
Unterstützungs-Vereinigung der Klempner u. Installateure Bremen

Die Frau unseres Mitgliedes Fr. Uhlig, Frau

Katharine Uhlig

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 21. ds. Mts., im Krematorium statt, und ersuchen wir unsere Mitglieder, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Verlust meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, Henry Bauer, in so reichem Maße erwiesen wurde, danke ich herzlichst.

Christel Bauer, auch im Namen aller Angehörigen.

Bremen, Juli 1937
Osterdeich 187

Familien-Druckjachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei der
Bremer Zeitung

Gardinen
Georg Hatke
Bremer Teppichhaus m. b. H.
Bischofsnadel

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Ein vorzüglicher Bremer Kaffee ist „EVB-Gutesorte" das ½ kg 2.50
Sie erhalten ihn täglich frisch gebrannt bei
Eggers & Volkmann, Bremen
Schillerstr. 23/24 und Buchtstr. 50

Briefmarken
alle führenden Kataloge auf Lager.
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 2 20 82

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Salon der guten Haarschnitte
ganz solide Preise
Hankenstr. 21/22

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs-Inserat!

Hildegard Wolters
Friedrich C. Koopmann
Verlobte

Wildeshausen — Woltmershausen
18. Juli 1937
Kein Empfang

Wir haben uns verlobt

Lotte Finken
Ernst Rohr

Bremen, Juli 1937
Kein Empfang

Heinz Rotermund
Liselotte Rotermund
geb. Korbach
Vermählte

Bremen, den 17. Juli 1937
Graf-Waldersee-Straße 30
z. Z. verreist

Möbel
Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 5/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 — Nähe Brill

Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179
Nahe Kleine Allee

Möbel-Thäle
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgeschäft, wo der überschaubare große Auswahl, Buntentorst'w. 619-23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Musikinstrumente
Warnke
Musik- u. Radio-Haus
Huttfilterstrasse 10
Ruf 2 33 76/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11
ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Radio
Warnke
Musik- u. Radio-Haus
Huttfilterstrasse 10
Ruf 2 33 76/77

Haushaltartikel
J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

Koch Olterholz-Ellen
Haus-, Küchen- u. Gartengeräte

Betten und Wäsche
Albrecht Brüggemann
Buntentorsteinweg (Ecke Meyerstr.)
Teppiche, Läufer, Gardinen

Heinrich Hoyer
Betten und Aussteuer-Artikel
Regensburger Straße 75

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 68—70
und Ausstellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

1a Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 1—3

Lübking & Busch
Am Brill 17

Betten eigene Anfertigung RM. 10, 15, 18, 25, Kissen RM. 3.-
Betten reinigen Umsticken
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13, Ruf 52136

Lübken-Löbe
Steppdecken
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 85/87 — Ruf 8 50 13

Gasherde

Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18/20
Ruf 539 01



. . . denn nur so wenig kostet ein Stück Warta-Seife – sie ist wunderbar mild. Täglich diese Hautnahrung – das ist Schönheitspflege.
Warta
Warta-Seife zart und fein macht jede Haut schön – frisch und rein
18.8

Familienanzeigen „Bremer Zeitung"

Sie verreisen Wir arbeiten
Auf- und Umarbeitung von Steppdecken, Daunendecken, Betten, Matratzen usw.
Betttedern-Reinigung
prompt und gewissenhaft
Betten-Kirchhoff
Ostertorsteinweg 72 / Ruf 2 65 69

Gerl's Mech. Strickerei und Garnhandlung
Heterkamp 5b • Ruf 80 338
Anfertigung und Umarbeitung sämtlicher Strickwaren, Anstricken und Anmaschen von Strümpfen

---

Tee-Tonne
U.L.Frauenkirchhof 9
Ostfries. Mischung 5.20
Holländ. Mischung 4.40
Ceylon-Goldspitz- 5.20
Ruf 20608

Eine „Klein-Anzeige" 3mm hoch kostet nur 40 Pf.
Bremer Zeitung
Möbliert. Zimmer zu verm. Zeitschr. 0

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

DIE Ufa-Theater ZEIGEN

METROPOL Heute 3½, 6½, 8¾ — An Wochentagen 6⁰⁰ 8¼

Magda Schneider, Wolf Albach-Retty in dem heiteren Unterhaltungsfilm

Geheimnis eines alten Hauses

mit Grete Weiser, Käthe Haack, Karl Ettlinger, Paul Bildt

Der beliebte **Clark Gable** in dem Abenteurerfilm

Goldfieber

In deutscher Sprache

● Jugendliche haben Zutritt! ●

Tägl. 3¼, 6⁰⁰ 8¼

EUROPA

In allen Theatern die neueste Tonwoche

KAISER 5½ Heute 8½ **PALAST**

Das köstliche Lustspiel

Krach und Glück um Künnemann

mit Will Dohm, Georg Alexander, Inge List, Jessie Virogh, Hilde v. Stolz

Nur noch heute und morgen — **HANSA** 5½, 8¼ — Nur noch heute und morgen

Der erfolgreiche Lachschlager

Meine Frau - die Perle

mit Ralph A. Roberts, Trude Marlen, Günther Lüders

APOLLO wegen Umbau u. Renovierung geschlossen

Ledermöbel repariert u. färbt auf neu / Spezial Otto Sönnlein Fensfeldstr. 89, 643083

Sachse wäscht Herrenwäsche, Friesenstr. 108 Ruf 4 15 61

Polsterarbeiten Bartsch, Andreasstraße 11

Umzüge, Möbeltransporte, Stadt und Fern, bill. Berechnung. Karl Müller, Bauernstraße 4 Ruf 2 04 10

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Lumpen, Alteisen, Metalle, F. Poppen, Liebfrauenstraße 36 Ruf 2 67 01

Mod. Fußpflege ab 11 Uhr. Bade, Faulenstraße 9 II

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

Nur noch heute und morgen!

Der große **Lach-Schlager**

Hummel Hummel

mit Trude Marlen, Mara Jakisch, Paul Henckels, Erika Gläßner, Hans Junkermann

TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Nur noch heute und morgen!



Unbändiges Gelächter über **Reinhard Richter** in dem Volksschwank

Meiseken

mit Susi Lanner, Fritz Zimmermann, Josef Eichheim, Fritz Kampers

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

SCHAUBURG 3.15 5.45 8.30 — Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen!

Ein Film von hinreißender Spannung!

Liebe, Freiheit und Verrat

Das Schicksal eines Volkshelden und Freiheitskämpfers

In deutscher Sprache!

MODERNES 5.45 8.15 — Montag auch 4.30 Uhr

Nur noch heute und morgen!

Die tollkühnen Abenteuer der berühmten Steppengarde v. Texas

Ein Film vom Bengali-Format

Grenzpolizei Texas

Hauptdarsteller: Fred Mac Murray

In deutscher Sprache!

DECLA 5.45 8.15

HEUTE

große Jugend-Vorstellung

Decla 2.30

Pat und Patachon als **Mädchenräuber**



Abbruch- reife Objekte zum Verschrotten Sammel-Nr. **54271** Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig Wrissenberg Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung 20202 Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Autoanhänger-Fabrik Lesum 15 Fritz Dreftmann, Lesum, Bezirk Bremen

Auto- Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge **53265** Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Autobereifung u. Vulkanisieranstalt **23702** J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Autobusfahrten 352 51/2 75 06 Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. WOLTERS, Brinkum und Bahnhofstraße 27/28

Auto-Handel die Quelle für gebrauchte Wagen **51807** An- und Verkauf / Autohaus Beck, Grünenstr. 90 Ecke Schützenstr

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, **41845** Lackiererei, Schiebedächer C. Pollmann, Alte Dorfstraße 59

Auto- Selbstfahrer C. E. Mundt **29274** Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union Beigebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen Am Dom 6 **54211** Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt 27226 „Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Bindfaden Hinrich Böttjer Hankenstraße 20 **51277**

Blumen Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **27781/82** C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Dachdeckung u. Asphaltierung Joh. Bothe **53466** Buntentorsteinweg 540

Drahtmatratzen 41552 Drahtgeflechte, Einfriedigungen / Wilh. Rump, Friesenstraße 9

Drucksachen Sämtliche fertigt schnell, preiswert **54121** und gut die Druckerei der „Bremer Zeitung", Geeren 6/8

Eilboten „Blitz" Sammel-Ruf **25151** befördern alles schnell und billig! / Pelzerstraße 20

Eis keimfrei hergestellt aus destilliertem Wasser **51719** Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G., Am Deich 27/30

Eisspeisen Konditorei Knigge **20361** Größte Auswahl in hervorragender Qualität

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 **23544** Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Entmottung-Dolder 37 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen **25232** Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Contrescarpe 57a

Ford Deutsches Erzeugnis. FORD-AUTOMOBILE **80138/39** Bahnhofstraße 13-14. Verwaltung und Reparatur Walsroder Str. 9-13

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen J. H. Hohnholt **26919**

Gummi- Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **20351** Ad. Voigt & Co., Am Wall 126

Kies und Sand Joh. Lüssen Myrtenstraße 30 **41274**

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012** Wilhelm Hafner, Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171** Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche Brennmaterialien **45941** J. Meinken, Vor dem Steintor 162/164

Leica- und Contax-Spezialist 24017 Photo-Günter, Bahnhofstraße 2

Leim Heiß-, Kalt- und Pflanzenleime für alle Zwecke **23232** A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Maler W. Grube jun., Steinhäuserstr. 40 Werkstatt für dekorative Wand- und Schriftmalerei / Ausführung sämtl. Tapezier- und Anstricharbeiten **84885**

Nähmaschinen Adler & Pfaff Repar. preisw. **51603** W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann, Brautstraße 21

Packpapier F. Lüdecke Nachf. **23244/45** Langenstraße 24

Radio Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 10. 23377 u. **23376**

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231** Wilhelm Poppe, Vor dem Steintor 148

Schneider-Lumpen 81193 kauft und holt ab HEUER, Schifferstraße 4

Schreib- u. Büromaschinen **25718 u. 26718** Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Segeltuch Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte aller Art. Walter Kämena, Gröpelinger Deich 75 **80292**

Werkschar-Uniformen 83517 liefert schnellstens H. Ahlring, Hemmstraße 114/16

Wild-Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097** Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor 182, Haltest. St. Jürgenstr.

Feuer 02 · Überfall 01 · Unfall 85428

. . . und Sonntags in die **Weserlust**

16 Uhr Kaffee-Konzert ● 17 Uhr Gesellschaftstanz

Programm

Die schönste Sonntagsfreude ist ein Besuch im Astoria

ASTORIA

Heute abend große volkstümliche Vorstellung!

Eintritt 50 Pfennig ● Kleine Preise

EF. BETRIEBE

Jeanette Becker, die faszinierende Ausnahmegeigerin. In ihrem Solo zeigt sich Jeanette Becker als vollendete Vortragskünstlerin. Das weitere Programm: 3 Sidneys, Pußtay & Co., Pipino, Hans Lindenberg, Mona Waldow et Armando, 2 Balladinis, Margit L'Aronge, Kurt Jurisch, Mara van Groten, June u. Rolf Bax, Thea Menzell

Der lustige Onkel Hans aus Hamburg sorgt für Schwung und Stimmung und sagt das Bomben-Programm an in den **Atlantic-Künstlerspielen**

Die ausgezeichnete Kapelle Ali Alexander schenkt uns die schönsten Weisen im **Atlantic Café**

Das unerhörte Juli-

Verloren

Donnerstag zwischen 16.30—17.30 Uhr eine goldene Damenarmbanduhr Kornstr. 373 u. Kirchweg, geg. A. K. Abzug. geg. Bel. Kornstr. 373, pt. l.

Braune Strickjacke Nähe Schopenhstr. Hegelstr. 117

Heirat

Rheinländ., 28 J., 1,67 m groß, sucht die Bekanntschaft eines Mädels aus guter Familie zw. späterer Heirat. Angeb. mit Bild unter O 4639

Tausch

Tausche Faltboot geg. Schreibmasch. Angeb. u. G 2707

Beteiligung

Stille Beteiligung Suche ca. 10 000 ℳ gegen hohe Zinsen. Sicherheit. Angebote unter 3956

Tzeis-Skat

Heute 17 u. 20¼ Gr. Gelbpreisskat. Müller, Vegesackerstr. 45/45

Heute 17 u. 21 Uhr gr. Preisskat Gifhorn, Georgstr. 37

Amtsfischerhaus Historische Gaststätte ✻ Beim Focke-museum

Malerarbeiten preiswert Carl Bartels Vagtstraße 7

---

2 Sonderfahrten der Reichsbahn

Am 21. Juli (Mittwoch)

Kaffeefahrt nach Syke

Bremen Hbf. ab 14.38 Uhr
Bremen Hbf. an 20.41 Uhr
Fahrpreis Hin- und Rückfahrt RM 1.—
Der Zug hält auch in Hemelingen

✦

Am 25. Juli (Sonntag)

Wiederholung der Sonderfahrt

nach Wilhelmshaven und Wangerooge

Bremen Hbf. ab 5.53 Uhr
Bremen Hbf. an 0.09 Uhr
Fahrpreise
Hin- und Rückfahrt 3. Kl. RM 3.30 oder 6.30
2. Kl. RM 4.80 oder 7.80

Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Nach Umbau und vollständiger Erneuerung der früheren **Radio-Stube** eröffnen wir heute dort unsere

Gaststätte „Grauer Kater"

neben Mast, Sögestraße.

Unsere gepflegten Getränke und Speisen sind durch **„Frigidaire"** gekühlt.

Spezialität: Champagner-Mockturtle.

Alfred Giethmann und Frau

Admiral-Palast ● Hemmstr.

8.15 / Heute 3, 5.30, 8.15

Benjamino Gigli

in

Die Stimme des Herzens

(Der Sänger Ihrer Hoheit)

mit Geraldine Kait, Ferdinand Marian, Gina Falckenberg

Jugendliche haben Zutritt

WELT-THEATER Nobistor 26175

Sonntag 5.30 u. 8.25 Montag 8.25

Shirley Temple — John Boles in dem deutschsprachigen Film

Der kleinste Rebell

Sonntag 2.30 Jugendvorstellung

Der kleinste Rebell

Barberina

Gustav Fröhlich, Gustav Gründgens, Jarmila Novotna, Alexa v. Engström und andere

in dem spannenden „Carl-Froelich-Film"

Brand in der Oper

(Neuausführung)

- Der große Sommererfolg -

Ferner das interessante Beiprogramm

Das verschene Kleinkino mit dem guten Lachsonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

---

Bürobedarf u. Papierhandlung **P. Peters** Elisabethstr. 37 Telefon 81127



Ein **HAAKE-BECK**-Genießer

Ferien sind die Zeit, um Lücken i. Schule. zu schließ. Nachunterricht und Nachhilfe in allen u. neuen Sprach. und Mathematik. Hermjens, Steinhäuserstr. 67pt. Anmeldung: Mont. bis Freitag 16½ bis 17½ Uhr.



Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in **Wernickes Privat-Handelsschule** Ansgarikirchhof 8

Parkhaus BÜRGERPARK

Heute nachmittag

Groß-Konzert

des RAD. (45 Musiker), Ltg. Obermusikzugführer Bahrs

Tanz-Tee

Abends: Gesellschafts-Tanz



Ein guter Rat! Bauspar bei der **Bauwirtring Aktiengesellschaft Bremen.** Mathstr. 27/29 verhilft Ihnen zum schönen **Eigenheim!**

Baumappe mit 40 Eigenheimabbildungen und Beschreibung bei Voreinsendung 1.30, Nachnahme 1.60

Unseren ausführlichen Prospekt erhalten Sie kostenlos und unverbindlich. Schreiben Sie noch heute!

Wer sich **mit Erfolg** auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 14

Sprechstunden: 11—1 und nachm. 5—7 Uhr

Neue Kurse beginnen am 5. Aug. H. Gaudian, Dipl. H. H.

Ueberlegen Sie,

wie viele Vorzüge Ihnen eine große Auswahl von Möbeln wie Krimmert sie hat, bietet. Nicht allein in Form und Aufmachung, auch im Preis steht Ihnen da jede Möglichkeit offen Ihre Wohnung nach Ihren Wünschen gut einzurichten.

Versuchen Sie es darum einmal bei

Möbel-Krimmert

Westerstraße 103/105, Ecke Hohetorstraße

Große Allee 2

Verkauf geg. Ehestandsdarlehen

St. Pauli Horn Heute TANZ

. . . . bei Regen wird im Saal getanzt!

Reichsadler bleibt **Reichsadler**

Landlust RABLINGHAUSEN

Angenehmster Familienaufenthalt, ger. Sommergarten u. Kinderbelustigungen

Heute 4 Uhr: Freikonzert anschließend 6 Uhr:

feiner Tanz

● Neue Kapelle ● Es spielt Arthur Jung mit seinen Solisten

Unterricht

Zuschneide-Unterricht erteilt in d. gef. Herren-Zivil-, Uniform, u. Damen-Bekleidung sowie Wäsche-Schneiderei. Priv. Zuschneideschule Ernst Reuß, Pedalhören 17, Schnittm. n. Maß.

Frischens Priv.-Handelsschule Liebfrauenkirchh. 8

Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24

Gründliche Berufsausbildung auch in **Fremdsprachen**

Neue Kurse am 2. August

General Francisco Franco:

Im Jahr der Entscheidung

Mit folgendem Bericht vermitteln wir unseren Lesern einige interessante grundlegende Ausführungen des Generals Franco über Lage und Aufgaben des nationalen Spaniens.

Ich hatte nicht gedacht, daß der Krieg so lange dauern würde. Auch heute weiß ich nicht mit Bestimmtheit, wie lange er noch wüten wird. Aber da die Chancen unwiderstreitbar für uns sind, habe ich Hoffnung auf einen raschen Abschluß.

Was ich heute feststellen möchte, ist dies: daß meine Anhänger, die in Spanien nach Millionen zählen, und ich uns vor einem Jahr, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, gegen eine Regierung erhoben haben, die nur dem Namen nach eine Regierung war. Wir sind wie ein Mann gegen diese Pseudoregierung aufgestanden, um unser Vaterland zu retten und es vor Zersplitterung zu bewahren. Die Wahlen, die im Februar 1936 zur Einsetzung einer Volksfrontregierung führten, haben ein ganz falsches Bild gegeben, weil die extrem-radikalen Parteien die Bevölkerung so lange und so nachdrücklich terrorisierten, bis diese entweder ihre Stimme für die Linke abgab oder sich zum mindesten der Stimmabgabe enthielt. Trotz dieser Fälschungsmanöver vereinigten die Rechtsparteien eine größere Stimmenzahl auf sich als die Linken. Aber durch Vernichtung der Ergebnisse in gewissen Wahlkreisen und ähnliche Machenschaften kam die extreme Linke dennoch zur Macht und brachte in kürzester Frist Anarchie und Chaos über das Land.

Es ist zu beachten, daß sich die Nation erst gegen die sogenannte Regierung erhob, nachdem fünf volle Monate hindurch in ganz Spanien die wüsteste Unordnung geherrscht hatte, nachdem Hunderte von Kirchen, Fabriken und Privathäuser in Asche gelegt bzw. ausgeraubt und Hunderte von Bürgern verwundet oder getötet worden waren, ohne daß die „Regierung" nur im geringsten Miene gemacht hätte, dem Chaos und den Greueln ein Ende zu machen. Die Nation legte diesem unhaltbaren Zustand gegenüber lange bemerkenswerte Geduld an den Tag, und das Armeekommando griff erst dann ein, als nicht mehr daran zu zweifeln war, daß einzig durch eine Aktion ihrerseits das Land vor dem völligen Untergang bewahrt werden konnte.

Revolution nach Sowjetmuster

Der entscheidende Faktor in unseren Entschlüssen aber war das sichere Wissen darum, daß die extremen Elemente der Volksfront eine kommunistische Revolution nach Sowjetmuster organisiert hatten, um die Macht an sich zu reißen und ihre Feinde zu vernichten, das heißt also, alle diejenigen Staatsbürger — ganz gleich, ob arm oder reich — die die Gesetze zu ehren und anständige Menschen zu bleiben beabsichtigten. Diese Revolution — wir haben übrigens schriftliche Beweise dafür in der Hand, mit welcher Gründlichkeit sie organisiert worden war — hatte ursprünglich im Mai losbrechen sollen; dann wurde sie auf den Juni und schließlich auf Ende Juli verschoben. Von alledem wußten wir und konnten darum der Revolution der extremen Linken rechtzeitig durch eine Erhebung defensiven Charakters zuvorkommen, bei der nicht ein einziger unter uns von Ehrgeiz oder Machthunger geleitet wurde, sondern einzig und allein von dem höchsten aller Ideale und von völlig selbstlosen Beweggründen.

Der Vorteil war im Anfang durchaus nicht auf unserer Seite. Im Gegenteil, es stand so schlecht für uns, als es nur stehen konnte. Wie jeder weiß, scheiterte die Bewegung in vielen und gerade den wichtigsten Städten wie Madrid, Barcelona, Bilbao und Valencia. Matrosen auf bestimmten Schiffen handelten entsprechend den Anweisungen der Roten Regierung in Madrid, meuterten und ermordeten ihre Offiziere. Wenn diese Widrigkeiten nicht gewesen wären, dann hätte ich unsere Streitkräfte in Marokko innerhalb kürzester Frist nach dem spanischen Festland transportieren können, und Madrid wäre Ende August, spätestens im September, unser gewesen. Und ausgangs 1936 wäre der Krieg zu Ende gewesen. Aber alle die Hindernisse und Schwierigkeiten, die ich soeben erwähnte, haben uns schließlich doch nicht daran hindern können, eine nicht nur von einigen wenigen, sondern von der überwältigenden Mehrheit des spanischen Volkes gestützte Bewegung auf die Füße zu stellen.

Erfolge der nationalen Erhebung

Das Volk sah sich von einer kommunistischen Bewegung bedroht, die, wie alle kommunistischen Bewegungen, von einer kleinen Minderheit inspiriert und dirigiert wurde, und unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber lag klar auf der Hand. Zum Glück war die nationale Erhebung an vielen lebenswichtigen Punkten sofort siegreich. General Queipo de Llano gelang es, mit einer Handvoll Leuten — nicht mehr als 183 Mann — die Situation in Sevilla zu beherrschen, obwohl in dieser Stadt 40 000 bis 50 000 rote Desperados verteidigungsbereit lagen. Und General Mola übernahm den Befehl über die Streitkräfte im Norden, wo eine der vier baskischen Provinzen, Navarra, unserer Sache über 40 000 Freiwillige zur Verfügung stellte.

Die Straße von Gibraltar war uns zunächst durch rote Schiffe versperrt. Aber ich hatte ja Flugzeuge, und so begann ich meine Soldaten auf dem Luftwege nach Sevilla zu befördern. Und am 6. August gelang es uns — trotz der Ueberlegenheit des Gegners — so viel Menschenmaterial über die Straße von Gibraltar zu befördern, daß der Kern der Armee gesichert war, die später bis nach Madrid vordringen sollte.

Der Feind leistete auf dem 330-Meilen-Weg zwischen Sevilla und Madrid an vielen Stellen energischen Widerstand. Wir marschierten jedoch unbeirrt weiter, obwohl unsere rechte und linke Flanke, sowie unsere Verbindungslinien exponiert waren. Ueberall wurden die Roten zurückgeschlagen, bei Merida, bei Badajoz, bei Talavera und in Toledo, wo wir die heldenhafte Besatzung des Alcazar befreiten, deren heroischen Kampf in der Geschichte ein Denkmal gesetzt werden wird.

Inzwischen hatten wir Huelva erobert und die wichtigen Bergwerksbezirke in der Umgebung. Es war uns gelungen, mit Granada in Verbindung zu kommen, das bis dahin von Sevilla isoliert war, wir hatten Cordoba von den dauernden feindlichen Angriffen erlöst, und — last not least — bestand nunmehr eine lebenswichtige Verbindungslinie zwischen dem Norden und dem Süden. Gleichzeitig hatte General Mola — einer meiner besten und treuesten Kameraden, dessen Tod für unsere Sache wie für mich persönlich ein so großer Verlust war — den Feind am Ueberschreiten der Guadarrama-Höhen nördlich von Madrid gehindert. Er hatte Irun genommen und die Kommunisten an dem Punkt von der französischen Grenze abgeschnitten, durch den sie laufend von der französischen Volksfront materielle und moralische Unterstützung in höchstem Maße empfingen. Mola hatte ferner San Sebastian genommen und für Spanien Dreiviertel des baskischen Gebiets zurückerobert, dessen Bewohner unsere Truppen überall mit der größten Freude und Erleichterung begrüßten. Denn auch sie waren der roten Herrschaft unterworfen worden, weil die separatistischen Führer sich in diesem Kriege gegen ein Autonomie-Versprechen bedenkenlos den Kommunisten angeschlossen hatten.

Geringer Aufwand an Menschenmaterial

Alle diese Erfolge waren nur mit einem ganz geringen Aufwand an Menschenmaterial erzielt worden. Ich hätte Hunderte und Tausende der Zivilbevölkerung auf das Schlachtfeld führen können, wenn ich das Verfahren der Roten hätte nachahmen wollen und ihnen Gewehre oder Waffen sonstiger Art in die Hand gedrückt hätte. Aber ich wollte wehrlose Landsleute nicht von Maschinengewehrfeuer niedermähen lassen, und darum habe ich — im Gegensatz zu den Roten — nicht die Massen mobilisiert und bewaffnet. Ich habe es vorgezogen, mich auf Soldaten allein zu verlassen, mir die Zeit zu nehmen, Rekruten und Freiwillige, die uns aus allen Teilen Spaniens zuströmten, in Ruhe auszubilden.

Es war ein kleines Heer, das Anfang November die Belagerung Madrids begann. Ihm stand eine bei weitem überlegene internationale Streitkraft gegenüber, die kurz zuvor in Spanien eingetroffen war, dank der Hilfe, die die Kommunisten in Frankreich den Roten in Spanien angedeihen ließen. Diese internationalen Truppen waren mit Waffen ausgerüstet, die die russische Regierung den spanischen Roten in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Dank dieser internationalen Truppenkontingente wurde aus Madrid, einer offenen Stadt, binnen kurzem eine Festung, hinter der sich der Gegner verschanzte, die er uns aber doch über kurz oder lang wird überlassen müssen.

Vernichtung dem Kommunismus!

Ich sage das mit Ueberlegung. Denn die letzten Erfolge unserer Truppen — die Einnahme Bilbaos, die kurze Zeit nach dem Einmarsch der weißen Soldaten in Malaga erfolgte — beweisen zur Genüge, daß weder natürliche Hindernisse noch künstliche Verteidigungsmanöver irgendwelcher Art den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten vermögen. Sie werden kämpfen, bis der Kommunismus in ganz Spanien niedergerungen ist. Daß wir den Kommunismus schlagen müssen, liegt auf der Hand. Denn durch seine Schuld sind 350 000 Unschuldige in gemeinster Art in Dörfern und Städten unseres Vaterlandes hingemordet worden, und die Nation hat unwiederbringliche Verluste an Material und Kunstschätzen erlitten.

Wir wollen keinen Klassenhaß in Spanien. Wir wollen überhaupt keinen Haß irgendwelcher Art in unserem Land. Wir wollen nur Frieden und Eintracht unter den Bürgern. Wer Spanien in unserem Gebiet bereist, der wird überall normales Leben und normale Verhältnisse vorfinden. Er wird feststellen können, daß das Volk in der nationalen Zone trotz des furchtbaren Bürgerkrieges arbeitet wie sonst und sich glücklich fühlt.

Genügend Nahrungsmittel vorhanden

Mit der diesjährigen Ernte steht es ausgezeichnet. Sie versorgt uns so ausreichend, daß wir wenigstens noch weitere zwei Jahre aushalten könnten, ohne Nahrungsmittel vom Ausland zu importieren. Und nicht nur des günstigen Wetters wegen steht die Ernte gut, sondern hauptsächlich deswegen, weil Bauern und Landarbeiter in Frieden ihre Arbeit tun konnten, ohne von kommunistischen Elementen zu Streiks, Unruhen, Mord und Brand aufgehetzt zu werden. In den Städten wird der Fremde offene, wohlgefüllte Läden finden, und er wird feststellen, daß weder in Geschäften noch auf Märkten die Preise gestiegen sind.

Der Lebensunterhalt kostet ebenso wenig, ja, noch weniger als vor dem Krieg, und der Lebensstandard hat sich nicht geändert. Nirgends sind besondere Polizeimaßnahmen zu beobachten oder irgendwelche Anzeichen dafür, daß ich zu Gewaltmitteln greifen muß, um das Volk zu verhindern, sich gegen mich zu stellen. Ich habe das tatsächlich gar nicht nötig, weil das Volk mich und die Bewegung, deren Führer ich bin, stützt. Alle sind glücklich und dankbar, daß sie von dem Alpdruck, der auf ihnen lastete, und den Schrecknissen, die ihnen drohten, erlöst sind.

Sensationsnachrichten aus roter Quelle

Es ist viel die Rede gewesen von den Milizen, die den feindlichen Reihen Tausende von Leuten zur Verfügung gestellt hätten. Es ist sogar das Gerücht umgegangen, die Blauhemden, die Falangisten, wären den Requetes mit den scharlachroten Käppis feindlich, und ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen beiden stünde unmittelbar bevor. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß diese Sensationsnachrichten — wie so viele andere — aus roter Quelle stammten. In Wahrheit gibt es heute nur eine einzige Miliz in Spanien, und jetzt werden die roten Käppis zusammen mit den blauen Hemden getragen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß das künftige Regime unseres Landes, das ein altes Land mit ruhmreicher, durch die Jahrhunderte bewährter Ueberlieferung ist, sich sowohl auf Erfahrungen der Vergangenheit wie auf modernen, fortschrittlichen Ideen aufbauen muß. Wirklich guter Sherry läßt sich nicht aus den Früchten der letztjährigen Lese allein herstellen. Man muß den neuen Wein mit dem alten mischen, will man die köstliche Blume und die höchstwertige Qualität erzielen. Das neue Spanien soll seiner jahrhundertealten Tradition treu bleiben und sich gleichzeitig fortschrittlich entwickeln. An die Stelle demokratischer Systeme, die sich für unser Volk als ungeeignet erwiesen haben — was bestimmt nicht dem Mangel an gutem Willen bei den vielfachen Experimenten zuzuschreiben ist, — wollen wir Ideale setzen, die ihrem Wesen und ihrer Natur nach wahrhaft demokratisch sind und sich dem besonderen Charakter der spanischen Rasse besser anpassen.

Kein Arbeiter in Spanien soll sich darüber beklagen können, daß unsere Sozialpolitik nicht modern und fortschrittlich genug ist. Denn unsere spanischen Arbeiter werden nicht nur den unter republikanischem Regime gewonnenen Boden behalten dürfen — sie sollen ihre Vorrechte unter einem System des Friedens und Wohlwollens genießen. Es werden Verhältnisse geschaffen werden, die ihnen eine weit bessere und aussichtsreichere Lage sichern, als sie sie je unter der Herrschaft skrupelloser, ehrgeiziger Politiker erreichen könnten, die immer und unter allen Umständen immer nur an die eigenen Interessen denken.

Die Parole: Gesetz und Ordnung!

Wir werden Tausende von Schulen in Spanien errichten. Aber in ihnen werden wir nicht den Haß lehren, wie es in den Schulen der von den Kommunisten beherrschten Gebiete geschieht. Gesetz und Ordnung werden den Wohlstand des Landes um das Hundertfache mehren, alle natürlichen Einnahmequellen, an denen Spanien glücklicherweise so reich ist, werden ungehindert in gründlicher und gewissenhafter Weise gepflegt und in ihrem Ertrag gesteigert werden.

Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit allen Nationen die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten, nur mit Sowjetrußland nicht. Frankreich ist unser Nachbar, und obwohl die Volksfront den Roten in einem bisher noch ungenügend bekannten Maßstab Hilfe geleistet hat, so vergessen wir nicht, daß die Lage in Frankreich augenblicklich ungefähr so ist, wie sie bei uns vor einem Jahr war. Wir wissen, daß wir in Frankreich viele gute Freunde haben, die die augenblicklich in ihrem Lande herrschenden Verhältnisse und ihre Folgen ebensosehr beklagen wie wir. — Daß wir zu allen den Staaten, die dieselbe Sprache sprechen wie wir und mit denen uns ungezählte historische Bande verbinden, die denkbar besten und freundschaftlichsten Beziehungen aufrechtzuerhalten bestrebt sind, ist nur zu natürlich und selbstverständlich.

Kampf für ein einiges Spanien

Spanien wird niemals seine Dankbarkeit vergessen den Nationen gegenüber, die die Natur unseres Konfliktes verstanden und uns in so hohem Maße ihre moralische Unterstützung geliehen haben. Und der Gedanke macht mich stolz, daß es im Reiche der großen amerikanischen Demokratie viele gibt, die in dem uns aufgezwungenen Kampf mit uns sympathisieren. Auf der anderen Seite zögere ich nicht, mit allem Nachdruck zu erklären, daß wir mit keinem Gedanken daran denken, irgendeiner Nation auch nur einen Fußbreit spanischen Bodens abzutreten. Es besteht auch kein Uebereinkommen — und es wird nie eines bestehen, — das dazu angetan sein wird, die ausgezeichneten Beziehungen Spaniens zu der übrigen Welt zu trüben. Wir kämpfen für ein einiges Spanien, und es ist uns nie im Traum eingefallen, für die Erreichung dieses Zieles auch nur mit dem kleinsten Stückchen spanischen Bodens zu bezahlen.

Hätten wir je solche Gedanken gehabt, dann hätten wir von Anfang an Spanien aufteilen und uns den Kampf um etwas, das wir doch nicht zu halten imstande wären, schenken können. Die Welt soll sich auch nicht einbilden, daß irgendein Land sich für die Spanien in seiner ernstesten Stunde erzeigte Freundschaft eine „Belohnung" erträumt oder gar ausgebeten hätte. Als Spanien die großen Kriege gegen Napoleon führte, griff England zugunsten Spaniens in den Konflikt ein, und die unter dem Herzog von Wellington in Spanien kämpfenden Streitkräfte trugen damals in einer Weise zur Entscheidung bei, für die es in der Gegenwart keine Parallele gibt. Als der Krieg vorüber war, kehrten die englischen Truppen nach England zurück, ohne daß Spanien der englischen Regierung auch nur einen Zipfel seines Landes oder irgendwelche sonstigen Rechte abgetreten hätte. Ich denke, das ist ein guter historischer Präzedenzfall; jedenfalls werde ich ihn hinsichtlich der so tapfer auf unserer Seite kämpfenden Freiwilligen anwenden.

Der Charakter des künftigen Regimes

Was den Charakter des künftigen Regimes in Spanien betrifft, so ist dies eine Frage, über die das spanische Volk selbst zu entscheiden hat. Wie ich schon des öfteren sagte: hat das Volk den Wunsch, zu dem System zurückzukehren, das Spanien einst so groß gemacht und unter dem es sich über tausend Jahre lang glücklich gefühlt hat, dann soll diesem Wunsch des Volkes Erfüllung werden.

Aber unsere erste Sorge wird die sein, alles politische Hin und Her und Für und Wider aus unserer Mitte zu verbannen, Gesetz und Ordnung wiederherzustellen, einem glücklich geeinten Lande Frieden und Wohlstand zurückzugeben und alles, was ein solcher Konflikt an Bitterkeit nach sich zieht, nach Möglichkeit zu mildern. In all den Gebieten, die jetzt unserer Kontrolle unterstehen, arbeiten wir bereits an diesen Aufgaben, und in vielen Fällen erreichen wir das uns gesteckte Ziel dank unserer Politik des Verständnisses und des guten Willens mit einer Schnelligkeit, die ich im Anfang nie zu erhoffen gewagt hätte.

Verständnis und guter Wille — das ist das einzige, wofür ich bete. Verständnis und guter Wille unter Spaniern und in Spanien und zwischen Spanien und den Nationen der Welt. Ich habe den brennenden Wunsch und die große Hoffnung, daß dieses Ideal im zweiten Jahr des spanischen Bürgerkrieges recht bald Verwirklichung findet.

2500 Brieftauben starten

Berlin 17. Juli.

In diesen Tagen gelangt der Hoek-van-Holland-Flug der deutschen Brieftauben zur Durchführung. Zu diesem Zweck wurden 2500 Brieftauben von Berlin aus in einem Eilgüterzug zum Startpunkt gebracht, wo sie am Sonnabend aufstiegen, um zum 650-Kilometerflug zurück nach Berlin zu starten. Es sind diesmal 1500 Tauben aus Berlin und dazu 1000 Tauben aus der Kurmark eingesetzt worden.

Der Flug ist in erster Linie eine Zuverlässigkeitsprüfung und soll dem Besitzer beweisen, welche seiner Tauben die zuverlässigsten sind. Die bei diesem Flug von seiten der Reichsfachschaft zur Verteilung kommende Goldmedaille ist nicht für eine einzelne Taube bestimmt, sondern für eine Dreizahl von Tauben des gleichen Besitzers. Bei gleichen Ergebnissen mehrerer Wettbewerber entscheidet die Höhe der Fluggeschwindigkeit. Die schnellste Taube des Fluges erhält eine silbervergoldete Medaille und den Ehrenpreis des Berliner Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten.

Einbrecher machen Riesenbeute

In die Villa einer Fürstin eingedrungen

Köln, 17. Juli.

Als die jugoslawische Fürstin Sulkowski, die nahe bei Köln eine Villa bewohnt, von einer Reise nach Jugoslawien gestern zurückkehrte, stellte sie fest, daß ein Geheimfach in einem Zimmer des Hauses aus der Wand herausgebrochen und mitgenommen worden war, in dem sich Schmuckstücke und Papiere im Werte von 30 000 Mark befanden. Weiter waren aus dem Hause Teppiche, Silbersachen, Pelzjacken usw. im Werte von weiteren 10 000 Mark gestohlen worden.

Ein Mann, der die Aufgabe hatte, das Haus während der Abwesenheit der Fürstin zu bewachen, ist verschwunden. Man fand einen Zettel, der anscheinend von ihm stammt. Darauf bezichtigt er sich der Schuld an diesem Einbruch, weil er nicht aufmerksam genug gewesen sei und dadurch Einbrechern Gelegenheit gegeben habe, in das Haus einzudringen. Ob der Wächter selbst der Täter ist, werden die polizeilichen Ermittlungen ergeben.

Gefängnis für Erpressung an Juden

Breslau, 16. Juli.

Das Landgericht Breslau verurteilte wegen Erpressung an einem Juden den Angeklagten Richard Schaffer und seine Schwester, Frau Spielberg, zu zwei Jahren bzw. 8 Monaten Gefängnis. Die beiden Verurteilten hatten dem Juden Naftalin Blick, der mit Frau Spielberg ein rassenschänderisches Verhältnis unterhalten hatte, durch Drohungen nach und nach 1500 Mark erpreßt.

In seiner Begründung des Urteils führte der Vorsitzende unter anderem aus: „Wie das deutsche Volk von den Juden verlangt, daß sie sich anständig benehmen, so garantiert der Staat ihnen, daß sie als Gäste anständig behandelt werden müssen. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, hat eine exemplarische Strafe zu erwarten." Das Urteil ging übrigens über den Antrag des Staatsanwaltes noch hinaus.

Das Geheimnis der alten Eichentruhe

Stuttgart, 16. Juli.

Im württembergischen Schwarzwald spielte vor wenigen Tagen der Schlußakt einer Geschichte, die Herrn Hase, dem Manne, der keine Zeitung las, alle Ehre gemacht hätte.

Der Nestor des Dorfes besaß eine uralte Eichentruhe, über deren Inhalt er eifersüchtig wachte. Kein Mensch, nicht einmal seine engsten Familienangehörigen, erfuhren jemals, was in dieser Truhe verborgen lag. Kein Wunder, daß bald das halbe Dorf von den angeblichen Schätzen raunte, die der Alte darin versteckt haben sollte, eine Annahme, die durch die Geheimnistuerei des Eichentruhenbesitzers noch gestärkt wurde. Besonders die künftigen Erben des greisen Schatzhüters warteten mit Spannung auf den Augenblick, da sich das blitzende Eingeweide der Eichentruhe kundtun würde.

Und nun war endlich der ersehnte Tag gekommen. Der greise Erblasser lag tot auf dem Friedhof, und fiebernd umstanden seine Erben die bewußte Truhe. Der Deckel ging auf und, wahrhaftig — ein ganzer Wust von braunen Lappen leuchtete den freudigen Augen entgegen. Das Gerücht hatte nicht getrogen.

Nur: die Banknoten waren längst außer Kurs gesetzt. Geldscheine der württembergischen Notenbank waren es, deren Außerkraftsetzung mehrmals groß und deutlich in den Tageszeitungen prangte. Bloß der alte Schatzhüter, ein Feind der Zeitung anscheinend, hatte nichts davon gelesen. Was seine Erben jetzt weinend bedauern.

Bosel 18 Monate Kerker

Wien, 17. Juli.

Im Prozeß gegen den jüdischen Finanzschieber Bosel wurde Sonnabend vormittag das Urteil verkündet. Bosel wurde aller Verbrechen, deretwegen Anklage erhoben worden war, für schuldig erklärt und zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Der Mitangeklagte Rechtsanwalt David erhielt ein Jahr, der Buchhalter der Bosel-Unternehmungen Rosenberg 10 Monate schweren Kerker.

Eisenbahnunglück in Zentralindien

London, 17. Juli.

In Patna in Zentralindien ereignete sich eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 100 Personen getötet und etwa 200 verletzt. Alle europäischen Passagiere befinden sich außer Gefahr.

Der von der Katastrophe betroffene Zug war der Expreß in Richtung Kalkutta, der bei der Einfahrt in den Bahnhof von Bihta bei Patna entgleiste. Die Maschine und drei Wagen stürzten die Böschung hinunter. Rettungsabteilungen sind an der Stätte des Unglücks tätig, um die Schwerverletzten zu bergen.

Vulkanausbruch auf Neupommern

forderte über 400 Opfer

London, 17. Juli.

Wie die „Times" aus Canberra meldet, hat die Regierung von Neu-Guinea bekanntgegeben, daß nach dem Vulkanausbruch, der Ende Mai die Stadt Rabaul auf Neupommern heimsuchte, 424 Eingeborene vermißt werden. Dies konnte erst festgestellt werden, nachdem die aus der Gefahrenzone geflüchteten Bewohner wieder in ihr Wohngebiet zurückgekehrt waren. Die meisten der Vermißten werden bei der Naturkatastrophe umgekommen sein. 50 Leichen konnten bisher geborgen werden.

Unwetterkatastrophe in Japan

Tokio, 17. Juli.

Schwere Gewitterstürme und wolkenbruchartiger Regen suchten Mitteljapan heim und richteten große Schäden an. Nach bisher noch unvollständigen Meldungen ist mit zahlreichen Todesopfern zu rechnen.

In der Provinz Kanagawa in der Nähe von Tokio wurden in der Nacht die Hütten von Straßenarbeitern durch plötzlich auftretende Erdrutsche verschüttet und die Arbeiter selbst unter den Trümmern begraben. Bisher wurden 22 Tote geborgen. Die Flüsse schwollen durch den starken Regen so sehr an, daß sie die Dämme durchbrachen, die in der Nähe befindlichen Dörfer überfluteten, die Reisfelder vernichteten und mehrere Brücken fortschwemmten. Viele von den Gewitterstürmen überraschte Bauern ertranken in den hochgehenden Fluten. Mehr als 1000 Häuser sollen eingestürzt sein. Einige Eisenbahnlinien mußten stillgelegt werden, da die Schienen durch den Regen und Erdrutsche verlagert sind. In einem Ort stürzte eine Schule ein, mehrere Kinder wurden getötet. Der Gesamtschaden ist unabsehbar.

Die Basken — ihre Herkunft und Kultur

Ohne Verwandte in Europa / Verbindung mit „Glockenbecherleuten" / Mola erkannte die bolschewistische Gefahr

Hamburg, 17. Juli.

In den Kriegsberichten von der spanischen Nordfront taucht immer wieder der Name Basken auf, deren Hauptstadt Bilbao erst vor kurzem fiel. Der nachstehende Aufsatz, den wir dem „Hamburger Tageblatt" entnehmen, befaßt sich mit der Herkunft, der Geschichte und Kultur dieses seltsamen Volkes.

An ganz wenigen Stellen ragen aus dem Meer der europäischen Völker noch wie unzugängliche Felsklippen die Reste uralten Volkstums aus vorindogermanischer Zeit, das sich erhalten hat, als vor Jahrtausenden die Indoarier aus ihrer Urheimat in Thüringen oder im Norden Europas aufbrachen und in gewaltigen Wanderungen den ganzen Kontinent erfüllten. Zu ihnen gehört das Volk der Basken, das größtenteils im Nordwesten Spaniens wohnt, zu einem andern Teil jedoch auch im Süden Frankreichs. Zwar mußten in jenen frühen Zeiten die Basken vor den Indoariern zurückweichen und sich in das schwer zugängliche Gebirgsland zurückziehen, das bis heute ihre Heimat blieb, aber in allen Wirbeln der Geschichte, den späteren Zügen germanischer Stämme, die über Spanien hinweggingen, und der maurischen Zeit haben sie ihre Art und Sprache erhalten. Das ist fraglos ein Beweis für die zähe Lebenskraft dieses Volkes, das ohne irgendwelche Verwandten in Europa lebt.

Seit vielen Jahrzehnten hat die Wissenschaft — Sprachforschung, Volkskunde und Kulturgeschichte — sich mit diesem Volk beschäftigt, ohne die vielen Rätsel lösen zu können, die seine Existenz uns aufgibt. Schon Humboldt befaßte sich mit der baskischen Sprache sehr gründlich und stellte ihre von aller indogermanischen Art völlig abweichende Struktur fest, die mit kaukasischen und vielleicht ägyptischen Spracherscheinungen in Zusammenhang zu stehen scheint. Er nahm zugleich an, daß wir hier einen letzten Rest des alten vorindogermanischen Volkes der Iberer vor uns hätten. Inzwischen wurde jedoch festgestellt, daß die Dinge wahrscheinlich noch viel komplizierter liegen. Die Basken dürften aus einer Verbindung jener Iberer mit dem Volk entstanden sein, das in vorgeschichtlichen Zeiten die gewaltigen Hünengräber und Megalithbauten längs der europäischen Westküste errichtete. Auch die frühen Wanderer, die in der Vorgeschichte als „Glockenbecherleute" bezeichnet werden, haben auf die entstehende Kultur Einfluß gewonnen. Rassisch nimmt man ein Gemisch von [illegible]lischer und westischer Rasse an. Ueber allgemein gehaltene Hypothesen ist die Wissenschaft jedoch noch nicht herausgekommen, so daß die Anfänge der Geschichte des baskischen Volkes bis heute eingehüllt sind in ein rätselhaftes Dunkel.

Die Freiheit ging verloren

Um so besser ist die volkliche Art dieses Menschenschlages uns heute bekannt. Sorgfältig beobachtende Reisende haben den unbändigen Freiheitswillen der Basken mit seiner Neigung zu individualistischen Extremen betont, und das Dichten und Denken des Basken Unamuno mit seiner individualistisch-anarchistischen Philosophie beweist das. Diese Art fand ihren politischen Ausdruck im Ablauf der Geschichte in der Entstehung zahlreicher unabhängiger kleiner Demokratien, die ihre Freiheit durch die Unzulänglichkeiten ihres Raumes behaupten konnten, untereinander aber wiederholt in heftigem Streit lagen. In den großen Zeiten der spanischen Geschichte erfolgte natürlich eine gewisse Beeinflussung von daher, aber die Basken bewahrten sich weitgehende Privilegien. Ernstlich bedroht wurde ihre Freiheit erst, als aus den Demokratien allmählich „freiheitliche" Fürstentümer entstanden, die den damaligen Gepflogenheiten entsprechend bei der Erbfolge nicht in der Hand baskischer Geschlechter blieben. Das war vor allem der Fall bei dem Fürstentum Navarra.

Das Ende der baskischen Freiheit nahte dann mit den spanischen Karlistenkriegen, die aus der strittigen Frage nach dem Erbgesetz entstanden. Obgleich die Erbberechtigung der Infantinnen wieder eingeführt war, kämpfte der männliche Erbe Don Carlos um den spanischen Thron und fand dabei in baskischen Kreisen lebhafte Unterstützung. Dabei spielte der glühende Katholizismus der Basken eine große Rolle und trieb sie in die Front gegen die Infantin Isabella und ihre liberalen Anhänger. Der Vergleich am Ende dieses Kampfes brachte schwere Verluste für die baskische Freiheit. Im Jahre 1876 fielen dann die letzten Privilegien.

Starke kulturelle Impulse

Die baskische Kultur weist eine Reihe volklicher Besonderheiten auf. Zu ihnen rechnet vor allem die jetzt verschwundene Couvade — das sogenannte „Männerkindbett" — das bei den Völkerkundlern lebhaftestes Interesse erregte. Nachdem die Frau geboren hat, legt sich der Mann ins Wochenbett und gebärdet sich in zahlreichen Aeußerlichkeiten als Mutter. Seit Bachofen hierin einen Beweis für die uralte, unserer Epoche angeblich vorangegangene mutterrechtliche Kultur gesehen hat, wurde die Couvade von Soziologen und Völkerkundlern sehr gründlich erforscht.

Dadurch darf jedoch nicht die Meinung aufkommen, als ob das baskische Volk eine gleichsam museale Kultur habe. Von baskischen Männern gingen vielmehr starke kulturelle Einflüsse aus, die bis auf den heutigen Tag dauern. Der radikale Dichter Unamuno wurde schon erwähnt. Nicht minder bezeichnend ist, daß der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, ebenfalls Baske war, daß jener weltliche Kampforden der katholischen Kirche hier seinen Ausgangspunkt hat. Der aktive Mitkämpfer des Ignatius, der Missionar Indiens und Japans, Franz, gehörte ebenfalls dem baskischen Volk an.

Immer mehr ging jedoch die baskische Eigenart zurück, und die eigenartige Sprache des Landes wird heute nur noch von einem Teil der Basken verstanden. So wie sich jedoch Iren und Bretonen wieder auf ihre besondere Art besannen, so wuchs auch im Baskenlande der volkliche Freiheitswille, der von den Kreisen der Sänger und Dichter ausging, um immer stärker das ganze Volk zu ergreifen.

Vernichtung droht durch Moskau

Wie bei allen volklichen Minderheiten ging es dieser Nationalbewegung zunächst darum, die eigenen Volkstumsbräuche und die baskische Sprache zu erhalten. Gerade dabei stießen sie jedoch auf den entgegengesetzten Willen der Madrider Regierung, die mit den Methoden, die an vielen Stellen gegen die Kultur der Volksgruppen von seiten des herrschenden Staates angewandt werden, die Bekämpfung der baskischen Sprache betrieben. Schule und Verwaltungsapparat wurde diesem Ziel weitgehend dienstbar gemacht.

Sehr geschickt hat es die von Moskau inszenierte „Kulturpolitik" verstanden, sich die hieraus entstandene Unzufriedenheit der Basken nutzbar zu machen, und dem Volk — nach dem in der Sowjetunion erprobten Rezept — zunächst die Pflege seiner besonderen Kultur und Sprache zuzusichern. Wie an manchen anderen Stellen ist auch hier der bolschewistische „Kultur"-Einbruch zunächst gelungen, und es blieb klüglich unausgesprochen, daß nach dem Sieg des Bolschewismus die Vernichtung aller Kultur, die Zerstörung alles eigengewachsenen volklichen Lebens beginnen würde. Nur wenige Basken, wie der ums Leben gekommene General Mola, haben diese furchtbare Gefahr erkannt und sich an die Seite des Generals Franco gestellt im Bewußtsein, daß die alte baskische Kultur nur im Kampfe gegen den Bolschewismus und mit Hilfe des neuen Lebensgefühls erhalten werden kann, das jetzt die Völker immer stärker zu ergreifen begonnen hat.

Max Baumann

SPORT DER BZ

Glänzende Erfolge der Bremer

In den gestern gestarteten Schwimm-Meisterschaften des Gaues Niedersachsen errangen unsere Vertreter 5 Meistertitel

Die vom Bremer Schwimm-Club von 1885 e. V. unter der technischen Leitung von Walter Fricke und Dr. Walter Christoph auf der vorzüglichen 50-Meter-Sportbahn des Bremer Kampfbahnbades durchgeführten diesjährigen Meisterschaften des Gaues 8 Niedersachsen, Fachamt Schwimmen, im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen konnten am gestrigen ersten Tage bei der ungünstigen Witterung leider nicht den verdienten Besuch aufweisen, wie sie ihn auf Grund der teilweise ganz hervorragenden schwimmsportlichen Leistungen verdient gehabt hätten. Die Veranstaltung wurde wieder in der gewohnten Weise flott von dem Ablasser, Kreisfachwart Fritz Muus, abgewickelt. Auch die Wettkampffolge war übersichtlich und praktisch zusammengestellt. Sie bot nicht nur den besten Schwimmern und Schwimmerinnen Niedersachsens Gelegenheit, sich um die Gaumeisterschaft zu bewerben, sondern gestattete auch den Angehörigen der Leistungsklasse 1b und 2 sowie den Jugendlichen in besonderen Rennen den Start. Welche Stimmung wäre wohl erst aufgekommen, wenn auch Wärme und Sonnenschein sich eingestellt hätten. Hoffentlich ist Petrus den heutigen Sonntagsveranstaltungen gnädiger gesonnen!

Die eigentlichen Schwimmeisterschaften bestanden gestern aus sechs Wettbewerben, und zwar in folgenden Schwimmarten: Frauen-Bruststaffel, dreimal 200 Meter, die in der Klasse für Vereine mit Winterbad von dem Hildesheimer Schwimmverein mit den Schwimmerinnen Wolter, Patze und Kerz in der beachtlichen Zeit von 10 Minuten 34,6 Sekunden gewonnen wurde, während in der Klasse für Vereine ohne Winterbad Wassersport Wilhelmshaven mit den Schwimmerinnen Wark, Rathmann und Keil in der Zeit von 11 Minuten 09,5 Sekunden siegreich blieb.

Ein arges Stück allerdings leisttete man sich in der Meisterschaft im Männer-Kraulschwimmen über 200 Meter, in der nur die beiden Vereinskameraden vom Bremischen Schwimmverband, H. Heibel und H. Fischer über die Bahn gingen. Gerade von diesen beiden Schwimmern der deutschen Spitzenklasse hätten die Bremer sicherlich gern einen erbittert durchgeführten Kampf gewünscht, anstatt dessen „badeten" sie förmlich die viermal zurückzulegende 50-Meter-Bahn herunter, wobei in fast gleichen Schlagzügen mit Heibel Fischer, der bekanntlich dafür ausersehen ist, am 23. und 24. Juli in London den Länderkampf Deutschland — England für die deutschen Farben mitzubestreiten, seinen Gegner in der Zeit von 2 Minuten 31,5 Sekunden (man beachte hierbei bitte die Zeit!!) mit nur geringem Vorsprung auf den zweiten Platz verwies.

Die Meisterschaft im Frauen-Kraulschwimmen über 400 Meter entschied E. Kastl vom BSC. 85 in 6:50,2 Minuten vor J. Kaiser-Wesermündung, die fünf Sekunden mehr benötigte. — Die Männer-Bruststaffel, viermal 200 Meter-Meisterschaft, war eine ganz klare Angelegenheit der ersten Mannschaft des BSV., die vom Start des ersten Schwimmers weg stetig ihren Vorsprung zu vergrößern vermochte bzw. den Abstand zu halten verstand und in 12:19,3 Minuten mit etwa 40 Meter Vorsprung in der Klasse für Vereine mit Winterbad siegte, während Wassersport Wilhelmshaven in der Klasse ohne Winterbad in 13:38,6 Minuten siegreich blieb. In der erfolgreichen Bremer Mannschaft schwammen Askamp I und II, sowie Heibel und Witt.

In der Meisterschaft für Frauen-Brustschwimmen über 200 Meter, die wegen der zahlreichen Meldungen in zwei Läufen zum Austrag gelangte, gab es gleichfalls einen Bremer Sieg, indem A. Voigt-Bremen 85 diese Strecke im ersten Lauf in 3:26 Minuten durchschwamm und L. Merz-Hildesheimer SV., die im zweiten Lauf (der übrigens zweimal gestartet werden mußte) 3:27,6 Minuten benötigte, auf den zweiten Platz zu verweisen vermochte. — Die sechste und damit letzte Meisterschaft des ersten Tages kam im Männer-Kraulschwimmen über 400 Meter zur Durchführung. Leider startete H. Freese-Bremer SV. im Alleingang; aber dafür wurde er zusammen mit den 1b-Klasse-Schwimmern gestartet, die ihm allerdings nie gefährlich werden konnten. Freese, der neue Deutsche Meeresmeister, vergrößerte ständig seinen Vorsprung, so daß der nächste Schwimmer, der Hannoveraner von den dortigen 98er-Wasserfreunden, H. Meißner, etwa 40 Meter zurücklag, als der Bremer seinen letzten Armschlag machte. Freeses Können wird am treffendsten mit der von ihm geschwommenen Zeit von 5:20,2 Minuten unterstrichen, während der erste 1b-Klasse-Schwimmer über eine halbe Minute mehr benötigte.

Mit diesem fünften Bremer Sieg sind somit von den zur Austragung gelangenden sechs Meisterschaften nicht weniger als fünf stolze Meistertitel des Gaues 8 nach Bremen gefallen, womit sich unsere Vaterstadt als Hochburg im Schwimmsport erneut durchgesetzt hat.

Aber auch in den Wettbewerben der eingelegten Rahmenkämpfe schnitten unsere Bremer Schwimmer ganz hervorragend ab, waren sie doch gleichfalls in der Lage, von den weiteren sieben ausgeschriebenen Rennen allein vier siegreich zu beenden. So gelang es W. Rundmund vom Bremischen Schwimmverband, das Männer-Jugend-Kraulschwimmen über 400 Meter in der guten Zeit von 5:35,8 Minuten für sich zu entscheiden; im Männer-Kraulschwimmen über 200 Meter blieb G. Lücke, ebenfalls vom BSV., in 2:35 Minuten siegreich. Im Männer-Rückenschwimmen über 100 Meter für Schwimmer der 2a-Klasse gelanges L. Lüssen vom Schwimmverein Weser F. Voigt-Bremen 85 in der Zeit von 1:23,5 Minuten hinter sich zu lassen. Schließlich vermochte auch noch im Männer-Jugend-Kraulschwimmen über 100 Meter der Klasse 3 der erst 17jährige W. Meyer von den Bremer 85ern in der hervorragenden Zeit von 1:11,3 Minuten seine Gegner auf die nächsten Plätze zu verweisen. Dieses Rennen war derart stark beschickt worden, daß sogar fünf Läufe erforderlich waren, in denen es zu wiederholten Fehlstarts kam.

Nur drei Siege in den Rahmenkämpfen gingen nach auswärts. Dem Osnabrücker Schwimmverein von 1899 gelang es in der Frauen-Jugend-Lagenstaffel, Klasse 2 (Rücken-, Brust- und Kraulschwimmen), die erste Mannschaft des Bremischen Schwimmverbandes auf den zweiten Platz zu verweisen, nachdem Wassersport-Wilhelmshaven bis zum zweiten Wechsel noch klar in Führung gelegen hatte. Die Osnabrücker Jungmädel benötigten 4:48,7 Minuten, während die Bremer weibliche Jugend nur zwei Sekunden mehr benötigte. Auch in dem Frauen-Jugend-Kraulschwimmen über 100 Meter der Klasse 3 ging der Sieg nach auswärts, indem es R. Bindemann vom Delmenhorster Schwimm-Verein von 1905 gelang, in 1:28,1 Minuten ihre Mitbewerberinnen auf die nächsten Plätze zu verweisen. Dieses Rennen mußte wegen der zahlreichen Beteiligung in drei Läufen ausgetragen werden. Im Männer-Kraulschwimmen über 400 Meter der 1b-Klasse siegte Meißner-Wasserfreunde Hannover 98 in 5:50,9 Minuten.

Ergebnisse:

Frauen-Bruststaffel, dreimal 200 Meter, Meisterschaft. BmW.: 1. Hildesheimer SV. (Wolter, Patze, Krz) 10:34,6 Minuten. VoW.: 1. Wassersport Wilhelmshaven (Wark, Rathmann, Keil) 11:09,5 Minuten.

Männer-Jugend-Kraulschwimmen über 400 Meter: 1. W. Rundmund, Brem. SV., 5:35,8 Minuten, 2. A. Querner, Braunschweig 02, 5:45 Minuten, 3. G. Hennings, BSV., 5:46,3 Minuten, 4. H. Praetze, Hildesheimer SV., 5:46,8 Minuten, 5. G. Hülsewede, BSV., 5:53,6 Minuten.

Männer-Kraulschwimmen über 200 Meter, Meisterschaft: 1. H. Fischer, BSV., 2:31,5 Minuten, 2. H. Heibel, BSV., — Klasse 1b: 1. G. Lücke, BSV., 2:35 Min., 2. O. Knapp, Bremen 85, 2:35,8 Minuten.

Frauen-Jugend-Lagenstaffel, dreimal 100 Meter, Klasse 2: 1. Osnabrück 99, 4:48,7 Minuten, 2. BSV. 1. Mannschaft 4:50,5 Minuten.

Frauen-Kraulschwimmen über 400 Meter, Meisterschaft: 1. E. Kastl, Bremen 85, 6:50,2 Minuten, 2. J. Kaiser, SV. Wesermündung, 6:55,5 Minuten.

Männer-Rückenschwimmer über 100 Meter, Klasse 2a: 1. L. Lüssen-SV. Weser 1:23,5 Min., 2. F. Voigt-Bremen 85 1:24,8; 3. W. Busch-Delmenhorst 05 1:25,9 und E. Roffmann-Reichsbahn Hannover mit der gleichen Schwimmzeit. Klasse 2b: 1. E. Kappel-Wassersport Hannover-Linden 1:26,2 Min.; 2. E. Riemers-Hildesheimer SV. 1:27,5; 3. A. Gerke-Bremen 85 1:29,4 Min.

Männer-Bruststaffel, 4mal 200 Meter, Meisterschaft BmW.: 1. Bremischer Schwimmverband (Askamp 1. und 2., Heibel, Witt) 12:19,3 Min.; VoW.: 1. Wassersport-Wilhelmshaven 13:38,6 Min.

Frauen-Jugend, Kraulschwimmen über 100 Meter, Klasse 3: 1. R. Bindemann-Delmenhorst 05 1:28,1 Min.; 2. L. Hollmann-Osnabrück 99 1:28,2; 3. R. Meyer-BSV. 1:28,6; 4. M. Strohmeyer-Hildesheimer SV. 1:31,4; 5. J. Klase-BSV. 1:33,5; 6. J. Schmiech-BSV. 1:33,7; 6. J. Rieck-SV. Weser 1:33,7; 7. J. Frank-Bremen 85 1:34; 8. J. Behrend-Hildesheimer SV 1:35,5.

Frauen-Brustschwimmen über 200 Meter:, Meisterschaft: 1. A. Voigt-Bremen 85, 3:26 Minuten; 2. L. Merz-Hildesheimer SV., 3:27,6; 3. E. Popphanken-Delmenhorst 05, 3:30,5.

Männer-Jugend-Kraulschwimmen über 100 Meter, Klasse 3: 1. W. Meyer-Bremen 85 1:11,3 Minuten; 2. H. Burmeister-Wasserfreunde 98 Hannover, 1:14; 3. R. Appelt-Wasserfreunde 13 Hildesheim, 1:14,5; 4. A. Heß-Hildesheimer SV., 1:14,7; 5. J. Ludwig-SV. Wesermündung, 1:15,4 ;6. H. Janssen-Bremen 85, 1:15,6; 7. H. Hillebrandt-Hildesheimer SV., 1:16,1; 8. A. Ahrens-BVS., 1:16,5; 9. W. Haase-Osnabrück 09, 1:16,6, 10 E. Quäckber-Hildesheimer SV., 1:16,7; 11. F. Wieker-SV. Weser 1:17,3.

Männer-Kraulschwimmen über 400 Meter, Meisterschaft: 1. H. Freese-BSV., 5:20,2; Klasse 1b: 1. H. Meißner-Wasserfreunde 98 Hannover, 5:50,9. [!!

Die Weser-Woche 1937 begann

Beachtliche Erfolge in allen Klassen bei günstigen Wetterverhältnissen

Die erste Wettfahrt der Weser-Woche, die See-Wettfahrt von Wilhelmshaven nach Bremerhaven, war durchaus vom Wetter begünstigt. Ein frischer Südwest in Stärke 3 bis 4 wehte über die Jade und ermöglichte es den Seglern, in sehr kurzer Zeit die 41,5 Seemeilen lange Strecke zurückzulegen. Sieger der Wettfahrt wurde in der größeren Klasse der Seefahrtkreuzer die Jacht „Seefahrer", geführt von Fregattenkapitän Hoffmann (MRV. Wilhelmshaven).

Ergebnisse: Wettfahrt I (Wilhelmshaven — Bremerhaven): Gruppe B: 1. „Seefahrer" (Kriegsmarine) 6:16:02; 2. „Seeforelle" (Kriegsmarine) 6:16:38; 3. (Gruppe A) „Seeigel" (MRV.) 6:18:49. Gruppe C: 1. „Windsbraut" (WV. Bremerhaven) 6:50:02. Gruppe D: 1. „Blinkfüer" (MRV.) 5:48:55. Gruppe E: 1. „Zufall II" (WYC.) 6:38:35. („Lumme" und „Alte Liebe" nicht gestartet.)

Wettfahrt Vegesack—Bremerhaven

Die 16 Boote, die in Vegesack an den Start gingen, trafen sehr gute Windverhältnisse an und brauchten auf der gesamten Rennstrecke nicht zu kreuzen. Die Starboote, die 12-qm-Scharpie-Jollen und die Olympia-Jollen wurden bereits in Brake gezeitet, da diese am Nachmittag wieder für die Wettfahrt Brake — Vegesack starten mußten.

Ergebnisse: Gruppe A: 1. „Marten Pechelyn" (BWV.) 3:44:50; Gruppe B: 1. „Freiweg" (SCN. Werder) 3:42:50; Gruppe C: 1. „Hegeit" (WV. Wulsdorf) 3:42:25; Gruppe D: 1. „Hanseat" (MRV. Wesermünde) 3:38:27; Gruppe E: 1. „Kunde II" 1:48:25; Gruppe F: 1. „Solweig" (WYC.) 1:49:48; Gruppe G: 1. „Holster" (WYC.) 1:56:12.

Wettfahrt Bremen—Vegesack

Unter reger Beteiligung konnten von den in der Wettfahrt Bremen—Vegesack gemeldeten 37 Fahrzeugen 32 Boote in vier Starts auf die Reise geschickt werden. Reibungslos entwickelten sich trotz der beengten Fahrwasserverhältnisse bei westlichen Winden von anfangs vier und später sechs Sekundenmetern recht viele segelsportliche Bilder.

Ergebnisse. Gruppe A (Weserklasse 5 Meter): 1. „Lilli", F. A. Schmidt, SVW. 1:45:38. Gruppe B (Ausgleicher): 1. „Kiki", Chr. Freerßen, SCN. Werder, 1:40:12. Gruppe C (Olympiajollen): 1. „Blinkfüer", G. de Dood, WYC., 1:39:46. Gruppe D (15 qm Wanderjollen) Kl. B: 1. „Ganther", SKDW. v. Bremen, 1:31:20; 2. „Liek ut", K. Knoke, SVW., 1:32:38. Gruppe E (Weserklasse 6 Meter) 1. „Flott", Julius Prüser, SVW., 1:35:17. Gruppe H (6 Meter Kielschwert B): 1. „Koralle", C. Graue, SCN. Werder, 1:34:44. Gruppe I (15 qm Wanderjollen): 1. „Forelle", W. Dieckmann, SC. Steinhuder Meer, 1:26:50; 2. „Liek ut III", Th. Schweers, WV. Blumenthal, 1:28:31. Gruppe K (K. R. Ausgleicher): 1. „Vagant II", K. Meincke, SV. Hansa, 1:29:33; 2. „Anneliese", C. Schmidt, OSV., 1:30:10. Gruppe L (Jollenkreuzer): 1. „Adria", W. Sudmann, WYC., 1:30:48. Gruppe N (Scharpie): 1. „Kobold", H. Brehmer, SVW., 1:36:41. Einzelgänger: 1. „Lausbub", D. Röper, OSV., 1:29:45. Die Ergebnisse der Gruppen F und N 5 Meter Ausgleicher und Jollenkreuzer sind noch nicht errechnet, die Sieger werden nach der JR.-Formel festgestellt.

Wettfahrt: Brake—Vegesack

Unter den denkbar günstigsten Windverhältnissen Westnordwest etwa 4 Sekundenmeter führten die Veranstalter, der Braker Ruder- und Segelverein sowie der Elsflether Segelverein Weserstrand, gut unterstützt durch den Standort Brake der Kriegsmarine, die Wettfahrt Brake—Vegesack, die als Zubringerregatta für die heute stattfindende Regatta Vegesack—Brake—Vegesack gedacht war, durch. Alle 16 gemeldeten Fahrzeuge erreichten in verhältnismäßig guter Zeit das Ziel. Ganz geschlossen segelten die Starboote, und besondere Anerkennung zollte der Regattaleiter Dr. Schmidt den Scharpiejollen und dem kleinsten Boot „Schmuttje" vom Braker RSV. Die Ausgleicher verteilten sich über das ganze Feld.

Gaugruppenmeisterschaften der Kegler

Die Termine für die Austragung der Gaugruppenmeisterschaften wurden vom Deutschen Keglerbund wie folgt festgesetzt: Gaugruppe I (Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien am 28. und 29. August in Berlin; Gaugruppe II (Sachsen, Mitte, Nordmark und Niedersachsen) am 4. und 5. September in Halle a. d. S. in der Kegelsporthalle Paradies; Gaugruppe III (Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein und Hessen) am 28. und 29. August in Hagen (Westf.); Gaugruppe IV (Südwest, Baden, Bayern, Württemberg) am 5. September in Mannheim. Die Deutschen Bundesmeisterschaften werden am 2. und 3. Oktober in Halberstadt ausgetragen. [7

Englands Meisterschaften

Die Leichtathletik scheint in England nicht mehr den Widerhall früherer Zeiten zu finden. Waren es bisher noch Zehntausende, die diesen Kämpfen beiwohnten, so machten sich die 5000, die sich am Freitag zum Beginn der diesjährigen englischen LA.-Meisterschaften in dem 80 000 Personen fassenden White City Stadion eingefunden hatten, sehr kläglich.

Für unsere Vertreter begannen die Kämpfe etwas ungewohnt, da sie ohne jegliche Zeremonie sofort in Angriff genommen wurden. Sowohl Lutz Long als auch Schaumburg qualifizierten sich für die Entscheidung. Long übersprang 7,45 Meter und übertraf damit die bisherige Meisterschaftsleistung des Holländers de Boer mit 7,36 Meter aus dem Jahre 1928, und Schaumburg gewann seinen Vorlauf in 4:22 Min. für die Meile. Die drei bereits zu vergebenden Titel fielen an den Ungarn Kelen über 6 Meilen in 30:07,8, den Holländer Peters im Dreisprung mit 15,325 Meter und an den Engländer Cooper im Zweimeilen-Gehen in 13:58,2 Min. Den Kämpfen wohnte auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei.

Zielstrecken-Segelflugwettbewerb 1937



Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps veranstaltet vom 24. Juli bis 6. August gleichzeitig mit dem „18. Rhön-Segelflug-Wettbewerb" erstmalig einen „Zielstrecken-Segelflug-Wettbewerb 1937". Der Wettbewerb wird durchgeführt auf der Strecke Wasserkuppe, Meiningen, Erfurt, Laucha, Halle, Wittenberg, Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Wernigerode, Göttingen, Kassel, Wasserkuppe. Die Gesamtflugstrecke wird unterteilt in einzelne Zielflugstrecken mit Zielflugplätzen. Die Bewertung der Flüge erfolgt nach Punkten nach den jeweiligen Tagesleistungen. Der Start erfolgt durch Flugzeugschlepp; das Ausklinken hat in 500 Meter Höhe zu erfolgen.

Rad-Länderkampf Holland-Deutschland

Ex-Weltmeister Erich Möller gibt den Startschuß für die 150 Runden

Die heute in der Bremer Kampfbahn vom Bezirk 1 Bremen des Deutschen Radfahrer-Verbandes im DRL. zum Austrag gelangende Rennfolge weist nicht weniger als sechs verschiedene Wettbewerbe auf; hiervon ist das Rennen Nr. 1 der Mehrkampf Holland gegen Deutschland, der als Omnium-Rennen wiederum drei verschiedene Läufe aufweist. Der internationale Mehrkampf wird ausgetragen in einem Fliegerrennen, das in zwei Vorläufen und einem Endlauf entschieden wird, einem Rundenzeitfahren und einem Mannschaftsverfolgungsrennen. Der Sieger aus dem Fliegerrennen und dem Rundenzeitfahren erhält sechs Punkte, der Sechste einen Punkt. Im Mannschaftsverfolgungsrennen werden der siegenden Mannschaft fünf Punkte gutgeschrieben. Während die holländischen Farben von Smits, Burgers und Kropman wahrgenommen werden, liegt die Vertretung Deutschlands bei dem Dortmunder Mertens, dem Münsteraner Giebken und dem Bremer Cronjäger. Ueber das Können dieser sechs Fahrer haben wir bereits ausführlich gesprochen. Jedenfalls steht fest, daß es in diesem Mehrkampf mit unserm Nachbarland zu sehr spannenden Kämpfen kommen dürfte, dessen Ausgang vorher schwer zu sagen ist. Gute Gewinnaussichten haben beide Ländervertretungen.

Aber auch die übrige Rennfolge verspricht sehr wertvollen Sport. Da ist zunächst das über 15 Runden führende Punktefahren mit Wertungen in der fünften, zehnten und letzten Runde. Hierin bürgen Fahrer wie Wilde und Skoda-Gladbeck, Müller und Alberty-Münster, Meisberger-Dortmund und die Bremer Korte, Kalkus, Fehrcke, Gayk und Fischer dafür, daß es heiß hergehen wird. Dann ist für die Fahrer, die nicht an diesen beiden vorausgegangenen Rennen beteiligt gewesen sind, ein Ausscheidungsfahren vorbehalten, in dem der letzte Fahrer jeder Runde auszuscheiden hat. Am Start sind folgende Bremer Fahrer zu erwarten: Meyer, Töbe, Viertel, Fleißner, Pirke, Huckriede, Widenka, Günthersberg und

Heute, Kampfbahn **Radrennen**
Radweltmeister **Erich Möller** startet
Holland-Deutschland

Lütjen. Schließlich ist von diesen Bremer Fahrern noch denen ein Trostfahren über sechs Runden vorbehalten, die sich nicht in dem Ausscheidungsfahren durchzusetzen vermochten.

Neu in die Rennfolge aufgenommen ist ein Mannschaftsvorgabefahren über sechs Runden für Jugendliche bis zu 18 Jahren. Zwei Fahrer bilden hierbei eine Mannschaft. Ohne Vorgabe startet das Paar Kuhlmann-Ramsayer, das folgende Vorgaben zu gewähren hat: Stahl-Osmers 30 Meter, Nothdurft-Kothe 60 Meter, Tramm-Köhrmann 90 Meter, Himstedt-Benkus 110 Meter, Alberts-Müller 130 Meter, Waldeck-Unger 150 Meter. Wir halten die vom Mal startende Mannschaft aber für stark genug, die Vorgaben aufzuholen, um als erstes Paar das Zielband zu passieren.

Den Höhepunkt des Renntags bildet das abschließende 150-Runden-Mannschaftsfahren nach Austragungsart der Sechstagerennen mit den acht Punktwertungen in der 20., 40., 60., 80., 100., 120., 140. und 150. Runde. Dieses Rennen wird übrigens von dem früher in Bremen bestens bekannten ehemaligen Deutschen Amateur-Straßenmeister und dreimaligen Sieger der klassischen Straßenfahrt „Bremen — Hannover — Bremen", Erich Möller-Hannover, der sich bekanntlich im Lager der Berufsfahrer als Dauerfahrer hinter Motorschrittmachung mit dem Titel eines Weltmeisters zu krönen vermochte, gestartet. Bisher wurde in der Bremer Kampfbahn ein derartig langes Rennen über 150 Runden noch nicht gestartet. Für die genau 60 Kilometer betragende Strecke, die in etwa 100 Minuten heruntergekurbelt sein dürfte, haben sich insgesamt elf Mannschaften in die Teilnehmerliste eintragen lassen. Es sind also auch die Fahrer vom Mehrkampf Holland — Deutschland hierbei mit von der Partie. Man darf mit Recht gespannt darauf sein, wie sich unsere Bremer Fahrer in diesem auserlesenen Feld von Klassefahrern behaupten werden. Fest steht jedenfalls, daß es heute auf dem roten 400-Meter-Oval in der Bremer Kampfbahn zu mitreißenden Kämpfen kommen wird. !!

Schön gewinnt

das Goldene Rad von Dresden

Nach langer Pause veranstaltete die Dresdener Radrennbahn am Freitag wieder Dauerrennen, die von rund 1000 Zuschauern besucht waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Goldene Rad von Dresden, ein Stundenrennen, das nach einem an Zwischenfällen reichen Verlauf von Schön mit 72,700 Kilometer vor Schindler 850 Meter zurück, Metze 1100 Meter zurück und Troitzsch gewonnen wurde.

Ein 1:1 als Auftakt in Wimbledon

Gottfried von Cramm überrannte Bryan Grant 6:3, 6:4, 6:2

Wie erwartet, übernahm Deutschland am ersten Tage des Interzonenschlußspiels in Wimbledon die Führung mit 1:0. Gottfried von Cramm schlug im Eröffnungstreffen den Amerikaner Bryan Grant, der nicht eine Chance gegen den Deutschen hatte, innerhalb von 65 Minuten 6:3 6:4 6:2. In der Ehrenloge sah man den Reichssportführer.

Budge schlug Henkel 6:2, 6:1, 6:3

Henner Henkel stand im zweiten Spiel des Tages — man merkte es schon nach dem ersten Ballwechsel — vor einer unlösbaren Aufgabe. Donald Budge ist tatsächlich ein Ausnahmespieler. Obwohl der Deutsche keineswegs schlecht war, wurde er von dem Amerikaner in nicht ganz einer Stunde 6:2 6:1 6:3 geschlagen. Somit steht der Kampf nach den Ergebnissen des ersten Tages 1:1. Henkel spielte besser als seinerzeit gegen Parker. Und wenn er seine Spiele teilweise mit „zu 15" gewann, dann sagt das schon allerhand. Aber diesen Amerikaner, diesen Menschen ohne Nerven, diese Tennismaschine, die auch die schwierigsten Situationen übersteht, diesen Mann zu schlagen, dazu gehört mehr.

Entscheidung fällt im Doppel

Die allgemeine Auffassung ist die, und ihr schließt sich übrigens auch der „Erfinder" der Weltranglisten, Wallis Myers, an, daß die Entscheidung am Montag im Doppel fällt. Denn es ist damit zu rechnen, daß Grant auch gegen Henkel untergeht. Ein bißchen mehr Glück als kürzlich an gleicher Stätte, und der Wurf kann gelingen. Die Unterstützung des Publikums dürfte gewiß sein, davon bekam man gestern bereits einige Vorproben.

Internationale Sechstagefahrt

Deutschlands Fahrer erringen die meisten Goldmedaillen

Die Internationale Sechstagefahrt in England endete mit einem großen Erfolg der deutschen Einzelfahrer. Insgesamt 111 Goldmedaillen gelangten an strafpunktfreie Fahrer zur Verteilung; 51 von ihnen wurden nach Deutschland entführt. England, das über 20 Fahrer mehr im Wettbewerb hatte, mußte sich mit 42 dieser wertvollen Preise begnügen. Holland errang 8, Irland und die Tschechoslowakei je 4 und Oesterreich 2. Die Silbermedaillen für Einzelfahrer, die nicht mehr als 10 Strafpunkte in diesem schweren Wettbewerb aufwiesen, entfielen auf England 12, Deutschland 8, Holland 2 und die Schweiz 1.

Die Internationale Trophäe wurde von den Engländern Rowlay (346 ccm AJS.), Brittain (348 ccm Norton) und Waycoth (595 ccm Velocette-Seitenwagen), die als Vorjahrssieger nach dem englischen Sportgrundsatz wieder die Nationalmannschaft bildeten, erfolgreich und im harten Kampf mit Deutschland verteidigt. Durch diesen Sieg, dem neunten seit Bestehen des Wettbewerbs, erwarb sich England das Recht, auch die 20. Internationale Sechstagefahrt im kommenden Jahr im eigenen Lande durchzuführen. Nur wenige Sekunden waren es, die unserer tapferen BMW.-Mannschaft Meyer, Stelzer und Krauß-Müller in der Geschwindigkeitsprüfung den Enderfolg als verdienten Lohn für ihr prächtiges Fahren während sechs schwerer Tage versagten.

Heute Spieltag in Huchting

Der Tv. Huchting führt heute auf seinem Platz an der Obervielander Straße seinen Spieltag für die Sommerspiele durch. Dem Veranstalter ist es gelungen, die besten bremischen Mannschaften zu verpflichten, so daß man mit hochwertigen Leistungen aller Aktiven rechnen muß. Man wird kaum eine derartige Werbeveranstaltung zum zweitenmal in dieser guten Besetzung durchführen können.

Im Faustball der Männer startet die Gauklassenmannschaft des Tv. Lilienthal, die den Staffelsieg erringen konnte. Hinzu kommen die führenden Mannschaften der 1. Kreisklasse mit Habenhausen, Woltmershausen und Huchting.

Im Trommelball sind neben dem Kreismeister Waller TSV. mit Lilienthal, Huchting und Waller TSV. 2, sowie der führenden Mannschaft der Klasse 2 die Spitzenmannschaften des Kreises zur Stelle. Besonders das Endspiel des neuen und alten Meisters, Waller TSV. und Huchting, wird überragende Leistungen bringen. Die Huchtinger Mädel brennen darauf für das verlorene Entscheidungsspiel Vergeltung zu üben.

Vervollständigt wird der Spieltag durch Faustballspiele der unteren Mannschaften, die aus unserer Freitagausgabe zu ersehen sind, und durch das Korbballspiel des Kreismeisters Waller TSV. 1 gegen die 2. Mannschaft des Waller TSV. Die reichhaltige Veranstaltung, deren Besuch man nur empfehlen kann, beginnt um 15 Uhr. ==

Die heutigen Sommerspiele

Heute kommen planmäßig folgende Sommerspiele zum Austrag:

Schlagball: 15 Uhr Platz Bassen: Bassen — Arbergen.
Faustball, Frauen: Platz Hemelingen ab 15 Uhr Bassum — Blumenthal (Vor- und Rückspiel). ==

Der Kanu-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland, der noch in diesem Jahre in Holland stattfinden sollte, wurde vom Holländischen Kanu-Verband abgesagt.

Verdener Reitturnier

(Drahtbericht unseres nach Verden entsandten J.-Sonderberichterstatters)

Verden, 17. Juli.

Festlich geschmückt grüßt Verden seine Gäste, die aus allen Teilen des Reiches zum 8. Verdener Turnier zusammenströmen. Freundlich grüßt das Transparent am Bahnhofsplatz: Willkommen in der Reiterstadt Verden! Daß Verden diesen Namen wirklich verdient, das haben seine bisherigen erfolgreichen Großturniere bewiesen.

Die ersten sportlichen Kämpfe begannen bereits am frühen Vormittag. Das Haupttreffen war das Jagdspringen, Klasse M, um den Axel-Holst-Erinnerungspreis. In dieser Prüfung kam ein fehlerloser Ritt nicht zustande. Den ersten Platz belegte Oberleutnant Kahler auf „Zaunkönig" mit 1/4 Fehler in 91 Sek. vor Unteroffizier Meyer auf „Jungfrau" mit 4 Fehlern. Die SA.-Männer Spieß auf „Fürst" und Mönnich auf „Otazell" schnitten mit dem 3. und 4. Platz ab. In dem Geländeritt, Klasse A, kamen oft erste Plätze heraus, u. a. belegt von vier SA.-Männern. Der Geländeritt, Klasse L, brachte zwölf Siege; verteilt auf Angehörige der Wehrmacht und auf Mitglieder der SA. Sieger des Jagdspringens Klasse A wurde SA.-Mann Mönnich auf „Otazell" mit 0 Fehlern 72 Sek., der auch mit Sturmführer Dr. Gohde zusammen den 2. Platz belegte und somit der erfolgreichste Reiter des ersten Turniertages ist. In der Materialprüfung für Reitpferde war mit der Wertungsquote 4,2 Frau Bammler auf „Antilope" die Siegerin in der leichten Klasse, während Hauptmann Bammler auf „Aar" den Sieg in der Klasse der schweren Pferde sichern konnte. Eine überlegene Leistung in der Dressurprüfung, Klasse L, bot Rittmeister von Winnig auf „Falkner II", auf dem er sich mit der Wertnote 1,72 durchzusetzen vermochte. Eine Ueberraschung war es, daß Hauptmann Stubbendorf mit „Nurmi" in der Geländeprüfung nach dreimaliger Verweigerung ausscheiden mußte.

Ergebnisse:

Nr. 40, Geländeritt Klasse A: 1. Preis: Sturmführer Dr. Gohde auf Morgenrot, SA.-Anwärter Mönnich auf Armin, E. Twiefel auf Friedel, SA.-Obertruppführer Quantschneider auf Lütting, SA.-Mann Grünhagen auf Dragoner, Hermann Klasen auf Frigga, E. Breitner auf Tannhäuser, Peter Haase auf Mieze alle 0 Fehler.

Nr. 35, Geländeritt Klasse L: 1. Preis: Unteroffizier Klopp auf Normanne; Wachtmeister Meyer auf Markgraf; Oberleutnant Sachenbacher auf Falkenhausen; Oberleutnant Kahler auf Marga II; Oberleutnant Nette auf Cheruskerkind; Leutnant Graf Schlieffen auf Onegin; Unteroffizier Wolling auf Leopold; Wachtmeister Lüttich auf Neck; SA.-Mann Tiedemann auf Nixe; Wachtmeister Deckendorf auf Oly; H. Meyer auf Lore; Hans Kobbes auf Flieger — alle 0 Fehler.

Dressurprüfung Nr. 6, Klasse L: 1. Preis Rittmeister von Winnig auf Falkner 2, Wertnote 1,72; 2. Preis Oberstleutnant Berger auf Pollux, Wertnote 2,04; 3. Preis Oberleutnant Neckelmann auf Immertreu, Wertnote 2,14; 4. Preis Oberleutnant Habel auf Fortuna, Wertnote 2,18.

Nr. 26, Jagdspringen, Klasse M: 1. Preis Oberleutnant Kahler auf Zaunkönig, 1/4 Fehler, Zeit 91; 2. Preis Unteroffizier Meyer auf Jungfrau, 4 Fehler, 78 2/5; 3. Preis SA.-Mann Spieß auf Fürst, 4 Fehler, 80 1/5; 4. Preis SA.-Mann Mönnich auf Otazell, 4 Fehler, 86 2/5; 5. Preis Major v. Nostitz-Walwitz auf Wildgraf, 4 Fehler, 87 2/5; 6. Preis Oberleutnant Kahler auf Erl, 4 Fehler, 88.

Nr. 39, Jagdspringen, Klasse A: 1. Pr. SA.-Anwärter Mönnig auf Otazell 0, 72; 2. Preis Sturmführer Dr. Gohde auf Morgenroth 0, 81; SA.-Anwärter Mönnich auf Lütting 0, 81; 4. Preis E. Breimer auf Tannhäuser 0, 82; 5. Preis H. Kobbe auf Flieger, 0, 86.

Dressurprüfung, Klasse L, Wehrkreisturnier: 1. Preis Wachtmeister Wiechmann auf Polarstern 2; 2. Pr. Oberwachtmeister Münter auf Naive 2,2.

Materialprüfung f. Reitpferde (leichte): 1. Preis Frau Bammler auf Antilope 4,2; 2. Preis Oberleutnant Sachenbacher auf Egmont 4,6; 3. Preis Hauptmann Thoma auf Ingo 4,7; 4. Preis Frl. Dohse auf Tagedieb 5.

Schwere Pferde: 1. Preis Hauptmann Bammler auf Aar 3,8, 2. Preis Hauptmann Stubbendorf auf Infant 4,5; 3. Preis Oberstleutnant Berger auf Pollux 4,9; 4. Preis Major von Nostitz-Walwitz auf Parkett 5,3.

Der Galoppsport des Sonntags

In Karlshorst eine erstklassig zusammengestellte Folge interessanter Hindernisrennen

In zwei Wochen wird mit dem Tage der Entscheidung des „Braunen Bandes von Deutschland" schon der zweite Höhepunkt dieses Rennjahres erreicht sein. Das bevorstehende 100 000-Mark-Rennen wird noch mehr, als das mit gleicher Preishöhe vorangegangene Deutsche Derby, die Kräfte der Insassen der deutschen Rennställe beanspruchen. Das Derby wandte sich bekanntlich nur an die Dreijährigen, im Münchener Großrennen sind auch die älteren Vollblüter startberechtigt. Es wird äußerst schwierig sein, das „Braune Band" in diesem Jahr gegen den starken und qualitätvollen Ansturm des Auslandes zu verteidigen. Die am heutigen Sonntag heranstehenden Galopprennveranstaltungen berücksichtigen diese Tatsache und geben den besseren Flachpferden weitgehendst Ruhe.

In Berlin bleibt die Flachrennbahn Hoppegarten geschlossen, dafür wartet Karlshorst mit einer vorzüglich zusammengestellten Folge von Hindernisrennen auf. Um eine mit 6500 Mark ausgestattete Jagdprüfung über 4 Kilometer gruppieren sich die Rennen. In der Hauptentscheidung des Nachmittags wird neben der bekannten Steeplerklasse der Reichshauptstadt Lufthauch, Feldpost, Mattiacum, Eisack usw. in Le Majestic ein Franzose auf der Karlshorster Bahn erscheinen, der sich im Westen Deutschlands schon mehrere eindrucksvolle Siege geholt hat. Seinen letzten Erfolg errang er am Eröffnungstag zu Harzburg im Preis vom neuen Deutschland. Wenn die guten Tage des Gastes auch sicherlich lange zurückliegen, so ist er doch zweifellos für die Steepler, die ihm in der Regel auf deutschen Bahnen entgegentreten werden, eine nicht zu unterschätzende Gefahr. In echt sportlicher Gesinnung begrüßt trotzdem jeder unserer Trainer und Besitzer das Herüberkommen tüchtiger Gegner aus dem Ausland, denn der deutsche Rennsport kann, als Ganzes gesehen, bei einem solchen Wettbewerb nur gewinnen.

Die Belebung unseres Hindernissports macht zudem erfreulich rasche Fortschritte. In sämtlichen Karlshorster Rennen läßt die Beteiligung zahlenmäßig nichts zu wünschen übrig.

Der große Flachsport findet heute in Krefeld seine Pflegestätte. Für das „Rudolf-Oetker-Rennen", eine mit 11 000 RM. ausgestattete Zweijährigenprüfung, wurden aus Berlin Waffenweihe, Steinbach und Orotava entsandt, die sich mit hochgehaltenen westdeutschen Altersgefährten, z. B. Grimbarts Bruder, messen sollen. Obwohl der eigenartige Krefelder Kurs schon manchem Zweijährigen guter Klasse verhängnisvoll geworden ist und gerade in dieser Prüfung mehrere unerwartete Ergebnisse zustande kamen, sollte sich das bessere Können der Berliner Abgesandten doch durchsetzen. Der ebenfalls mit der für einen „Provinzverein" sehr beachtlichen Summe von 11 000 RM. bedachte „Jubiläums-Dank" wird ein ganz hervorragendes 2000-Meter-Flachrennen werden. In der Zentrale weiß man den Wagemut der westdeutschen Vereine zu würdigen und unterstützt durch Entsendung erstklassiger Galoppierer jede der zahlreichen Veranstaltungen. Heute sind am Start zu erwarten: Ebro, ein alter, vielfach erprobter Kämpe, bewährt in tausend Schlachten, Reichsfürst, Ricardo, Marienfels, Lampe, Laurus, ein Dreijähriger, dem viele den Derbysieg zutrauen, und andere. Wenn Ebro seine frühere glänzende Form nur zum Teil wiedergefunden hat, kann er seinem nicht vom Glück verwöhnten Stall heute einen großen Erfolg bescheren.

Die internationale Rennwoche zu Danzig wird mit dem „Großen Preis" heute abgeschlossen werden. Trotz der günstigen Teilnehmerzahl liegt das Rennen nur zwischen drei Pferden: dem Engländer Poet's Fancy, der dank der guten Reitweise seines Steuermanns H. Blume soeben erst den Zoppoter Kasinopreis gewann, dem Berliner Höllenfürst, einem Dreijährigen der besseren Mittelklasse, und Audens, einem Insassen des Gestüts Waldfried. Obwohl die Gesamtform des Waldfrieders, der demnächst den Besitzer wechseln muß, nicht gleichmäßig ist, gebührt ihm auf Grund seines vorzüglichen Abschneidens im Deutschen Derby heute Beachtung. Der Mitzlaffsche Höllenfürst steht aber zweifelsohne vor noch besseren Aussichten. Poet's Fancy wird ihn unter den veränderten Gewichtsverhältnissen nicht wieder schlagen. In Hamburg, während der Derbywoche, zeigte der Wallach sich weit besseren Gegnern, als Audens, hoch überlegen. Wenn er nicht in Form zurückgegangen ist, was nach seiner Siegesserie nicht verwunderlich sein könnte, muß Höllenfürst heute im Großen Preis für die Ungeschicklichkeit seines Reiters, der den Zoppoter Kasinopreis glatt verschenkte, die verdiente Entschädigung finden. Das berühmte „Ostsee-Querfeldeinrennen", dessen Linienführung tatsächlich durch das Meer verläuft, wird einen Vierländerkampf Deutschlands mit Ungarn, Schweden und Polen bringen. Vertrautheit mit der Bahn bedeutet hier natürlich schon den halben Sieg.

Die Breslauer Rennen enthalten nichts Ueberragendes. Der Schlußtag in Bad Harzburg bringt gleichfalls nur Nützlichkeitssport.

Karlshorst (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Gladiolen — Fundulus — Eitel. 2. R.: San Michele — Grassittich — Whist. 3. R.: Altopold — Ginczusto — Zarenkind. 4. R.: Le Majestic — Feldpost — Jubel. 5. R.: Sybarit — Perbellino — Schwertlilie. 6. R.: Lohma — Ohio — Eisack. 7. R.: Stowa — Vido — Puppi. 8. R.: Einfall — Mädchenfreund — Uferschwalbe.

Krefeld (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Schnörkelbarsch — Staatspreis — Fohre. 2. R.: Volcan — Antiochus — Freiheitslied. 3. R.: Waffenweihe — Steinbach — Orotava. 4. R.: Ebro — Laurus — Stall Mülhens. 5. R.: Hofoper — Lord Tullus — Gastgeber. 6. R.: Leithirsch — Finor — Lorbaß. 7. R.: Fundus — Schwede — Audentia. 8. R.: Sextus — Melle — Vaterlandsliebe.

Breslau (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Trutzing — Großkomthur. 2. R.: Marquis Posa — Stall Strube. 3. R.: Stahlhelm — Eilflug — Herbstzeitlose. 4. R.: Amaranthus — Blanchefleur — Livius. 5. R.: Pralinée — Harun — Brabant. 6. R.: Fra Diavolo — Monte Christo — Heidekind. 7. R.: Tambour — Großkomthur — Pitt. 8. R.: Cromwell — Inländer — Altpreuße.

Bad Harzburg (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Saarburg — Furchtlos — Nando. 2. R.: Marso — Norman — Visier. 3. R.: Der Prämiierte — Graf Nici — Großmeister. 4. R.: Pesne — Glücksstern — Matthias. 5. R.: Feldscher — Spitzmaus — Segelflug. 6. R.: Cicero — Murillo — Markheld. 7. R.: Zentaur — Herzober — Pommernherzog.

Maisons-Laffitte (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Star of India — Prisunic — Lucky Dog. 2. R.: Verjus — Masterful — La Nebourserie. 3. R.: Bisoutoun — Gros Papa — Canot. 4. R.: Teleferique — Tizona — Nica. 5. R.: Bach Agha — Javelin — Cosquilla. 6. R.: Dadji — Hotfeed — Mosquito. 7. R.: Gandelain — Passe Partout — Saint Cyrien. [3

Schiffahrt und Schiffbau

Der neue Lotsendampfer Emden

Der für die Ems-Lots-Gesellschaft in Emden auf der Werft von Jos. L. Meyer in Papenburg erbaute Lotsendampfer „Emden" (vergl. „BZ." vom 14. 7.) hat inzwischen seine Abnahmeprobefahrt erledigt. Das Schiff ist für den Seelotsendienst vor der Emsmündung bestimmt und für diesen Spezialzweck besonders gut eingerichtet. So enthält der Dampfer eine große Lotsenmesse für 24 Personen, die auf dem Hauptdeck angeordnet ist, und einen großen Lotsenschlafraum, ebenfalls für 24 Lotsen bestimmt. Die Räume für die 20 Mann starke Besatzung sind in der Ausführung völlig gleichartig und mit fließendem Wasser in jeder Kammer versehen. Die Mannschaftsmesse ist ganz gleich wie die Offiziersmesse und mit Polstersofas, Speiseaufzug und Radio ausgestattet.

Zum Aussetzen der Lotsen hat das Schiff zwei Motorboote und zwei Ruderboote, die mit zwei Dampfheißwinden ausgesetzt werden. Ferner ist das Schiff mit FT und Funkpeiler ausgerüstet.

Das Schiff ist mit zwei Kesseln von je 160 Quadratmeter Heizfläche versehen. Der Antrieb erfolgt durch eine Doppelverbundmaschine, Bauart Christiansen & Meyer, die normal 900 PS leistet und auf der Probefahrt eine Höchstleistung von 1460 PSi entwickelte. Mit dieser Höchstleistung erreicht das Schiff voll beladen eine Geschwindigkeit von 13,74 kn, während es bei einer Maschinenleistung von 875 PSi eine Geschwindigkeit von 12,51 kn erzielte, gegenüber einer garantierten Geschwindigkeit von 11 kn bei 900 PSi.

Auf der Probefahrt, die bis zur Lotsendampferstation führte, wurde das Schiff von der Ems-Lots-Gesellschaft übernommen, wobei sie ihre vollste Zufriedenheit zum Ausdruck brachte und der Werft und allen Beteiligten ihren Dank aussprach.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 4. bis 10. Juli kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 133 Schiffe mit 251 615 NRT und 61 737 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 88 Schiffe mit 102 738 NRT und 31 504 t Ladung. Es gingen ab: 145 Schiffe mit 255 561 NRT und 84 553 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 95 Schiffe mit 118 672 NRT und 51 707 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 176 Schiffe mit 79 526 t Tragf. und 62 725 t Ladung, davon über die Mittelweser 142 Schiffe mit 58 817 t Tragf. und 43 881 t Ladung. Es gingen ab: 142 Schiffe mit 58 770 t Tragf. und 11 393 t Ladung, davon über die Mittelweser 127 Schiffe mit 49 836 t Tragf. und 8439 t Ladung.

Erhöhung der Raten nach Manchester und Liverpool. Die nach Manchester und Liverpool fahrenden Reedereien, die Bugsier-, Reederei- und Bergungs-Aktiengesellschaft, Hamburg, und The Leith Hull & Hamburg Steam Packet Co. Ltd. (James Currie & Co.), Leith, haben mit dem 1. 7. eine Erhöhung ihrer Frachtraten nach Manchester und Liverpool durchgeführt. Die Frachterhöhung beträgt sowohl für Liverpool als auch für Manchester: 1/— sh für die Seefrachten bis 20/— sh einschl., 1/6 sh für die Seefrachten bis 40/— sh einschl., 2/— sh für die Seefrachten ab 40/— sh einschl. Die Erhöhung ist also allgemein und betrifft sämtliche Güter. Die vorstehenden Seefrachterhöhungen und Raten gelten für 1000 kg.

Frachtenmarkt

Freundlichere Heimfrachtenmärkte

Die heimkehrenden Chartermärkte waren zu Beginn der abgelaufenen Woche noch ziemlich still bei teilweise recht gedrückten Raten; im weiteren Verlauf wurde die Tendenz jedoch allgemein freundlicher, und die Rateneinbußen konnten bei zunehmendem Ladungsangebot teilweise wieder ausgeglichen werden.

In der Getreidefahrt vom La Plata hat das Ladungsangebot erheblich zugenommen, so daß es den Reedern gelang, die Raten für nahe Abladetermine wieder heraufzusetzen. Der Trampschiffahrtsausschuß hat inzwischen Ballastausreisen bis zum 31. August zugelassen. Auf der Basis San Lorenzo nach England/Kontinent wurden für Juli/August-Abladung 34 sh, für weiter vorausliegende Daten 32 sh gezahlt. Nach USA. und Kanada wurden 37 sh 6 d genannt; ein 7500-Tonner erzielte nach Los Angeles/Vancouver 37 sh 9 d.

Die nordamerikanischen Märkte waren wieder etwas uneinheitlich. Von Montreal werden Getreideabladungen kaum angeboten; quotiert wurde wie bisher die Mindestrate von 2 sh 9 d. Eine Anfrage von Port Churchill für Septemberabladung ist noch im Markt. — In der Schrottfahrt war die Tendenz bei schwankendem Ladungsangebot uneinheitlich. Von der Northern Range nach England wurden etwa 24 sh 6 d bis 25 sh 6 d, fd., quotiert. — Die kubanischen Zuckerverlader schlossen in der Berichtswoche keine neuen Ladungen; das Schiffsraumangebot ist bei einer Rate von etwa 25 sh nur gering. — Von der nordpazifischen Küste werden für Stückgut nach England nom. 37 sh 6 d, fio., quotiert, wobei das Raumangebot nach wie vor knapp ist.

Eine gewisse Belebung ist an den fernöstlichen Märkten unverkennbar. Die australischen Getreideverlader suchen Septembertonnage, Abschlüsse sind aber noch nicht bekanntgeworden. Die Rate nach England/Kontinent lag etwa 10 sh über der Mindestrate. Der mandschurische Bohnenmarkt dürfte demnächst etwas lebhafter werden, da angeblich neue Verschiffungsorders herauskommen sollen. Auch Reis wird von Saigon nach Frankreich wieder stärker angeboten; notiert wurden etwa 42 sh 6 d. Für Weizen von Karachi wird Schiffsraum zu 33 sh 6 d nach England gesucht. Jedoch fehlt es an entsprechendem Schiffsraum. Auch Leinsaat und Erdnüsse dürften wohl in Kürze wieder am Markt sein. In der Erzfahrt von Vizagapatam erzielte ein 7000-Tonner 33 sh 6 d nach Genua bei Septemberabladung. — Von Südafrika sind einige Maisverladungen nach Kanada geschlossen worden, für die 33 sh 6 d angelegt wurden. Nach England/Kontinent hörte man 30 sh 6 d.

Von den Donauhäfen wird Schiffsraum gesucht; nach Antwerpen/Rotterdam wären 21 sh, nach England 22 sh zu erzielen, es wird aber kaum Schiffsraum angeboten. Von den Schwarzmeerhäfen wird ebenfalls Getreidetonnage gesucht; das Erz- und Kohlengeschäft war stetig bei letzten Raten.

Vom Mittelmeer sind einige Abschlüsse für Baumwollsaat von Alexandrien nach Hull zu 16 sh zu verzeichnen. In der Erzfahrt von Nordafrika usw. sind die Raten bei gutem Ladungsangebot weiter fest, so 13 sh 3 d von Bona nach Workington.

Das ausgehende englische Kohlengeschäft blieb wieder recht unbefriedigend bei teilweise nachgebenden Raten. Von Wales wurden nach Rio 12 sh 3 d und nach Westitalien bei Augustabladung ebenfalls 12 sh 3 d quotiert. Das Schiffsraumangebot hält sich bei diesen Raten in engen Grenzen.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 16. Juli: Feronia, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I Sch. 5, Stückgut. Solstad, schwed., von Helsingborg, Nordd. Hütte, Nordd. Hütte, Erz. Oder, dtsch., von Bremerhaven, Nordd. Lloyd, Hafen II Sch. 15.

Angekommene Seeschiffe am 17. Juli: Wachtfels, dtsch., von Rotterdam, D. D. G. Hansa, Hafen II Sch. 12. Freienfels, dtsch., von Kalkutta, Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II Sch. 18, Jute. Bessa, norw., von Savannah, Rab. & Stadtl., Hafen II Sch. 15, Baumwolle. City of Havre, amk., von Hamburg, Dasco, Hafen II Sch. 17. Sofia, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II Sch. 18. Catania, dtsch., von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer, Hafen II Sch. 16. Girgenti, dtsch., von Sevilla, Häger & Schmidt, Röchling, Erz. Amisia, dtsch., von Bremerhaven, Argo Reederei, Hafen 1 Sch. 4.

Abgegangene Seeschiffe am 16. Juli: Forelle, dtsch., nach Glasgow, Argo Reederei, Stückgut. Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Electra, dtsch., nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Aachen, dtsch., nach Kuba, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Yalova, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co., Restladung. Nordkap, nach Uddevalla, Rab. & Stadtl. L. M. Trozelli, schw., nach Stockholm, Herm. Kimme, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 17. Juli: City of Havre, amk., nach Baltimore, Dasco. Holstein, dtsch., nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Bessa, norw., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Sofia, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Catania, dtsch., nach Italien, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Alf, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Frode, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Fasan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Dagmar Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye, Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye, Stückgut. Thalia, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Oscar Friedrich, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Feronia, dtsch., nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Oder, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Hans Carl, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Irene, dtsch., nach Danzig, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 17. Juli:
Seeleichter 94 (K. Hülsebusch), von Hamburg, Hafen I Sch. 9a, Stückgut. Seeleichter 160 (F. Peter), von Hamburg, Hafen I Sch. 9a, Stückgut. Seeleichter 166 (H. Kriete), von Hamburg, Hafen I Sch. 1, Stückgut. Motorleichter Tic (J. Laaken), von Hamburg, Hafen I Sch. 9a, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 17. Juli:
Motorleichter Tac (W. Tjarks), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 163 (H. Lohmüller), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 164 (H. Hashagen), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 144 (A. de Harde), nach Hamburg, Wolle. Seeleichter 167 (H. Ruge), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 125 (A. Lohmüller), nach Hamburg, Kessel. Seeleichter 90 (H. Pleß), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Feronia 5, Rhea 7, Thalia, Ibis 6, Sperber (Dock).

Hafen II: Bessel 11 (8 02 63), Oder 15 (8 00 68), Zerstörer Th. Riedel 17 (8 17 35), Wachtfels 12 (8 53 43), Freienfels 16 (8 54 83), Siena (Erzplatz, 8 02 12).

Industriehafen: Girgenti, Securitas, Serenitas, Fort Medine, Holland, San Mario (Röchling), Tebro, Solstad (Hütte), Valverde (Kohlenhandel), Tulsa (Kali-Anlage).

Werft: Liebenfels (Dock III).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Sierra Cordoba, Gen. v. Steuben.
Hamburg: Elbe, Königsberg, Franken, München.

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 18. Juli bis 24. Juli:

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
18. Juli:			
Themis	Amsterdam	Neptun	Stückgut
Astarte	Malmö	do.	do.
Flora	Königsberg	do.	Holz
Walmer Castle	Southampton	Scholle	Stückgut
Hedwig	Stettin	Fisser	do.
Möwe	Hull	Dauelsbg	do.
Ibis	Newcastle	Böning	Kohlen
Phrontis	Hamburg	Klingenb	
Borkum	Antwerpen	N. D. L.	
Alrich	Rio de Janeiro	Klingenb.	Baumw.
Palatia	Hamburg	do.	
Arkadia	Hamburg	Böning	
München	Hamburg	Dauelsbg	
Franken	Hamburg	Specht	
Schwabenland	See	Hansa	
Fluor Spar	Gdingen	Rab. & St.	
Rhoen	Archangelsk	do.	Holz
Rostock	Braila	Oltmann	Getreide
San Miguel	Hamburg	Haye & Co	
Eifel	Horsens	Rab. & St.	
West Kyska	Rotterdam	Waterman	
Probitas	Italien	Specht	
Cimbria	Zeebrügge	Dauelsbg.	
Siirta	See	Oltmann	
Norma	Schweden	Ndd.Hütte	Erz
19. Juli:			
Kong Bjoern	Oslo	Dauelsbg.	Stückgut
Adler	London	do.	do.
Erpel	Kotka	Rab. & St.	do.
Juno	Kopenhagen	Neptun	do.
Palos	Kan. Inseln	Steinm.	Bananen
Nixe	Riga	Neptun	Holz
Theseus	Spanien	do.	Wein
Mac Gregor Laird	Rotterdam	Dauelsbg.	Getreide
Hoogland	Immigham	Sch. u. K.	Kohlen
20. Juli:			
Mercur	Königsberg	Neptun	Stückgut
Helmond	Leith	Scholle	Kohlen
Fauvette	London	TheG.St.N	Stückgut
Pluto	Südspanien	Neptun	do.
City of Limerick	Dublin	Haye&Co.	Vieh
21. Juli:			
H. A. Nolze	Stockholm	Neptun	Stückgut
Optima	Raumo	Rab. & St.	do.
Fulda	Ostasien	Specht	do.
Hestia	Portugal	Neptun	do.
Fair Head	Belfast	Haye & Co	do.
Sonnenfelde	Cork	do.	do.
Schwanheim	Galveston	Specht	Baumw.
Königsberg	Hamburg	N. D. L.	
22. Juli:			
Pylades	Stettin	Neptun	Stückgut
Gannet	London	TheG.St.N.	do.
Fasan	Hull	Dauelsbg.	do.
Hollandia	Hamburg	Scholle	
Usambara	Hamburg	Habal	
Tajandoem	Bombay	Hansa	
Kythera	Hamburg	Böning	
West Madaket	Mobile	Waterman	Baumw.
Tübingen	Hamburg	Habal	
Trifels	Rangoon/Hbg.	Hansa	Reis
Hanau	Australien	Klingenb.	Wolle
Drachenfels	Hamburg	Hansa	
23. Juli:			
Procris	Hamburg	Haye&Co.	
Zealand	Hamburg	Scholle	
Schwan	London	Dauelsbg.	Stückgut
Dagm. Claußen	Jütland	Haye&Co.	do.
Helen Claußen	Jütland	do.	do.
Trayburg	Hamburg	Specht	
Elbe	Hamburg	Dauelsbg.	
Macedonia	Hamburg	Böning	
Hohenstein	Hamburg	Specht	
Frankfurt	Neworleans	Rab. & St.	Baumw.
24. Juli:			
Phoebus	Danzig	Neptun	Stückgut
Eilenau	Hamburg	Scholle	do.
Vulkan			do.
Hector	Gdingen	Neptun	Holz
Igor	Levante	Midgard	Korinthen

In der Zeit vom 19. Juli bis 24. Juli sind auf der Weser zu erwarten:

Am 19. Juli: Seeleichter 169, 156, 120, Motorleichter Tic, von Hamburg, Hafen I, Stückgut; am 21. Juli: Seeleichter 170, 168; am 22. Juli: Seeleichter 100, 157; am 23. Juli: Seeleichter 144; am 24. Juli: Motorleichter Tac, Seeleichter 125, 167, von Hamburg, Hafen I, Stückgut.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aller 16. ab Antwerpen nach Adelaide ums Kap. Columbus 15. ab Newyork. Crefeld 17. ab Moji nach Kobe. Dresden 17. ab Antwerpen nach Cristobal. Eider 16. Ouessant pass. Europa 17. Dover pass. Frankfurt 16. 48 Gr. N. 26 Gr. W pass. nach Bremen. Gneisenau 16. ab Antwerpen nach Southampton. Havel 16. ab Port Said nach Bona. Inn 15. ab Lissabon nach Hamburg. Isar 17. an Dairen. Main 17. ab Miike nach Dairen. Minden 15. ab Neworleans nach Montevideo. Mosel 17. an Sydney. Neckar 17. an Yokohama. Oder 16. an Bremen. Saar 16. an Antwerpen. Sierra Cordoba 17. an Bremerhaven. Scharnhorst 16. ab Port Said nach Genua. Schwaben 16. Azoren pass. nach Cristobal. Stuttgart 15. ab Merok nach Bergen. Sinnington Court 17. ab Hongkong nach Schanghai.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 15. Gibraltar pass. Braunfels 16. von Bandar Shahpour nach Bushire. Freienfels 17. in Bremen. Lahneck 16. in Hamburg. Lichtenfels 16. von Kalkutta nach Antwerpen. Lindenfels 16. in Port Said. Llanover 16. in Antwerpen. Marienfels 16. von Karachi nach Antwerpen. Olbers 15. in Pasajes. Reichenfels 15. von Suez. Rolandseck 16. in Lissabon. Trautenfels 16. in Bedi Bunder. Treuenfels 16. von Antwerpen nach Kalkutta. Wachtfels 17. in Bremen. Weißenfels 16. Perim pass. Wolfsburg 15. Ouessant passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Bacchus 16. in Stettin. Bessel 17. in Bremen. Castor 17. von Gdingen nach Danzig. Electra 17. von Bremerhaven nach Malmö. Elin 16. von Stettin nach Kiel. Helios 16. von Antwerpen nach Lissabon. Irene 17. von Bremen nach Gdingen. Iris 17. von Köln nach Rotterdam. Najade 16. von Rotterdam nach Aarhus. Niobe 17. von Bremen nach Rotterdam. Nixe 17. Holtenau pass. nach Bremen. Pax 16. Holtenau pass. nach dem Rhein. Phaedra 17. Rotterdam pass. nach Lübeck. Pollux 17. in Köln. Themis 16. von Amsterdam nach Rotterdam. Oscar Friedrich. 17. von Bremen nach Königsberg. Hans Carl 17. von Bremen nach Elbing. Themis 17. in Rotterdam.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Adler 17. von London nach Bremen. Albatroß 17. von Hull nach Hamburg. Bussard 16. von Antwerpen nach Rotterdam. Forelle 16. von Bremen nach Glasgow. Greif 16. von London nach Hamburg. Ibis 16. in Bremen. Lumme 16. von Rotterdam nach Antwerpen. Meise 16. von Hamburg nach Kingslynn. Möwe 16. von Hull nach Bremen. Phönix 17. von Hamburg nach Hull. Schwan 17. von Bremen nach London. Zander 16. von London nach Antwerpen.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Adana 16. von Antwerpen nach Malta. Akka 16. in Istanbul. Andros 16. Istanbul pass. Arta 16. in Jaffa. Belgrad 17. in Rotterdam. Cavalla 16. von Rotterdam nach Hamburg. Delos 15. von Izmir nach Istanbul. Galilea 15. von Galatz nach Istanbul. Ithaka 17. Ouessant pass. Larissa 16. Gibraltar pass. Sofia 16. von Hamburg nach Bremen.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Vegesack 17. ab Bremerhaven nach Santa Marta. Wesermünde von Grenada 18. an Bremerhaven. Nordenham 13. ab Port Antonio nach Bremerhaven.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 12. ab Narvik. Ginnheim 14. ab Fernandina. Schwanheim 16. 50 Gr. N. 20 Gr. W. gem. Gonzenheim 17. in Buenos Aires. Bockenheim 16. in Ljusne. Heddernheim 14. ab Hamburg. Kelkheim 6. an San Pedro de Macoris. Eschersheim 15. ab Harburg.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. New York 16. an Newyork. Hansa 16. an Hamburg. Hamburg 17. Bishop Rock pass. nach Newyork. Wasgenwald 16. ab Chester. — Nordamerika Westküste: Oakland 16. an Hamburg. — Westindien, Mittelamerika: Iberia 15. ab Habana nach Vera Cruz. Kreta 16. Azoren pass. nach Trinidad. Ionia 16. an Kingston. — Westküste Südamerika: Ruhr 16. an Dünkirchen. — Australien, Niederl.-Indien: Bitterfeld 15. ab Rosario nach Buenos Aires. Dortmund 16. an Bintang. Uckermark 16. ab Batavia nach Telok Betong. Hanau 16. an Antwerpen. — Ostasien: Baden 16. Ouessant pass. nach Port Said. Anubis 16. an Baltimore. Kellerwald 16. an La Guaira. Ermland 15. ab Manila nach Hongkong. Hindenburg 16. ab Manila nach Yokohama. Nordmark 16. an Dairen. Neumark 16. an Kobe. Mecklenburg 16. ab Kobe nach Moji. — Vergnügungsreisen: Milwaukee 16. ab Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 17. in Buenos Aires. Antonio Delfino 16. Ouessant pass. Cap Norte 17. in Pernambuco. General Artigas 16. von Hamburg nach Boulogne s/m. General Osorio 17. von Montevideo nach Santos. Madrid 17. in Santos. Vigo 17. Ouessant pass. Bahia 17. Ouessant pass. Eifel 16. von Bahia nach Bremen. Pernambuco 16. von Las Palmas nach Antwerpen. Rosario 17. in Hamburg. Roi Albert 15. von Bahia nach Maceio. Rossington Court 16. von Montevideo nach Rio de Janeiro. — Vergnügungsreisen: Monte Rosa 17. in Merok. Monte Olivia 17. vor Eidfjord. Monte Sarmiento 17. v. Hamburg nach den norwegischen Fjorden.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika. Wangoni 16. ab Las Palmas. Wakama 16. ab Freetown. — Süd- und Ostafrika. Njassa 16. ab Las Palmas. Ubena 16. ab Marseille. Adolph Woermann 15. ab Algier.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 12. an Hamburg. Karpfanger 14. an Galveston. Kersten Miles 5. ab Emden. Simon v. Utrecht 14. Ouessant pass. Memphis 15. an Memel. Sesostris 16. ab Danzig.

H. C. Horn, Hamburg. H. C. Horn 16. Azoren pass. nach Dover. Henry Horn 16. in Hamburg. Ingrid Horn 14. in Port of Spain. Mimi Horn 16. in Antwerpen. Waldtraut Horn 16. in Antwerpen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Porto 16. von Antwerpen nach Hamburg. Casablanca 16. in Antwerpen. Las Palmas 16. in Gibraltar. Palos 16. in Antwerpen. Pasajes 16. von Mogador nach Tenerife. Lucy Borchardt 16. in Faro. Melilla 17. von Hamburg nach Oporto. Sebu 17. Ouessant pass.

Rickmers Rhederei A-G, Hamburg. Sophie Rickmers 13. ab Singapore nach Port Said. R. C. Rickmers 16. an Rashin nach Singapore. Claus Rickmers 14. an Manila nach Hongkong. Ursula Rickmers 16. ab Antwerpen. Bertram Rickmers 13. an Stettin nach Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 15. in Catania. Barcelona 12. von Koivisto nach Sunderland. Capri 13. in Tynedock. Catania 16. von Hamburg nach Bremen. Castellon 13. in Palma de Mallorca. Genua 15. in Hamburg. Girgenti 15. Dover pass. von San Juan nach Bremen. Lipari 10. in Huelva. Livorno 15. von Marseille nach Genua. Malaga 15. in Savona. Marsala 14. in Grangemouth. Procida 15. in Vigo. Palermo 15. von Palermo nach Malaga. Spezia 13. von Cardiff nach Melilla. Tarragona 14. in Danzig.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Oder 16. an Hamburg. J. H. Senior 14. von Aruba n. Bremerhaven. Svithiod 15. von Aruba nach Santos. Thalia 15. von Aruba nach Newyork. J. A. Mowinckel 16. von Cartagena nach Newyork. Victor Roß an Halifax.

Hendrik Fisser A-G, Emden. Martha Hendrik Fisser 16. von Emden nach Lulea. Franciska Hendrik Fisser 16. von Danzig nach Boston. Erika Hendrik Fisser 15. in Archangel.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 15. in Sevilla. Bertha Fisser 16. von Murmansk nach Antwerpen.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Flensburg, Seefalke, Uranus (Bäreninsel), Venus, Budapest, Fritz Homann (Island), Zieten (Bäreninsel und Weißes Meer), Karlsburg (Nordsee, Heringe, Fladengrund).
Am Markt gewesene Dampfer: Seefahrt, Saar, Rendsburg (Bäreninsel), Germania, Fürth (Island), Salzburg, Mainz (Nordsee, Heringe, Fladengrund).
In See gegangene Dampfer: Juist (Nordsee, Heringe), Heinrich Lehnert, Franz (Island), Wesermünde (Weißes Meer), Leipzig (Bäreninsel), Fritz Reiser (Island), Ernst Gröschel (Nordsee, Heringe).

Kriegsmarine

Linienschiff „Schleswig-Holstein" 16. in Ulvik (Norwegen). Poststation bis 18. Marinepostbüro Berlin C 2 und ab 19. Kiel-Wik. — Die 1. Räumbootsflottille mit dem Begleitschiff „Zieten" und den Booten R 12, 13, 14, 17, 18, 19 und R 20 16. ab Köln, nachmittags in Düsseldorf. — Kreuzer „Emden" 16. ab Kiel nach Binz/Rügen. Poststation bis 18. Binz, dann Kiel-Wik.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
18. Juli	10.55	23.33	10.35	23.13	8.35	21.13
19. Juli	—	12.09	11.49	—	9.49	22.27
20. Juli	0.47	13.18	0.27	12.58	10.58	23.37

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
15. Juli	1.61	2.45	1.77	2.33
16. Juli	1.51	2.33	1.76	2.38
17. Juli	1.49	2.26	1.68	2.21

Automarkt

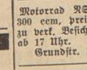


Standsicher- weil wie ein Auto gelenkt
Fahrsicher- weil hinterradangetrieben
und
Kippsicher- weil tiefe Schwerpunktlage
Goliath
Von 1340 RM an ab Werk
Hansa-Lloyd-Goliath-Werke AG.
Ausst.: a.d.Weide (Tivoli). Ruf 277 02

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
an Selbstfahrer W 84503 und 84530
15 Limousinen
selbstverst. auch neue
Carl C. Meyer
Doventorstwg. 53/55

Motorradmarkt
Verkauf

Victoria B. M. W. Ardie Horex Standard U. T.
sofort lieferbar!
Bundgaard & Sohn

EXPRESS Kleinkraftrad

Lange Steffensweg 100

Motorrad NSU. 300 ccm, preisw. zu verk. Besichtig. ab 17 Uhr. Grundstr. 23 I

Gebrauchte NSU 501/OSL sehr gepflegtes wenig gefahrenes Motorrad, ferner wenig gefahrene Victoria 350 ccm und Phönix 500 ccm Sport
Weitere ca. 25 gebrauchte darunter viele 200 er.
Ratenzahlung gestattet!
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Wanderer-Motorfahrräder von 225.— bis 336.— wieder prompt lieferbar durch Generalvertretung
Peltzer, Georgstraße 64

500 ccm Motorrad in prima Zustand auch Teilzahlung, 275 M. Angeb. u. T 3969

Motor-Fahrrad 150 ccm, 45 M. Nordstraße 8 B

Achtung Gelegenheitskauf! Imperia-Maschine 600 ccm, sehr gut erhalten. Heidbergstr. 97

Suchst du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Verchromung Vernickelung in eig. Betrieb u. guter Ausführung C. Brauner, Baumstr. 68 W. 813 22

Roland-Emaille f. Auto u. Motorrad, glänzend. Verlauf, alle Farbtöne. Alfred Moßdorf, Gr. Allee 3, Ruf 5 35 62

Karambolage angeeckt? Ausbeulen, Spritzlackierungen Chassis-, Karosserie- und Motorreparaturen
Schwarz Karosseriebau Baumstraße 60

Verkauf
600 Tornax Mtr. m. Beiwagen 375 M Abbentorstr. 16 a

Anhänger 7,5 To., Fabrikat Bunge, 40×10 br., bereift mit Bosch-luftdruckbremse. Kroon & Prinzhorn Wiedmannstr. 45

2 Lastzug-Anhänger je 6 Tonnen Nutzlast, preiswert zu verkaufen. Büppelmann, Versteigerer Varel, Tel. 652

4/21-Ford-Lieferwagen gut erhalten, da überzählig. Held & Müller Grünenstr. 111/12

Kaufgesuch
Hansa-Cabriolett sofort od. bis 15. Aug. gegen bar b. zu 1000 RM. zu kaufen gesucht. Angeb. u. M 20487

DKW Gebr. Lindenbauer Gastfeldstraße 28/32 Bahnhofstr., Ecke Breitenweg

MERCEDES-BENZ Typ 170 V
Der vollkommene Wagen niedriger Preisklasse!
121/1
ab RM. 3750.—
Mercedes - Benz, An der Weide 15

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Älteste Lebensversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegründet 1827
Infolge bevorstehender Versetzung unseres Bezirksverwalters Herrn Walter Voß ist unsere
Hauptgeschäftsstelle und Bezirksverwaltung in Wesermünde - Geestemünde
in absehbarer Zeit neu zu besetzen.
Für die Neubesetzung suchen wir eine
Zielbewußte, energische Persönlichkeit
Es wollen sich nur Herren melden, die möglichst schon leitende Positionen bekleideten und — wenn auch in einer anderen Branche — schon praktisch bewiesen haben, daß ihnen die Werbung und die Organisation hervorragend liegen. Tadelloser Lebenslauf, beste Allgemeinbildung und Kautionsfähigkeit Vorbedingung.
Geboten werden: Durchaus selbständige Stellung mit festen Bezügen, Reisespesen und Provisionen, Gelegenheit zur Betätigung in allen Versicherungszweigen, unmittelbarer Geschäftsverkehr mit der Generaldirektion, bei guten Leistungen später Pensionsanwartschaft.
Ausführliche Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild und Angabe von Referenzen erbitten wir nach Gotha. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.
Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

H.- u. D.-Friseur L. Oppermann Bahnhofsplatz 6

Sattlerlehrling C. Thomas, Utbremerstr. 145

Teilhaber
Teilhaber mit einigen Mille Angebote unter U 3470

Offene Stellen
Männliche
Gesucht per baldigst Hochbautechniker Niedersächs. Heimstätte G. m. b. H., Bremen, An der Weide 49

Kriegsbeschädigter gesucht. Groß-Bremen, Faulenstr. 78/82 I

Wirtevertreter für Bremen und Weser-Emsland von bedeutender Markenartikel-Firma für sofort gesucht. Nur erste, eingeführte Kräfte (nach Möglichkeit mit eigenem Wagen) wollen sich bewerb. unt. N 4638

Bilanzsicherer desi. Buchhalter sofort. Angebote unter B 3952.

Kraftfahrer gesucht für Dieselwagen im Bremer Stadtverkehr. Angebote mit Gehaltsforderungen unter U 4645.

Weibliche
Kontoristin flink, exakt, gute Handschrift, für Verkaufskartothek usw. Emil Finke, Mineralöle, Langenstraße 139/40 Vorzustellen: 16 bis 17 Uhr.

Speditionsfirma sucht 2 Stenotypistinnen möglichst mit Fremdsprachkenntnissen. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche u. G 3957 beim Verleger erbeten.

Aelteres, selbst. Alleinmädchen welch. kochen kann, bei gutem Lohn. Apotheker Voß, Hamburgerstr. 62

Parfümerie sucht Lehrling m. höherer Schulbild. Angeb. u. T 3469

Perfekte Pelznäherinnen Kampe, St. Magnusstr. 64

Jg. Mdch. f. ½ o. ¾ Tg. n. u. 25 J. Adr. b. Verleger.

Jg. Hausgehilfin z. 15. August ges. Frau Grete Bode, Tettenbornstr. 15 ab Scharnhorststr.

Ges. wird f. städt. Privathaushalt ein Mädchen i. Kochen u. Hausarbeit erf. Geg. hohen Lohn. Nachzufr. Blumenthal (Unterweser), Langestr. 2 ptr.

Haushaltsschül'in f. ½ Tag. Georg-Gröningstr. 191 p.

Für einen ruhig. 2-Pers.-Haushalt jüng. Hausangest. für ¾ Tag. Zu meld. Sonntag u. Montag v. 9—12. Dobben 82

Ehrl., sauberes Mädchen 15—18 Jahre für Milchgesch. f. ¾ T. Schumacher, Osterholz-Tenever Grenzstraße 39

Du hast was gefunden? Sag's dem Verlierer durch die BZ.-Kleinanzeige!

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken.

Wir suchen Stellung
Weiblich
S. Stellung als Haushälterin, wo 2jähr. Kind mitgebracht werden kann. Ang. unter W 4647.

Suche zum 1. 8. Stellung als Alleinmädchen i. Privathaushalt. Kochkenntn. vorh. Melitta Meyer, Beverstädt, Kr. Wesermünde

Bilanzsichere Buchhalterin 5½jähr. Praxis f. Stellung z. 15. 8. oder später. Angeb. u. L 20486

Perfekte Stenotypistin sucht Aushilfe-Beschäftigung. Angeb. u. G 2532

Suche per 1. 9. 1937 oder später neuen Wirkungskreis (Sekretärin, Telefonistin, evtl. Stenotypistin). Netto-Gehaltsangabe erbeten unter K 20485.



A. Laforêt Dentist Sprechstunden: jetzt von 9—12 und 4—6 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 9—12 Uhr

Dr. Eickermann verreist bis 15. August 1937

Verreist Dentist Frese Rheinstraße 35

Ärzte-Tafel
Verreist:
Dr. med. Richard Antze Löningstraße 35 bis 26. Juli und vom 1. bis 15. August
Dr. med. Daetz Westerstraße 6 ab 19. Juli
Dr. med. Förster Ohrenarzt 18. Juli bis 15. August
Dr. med. Schomburg Osterdeich 139 bis 30. Juli
Dr. med. Tölken Chirurg bis 15. August
Dr. med. Paul Vollmer Contrescarpe 167 (neb. Schwan-Apotheke) vom 18. Juli bis 8. August einschließlich
Dr. med. et Dr. med. dent. Otto Fricke Facharzt f. Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten Am Dobben 130 bis 11. August
Von der Reise zurück:
Dr. med. Junghanns Hautarzt Obernstraße 39
Dr. med. Rieke Am Wall 193
Dr. med. Sander Facharzt für Orthopädie
Dr. med. Thorbecke Frauenarzt, Löningstraße 23

Von der Reise zurück Erich Bruennlein Dentist Schwachhauser Heerstr. 159

Von der Reise zurück Dr. Becker Zahnarzt Mathildenstraße 26

Niederdeutsche Rundschau

Abschiedsfeier in Eutin

Regierender Bürgermeister Pg. Böhmcker dankt den Beamten und Angestellten des früheren Landesteiles Lübeck

Am 15. Juli 1935 waren 5 Jahre vergangen, seit Regierungspräsident Böhmcker die Regierungsgeschäfte in Eutin übernahm. In der Mittagsstunde dieses Tages war aus Anlaß dieser fünfjährigen Wiederkehr der Machtübernahme im Landesteil Lübeck Reg. Bürgermeister Böhmcker aus Bremen hierhergekommen, um sich von seinen früheren Beamten und Angestellten zu verabschieden. Diese waren in Staacks Gasthof um 12.30 Uhr zusammengekommen. Der Saal war schnellstens hergerichtet worden. Nachdem Regierungsrat Dr. gr. Beilage die kurze Feierstunde eröffnet und den Regierungspräsidenten begrüßt hatte, nahm der letztere das Wort und gab in einer halbstündigen Rede einen kurzen Rückblick auf die Zeit seiner Wirksamkeit als Regierungspräsident in Eutin. Er zeigte dabei die großen Schwierigkeiten auf, unter denen hier besonders in den ersten Monaten gearbeitet werden mußte.

Reg. Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker

führte u. a. aus:

„Oldenburg war damals das einzige Land mit einer rein nationalsozialistischen Regierung. Hier hatte der Nationalsozialismus die volle Verantwortung und hier mußte er nun zeigen, ob er tatsächlich zur praktischen Staatsführung fähig war. Daß er es war, das wußten wir Nationalsozialisten zwar, aber es mußte auch den damaligen Gegnern bewiesen werden. Dabei wurden wir naturgemäß hier, insbesondere in dem kleinen Landesteil Lübeck, von der gegnerischen Seite unter schärfste Kritik genommen. Aber diese Kritik allein war es natürlich nicht, die in Rechnung zu stellen war, sondern die gegnerischen Kräfte suchten alle Mittel und Möglichkeiten, um hier einen gesunden Anlauf des Nationalsozialismus zu verhindern. Daß sich dabei gerade hier neben den marxistischen Kreisen und Parteien auch die Deutschnationalen besonders hervortaten, machte die Anfangsarbeit noch schwerer.

Wenn man heute alle Schwierigkeiten und Hindernisse übersieht, so muß man schon sagen, es war ein sehr schwieriges, ja zweifelhaftes Unternehmen, hier nationalsozialistisch regieren zu wollen. Die Kassen waren leer. Praktisch war der finanzielle Zusammenbruch bereits Wirklichkeit. Ich erinnere mich, daß man häufig eine Stunde vor der Auszahlung noch nicht wußte, woher man die Gelder für die Wohlfahrtserwerbslosen nehmen sollte. Häufig kam es vor, daß Restzahlungen erst zu einem späteren Termin erfolgen konnten. Die Auszahlung der Lehrergehälter war seit Monaten im Rückstand. Die damalige Provinzialbank weigerte sich, weitere Kredite zu geben. Im Reich war selbstverständlich auch auf diesem Gebiet keinerlei Rückhalt zu erwarten. Dort begannen die letzten schweren inneren Auseinandersetzungen im System. Für die Wahlpropaganda der Novemberwahl 1932 suchten sich die Marxisten sowohl wie die Deutschnationalen ihre propagandistischen Stoffe aus den behaupteten Mißerfolgen der Nationalsozialisten in Oldenburg herauszuholen.

Günstige Anzeichen für den Erfolg unserer Arbeit waren also in der Tat außer in dem Willen und der Kraft der nationalsozialistischen Bewegung nirgends zu finden. Um so wertvoller ist mir bei dieser schweren Anfangsarbeit die treue Mitarbeit meiner Beamten und Angestellten gewesen, die, das möchte ich hier noch einmal ausdrücklich feststellen, von einem besonderen Pflichteifer und bei denjenigen, die im Anfang noch nicht auf seiten der Nationalsozialisten standen, von loyaler Gesinnung gekennzeichnet war. Es mußte sehr häufig, besonders in den ersten Jahren, das Maß des sonst üblichen Arbeitsumfanges erheblich überschritten werden.

In dieser Richtung habe ich Ihnen besonders viel zu danken und meine Anerkennung auszusprechen. Daß ich mich auf den überwiegend größten Teil der Beamten und Angestellten unbedingt verlassen konnte, das war neben der Stärke des Nationalsozialismus der zweite Hauptfaktor für das Gelingen des Werkes. Mehr und mehr wurde so die Macht im Landesteil Lübeck gesichert; die Ruhe und Ordnung hergestellt und mehr und mehr unterblieben die organisierten Störungsversuche.

Als dann tatsächlich in schnellster Zeit vieles besser wurde, da gab es auch allmählich den Abseitsstehenden und sogar vielen Gegnern zu denken und die eigentliche Aufbauarbeit konnte beginnen.

Eine sichere und stetig fortschreitende Entwicklung konnte das Aufbauwerk erst nehmen, nachdem durch die Machtübernahme im Reich der nötige Rückhalt geschaffen war.

Nun aber können wir in der Tat im Landesteil Lübeck mit Stolz und Zufriedenheit auf ein sehr umfangreiches und weitgehendes Aufbauwerk des Nationalsozialismus zurückschauen. Erwähnt seien nur kurz einige dieser großen Arbeitsvorhaben:

1. Die Melioration ist hier in einem einzigartigen Umfang in Angriff genommen und durchgeführt worden, so daß große Flächen nutzlosen Sumpflandes in wertvolles Nutzland verwandelt worden sind.

2. Die Verwaltungsreform wurde durchgeführt. Sie ist oft kritisiert worden, aber es ist ein gutes Zeichen, daß das heute und in den letzten Jahren schon viel seltener geschah, als bei ihrer Einführung. Sie findet jetzt mancherorts eine recht günstige Beurteilung. Neben der Verwaltungsreform aber sind hier im Landesteil in ähnlicher Richtung Reformen durchgeführt worden, die dann nicht nur verwaltungsmäßige Ziele hatten, sondern sich im höchsten Maße bei der wirtschaftlichen Wiederbelebung und Gesundung auswirkten. Ich meine insbesondere die Vereinheitlichung der Banken und des Elektrizitätswesens. Welche Arbeitsmöglichkeiten haben sich beispielsweise in der Schaffung der Elektrizitätsabteilung des Landesverbandes geboten.

3. Der Straßenbau: Nicht überall ist eine so planmäßige Verbesserung des Straßennetzes durchgeführt worden, wie im Landesteil Lübeck, und durch die beiden großen Arbeitsvorhaben, Melioration und Straßenbau ist hier in schnellstem Tempo die Erwerbslosenzahl gesunken und schließlich die Arbeitslosigkeit schon früh vollständig überwunden worden.

4. Hausbau: Auch was hier auf dem Gebiete des Hausbaues geschaffen ist, macht heute, wenn man die neuen und oft großzügig aufgeführten Bauten sieht, dem Auge Freude, besonders wenn man die Schwierigkeiten, unter denen so oft ein Haus entstand, vergessen hat. Es gehörte überhaupt zu allen diesen Arbeiten ein sehr großer, ja unversiegbarer Optimismus, denn nicht alles, was hier geschaffen worden ist, konnte bei der Projektierung bis ins kleinste vorberechnet und gesichert werden. Das wird überhaupt niemals der Fall sein, wo Großes und Neues geschaffen werden soll. Bedenken und kleine unausgeglichene Zweifelsfragen und Schwierigkeiten sind bei jedem größeren Projekt vorhanden. Die kann man nicht durch kniffflichste und kleinlichste Büroarbeit beseitigen, sondern man muß sie mit Verantwortungsfreudigkeit und mit einem gesunden Optimismus beiseiteschieben und das Werk beginnen. Mit diesem Optimismus und diesem Glauben ist hier immer und überall gearbeitet worden und dem verdanken wir das Gelingen. Mit immer ängstlichen Bedenken und mit Zagen und Zweifeln zu arbeiten, bringt nicht vorwärts und das war nicht unsere Art hier.

5. Besondere Freude macht es dabei, daß neben den wirtschaftlich und verwaltungsmäßig wichtigen Arbeiten auch schon beachtenswerte und besondere Leistungen auf dem Gebiete der Kultur und Kunst vollbracht worden sind. Auch diese Arbeiten sind planmäßig auf die große nationalsozialistische Linie ausgerichtet. Man möchte wünschen, daß sie nach der Eingliederung in Preußen eine starke Weiterentwicklung und Fortsetzung finden.

Bemühungen und Erfolge auf diesem Gebiet müssen überall im Dritten Reich diejenigen Aufbauarbeiten, die mehr wirtschaftlicher Natur sind, ergänzen und krönen.

Von dieser meiner Arbeit, die mit Ihrer aller Hilfe so erfreuliche Erfolge gezeitigt hat, und aus dem harmonischen und persönlichen Arbeitsverhältnis, das hier mit allen Mitarbeitern bestand, bin ich schweren Herzens weggegangen. Es kommt noch dazu, daß der Landesteil meine Heimat ist und daß ich hier vor meiner Tätigkeit als Regierungspräsident an führender Stelle die Kampfjahre miterlebt habe. Nicht wo man ein bequemes Leben geführt hat, sondern wo man Kampf und Arbeit erlebt hat, löst man sich schwer und langsam und ich möchte auch weiterhin mit dem Landesteil und seinen Menschen verbunden bleiben. Helfen Sie aber alle, wie Sie es unter mir getan haben, daß der Landesteil gedeihe und sich weiter entwickle und weiter beitrage zum inneren Neubau des Reiches."

Darauf verabschiedete sich Regierungsrat Dr. gr. Beilage im Namen aller Beamten und Angestellten von Regierungspräsident Böhmcker und dankte ihm im Namen des ganzen Landesteils für seine Arbeit und für die gute Zusammenarbeit. Die Zeit seiner Wirksamkeit und die Aufbauarbeit in den ersten fünf Jahren sollen allen Ansporn zu weiterer verantwortungsbewußter Arbeit sein.

Darauf überreichte Schulrat Diercks im Namen der Beamten und Angestellten dem scheidenden Regierungspräsidenten ein Erinnerungsbuch. Es stellt eine Bildersammlung dar, die von der Kulturabteilung zusammengestellt ist und in typischen Bildaufnahmen Land und Leute sowie Darstellungen aus den Aufbauarbeiten dieser 5 Jahre zeigt.

Betriebsappell der Oldenburg-Lübecker Landesbank

Inzwischen waren die Beamten und Angestellten der Oldenburg-Lübecker Landesbank zu einem Betriebsappell zusammengekommen. Auch dort erschien Reg. Bürgermeister Böhmcker und führte in seiner Ansprache aus, daß er mit besonderer Freude auf dieses, er könne wohl sagen, sein ureigenes Werk zurückschaue. Gerade gegen die Vereinheitlichung und Zusammenlegung des Bankwesens im Landesteil Lübeck, die er von vornherein im Sinne der vom Nationalsozialismus geforderten Sozialisierung der Banken ins Auge gefaßt hatte, hätte er seinerzeit starke Widerstände zu überwinden gehabt; aber die Entwicklung der Bank hätten ihm und seinen Erwartungen recht gegeben.

Heute sei dies Unternehmen so stark und so groß, wie er selbst es damals noch nicht geahnt und gehofft hatte. Es hätte in all diesen Jahren den Aufbau auf's stärkste und nachhaltigste unterstützt. Es hat den Gemeinden geholfen und Einzelunternehmen gefördert. Wenn wir hier große Arbeiten uns vornahmen, so konnte das nur mit einer solchen Bank geschehen. Darum läge ihm auch ihre künftige Entwicklung besonders am Herzen, und er hoffe und spräche heute den Wunsch aus, sie möge sich in dieser guten Form weiterentwickeln.

Er hob dann die Kameradschaft und gute Zusammenarbeit die dort bei der Bank immer geherrscht hätte, hervor und dankte den Beamten und Angestellten für ihre treue opferbereite Arbeit und wünschte ihnen, sie mögen weiter Freude und Befriedigung in ihrer Arbeit in dieser Bank finden.

Bankdirektor Almers dankte dann für die anerkennenden Worte des Regierungspräsidenten und wünschte seinerseits ihm einen guten Weg und ein gutes Gelingen seines größeren Werkes in Bremen. Darauf überreichte er ihm das Bild unseres heimischen Künstlers Leonhard Boldt, das den Oberführer Wiese auf seiner berühmten Stute „Wahne" zeigt. Das Bild wird in der Reit- und Fahrschule in Eutin, mit der Reg. Bürgermeister Böhmcker weiter verbunden bleibt, seinen Platz finden. Mit einem Händedruck verabschiedete sich der scheidende Regierungschef des früheren oldenburgischen Landesteils Lübeck, wie in Staacks Gasthof so auch hier, von jedem einzelnen Beamten und Angestellten.

Kreisfeuerwehrtag Stedingen am 15. August

In einer Sitzung der Vertreter sämtlicher Wehren in Denckers Hotel gab Gemeindebrandmeister Lippels einige Einzelheiten über diesen Ehrentag der Feuerwehrmänner bekannt. Danach werden in Berne etwa 600 Feuerwehrkameraden aufmarschieren. Um 10 Uhr werden die Kameradschaften in Berne eintreffen; im geschlossenen Zuge unter Vorantritt einer Kapelle geht es dann vom Bahnhof aus nach Stemmwedels Gasthaus, wo nach dem Fahneneinmarsch um 10.30 Uhr die große Tagung beginnt. Diese wird mit den verschiedenen Referaten eingeleitet; es folgt die Ehrung der Kameraden, die wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Feuerwehrdienst ausscheiden müssen und der Altersabteilung angegliedert werden. Nachdem noch beim Ehrenmal an der Kirche die Gefallenenehrung stattgefunden hat, vereint alle Wehrmänner ein gemeinsames Mittagessen. Nach kurzer Ruhepause wird wieder angetreten. Auf dem Turnplatz erfolgen zunächst einige Ansprachen, dann wird die Feuerlöschpolizei Lemwerder eine Trockenübung zeigen, eine auswärtige Wehr ein Gruppenexerzieren und abschließend drei Fahnengruppen, die bereits völlig nach neuester Vorschrift eingekleidet sind, ebenfalls kurze Vorführungen zeigen. Bei diesen letzten Vorführungen soll vor allen Dingen allen Anwesenden das völlig neue Gesicht der Feuerlöschpolizei vor Augen geführt werden. Nunmehr erfolgt der Ummarsch durch Berne und anschließend bei der Berufsschule der Vorbeimarsch vor dem Landesbranddirektor Fortmann, der im Laufe des Nachmittags ebenfalls ein ganz modernes Feuerlöschfahrzeug vorführen lassen wird. Im übrigen wird Berne sich im Festkleid zeigen, feiert die Berner Wehr doch in diesem Jahr den Tag ihres 60jährigen Bestehens.

Vegesack

Die öffentliche Fernsprechanlage auf dem Utkiek ist jetzt dem Fernsprechnetz angeschlossen und kann benutzt werden.

Aumund

Sichergestellt wurde ein Autorad (Ersatzrad). Der Eigentümer hat sich beim Gendarmeriemeister Blau, Bergstraße, zu melden.

Grohn

Platzkonzert. Das angekündigte Konzert des Kreismusikzug der NSDAP. findet heute Sonntag, 18. Juli, von 11—12 Uhr auf dem Schulhof statt.

Stedingen

Musterung und Aushebung 1937. Die Musterung für die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914—1917 findet in Elsfleth, Geislers Hotel, statt, und zwar an folgenden Tagen: Mittwoch, den 21. Juli: Jahrgang 1917 und die Zurückgestellten der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916. Donnerstag, den 22. Juli: Jahrgang 1915 und die im ersten Vierteljahr geborenen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1916. Die Dienstpflichtigen haben sich dort an den genannten Tagen 7.30 Uhr pünktlich einzufinden.

Verden

Strafbare Mietpreiserhöhung. Das Schöffengericht in Verden verurteilte den 82jährigen August Feldmann aus Schneeren im Kreise Neustadt a. Rbg. zu 30 Mark Geldstrafe, weil er die Wohnungsmiete in einem Hause, das er zu verwalten hatte, von 28 Mark auf 38 Mark erhöht hatte. Diese Steigerung sei nach dem Mieterschutzgesetz als unzulässig anzusehen und nach Lage der Verhältnisse als unangemessen zu betrachten. In der Urteilsbegründung hieß es, daß nach dem Gesetz alle bestraft werden, die einen unangemessenen Mietpreis fordern. Dem Angeklagten ist seine Unkenntnis zugute gehalten worden, ebenso, daß er den erhöhten Mietpreis zurückgab, nachdem er aufgeklärt worden war.

Kapitaler Keiler erlegt. In der Feldmark Deelsen, einer sehr waldreichen Jagd mit viel Laubholz, wurde ein kapitaler Keiler erlegt. Nur selten werden Wildschweine in unseren Jagden angetroffen. Sie kommen aus entfernten Jagdbezirken und streifen gern weit umher.

Stutenschau des Altkreises Achim

Im Garten des Schützenhofes fand die diesjährige Stutenschau bei außerordentlich gutem Besuch statt. Auch das vorgeführte Material bedeutete einen großen Fortschritt gegenüber den früheren Jahren. Vorsitzender des Preisrichterkollegiums war Landstallmeister Korndorff-Celle, ihm standen zur Seite Landstallmeister Dr. Grothe-Osnabrück, Kreisbauernführer Reiners-Uthlede und Bauer Ohmstedt-Wesermünde. Als Ehrengast bemerkte man den Landstallmeister der kgl. bulgarischen Pferdezucht Popphoff. Vom Pferdezuchtverein Achim waren H. Blohme-Hagen und Wilkens-Bierden zur Stelle. Der Leiter des Verdener Verkehrsvereins filmte die Schau. Anschließend an die reibungslose Abwicklung der Veranstaltung fand ein gemeinsames Mittagessen statt, bei dem Landstallmeister Korndorff Kritik abhielt.

Resultate: 1. Abteilung: 4—6jährige Füllenstuten: 1a-Preis: Carsten Ficken-Eckstever, 1. Preise: Fr. Schlobohm-Otterstedt, J. H. Böschen-Otterstedt, D. Warnken-Bollen, D. Wilkens-Bierden (2×1), H. Dodenhof-Ottersberg. 2. Abteilung: 3—4jährige Stuten: 1a-Preis: J. Fehsenfeld-Bierden, 1. Preise: Heinr. Bahr-Fahr, G. Tietjen-Bollen, W. Kothe-Daverden, J. Lampe-Osterholz, H. Gätjen-Hagen, H. Fehsenfeld-Bassen, H. Blohme-Hagen. 3. Abteilung: 2jährige Stuten: 1a u. Erh. Preis: J. Jäger-Bierden, E. Kewell-Oyten, 1. u. Erh. Preis: U. Joost-Bierden, J. Brüns-Ahsen, 1. Preise: H. Lampe-Ottersberg, J. Otten-Laheit, B. Meyer-Hustedt, H. Gätjen-Daverden, H. Döhle-Osterholz.

Kreistierschau in Wittlage

Die Kreisbauernschaft veranstaltete am 15. Juli auf dem Gut Hünnefeld bei Bad Essen eine Kreistierschau für den Kreis Wittlage, die nicht nur aus dem ganzen Kreise, sondern auch aus den angrenzenden Gebieten sehr stark besucht war. Auch die Zahl der Aussteller aus dem ganzen Kreise war recht stattlich. Auf der Schau waren insgesamt vertreten etwa 165 Rinder, 25 Pferde, 35 Schweine, ferner Schafe und Geflügel. Die Reichhaltigkeit des zur Schau gestellten Tiermaterials vermittelte allen Besuchern ein getreues Spiegelbild vom Stande der Viehzucht im Kreise Wittlage und von den züchterischen Bestrebungen der Bauern. Landwirtschaftsrat Dr. Feuerfänger-Oldenburg konnte als Obmann der Preisrichter in der Kritik hervorheben, daß die Bauern im Kreise Wittlage in den letzten Jahren nicht nur züchterisch viel geleistet, sondern auch schöne Erfolge erzielt hätten. Die Rinderschau sei der erfolgreichste Teil der Ausstellung gewesen. Bester Bulle sei der dreijährige „Brausewetter" der Stierhaltungsgenossenschaft Stirpe (Züchter Enders, Grönloh). Bei diesem Tiere handele es sich nicht um ein eingeführtes, sondern um ein einheimisches. Bauer Dreyer-Wellingen stellte fest, daß die Schweinezucht in den letzten Jahren im Kreise Wittlage einen grundlegenden Umschwung erfahren habe, und daß das Interesse an der Schweinezucht bedeutend größer geworden sei. Vor allem rühmte er die gute Beschaffenheit der alten Eber. Eine Sonderschau „Bäuerliche Kultur" fand besonders bei den Landfrauen große Beachtung, da neben Stuben und einer neuzeitlichen bäuerlichen Küche vor allem Webereien ausgestellt waren. Der Nachmittag wurde für alle Bauern des Kreises ein Festtag. Die Kreistierschau, zu der zahlreiche wertvolle Preise gestiftet worden waren, wurde für die Kreisbauernschaft Wittlage und die Aussteller ein schöner Erfolg.

Juist

An seinem Fuhrwerk erhängt. Der 18jährige Knecht des Pächters der Domäne Bill auf Juist beging am Freitagmorgen gegen 7 Uhr Selbstmord. Er hängte sich an seinem Pferdefuhrwerk, mit dem er von der Domäne Bill zum Ort unterwegs war, mit einem Strick auf.

Wilhelmshaven

Auto vom Zuge erfaßt. Kurz bevor die Werftbahn die Königstraße überquerte, passierte ein Personenauto die Straße. In dem Augenblick, als der Wagen sich auf den Schienen befand, setzte der Motor aus. Die Insassen des noch ziemlich neuen Autos sprangen heraus und wollten den Wagen von den Gleisen schieben, doch war der Zug schon heran, erfaßte den Wagen und schleifte ihn etwa 50 Meter mit. Das Auto wurde vollständig zertrümmert, Personen kamen aber weiter nicht zu Schaden.

Wesermünde

Gefängnis für einen Wilddieb. Die in Wesermünde-Lehe tagende 2. Große Verdener Strafkammer verurteilte einen Einwohner aus Langen, der bei Neuenwalde im Kreise Wesermünde gewildert hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

Bremerhaven

Der Unfall „Rau III" am 28. Juli vor dem Seeamt. Die Verhandlung des Seeamts Bremerhaven über das Kentern des Walfangbootes „Rau III" ist auf Mittwoch, den 28. Juli 1937, 9 Uhr, angesetzt worden. Einlaß zu der Verhandlung, die voraussichtlich im Großen Sitzungszimmer des Stadthauses stattfindet, wird gegen Karten gewährt.

Papenburg

Eine gemeine Tat. In einer der letzten Nächte wurde im benachbarten Völlen von einem bisher unbekannten Täter am Emsdeich der Wasserdurchlaß, der von der Ems zu den Binnengräben der Feldmark führt, zu einer Zeit geöffnet, als sich in der Ems ein sehr hoher Wasserstand befand. Die angrenzenden Ländereien, vorwiegend bestelltes Ackerland, wurden vollkommen unter Wasser gesetzt. Bodenerzeugnisse, die für die menschliche Ernährung bestimmt waren, wurden vernichtet. Die Nachforschungen nach dem Täter sind im Gange.

Varel

Holländische Landwirte in Friesland. Zu einer Besichtigungsfahrt weilten in diesen Tagen 30 holländische Landwirte in Friesland, um sich hier mit den Einrichtungen unserer Landwirtschaft vertraut zu machen. Die ausländischen Gäste statteten zunächst Jever und dem Jeverland einen ausgedehnten Besuch ab, wo sie unter Führung des Landwirtschaftsrates Möller und Vertretern der Landesbauernschaft verschiedene Höfe besichtigten. Nach einem kurzen Abstecher nach Wilhelmshaven begab sich die Reisegesellschaft ins Ammerland, wo der bekannte Hof Jührden besichtigt wurde. Ueber Oldenburg und Bremen ging die Fahrt wieder nach Holland zurück.

Bremervörde

Tödlicher Hufschlag. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in Poggemühlen. Als ein Bauer, der mit Heueinfahren beschäftigt war, vom Wagen steigen wollte, wurde er von einem Pferd geschlagen. Der Hufschlag traf den Unglücklichen an der Schläfe und führte den sofortigen Tod herbei.

Schneverdingen

Neues Landjahrheim für Mädel. Am 17. Juli erfolgte der Einzug der Landjahrmädel in das neue Landjahrheim Schneverdingen. Aus einer ehemaligen Sandsteinfabrik ist in wochenlanger Arbeit ein mustergültiges Heim entstanden. Im Erdgeschoß liegen eine neuzeitliche Küche, die Arbeitszimmer der Führerinnen, der gemeinschaftliche Speisesaal, Tagesraum, Waschräume usw. In den oberen Räumen sind die Schlafsäle untergebracht, die nicht weniger als 80 Betten Raum geben.

Sulingen

Schweres Hagelunwetter. Gewitter, Hagelschlag und wolkenbruchartiger Regen gingen am Freitag über dem Kreise Sulingen nieder. So wurden in Kirchdorf an verschiedenen Gebäuden, in Gärten und auf den Feldern durch Hagelschlag schwere Schäden angerichtet. Bäume wurden umgeknickt und entwurzelt; an vielen Häusern wurden die Stroh- und Ziegeldächer beschädigt. Eine alte Eiche fiel auf das Dach eines Bauernhauses, und schlug dieses in Trümmer, so daß die Regenmassen durch die Decke ins Zimmer strömten. Aus mehreren Weiden brach das Vieh aus und irrte in der Nacht umher. So schnell wie das Unwetter gekommen war, verschwand es auch wieder.

Hannover

Brandstiftung aus Unlust zur Arbeit. Zu dem am 3. Juli in Anemolter im Kreise Nienburg wütenden Großfeuer, durch das Wohnhaus, Stallungen und große Erntevorräte vernichtet wurden, legte eine 15jährige Hausangestellte jetzt vor Beamten der Brandermittlungsstelle der Landeskriminalpolizei Hannover das Geständnis ab, aus Unlust zur Arbeit die unselige Tat verübt zu haben.

Sulingen

Lüneburg

Fünf Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher. Vor der Lüneburger Strafkammer hatte sich der dreizehnmal vorbestrafte Heinrich Marben aus Lüneburg wegen fortgesetzter Raubzüge in die nähere Umgebung Lüneburgs zu verantworten. Der Angeklagte ist ein haltloser Mensch, der der Versuchung zu stehlen nicht widerstehen kann. Er war aus der Haft entlassen und hatte bei seiner geschiedenen Frau und seinem Schwager Unterschlupf gefunden. Von hier aus unternahm er dann seine Raubzüge, durch die aus etwa 30 schweren und einfachen Diebstählen Lebensmittelgegenstände im Werte von etwa 1000 RM. zusammenkamen. Bei seinen Verwandten wurden dann die Sachen abgesetzt. Die Strafkammer erkannte gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher auf Sicherungsverwahrung, fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die Verwandten kamen wegen Hehlerei mit geringeren Gefängnisstrafen davon.

Uelzen

Geburtstagsehrungen eines Alt-Veteranen. Der Altveteran Heinrich Heuer, der lange Zeit auf dem Groteschen Gut in Wrestedt als Schafmeister tätig gewesen ist und jetzt in Nettelkamp lebt, feierte am 14. Juli seinen 90. Geburtstag. Als Angehöriger des Infanterie-Regiments Nr. 77 hat er den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 mitgemacht. Anläßlich seines Geburtstages sandte ihm der Führer und Reichskanzler sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben. Vom Bundesführer des Reichskriegerbundes, SS.-Gruppenführer und Oberst a. D. Reinhard, traf mit einer Ehrengabe ebenfalls ein Glückwunschschreiben ein.

Helfer in der Einmachzeit Henkels IMI stets bereit!

Zu vermieten

Stadt- und Fern-Möbeltransporte Heinr. Schneider Viktoriastraße 7 Ruf 84657

Innere Stadt

2 L. Zi. m. Kochg. Schwanenstr. 47

Osten

1 Etage, 4 Zi., Kü. Etagenheiz., Bad Dobben 53a I

Freundl. Zimmer, Küche, Bad, zum 1. 8. zu vermieten Angeb. u. S 3468

3½-Zi.-Wohnung ptr., abgeschl., östl. Vorst., p. 1. 9. 60 M Angeb. u. P 3465

Für Handwerker! Lad.,Werkst.,Woh., Besicht. Montag. Lustfeld, Wulwesstr. 13

1—2 gut möbl. Zi. Bad, fl. W., Hz., Tel. Dobben 75 III

Abgeschl., sonniges, ger. Unterhaus Osterdeich 121 Tel. 4 04 78

Parkviertel

Abg. II. Et. 3 Zi. Kü., Bad, Fr'zi., Zub. 2 Blk., Heiz. Hartwigstr. 16 46302. Bes. Mont., Mittwoch, Freitag, 16½ bis 17½ Uhr.

Schwachhausen

Einzel/Doppelzim. mit Verpflegung, auch wochenweise. Graf-Moltke-Str. 3

Westen

Frdl. Mansarden-Wohnung, schräg 2 Zi. u. Kü. mit Zub. an saubere alleinstehende Frau zum 1. 10. M 25, Ang. u. A 3951

Findorff

Soutr. 1 Zi. u. Kü. an 1—2 Personen. Ang. u. R 3467

J. Neub. 2 Ma'zi. fl. Wass., Kochgel. z. 1. 8. od. spät. Angeb. u. H 3958

Neustadt

Schö. abg. 1. Etg. 4 Zi. Küche, Bad. Bodenk. u. Zubeh. mit Heiz. Mietpr. monatlich 75 M, Heiz. extra. Angebote unter F 4631

Rablinghausen

1 Zimm. u. Küche zum Teil möbl. oder auch leer, z. 1. 8. a. einz. Pers. od. älteres Ehep. Römerstraße 97

Mietgesuche

Junges, ordentl. Brautpaar sucht zum 1. Oktober in gutem Hause 2-Zim.-Wohnung Angeb. mit Preis unter O 3964

Zum 1. 10. 3-Zi.-Wohn., abgeschl., möglichst Findorf. Ang. unt. T 4644

Aelt. Ehepar sucht 2 Zimm. u. Küche Bremen u. Umg. Preisang. u. B4640

Beamter s. 3-Zim.-Wohn. z. 1. 10. o. spät. Dauermieter Angeb. u. J 4634

Jg. Ehep. s. 1 Zi. u.Kü. p. 1. o. 15. 8. Angeb. u. G 4632

Brautp. s. z. 1. 10. eine 2—3-Zi.-Woh. 45—55 M (Neust.) Angeb. u. M 3962

Suche 2½ Zim. u. Küche bis 35 M. Angeb. u. E 3955

Frdl. möbl. Zim. mögl. fließ. Wass., innere Stadt od. Neustadt. Angeb. unter V 3471

Garage für 1½-Tonner Lastwagen. Nähe Doventor. Angeb. unter L 3961

Kleine Wohnung möglichst Neustadt oder Buntentor. Angeb. u. B 4627

Ehepaar sucht zum 1. 8. modern möblierte **Wohnung** Angebote mit Preis u. S 3968

Bei Schlaflosigkeit, nervösen Herzbeschwerden



und ähnlichen Gesundheitsstörungen, die gerade im Sommer häufig auftreten, hat sich Klosterfrau-Melissengeist seit über hundert Jahren sehr gut bewährt. So schrieb Herr Philipp Bart, Verwalt.-Inspektor, Köln, Karthäusergasse 5 a, am 25. 9. 1932: „Seit bereits 6 Jahren ist Klosterfrau-Melissengeist in meinem Hause zu finden. Ich gebrauche diesen jeden Abend zum Einreiben der Schläfe bei Kopfschmerzen und mit Wasser genommen als Beruhigungsmittel für das Herz. Auch gibt er einen erquickenden Schlaf. Ich führe Klosterfrau-Melissengeist stets bei mir und ist er mein ständiger Reisebegleiter. Ich entbehre lieber sonst etwas, aber Melissengeist geht bei mir nicht aus und ist stets mein Helfer in der Not."

Dann Frau Wwe. Mathilde Grohmann, Offenbach-Main, Taunusstraße 65, am 7. Juli 1936: „Melissengeist habe ich mit Erfolg bei Schlaflosigkeit genommen."

Ferner berichtet Frau Johanna Zilken, Rölsdorf bei Düren am 20. 9. 1934: „Durch eine schwere Krankheit wurde ich von starker Herzschwäche befallen, verbunden mit Herzbeklemmung usw. Seitdem ich nun Klosterfrau-Melissengeist durch Einnehmen bzw. Einreiben der Herzgegend anwandte, ließ die Schwäche mit ihren Folgen nach. Mit aufrichtigem Dank kann ich bestätigen, daß mein Herzleiden behoben wurde, so daß ich schon wieder meine ganze Hausarbeit selbst ausführen kann. Auch zur Beruhigung der Nerven möchte ich Ihr geschätztes Präparat jedem empfehlen." (Bild nebenstehend.) Sofern Sie ähnliche Beschwerden haben, versuchen Sie bitte auch Klosterfrau-Melissengeist. Dieser ist reines Heilpflanzen-Destillat, völlig unschädlich und wirkt günstig auf die eigentlichen Ursachen der Gesundheitsstörung ein, so daß sich in der Regel ein dauernder Erfolg ergibt. Was würde es z. B. bei Schlaflosigkeit nutzen, vorübergehend mit starken Mitteln den Schlaf zu erzwingen, wenn die eigentliche Ursache der Schlaflosigkeit bleibt? Verlangen Sie deshalb noch heute bei Ihrem Apotheker oder Drogisten den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen. Flaschen zu 95 Pfg., RM. 1,75 und 2,95.

Meldet Hitler-Freiplatzspenden der Ortsgruppe der NSV. Ihr helft bedürftigen Volksgenossen!

Rund um den Roland

Mord an einem Jugendlichen

Wer kann Angaben machen?

Bremen, 18. Juli.

Am Abend des 10. Juli 1937 wurde der vermißte Hans Zimmermann, geb. 19. 12. 20 in Demmin, in der Heide zwischen Bergen bei Celle und Soltau in einer Kiefernschonung tot aufgefunden. Er hatte Stiche im Gesäß, in der rechten Hand und in der Schulter. Die Leiche war oben skelettiert, unten gut erhalten. Es handelt sich vermutlich um einen Mord auf homosexueller Grundlage. Am 6. 7. 37 wurde an der Straße Lüneburg—Soltau zwischen Amelinghausen und Soltau südlich von Bispingen blutige Kleidung, ein Tornister mit Inhalt und Aktentasche mit Reiseutensilien gefunden. Die Gegenstände gehören mit Ausnahme 1 gra. verwaschenen Kletterweste und 1 graugrü. Knickerbockerhose dem Ermordeten.

Die letztgenannten Bekleidungsstücke, die mit Blut besudelt waren, stammen vermutlich vom Täter. Gleichfalls scheint ein Taschentuch, P. A. gez., vom Täter zu stammen.

Zimmermann, der sich am 26. 6. 37 in Greifswald entfernt hat, war wegen sittlicher Gefährdung seiner Kameraden aus der Schule entlassen worden. Er scheint homosexuell veranlagt gewesen zu sein. Da ihm in Hamburg das Geld ausgegangen ist, hat er vermutlich Umgang mit Homosexuellen gesucht, von denen er Unterstützung erwartete. Mit einer solchen Person hat er sich vermutlich auf Fahrt begeben, auf der am Fundort die Tat geschah. Aus dem Fund der Gegenstände südlich von Bispingen zu schließen, hat der Täter nach der Tat die Richtung nach Soltau eingeschlagen.

Folgende Fragen sind von Bedeutung:

Wer war mit Zimmermann auf seiner Radtour oder in Hamburg oder Umgebung zusammen?

Wo ist Zimmermann, insbesondere in der Lüneburger Heide bzw. in der Nähe von Soltau, Celle, Bergen und Umgebung allein oder in Begleitung gesehen worden?

Wer kann Angaben über den Besitzer der grauen Kletterweste und der graugrünen Knickerbockerhose machen?

Zimmermann hat auf seiner Fahrt Ansichtskarten in großer Zahl gekauft. Welcher Ansichtskartenverkäufer kann sich seiner erinnern? War Zimmermann in Begleitung? Welche Barmittel hatte er?

Beschreibung des Zimmermann: 1,78 Meter, gut entwickelt, dunkelblond, links gescheitelt oder nach hinten herübergekämmte Haare, Jungvolkbluse, Abzeichen entfernt, Jungvolkmütze, lange dunkle Trainingshose oder dunkle kurze Manchesterhose, Brennaborfahrrad Nr. 607 592, auf das er Tornister geschnallt hatte.

Angaben über Beobachtungen in dieser Angelegenheit — scheinbar auch nebensächlicher Art — nimmt jede Polizeistelle entgegen. Sachbearbeitende Dienststelle ist die Kriminalpolizeistelle Hannover (Mordk. Zimmermann).

Wenn einer eine Reise tut . . .

Wenn einer eine Reise tut, da kann er was erzählen! Das ist ein altes Wort, das so lange Geltung haben wird, wie überhaupt Menschen durch Gottes schöne Welt fahren. Und wer gar in diesen Tagen des Ferienbeginns die Deutsche Reichsbahn benutzt, dem schönen Ziele seiner Sehnsucht entgegenzueilen, der findet sie wohlgerüstet für den großen Ansturm der Reisenden. Sie weiß, was Kundendienst ist, und sie tut alles, um ihren Kunden die Fahrt so bequem wie nur möglich zu machen. Aber .... obwohl die Wagenzahl der Fernzüge in diesen Tagen erheblich stärker ist als zu anderer Zeit, so will doch der Platz manchmal nicht recht langen. Und da macht die Reichsbahn den Benutzern der dritten Klasse eine besondere Freude, indem sie ihnen die Benutzung der zweiten Klasse gestattet, selbstverständlich ohne Nachzahlung.

An manchen Reisetagen kommt es aber nun vor, daß auf den Zwischenbahnhöfen eine große Anzahl weiterer Volksgenossen den Zug besteigt, in der berechtigten Hoffnung, ebenfalls noch ein Plätzchen zu erwischen. Aber — die Hoffnung trügt oftmals! Da müssen Koffer, Kasten und Taschen dann im engen Gang aufeinandergeschichtet und in jeder Kurve festgehalten werden, damit der kunstvolle Bau nicht schmählich in sich zusammenbricht. Und die Besitzer dieser Reiseutensilien müssen in dem engen Gang mit einem Stehplatz vorlieb nehmen, der ihnen die Fahrt nicht gerade zu einem Genuß werden läßt. Das geht so lange, bis der Zugführer oder der Schaffner auf der Bildfläche erscheinen und es doch noch fertigbringen, jedem seinen Platz zu verschaffen und auch das Gepäck dort zu verstauen, wo es hingehört!

Aber das ließe sich alles viel schneller und einfacher erledigen. Die Reisenden, die vorher das Glück hatten, einen Platz in der zweiten Klasse zu erwischen, brauchen sich nur rechtzeitig daran erinnern, daß in der dritten Klasse vier Plätze in einer Reihe vorgesehen sind und daß sich aus den dreien in der zweiten Klasse ebenfalls sofort vier machen lassen, wenn die Armlehnen hochgeklappt werden und wenn — der gute Wille vorhanden ist. Der ist allerdings Voraussetzung dabei. Doch das sollte nun wirklich nicht so schwer sein! Zwei Volksgenossen in jedem Abteil mehr untergebracht — und es ist nicht nur den Betreffenden eine Freude bereitet, sondern auch dem Sinn der Gemeinschaft, in der wir uns ohne Ausnahme als Kameraden fühlen sollen, wäre ein schöner, nachahmenswerter Ausdruck verliehen. ::

Fünfzig Jahre Unterweserkorrektion:

Der Reichsverkehrsminister in Bremen

Staatsakt im Rathaus und Kranzniederlegung am Franzius-Denkmal — Besichtigung der stadtbremischen Häfen und der Häfen an der Unterweser

Wie wir bereits mitteilen konnten, kommt am morgigen Montag der Reichs- und Preußische Verkehrsminister Dr. Dorpmüller nach Bremen, wo er auf dem um 11.30 Uhr im Rathaus beginnenden Staatsakt aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor 50 Jahren der erste Spatenstich zur Korrektion der Unterweser getan wurde, sprechen wird. Wir erfahren nunmehr, daß der Minister am Montag früh um 9.36 Uhr mit dem D-Zug aus Hannover auf dem Hauptbahnhof eintrifft. In seiner Begleitung befinden sich sein persönlicher Referent, Reichsbahndirektor Dr. Sommer, sowie die Ministerialdirektoren Dr. Gährs und Waldeck und die Ministerialräte Schmidt und Verlohr. Auf dem Bahnhof wird der Minister vom Regierenden Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker, im Namen des Senats und von Oberbaudirektor Plate namens der Reichswasserstraßendirektion begrüßt werden.

Im Anschluß daran wird der Minister am Franzius-Denkmal an der Adolf-Hitler-Brücke einen Kranz niederlegen, um so das Andenken des Mannes, dessen geniale Tat die Weser zur Großschiffahrtsstraße werden ließ, zu ehren. Ebenso werden der Regierende Bürgermeister und Oberbaudirektor Plate durch die Niederlegung von Kränzen Bremens Dank an den Schöpfer der Unterweserkorrektion erneut Ausdruck verleihen.

Hieran wird sich eine Besichtigung der bremischen Häfen anschließen. Die Fahrt zu den Häfen geht durch folgende Straßen: Martinistraße, Schlachte, Kaiserstraße, Georgstraße, Breitenweg, Düsternstraße, Utbremer Straße, Waller Heerstraße, Gröpelinger Heerstraße zum Erz- und Kohlenumschlaghafen und von da zur Getreideverkehrsanlage. Die Rückfahrt führt durch den Hafen II.

Um 11.30 Uhr beginnt alsdann der Staatsakt im Rathaus, auf dem außer dem Reichsverkehrsminister der Regierende Bürgermeister und Oberbaudirektor Plate sprechen werden.

Im Anschluß an den Staatsakt wird um 12.15 Uhr die Abfahrt vom Rathaus über den Markt, Obernstraße, Hutfilterstraße, Brill, Faulenstraße, Hafenstraße zum Freihafen I erfolgen, von wo aus mit dem D. „Welle“ eine Fahrt die Weser abwärts beginnt, die nach Bremerhaven führt. Diese Fahrt wird unterbrochen durch eine Besichtigung der Häfen von Brake und Nordenham, während die Ankunft in Bremerhaven gegen 16 Uhr erfolgen wird. Hier findet nach einer Kaffeetafel im Columbusbahnhof, Deutschlands Bahnhof am Meer, eine Besichtigung der Hafenanlagen in Bremerhaven und Wesermünde statt. Die Rückfahrt nach Bremen erfolgt mit Kraftwagen.

An dieser Fahrt werden außer dem Minister und seiner Begleitung teilnehmen der Regierende Bürgermeister Böhmcker, Senator Bernhard, einige weitere Senatoren, Staatsminister Pauly in Vertretung des oldenburgischen Ministerpräsidenten Joël, Regierungspräsident Schmidt-Stade, Oberbaudirektor Plate sowie Vertreter von Partei und Wehrmacht.

Bremen grüßt in Minister Dr. Dorpmüller den Mann, dem es gelang, als Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn diese in Zeiten der schwersten Krise sicher zu steuern und sie im Dritten Reich zu einem schlagkräftigen Instrument zur reibungslosen Bewältigung eines gewaltigen Verkehrs zu machen. Mit der Berufung zum Reichs- und Preußischen Verkehrsminister durch den Führer ist das Aufgabengebiet Dr. Dorpmüllers weiter gewachsen. Bremen ist stolz darauf, den Reichsminister am morgigen Tage nicht nur in seinen Mauern zu sehen, sondern ihm gleichzeitig auf der Fahrt die Unterweser abwärts beweisen zu können, daß es seine Aufgabe als eines der Tore Deutschlands zur Welt für das Reich Adolf Hitlers mit nie erlahmender Tatkraft zu erfüllen bereit ist. ::

Übernahme von Wehrmachtbeschäftigten in die Partei

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Wehrmacht, die vor dem Erlaß des Reichskriegsministers vom 10. September 1935 in einer Gliederung der Partei oder einem der angeschlossenen Verbände Dienst getan haben und jetzt eine Uebernahme in die Partei beantragen, nach Mitteilung des Stellvertreters des Führers der Paragraph 2 Abs. 2 der Anordnung 18/37 des Reichsschatzmeisters der NSDAP. zur Anwendung kommt. Danach können Volksgenossen, die die geforderten Voraussetzungen und Bedingungen nicht vollständig erfüllen, auf die aber der Grundgedanke der Aufnahmebestimmungen Anwendung finden kann, und die sich nach nationalsozialistischem Rechtsempfinden eine Anwartschaft auf Aufnahme in die NSDAP. erworben haben, mit den ausdrücklich genannten Volksgenossen zur Aufnahme vorgeschlagen werden. Auf Beamte, Angestellte und Arbeiter der Wehrmacht, die erst nach dem 10. September 1935 in einer Gliederung der Partei oder einem angeschlossenen Verband Dienst getan haben, findet die Lockerung der Mitgliedersperre der NSDAP. zunächst noch keine Anwendung.

Mindestens 40-Stunden-Woche

Zu der grundlegenden Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt über die Beseitigung der Kurzarbeit durch eine Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung gibt Oberregierungsrat Dr. Bargheer von der Hauptstelle der Reichsanstalt in der „Sozialen Praxis“ einen Kommentar. Manche Anzeichen, so sagt er u. a., sprechen dafür, daß die Kurzarbeiterunterstützung nicht dazu beigetragen hat, die Kurzarbeit in der Textilindustrie, in der Schuhindustrie und in einigen anderen Industriezweigen zu konservieren. Nachdem nun die in der Wirtschaftskrise liegenden Voraussetzungen für die Kurzarbeiterunterstützung fortgefallen sind, mußte daraus auch für die Kurzarbeiterunterstützung der notwendige Schluß gezogen werden. Die Einschränkung des Personenkreises kann dabei nur eine Maßnahme sein. Die Hauptaufgabe liegt bei den Betriebsführern, die mit allen Mitteln darauf hinarbeiten müssen, in ihren Betrieben mindestens eine Durchschnittsarbeitszeit von 40 Stunden in der Woche zu erreichen.

Wechsel in der Leitung einzelner Reichspostdirektionen. Der Präsident der Reichspostdirektion (Frankfurt (Oder) Kölsch übernimmt am 1. August die Leitung der Reichspostdirektion Karlsruhe (Baden). Die Leitung der Reichspostdirektion Frankfurt (Oder) ist vom gleichen Tage ab dem Präsidenten der Reichspostdirektion Bremen, Dr. Schneider, übertragen worden.

Tierschauen in Bremen. Die Landesbauernschaft Weser-Ems führt in Bremen im August und September verschiedene Bezirkstierschauen durch, und zwar am 25. August in Oberneuland und am 15. September in Strom.

Wochenspruch der Bewegung

Begrüßenswerte Neuerung der Propaganda der NSDAP. — Aufklärung und Wandschmuck

Wochenspruch der Bewegung? Was soll ich mir darunter vorstellen und vor allen Dingen: was soll ich damit anfangen? Sicherlich wird mancher Volksgenosse diese Fragen stellen, sobald er die Ueberschrift dieser Zeilen gelesen hat.

Nun, die Antwort darauf ist sehr einfach und einleuchtend: der Wochenspruch der Bewegung ist dazu bestimmt, jede Woche einen Gedanken und Aussprüche des Führers oder eines andern führenden Mannes der Bewegung ins Volk hineinzutragen.

Damit ist grundsätzlich der Zweck dieser Neuerung umrissen, einer Neuerung, die einer Notwendigkeit entspringt, wie die große Praxis der Propagandastellen der NSDAP. seit langem immer wieder gelehrt hat.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: ständig kommt es vor, daß Betriebsführer sich an die Propagandaleitung der betreffenden Kreisleitung wenden und um Benennung eines Ausspruches des Führers oder eines andern führenden Parteigenossen bitten, um unter einem solchen Leitsatz einen Betriebsappell abzuhalten. Besonders zum Feiertag der Nationalen Arbeit sind solche Gesuche besonders zahlreich. Aber auch zu anderen Veranstaltungen werden derartige Leitsätze angefordert, sofern die Betreffenden aus irgendeinem Grunde nicht selbst in der Lage sind, eine Auswahl aus dem umfangreichen nationalsozialistischen Gedankengut zu treffen.

Hier also eine recht fühlbare Lücke zu schließen, ist Sinn und Aufgabe des Wochenspruches, der in unserm Gau Weser-Ems ab 1. September laufend wöchentlich herausgegeben werden soll.

Daß ein solcher Wochenspruch in der Tat eine wichtige Aufgabe hinsichtlich einer weiteren intensiven Verbreitung nationalsozialistischer Weltanschauung zu erfüllen hat, liegt auf der Hand. Infolgedessen ist er in erster Linie dort am Platze, wo sich viele Volksgenossen aufhalten bzw. ein und aus gehen. Es kommen dementsprechend zunächst in Betracht die Dienststellen der Partei, Behörden, Betriebe, Schulen, Geschäfte, Gaststätten und größere Wohnhäuser.

> **Wir glauben nicht an ein Paradies auf dieser Welt, aber wir glauben an einen Staat und ein Reich, das den fleißigen deutschen Menschen ein Vaterland sein wird!**
>
> ADOLF HITLER
>
> Herausgegeben vom Gaupropaganda-Amt der NSDAP., Gau Weser-Ems

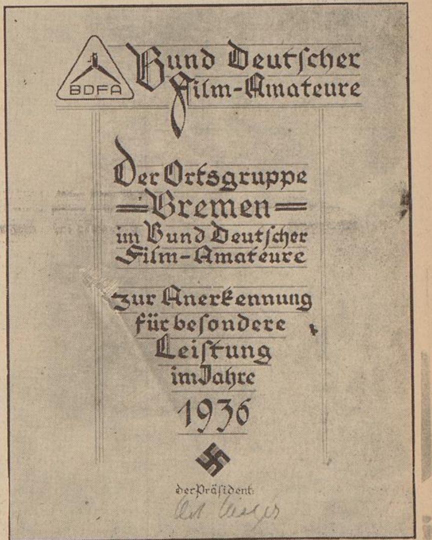
Einer der Wochensprüche, die Gedanken und Aussprüche des Führers oder eines anderen führenden Mannes der Bewegung in das Volk tragen wird.

Der Wochenspruch wird in Bildform verbreitet, d. h. er ist in einen sogenannten Wechselrahmen eingespannt und kann jede Woche ohne jegliche Mühe gegen einen neuen Spruch ausgewechselt werden. Hinsichtlich der Aufmachung ist Wert darauf gelegt worden, daß der Wochenspruch auch in Wohnräumen als Wandschmuck zur Verwendung gelangen kann.

Am morgigen Montag nun wird in Bremen die Werbearbeit für den Wochenspruch der Bewegung durch Werber beginnen. Diese Werber führen einen Ausweis der Gauleitung Weser-Ems und im Bezirk der Kreisleitung Bremen auch einen solchen der letzteren mit sich. Werber, die Betriebe besuchen, sind ferner mit einem Ausweis der Deutschen Arbeitsfront versehen.

An alle, die berufen sind, nationalsozialistisches Gedankengut weiter an die deutschen Volksgenossen heranzutragen, ergeht die Bitte, sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Bewegung bewußt zu sein und einen Wochenspruch zu bestellen. Die Kosten sind um so niedriger, je mehr man die künstlerisch gehaltene Ausführung in Betracht zieht. Sie betragen 0,22 Reichsmark für jeden Spruch, in welchem Betrag die Zustellgebühr einbegriffen ist. Ein Wechselrahmen kostet einmalig 1,85 Reichsmark.

Sorge also jeder, der dazu in der Lage ist, dafür, daß ab 1. September ein Wochenspruch die Wand seines Betriebes, seiner Behörde, der Schule oder einer anderen Arbeitsstätte ziert, so daß diese Aktion auch im Gau Weser-Ems zu einem vollen Erfolg für die Bewegung wird. ::



Auf der kürzlich in Berlin stattgefundenen 10-Jahres-Feier des „Bundes deutscher Filmamateure“ wurde, wie wir bereits berichten konnten, den Bremer Schmalfilmern eine besondere Ehrung zuteil. Unserer Bremer Ortsgruppe des BDFA. wurde von der Bundesleitung die erstmalige ausgegebene Auszeichnung in Form eines Diploms zuerkannt. — Unser Bild zeigt die künstlerisch gestaltete Urkunde.

600 Lieder erklingen in Breslau

Das Großprogramm des Deutschen Sängerbundes / 250 Komponisten werden aufgeführt

Feste des Deutschen Sängerbundes sind immer machtvolle Kundgebungen des deutschen Kulturwillens gewesen, und ihre Höhepunkte haben auf Jahre hinaus unvergeßliche Erlebnisse vermittelt. Das 12. großdeutsche Treffen in Breslau ist das erste Sängerbundesfest im Dritten Reich, und es wird seine Vorgänger nicht nur in der äußeren Wirkung, sondern auch in seinem Inhalt überstrahlen. Es will die singende Seele All-Deutschlands in ihrer ganzen Vielfalt und Stärke verkörpern, es will mit dem Erbe der Vergangenheit und den Impulsen der Gegenwart die Unzerstörbarkeit unseres völkischen Charakters und unseres Gemeinschaftssinnes beweisen.

Besonders zahlreich ist deshalb die Beteiligung deutscher Vereine des Auslandes, die sich im Lied und Gesang ein letztes Stück Heimat bewahrt haben, und die Zeugnis ablegen von ihrer inneren Treue zur deutschen Wesensart. Aus Polen sind zwei Gruppen zu Gast. Beim Großkonzert im Messehof singt ein Massenchor unter der Leitung von Prof. Lubrich-Kattowitz, und Viktor Czajanek-Bielitz, im Konzerthaus am Zoo wirbt der Lodzer-Männerchor, eine Vereinigung deutscher Gesangvereine in Mittelpolen, für seine Leistungen. Oberösterreich hat einen A-capella-Chor aus Steyer entsandt, Tirol die Sängervereinigung Mühlau, Steiermark den Sängerbund Mittelfeld. Mit dem berühmten Schubertbund aus Wien, den Wiener Lehrern und der Wolkensteiner Vereinigung aus Innsbruck schließt die Reihe deutscher Kulturträger aus Oesterreich. Der Siebenbürgische Sängerbund und der Rigaer Liederkranz sind an den Sonderkonzerten beteiligt.

Ein Riesenprogramm wird in den drei Breslauer Tagen bewältigt. 590 Werke von 244 Komponisten sind zu Aufführungen angesetzt. Sie umfassen die gesamte deutsche Männerchor- und Liedgeschichte, und stoßen bis zur unmittelbaren Gegenwart vor, die ebenfalls einen sehr breiten Raum erhalten hat. Entscheidende Anregungen sind von dem Uraufführungs-Ausschreiben des Breslauer Sängerbundesfestes ausgegangen, das bisher ziemlich unbekannte Namen an die Front gerückt hat. Das Hauptgewicht wurde dabei auf eine zeitnahe Haltung gelegt, die ihren Niederschlag auch in den Texten fand. So vertonte Heinrich Demptröder das „Wacht auf“ von Herbert Böhme, Clemens von Droste den „Hymnus an die Arbeit“, Th. Laitenberger die „Deutsche Sonnenwende“ von Gerhard Schumann. Vom Deutschen Sängerbund zur offiziellen Uraufführung auserwählt wurden ferner die Wittmer'sche „Kantate vom Husaren und dem Tod“, Wenzels „Sprüche“ von Eichendorff, das „Landsknechts Lied“ von Wilhelm Jung sowie Chöre von Rößner, Rusch und Schnell. Bei den Vereinen werden u. a. Ottmar Gersters Hymnus „An die Sonne“ und Friedrich Caros „Doktor Eisenbart“ aus der Taufe gehoben. Das zeitgenössische Musikschaffen spiegelt sich außerdem in Kompositionen von Volkmar Andreae, Georg Böttcher, Hermann Erdlen, Herm. Grabner, Paul Graener, Joseph Haas, Walther Hensel, Armin Knab, Hans Lang, K. Lißmann, Wilhelm Maler, Georg Nellius, Franz Philipp, Walther Rein, W. Rinkens, H. K. Schmid, Ottmar Schoeck, K. Schüler, Otto Siegl, Hermann Simon, Bruno Stürmer und vielen andern.

Eine willkommene Bereicherung im bisherigen Festplan der Sängertreffen ist die Idee der vier Gaufeierstunden, in denen die nationalsozialistische Geisteshaltung eine sinnfällige künstlerische Form gefunden hat. Den Beginn macht Thüringen mit dem Abend „Wehrhaft Volk“ in der Jahrhunderthalle, der eine Gefallenenehrung, einen historischen und einen neuen Teil von Soldaten-Gesängen zu Gehör bringt. Am Abend desselben Tages tritt Westfalen unter dem Motto „Schaffendes Volk“ an. Männerchöre und Kolonnen des Arbeitsdienstes verbinden sich zu einer schlichten Kundgebung, in der Chöre und Sprüche mit einem abschließenden „Vaterländischen Gebet“ von Nellius zyklisch verbunden sind. Die Sängergaue Rheinland führen am Sonnabend das monumentale Chorwerk von Franz Philipp „Heiliges Vaterland“ auf, und anschließend machen die Franken den Kehraus mit einer volkstümlichen Tanz- und Liederfolge „Fröhlich Volk“, bei der auch Trachtengruppen mitwirken.

Fahrpreisermäßigung für Breslau. Es schweben im Augenblick Verhandlungen des Festausschusses des Deutschen Sängerbundes mit der Reichsbahn-Hauptverwaltung, um bei reger Beteiligung eine 75prozentige Fahrpreisermäßigung zu erwirken.

Die Naturschutzgebiete der Welt

Eine Idee bricht sich Bahn / Von der Schorfheide bis zum Yellowstone-Park

Das wachsende Interesse, dem in allen Ländern der Welt der Naturschutz begegnet — vor 30 Jahren war dieses Wort noch ein beinahe unbekannter Begriff! — hat die Fläche der Naturschutzgebiete auf der Erde in den letzten Jahren erheblich anwachsen lassen. Seltene Pflanzen und seltene Tiere, vom Aussterben bedroht, haben dank der zielbewußten Maßnahmen der verschiedenen Regierungen wieder die Möglichkeit, sich zu vermehren oder sich zum mindesten zu erhalten, eine Tatsache, die besonders für die Wissenschaft von höchster Bedeutung ist.

Wo gibt es überall auf der Welt Naturschutzgebiete? Um bei Deutschland anzufangen — in unserem Vaterland ist die Zahl der Naturschutzgebiete auf rund 600 gestiegen. Freilich ist die Fläche dieser Gebiete, wenn man sie aneinanderreiht, verhältnismäßig klein, kaum größer als der Freistaat Danzig. Die größten deutschen Naturschutzparke sind die Schorfheide in der Provinz Brandenburg, das Riesen- und Isergebirge bei Hirschberg, der Wilseder Berg in der Lüneburger Heide, die Ammergauer Berge südlich von München, die Rominter Heide in Ostpreußen, das Karwendelgebirge bei Mittenwald, der Königsee bei Berchtesgaden, das Siebengebirge bei Bonn, der Hasbruch bei Oldenburg und die Sababurg im Reinhardswald. Zu erwähnen wäre hier auch noch der österreichische Naturschutzpark im Stubachtal in den Hohen Tauern.

Von den größten europäischen Naturschutzgebieten ist in erster Linie der italienische Nationalpark Gran Paradiso in den Abruzzen zu nennen, der 750 Quadratkilometer umfaßt und Steinböcke, Bären, Wölfe und Gemsen beherbergt. Es folgt das Polen und der Tschechoslowakei gemeinsam gehörende Schutzgebiet im Tatragebirge, das gleichfalls mehr als 600 Quadratkilometer groß ist. Frankreich hat in seinem Parc National du Pelvoux in den Westalpen, südöstlich von Grenoble ein 216 Quadratkilometer umfassendes Gebiet, zu dem sich noch der Nationalpark an der Rhonemündung südlich von Arles gesellt. Vorbildlich ist auch der Schweizer Nationalpark im Unterengadin auf der rechten Seite des Inntales.

Während England verhältnismäßig wenige und nur kleine Schutzgebiete aufweist, verfügt Finnland über neun große Nationalparke, von denen der ausgedehnteste der Pallas-Ounatunturi ist, der allein 850 Quadratkilometer umschließt. Auch Schweden hat zahlreiche Nationalparke von großer Ausdehnung und nordischer Urnatur. Wir erwähnen nur Abisko, Sarjek und Stora Sjöfallet. Natürlich werden all diese Gebiete von den außereuropäischen Naturschutzparken an Größe noch weit übertroffen. Die Vereinigten Staaten haben allein 21 Naturschutzgebiete von zusammen 32 000 Quadratkilometer. Die bekanntesten sind der Yellowstone-Nationalpark in Wyoming, der größer ist als der ehemalige Freistaat Sachsen und bereits 1872 gegründet wurde, ferner der Arizona-Nationalpark, der Yosemitepark, der Sequoiapark, und der Glacier-Nationalpark. Allein in Alaska gibt es drei Schutzgebiete von zusammen 15 000 Kilometer.

Die britischen Kolonien in Afrika weisen rund 40 große Wild- und Schutzgebiete auf, dabei ist der Krüger-Nationalpark nordöstlich von Pretoria das größte Naturschutzgebiet der Welt mit 20 000 Quadratkilometer. Auch in Niederländisch-Indien sind mehrere Schutzgebiete, darunter vor allem auf Java der geschützte Urwaldbezirk bei Buitenzorg. Bleiben noch die zehn Domion Parke von Kanada und die fünf Nationalparke von Neuseeland zu erwähnen, sowie zwei Schutzgebiete in Belgisch-Kongo und zwei große Nationalparke im Gebirge Argentiniens. Man sieht aus dieser Zusammenstellung, wie sehr sich gerade in letzter Zeit die Idee des Naturschutzes siegreich Bahn gebrochen hat.

Denkmäler deutscher Jagdkultur

Im Rahmen einer vom Reichsjägermeister Generaloberst Göring eröffneten Reihe, welche die Aufgabe hat, alles das, was das Volk zur Jagd in seinem Lied, was Künstler in Wort und Weise, was die Jäger selbst im Laufe der Jahrhunderte zur Dichtung und Sangeskunst beigetragen haben, der Gegenwart darzubieten, kündigt im Auftrage der deutschen Jägerschaft Professor Carl Clewing einen ersten stattlichen Band „Musik und Jägerei“ an. Der Herausgeber hat auf etwa 300 Seiten Lieder, Reime und Geschichten gesammelt und mit zahlreichen Bildern ausgeschmückt. Als weitere Bände sind vorgesehen „Jägerlieder“ zum Singen am Klavier und „Jagdmadrigale“ zu singen mit mehreren Stimmen und zu spielen auf mancherlei Instrumenten. Der Jagdverlag Neumann-Neudamm und der Musikverlag Bärenreiter in Kassel bringen gemeinsam das Werk heraus.

Wagner plante ein Lutherdrama

Im diesjährigen Bayreuther Festspielführer, der aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums besonders würdig und wertvoll ausgestattet ist, berichtet Dr. Otto Strobel, der bedeutende Kenner des wissenschaftlichen Materials um Wagners Werke, von bisher unbekannten dramatischen Absichten des Meisters. Danach hätte Wagner außer „Friedrich der Große“, „Bernhard von Weimar“ auch ein Lutherdrama geplant, in dem neben der rein menschlichen Frage bei der Verbindung Luthers mit Katharina von Bora auch das Kulturproblem des Zölibats aufgerollt werden sollte. Die Wagnerschen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1868, die Strobel zum Abdruck bringt, beschwören lebhafte Visionen des Reformators in dieser Richtung.

Jubiläum der Wittenberger Luther-Halle. Die Luther-Halle in Wittenberg, die in ihrer Sammlung von Schriften, Bildern und anderen Erinnerungsstücken aus der Reformationszeit die größte derartige Sammlung der Welt ist, kann jetzt ihr 60jähriges Bestehen feiern. Sie ist im letzten Jahr von 35 000 Personen besucht worden, darunter auch von Tausenden von Ausländern.

Neue Filme in Bremen

Metropol-Theater

„Geheimnis eines alten Hauses"

Dem recht anspruchslosen, leichten Filmspiel liegt eine Wette aus dem Jahr 1736 zugrunde, die am Zeitpunkt ihres Ablaufes, d. h. zweihundert Jahre später, allerlei unvorhergesehene Verwicklungen verursacht. Sie wurde Anno dazumal geschlossen zwischen einer reichen Kaufmannswitwe und dem Erbauer ihres neuen Palais; es ging darum, ob dieses Palais so fest gebaut sei, daß es sich zweihundert Jahre unversehrt halten würde. 1936, kurz vor dem Fälligkeitstermin, an dem der Nachkomme der gewinnenden Partei den inzwischen zu einer ansehnlichen Summe angewachsenen Wettbetrag erhält, führt der Zufall die Urenkelin der Kaufmannswitwe, die das immer noch stattliche alte Haus bewohnt, mit dem Urenkel seines Erbauers zusammen. Natürlich verlieben sich die beiden ineinander, aber diese Zuneigung ist nicht von langer Dauer, da der männliche Nachfahre den vom Stadtbauamt geplanten Abriß des Hauses in letzter Minute verhindert, so daß es aussieht, als wolle er in den Besitz der Bausumme gelangen. Er aber beweist uneigennützigen Sinn, indem er mit Hilfe guter Freunde in letzter Minute dem zum Protokoll erschienenen Notar eine lebensgefährliche Baufälligkeit des Hauses vorzuspiegeln versteht, womit dann Kaufmannswitwe und Nachfahrin recht behalten haben. Zum Schluß wird pompöse Versöhnung gefeiert.

Es ist an sich ein netter Einfall, auf dem sich das Drehbuch von S. S. v. Varady aufbaut, und er bot der Regie (Rudolf van der Noß) manche Möglichkeit zu einer unterhaltsamen Spielgestaltung. Trotzdem hat man den Eindruck, daß sich die Spielleitung allzu gewissenhaft an das Drehbuch gehalten und manche Gelegenheit zu einer strafferen, den Fluß des Geschehens filmwirksam konzentrierenden Formung verpaßt hat. Wenn man trotzdem über manche Episode herzlich lachen kann und immerhin gespannt auf das Ende des Filmes wartet, ist das den Darstellern Magda Schneider, Grete Weiser, Wolf Albach-Retty, Kurt Vespermann und Karl Ettlinger zuzuschreiben, die, obgleich nicht einmal besonders vorteilhaft geführt, der Sympathie des Publikums gewiß sind.

Anni Arnurius.

Tivoli-Theater

„Hummel, Hummel"

Durch dieses Lustspiel weht ein frischer Wind, gesättigt mit dem herzhaften Humor der Leute von der Wasserkante, die nötigenfalls dem bekannten Schlachtruf der Hamburger das traditionelle Echo nicht versagen. Nach dem Roman „Familie Hummel" von Roewer haben drei Autoren diesmal nicht den Brei verdorben, sondern ein wirklich handfestes Drehbuch geschaffen, aus dem Spielleiter Dr. Alwin Elling mit oft bewährtem Spürsinn für wirksame Filmlustspielgestaltung das Beste herausholte. Der Zuschauer freut sich königlich über den biederen, fernigen Vater Hummel, der es vom Theaterfriseur bis zum Rasierpinselfabrikanten gebracht hat, ansonsten aber unter dem Pantoffel seiner gebildeten Frau steht, bis eines Tages doch einmal mit der Faust auf den Tisch geschlagen wird und eine befreiende Aufklärung hochnotpeinlicher Verwirrungen auch das naturgewollte männliche Uebergewicht in der Hummelschen Ehe mit sich bringt. Es handelt sich kurz gesagt darum, ob das entzückende Mädchen Molly wirklich ein Kind Hummels ist, von dessen Existenz er zwanzig Jahre lang keine Ahnung hatte. Da Hummel selbst sich seiner Sache nicht ganz sicher ist, andererseits seine Frau auf keinen Fall von dem plötzlichen Familienzuwachs erfahren soll, ergeben sich aus Ungewißheit, Furcht vor Entdeckung und heimlichem Vaterstolz die herrlichsten Situationen, in die auch noch ein junges Paar verwickelt wird, das um ein Haar wegen Vaters Fehltritt auseinandergebracht wird. Die endliche Aufklärung ist überraschend und führt, wie man es allen Beteiligten wünscht, zu einem glücklichen Ende.

Paul Henckels gibt als Vater Hummel wieder eine seiner prächtigen, bis in die letzte Geste bedachten und unmittelbar wirkenden humoristischen Charakterrollen. Die ausgezeichnete Maria Krahn, die temperamentvolle Mara Jackisch, die sanfte Trude Marlen und die unvergleichliche Erika Gläßner stehen handlungsbedingt im Vordergrund eines mit Lust und Laune spielenden Ensembles guter Darsteller, die ihr Publikum köstlich unterhalten. Die musikalischen Bearbeiter Meisel und Domina gaben dem Spiel einen recht gefälligen, einprägsamen Schlager.

Anni Arnurius

Impfungen in der Stadt Bremen

Die öffentlichen, unentgeltlichen Impfungen der Kinder in den ersten Lebensjahren (Erstimpflinge) finden z. Z. in den Krankenanstalten statt. Geimpft wird jeden Montag von 16 bis 17 Uhr im St. Joseph Stift, Eingang Schubertstraße; jeden Dienstag von 16 bis 17 Uhr im Evgl. Diakonissenhaus an der Nordstraße, Eingang an der Lloydstraße; jeden Mittwoch von 10 bis 11 Uhr in der Kinderklinik der Städt. Krankenanstalt, Eingang Friedrich-Karl-Straße, Endstelle der Straßenbahnlinie 10; jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr im Willehadhaus vom Roten Kreuz, Osterstraße. Auch Kinder, die mit der Impfung im Rückstand sind, können an den genannten Impftagen zur Impfung vorgestellt werden.

Steuerkalender. In der Woche vom 18. bis zum 24. Juli 1937 sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Entrichtung der Beförderungssteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen unter gleichzeitiger Einreichung dreier Nachweisungen für den Monat Juni 1937, fällig am 20. Juli; 2. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Juli, fällig am 20. Juli.

Wichtig für Frankreich-Reisende!

Von zuständiger Seite wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei Reisen nach Frankreich ein besonderer Vermerk durch die heimatliche Paßbehörde im Reisepaß angebracht werden muß. Es treffen immer noch zahlreiche Reichsdeutsche an der deutsch-französischen Grenze ein, die sich aus Unkenntnis dieser Bestimmung diesen Vermerk nicht besorgt haben. Diese Reisenden müssen an der Grenze zurückgewiesen werden, bis sie diesen Vermerk erbracht haben. Da dieser aber nur von der Heimatbehörde eingetragen und erbracht werden kann, erwachsen diesen Reisenden oft erhebliche Unkosten. Es kann daher allen Reisenden nach Frankreich nur erneut dringend geraten werden, sich diesen Vermerk vor ihrer Abreise zu besorgen.

Dienstplan des RLB.

Montag, den 19. Juli, Rev.-Gr. 9: 20.30 Uhr, Monatsversammlung der Amtsträger der Reviergruppe im Ausbildungssaal Theodorstr. 1.

Mittwoch, den 21. Juli, Rev.-Gr. 16: 20.30 Uhr, Zusammenkunft der Amtsträger in den Pappelstuben.

Die Dauerausstellung der Ortsgruppe Stintbrücke 4, steht zur Besichtigung offen. Eintritt frei! Bei größeren Personengruppen werden Führungen veranstaltet. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

25jähriges Dienstjubiläum. Bahnsteigschaffner Wilhelm Barth, wohnhaft Oberneuland, Rockwinkler-Heerstr. 60, feiert am heutigen 18. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Reichsbahnsonderfahrten nach Syke und Wilhelmshaven—Wangerooge. Am Mittwoch, 21. Juli, führt die Reichsbahn eine verbilligte Kaffeefahrt nach Syke durch. Der Sonderzug hält auch in Hemelingen. — Am Sonntag, 25. Juli, wird die Fahrt nach Wilhelmshaven und Wangerooge wiederholt.

Alle ehem. 47er Feldartilleristen Fulda und die Kameraden, die den Kriegs- und Ersatzformationen des Regiments einmal angehörten, werden hierdurch benachrichtigt, daß die Kasseler Ortsgruppe zu ihrem am 24. und 25. Juli 1937 stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest verbunden mit der 16. Jahreshauptversammlung sowie einer Wiedersehensfeier einlädt und recht zahlreichen Besuch erwartet. — Nähere Auskunft über Quartieranmeldung usw. erteilt Kamerad Otto Stock, Altona, Immermannstr. 20, Fernsprecher 42 02 05.

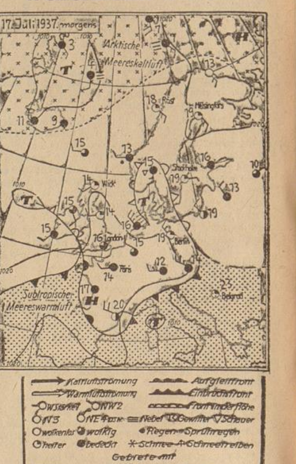
Kraftfahrzeug-Innungs-Versammlung. Auf der Versammlung sprach der Obermeister zuerst über die Obermeistertagung in Osnabrück. Nach grundlegenden Ausführungen über ordentliche Betriebsführung erteilte er u. a. dem Standartenführer Lehmann das Wort, der u. a. ausführte: Das NSKK. und deren Gliederungen wirbt um Mitglieder und dabei appelliert das NSKK. besonders an die Berufskollegen der Innung, die bisher die Zugehörigkeit zum NSKK. nicht nachweisen konnten. Die besondere Aufgabe, die dem NSKK. heute zufällt, sei die stete Einsatzbereitschaft, wie sie in den klar wiedergegebenen Richtlinien des Korpsführers, wie z. B. motorische Fachkenntnisse des zu bedienenden Fahrzeuges. Ein Beweis dafür, wie weit schon die an das Korps gestellten Aufgaben gediehen sind, beweisen immer wieder die Siege und Anerkennungen bei Zuverlässigkeitsprüfungen von Mitgliedern des NSKK. Es fehlt aber an Fachleuten, und diese Fachleute können nur aus den Fachverbänden genommen werden. Denn gerade die Kraftfahrzeugreparateure haben dem Führer viel zu verdanken und somit wird es nicht mehr als eine selbstverständliche Pflicht sein, dem Führer auch dafür zu dienen. Sodann folgte die Versammlung den weiteren Ausführungen der auf der Tagesordnung angegebenen Punkte wie z. B. Unzuträglichkeit im Fahrzeughandel und Anzeigenwesen usw. So wurde z. B. ganz besonders hervorgehoben, daß beim Verkauf gebrauchter Kraftfahrzeuge absolute Wahrheit zum Ausdruck kommen soll. Die Beseitigung der Zahlungsmißstände seien ferner eine außerordentliche wichtige und aktuelle Frage der Branche. Zuletzt wurde als wichtiges der Sonntagsdienst erwähnt. Viel Beachtung fand sodann die Ausführung des Kollegen Maps, der die Zustände im Reparaturhandwerk schilderte. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Obermeister die Versammlung.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 18. Juli. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienst. 8.15 Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 8.25 Fröhliche Volksweisen (Schallplatten). 8.35 Zehn Minuten Leibesübungen. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.30 Feierliche Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst und Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung. 12.00 Platzkonzert. 12.50 Zeit, Wetter. 13.00 Musik am Mittag. 14.00 Kinderstunde. 15.00 Musik am Nachmittag. 16.30 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00 De erste Gast. (Niederdeutsches Lustspiel.) 18.45 Mozart, Haydn. 19.30 Sportschau. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetter. 20.00 Walzer und Märsche. 22.00 Nachrichten. 22.30 Wir bitten zum Tanz.

Ferner senden: **Stuttgart.** 21.00 Der Liebestrank. **Deutschlandsender.** 20.20 Das Lied der Donau. **Breslau.** 21.00 Musik im Schloß. **Köln.** 20.00 Deutsche Meister. **Königsberg.** 20.00 Konzert.

Wetterdienst der BZ.



Aufheiterung und wärmer

Starker Druckanstieg über Norddeutschland hat das am Freitag über der Nordsee gelegene Tief am Sonnabend vollkommen aufgefüllt. Trotzdem blieb seine kühle Rückseitenströmung am Sonnabend in unserem Bezirk noch wetterwirksam und verursachte starke Bewölkung mit einzelnen Regenschauern. Am Sonntag wird sich jedoch der vom Westen nach Osten hin immer mehr an Raum gewinnende Hochdruckeinfluß durchsetzen und bei uns Aufheiterung und Temperaturenanstieg verursachen. Für die folgenden Tage ist unter dem Einfluß der Vorderseitenströmung eines neuen atlantischen Wirbels zwar nicht mit ganz beständigem Wetter, aber auf jeden Fall mit sommerlichen Temperaturen zu rechnen.

Witterungstabelle vom 17. Juli 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	764.3	765.6	766.8
Temper. i. Celsius	16.5	19.4	17.6
Feuchtigkeit	86%	75%	84%
Windr. u. -stärke	SW 3	WSW 2	W 3
Wetter	dunstig	bedeckt	bedeckt
Temperatur maximum	21.7	Niederschlag	—.—
minimum	13.7	Wassertemperatur	20.4

Voraussage für den 18. Juli. Schwachwindig, wechselnd wolkig, später heiter, trocken, wärmer.

Aussichten für den 19. Juli. Bei südlichen Winden zunächst heiter, später Eintrübung und Neigung zu leichten Niederschlägen, sehr warm.

Umfang des Postscheckverkehrs im Juni 1937. Die Zahl der Postscheckkonten ist im Juni um 1276 Konten auf 1 108 177 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 75 Millionen Buchungen 13 344 Millionen Reichsmark umgesetzt; davon sind 11 289 Millionen Reichsmark oder 84,6 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 724 Millionen Reichsmark, im Monatsdurchschnitt 719 Millionen Reichsmark.

Die Grabstellenbesitzer und deren Erben werden auf die heutigen amtlichen Bekanntmachungen betr. Zahlung der Prolongationsgebühr und Umschreibung von Grabstellen hingewiesen.

Die Fliege im Auge

Kleine Unfall-Chronik — Und immer wieder haben Radfahrer die Schuld

Ein Schüler, der am 15. Juli die Straße vom Kaiser-Wilhelm-Platz nach den Ratsstuben überqueren wollte und sich bereits auf der Fahrbahn befand, wurde von einem sehr schnell fahrenden Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Schüler erlitt eine Kopfverletzung. — Es haben sich gerade wieder in der letzten Zeit eine ganze Serie von Unfällen durch die Schuld der Radfahrer zugetragen. Immer wieder ist festzustellen, daß beim Abbiegen in Nebenstraßen keine Zeichen gegeben werden, daß sich die Radfahrer auch durch die kleinste Lücke im Verkehr auf geradezu waghalsige Weise hindurchschlängeln, daß sie Hauptverkehrswege zu Rennstrecken auserwählen, daß sie beim Freihändigfahren, womöglich noch mit Gepäck beladen, die dollsten Kunststücke vollbringen. All diese Dinge zeugen von einer Leichtsinnigkeit sondergleichen. Keiner dieser Verkehrssünder macht sich im gegebenen Augenblick klar, daß er durch sein unverantwortliches Verhalten nicht nur sich gefährdet, sondern auch das Leben der Mitmenschen in ernste Gefahr bringt. Hier sündigt der Radfahrer als Verkehrsteilnehmer auf der Fahrbahn neben allen anderen Fahrzeugen am meisten und ist nur selten zu belehren. Wer jedoch dabei gefaßt wird, sich offensichtlich verkehrswidrig verhalten zu haben, kann mit einer ganz exemplarischen Bestrafung rechnen. Denn die Polizei wird, das hat sie in vielen Fällen bereits durch ihr scharfes Eingreifen bewiesen, rücksichtslos gegen derartig unbelehrbare Sünder vorgehen, um die Allgemeinheit vor ihnen zu schützen.

Auch in einem Verkehrsunfall, der sich am 16. Juli gegen 5.30 Uhr auf dem Doventorsteinweg bei der Eisenbahnunterführung ereignete, spielte wiederum eine Radfahrerin, die eben erst das Fahren gelernt hatte und sich selbst noch recht unsicher fühlte, eine bedauerliche Rolle. Ein Kraftwagen, der sich aus Richtung Gröpelingen kommend auf dem Wege zur Stadt befand, sah sich plötzlich beim Passieren des Doventorsteinweges der Radfahrerin gegenüber, die aus der Olbersstraße von links kam. Sie war der Meinung, vor dem vorfahrtsberechtigten Personenkraftwagen noch über die Straßenkreuzung kommen zu können. Obwohl der Wagen scharf bremste, wurde das Hinterrad des Fahrrades erfaßt. Die Frau sauste auf den Kühler und stürzte dann, als der Wagen zum Halten gekommen war, auf die Straße. Die Radfahrerin wurde verletzt, konnte aber ihren Weg nach Hause zu Fuß antreten.

Am 15. Juli gegen 16.45 Uhr kam ein Personenkraftwagen von der Stadt, der auf dem Osterdeich in Richtung Hastedt fahren wollte. In Höhe des Umschaltwerkes bog plötzlich ein Radfahrer, anscheinend ohne ein Zeichen gegeben zu haben, vom Radfahrweg ab, um quer über die Straße dem Auto in die Flanke zu fahren. Der Radfahrer stürzte und erlitt Kopfverletzungen, Abschürfung an der Brust und Handverletzungen. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Lastzug befuhr am 16. Juli gegen 12.45 Uhr, aus Richtung Stadt kommend, die Bremerhavener Straße, wollte nach rechts in die Emdener Straße einbiegen und gab rechtzeitig Zeichen. Eine Radfahrerin befuhr zur selben Zeit den Radfahrweg der Bremerhavener Straße, aus Gröpelingen kommend. Kurz vor der Abzweigung der Emdener Straße flog ihr angeblich ein Insekt ins Auge, so daß sie den Richtungsanzeiger des Lastzuges nicht sah und gegen den Anhänger prallte. Sie stürzte und zog sich leichtere Verletzungen zu.

Diese vier Unfälle, die an zwei hintereinander liegenden Tagen passierten, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit Radfahrern, die mehr oder weniger die Schuld tragen. Es ist zwar durchaus nicht immer so, daß die Kraftwagenfahrer sich stets einwandfrei benehmen. Aber sie haben eine gründliche Ausbildung genossen und sind in ihrer Gesamtheit geschult und vertraut mit den Verkehrsregeln. Der Radfahrer dagegen lernt fahren, womöglich noch schlecht, wagt sich eines Tages, oft ohne auch nur eine blasse Ahnung von den Verkehrsregeln zu besitzen, auf die Straße und wird im gleichen Augenblick zu einer ganz ernsten Gefahr für sämtliche übrigen Verkehrsteilnehmer. Es ist daher notwendig, daß der Radfahrer von sich aus soviel Disziplin und Rücksichtnahme besitzt, zunächst die notwendige Sicherheit zu erwerben, die Verkehrsregeln beherrschen zu lernen und erst dann sich in den Verkehr zu begeben. Aber auch dann noch heißt es, vorsichtig und rücksichtsvoll sein in der klaren Einsicht, daß eine reibungslose Abwicklung und eine weitgehende Ausschaltung der Unfälle nur dann möglich ist, wenn sich jeder in die Gemeinschaft rückhaltlos einfügt!

Die Führerin eines Personenkraftwagens befuhr am 14. Juli gegen 17.30 Uhr die Utbremer Straße in Richtung Panzenberg. Als sie vor der Lützowerstraße war, bemerkte sie einen Lieferwagen, der aus der Lützowerstraße kam und abstoppte, da das Fahrzeug auf der Utbremer Straße Vorfahrtsrecht hatte. Scheinbar war die Frau nach den Aussagen erregt und bog immer weiter nach links aus, obwohl der Fahrer des Lieferwagens ihr bedeutet haben will, hinter seinem Wagen zu bleiben. Es kam schließlich auf der linken Seite der Fahrbahn am Saumstein zu einem Zusammenstoß vor der Juister Straße. Der Führer des Lieferwagens wurde verletzt.

Ein anderer Lieferwagen, der am 15. Juli gegen 12.40 Uhr aus der Straße Nonnenberg kam, wollte in Richtung Bockhornstraße durch die Stubbener Straße fahren. In der Straße stand jedoch vor dem Hause Nummer 43 ein Gemüsewagen. Gegenüber parkte angeblich seit längerer Zeit schon ein Personenkraftwagen, so daß die Durchfahrt versperrt war. Der Besitzer des Autos weigerte sich nach Aussagen, Platz zu machen mit der Begründung, es sei Raum genug vorhanden und forderte den Fahrer des Lieferwagens auf, durchzufahren. Beim Passieren blieb der Lieferwagen jedoch mit dem rechten Kotflügel am Personenkraftwagen hängen. Es entstand Sachschaden. Aufgabe des Führers des Personenkraftwagens wäre es jedoch wohl gewesen, dem Lieferwagen schon aus dem Grundsatz der Kameradschaftlichkeit auf der Straße Platz zu machen, auch wenn vielleicht unter Umständen genügend Raum gewesen wäre. Der Fahrer des Lieferwagens glaubte nicht durchzukommen, man hätte ihm also lieber behilflich sein sollen, anstatt, vielleicht aus einer Bequemlichkeit heraus, einfach stehenzubleiben und den anderen sich abmühen zu lassen.



„Ja, das ist im Sommer sehr angenehm, daß unser Häuschen so dicht an den Schienen steht! Jedesmal, wenn ein Zug vorüberfährt, bekommen wir einen frischen Luftzug!"

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Osten. Am Montag, 19. Juli, 20.30 Uhr, findet in der Schule Schaumburgerstraße eine außerordentliche Versammlung aller Politischen Leiter sowie Walter und Walterinnen der Gliederungen statt. Zu dieser Versammlung ist Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Horn. Montag, 19. Juli, 20.30 Uhr, Sitzung aller Politischen Leiter in der Geschäftsstelle.

NS.-Frauenschaft

Sämtliche alten Beitragsmarken müssen bis spätestens 22. Juli in der Kreiskasse der NS.-Frauenschaft, Holler Allee 79, abgegeben sein.

Ortsgruppe Burg. Montag, 20.30 Uhr, Besprechung der Zellen- und Blockwarte bei Busch in Burg.

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen

Reichstreffen der Frontsoldaten und Kriegsopfer in Berlin. Der vorgesehene Sonderzug I (Hinfahrt Sonnabend 31. Juli, Rückfahrt 1. August) fällt aus. Die sich für diesen Zug gemeldeten Kameraden und Kameradenfrauen müssen eine Ummeldung für den Sonderzug II, der bestimmt fährt, beim zuständigen Kameradschaftsführer vornehmen. Falls der Sonderzug II nicht benutzt werden kann, wird das Fahrgeld in voller Höhe zurückgezahlt. Der genaue Fahrplan des Sonderzuges II steht noch nicht fest, er fährt Sonnabend früh ab Bremen und trifft am frühen Nachmittag in Berlin, Lehrter Bahnhof, ein. Die Rückfahrt erfolgt am Montag gegen Abend ab Berlin, Lehrter Bahnhof. Für Uebernachtung und Frühstück sind bei rechtzeitiger Anmeldung 2 RM. je Person zu zahlen. Für die Verpflegung steht der Hilfszug „Bayern" zur Verfügung. Der Preis für Mittagessen und Abendbrot beträgt 1.50 RM. Anmeldungen nach Berlin können jetzt noch bei den zuständigen Kameradschaftsführern bei gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises von 7.50 RM. für Hin- und Rückfahrt erfolgen. Letzte Anmeldung am 20. ds. Mts.

Einweihung des Ehrenmals in Hemelingen. Die Einweihung des Ehrenmals der Gemeinde Hemelingen wird ausgerichtet von der Kameradschaft Hemelingen der NSKOV. Die Weihe nimmt der Stabsleiter der NSKOV. (Vertreter des Reichskriegsopferführers) Pg. Liebel, MdR., vor; die Kreisdienststelle nimmt an der Weihe teil. Die marschfähigen Kameraden treten um 14.15 Uhr am Bahnhof Sebaldsbrück an und marschieren von hier aus unter Vorantritt des Musikzuges der Kreisdienststelle zum Ehrenmal. Die nichtmarschfähigen Kameraden und Kameradenfrauen begeben sich so rechtzeitig zum Ehrenmal, daß sie spätestens um 15.30 Uhr dort eintreffen. Für die NSKOV.-Walter ist Teilnahme Dienst. Anzug: NSKOV.-Anzug, große Ordensschnalle.

Gesellschaftsreise nach Paris zur Weltausstellung. Anmeldungen für diese Fahrt können nicht mehr entgegengenommen werden.

Bilder der Schwerkriegsverletzten-Fahrt. Bestellungen können in der Kreisdienststelle Bremen, Papenstr. 24, erfolgen.

Gerhard Ludwig Milau

Skizzen von einer Ostseefahrt

Kopenhagen

Von der „Langen Linie", der berühmten Hafenmauer von Kopenhagen, hatten wir schon viel gehört. Sie hat wirklich eine anständige Ausdehnung. Es lagen zwei deutsche Dampfer, ein französisches Kanonenboot und ein englisches Kriegsschiff dran, trotzdem war noch Platz für ein halbes Dutzend Dampfer. Gerade lief der neue polnische Amerikafahrer „Pilsudski" aus, als wir nachmittags bei blauestem Wetter erwartungsvoll an Land stiegen. Nun sind wir also in Kopenhagen, einer Stadt der Heiterkeit, der fröhlichen Menschen. Dänemark ist eigentlich ein glückliches Land. Es hat eine musterhafte Landwirtschaft, keine Analphabeten, keine Elendsviertel. Ueberall ist Fortschritt und Freude. Goldiggrün steht der Buchenwald. Uralte Schlösser liegen märchenhaft und verträumt in weiten Parks, die voller Blumen sind. Wie eine Mischung von Dresden und Bremen erschien uns die Stadt. Es ist unmöglich, die prächtigen Bauten, die wir gesehen haben, in diesem Rahmen alle zu nennen. Den meisten hat König Christian IV. sein Gepräge gegeben. Der Marmorkirche goldgestreifte Kuppel ragt empor, die ergötzliche Spirale der Erlöserkirche, Schneckentürme, Spitztürme, Wölbungen erheben sich neben modernen Geschäftshäusern im amerikanischen Stil. Vor Staatsbauten mit edelgeformten Fassaden stehen mittelalterlich uniformierte Posten der dänischen Armee. Dazwischen Schiffsschornsteine, Masten, Krane, Werften und immer wieder ausgedehnte Grünanlagen von einer beispielhaften Sauberkeit. Viele Denkmäler und Brunnen. Gertenschlank und lieblich sinnt an der „Langen Linie" die „Seejungfrau" über das Wasser. In der Nähe schäumt der Gefionbrunnen, wirft Sindings „Walküre" den Speer.

Jede Linie erscheint bedeutungsvoll, alles läßt auf einen feinen, farbenreichen Geschmack schließen. Es ist eine Lust, durch die Ladenstraße zu bummeln und die Auslagen zu betrachten. In den Schlössern und Museen sind alle wesentlichen Dinge der Kunst, Kultur und Geschichte Dänemarks zusammengetragen. Carl Jacobsen, Sohn eines Bierbrauers, wurde ein gewaltiger Sammler, wurde der große Kunstmäzen Kopenhagens. Seine Sammlungen alter römischer, griechischer und ägyptischer Plastiken, die wir in der Glyptothek bewunderten, sind die bedeutendsten der Welt. Die Erträgnisse der Jacobsenschen Musterbrauerei werden gemäß einer Stiftung heute ausschließlich für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke verwendet. Im Thorwaldsen-Museum ist das Lebenswerk des großen dänischen Bildhauers gesammelt worden. Sein berühmter Christus und die 12 Apostel stehen in der einfachen, auf uns etwas nüchtern wirkenden Frauenkirche.

Ungeheuer viele Radfahrer sieht man in den Straßen. Das Tivoli ist ein Lustpark, ein elektrisch glitzernder Rummelplatz unter grünen Bäumen im belebtesten Stadtteil Kopenhagens. Wir haben einen rauschenden Abend dort verlebt. Edle Kunst und billiger Jahrmarkt dicht nebeneinander. Mit Licht wird nicht gespart. Prachtbauten mit farbigem Geleucht, voll rauschender Musik. Gepflegte Gaststätten, Kneipen und Glücksbuden. Freilichtbühne und Rutschbahn, alles dicht nebeneinander — das ist das Tivoli. Man spürt hier besonders den Geist der Verbundenheit, der das kleine dänische Volk aller Stände wie eine große Familie fröhlich vereint. Ueberall hört man deutsche Lieder. In der Kunst sieht der Däne nach Deutschland, geschäftlich aber nach England. Abends flammt eine Lichtreklame über die großen Plätze Kopenhagens, daß man an Neuyork erinnert wird. Kopenhagen ist die eindrucksvollste Großstadt des ganzen Nordens. Die Bevölkerung ist klug, zielbewußt und den Freuden und schönen Dingen des Lebens zugeneigt. Es scheint nichts faul im Staate Dänemark!

Visby

Der Dampfer „General von Steuben" gleitet durch die glatte, perlfarbene Ostsee auf Gotland zu. Haben wir je eine so sonnige Seefahrt erlebt, wie diese? Nein! Selten sah ich alte Leute so jung wieder werden wie auf dieser Reise. Manche wurden laut und ausgelassen wie Kinder. Das macht das Meer. Ich staunte „Backsteine", als eines Nachmittags der 72 Jahre alte würdige Pastor, Professor und Geheimrat aus Süddeutschland sich plötzlich seines schwarzen Rockes entledigte, in einen Badeanzug stieg und ins Schwimmbecken sprang. Alle Achtung, Herr Geheimrat!

In Visby, der kleinen traumversunkenen Stadt auf der schwedischen Insel Gotland waren wir vier Stunden. Heiß brannte die Sonne, die Stadt war erfüllt von Rosen- und Lindenduft. In Visby erinnern zahlreiche Bauten an die Blütezeit der Hanse. Sechzehn Kirchen, größtenteils Ruinen, zeugen von der einstigen Größe und dem langsamen Verfall dieser mittelalterlichen Handelsmetropole. Ein einzigartiges Bild von der vergangenen Macht und Stärke Visbys gibt die 4 Kilometer lange, die ganze Stadt umspannende Mauer mit Türmen und Wallgräben. Ueberall in den stillen Gäßchen und Gärtchen blühten die Rosen. Die deutsche Marinejacht „Asta" lag für die Segelregatta „Rund um Gotland" im Hafen. Mädchen sangen schwedische Volkslieder. Das Seebad wurde ausgiebig benutzt. Ueberall in Visby war blühende, lächelnde Landschaft und blaue, sommerliche See.

Stockholm

Von Wasser und Wald umgeben, liegt am nächsten Morgen Stockholm vor uns. Eine schöne Stadt, wenn auch für mein Empfinden nicht so großartig und anziehend wie Kopenhagen. — Der Stockholmer hat eine Leidenschaft für Luft, Wasser und Wald. Das bezeugten die Ufer, als wir uns der schwedischen Hauptstadt näherten. Meilenweit, wenn man vom Meere kommt, ist jeder Berg, jede Insel der Schärenwelt bebaut mit billigen, bunten Sommerhäuschen aus Holz. Fast alle haben einen Bootssteg und die größeren auch ein Badehüttchen. Der Dampfer ankerte im Mälarsee, unmittelbar beim königlichen Schloß. Neben uns lagen vier englische Kriegsschiffe und zwei amerikanische Schulschiffe, aus Anlaß des amerikanischen Nationalfeiertages über die Toppen beflaggt. Auf dem Königsschloß wehte keine Fahne. Mr. G., der königliche Tennisspieler, war also nicht anwesend. Wir pufften mit unseren langsamen, aber sicheren Motorbooten an Land. Die übliche Stadtrundfahrt begann. Wir sahen Schlösser und Kirchen aus alter und neuer Zeit, fuhren auf breiten Straßen über gewaltige Brücken, an neuen, waldumgrünten, palastartigen Mietshäusern vorbei, in welchen (die Mieten sind teuer) eine Zweizimmerwohnung monatlich 1000 Kronen kostet. Wir besuchten das herrliche neue Stadthaus mit dem goldenen Ratssaal und standen in der berühmten Riddarholmskirche vor den Särgen der schwedischen Helden und Könige. Ein grüner Marmorsarkophag in einer lichten fahnengeschmückten Halle umschließt hier die uns besonders teure sterbliche Hülle des Königs Gustav Adolf. Auch für den jetzigen Schwedenkönig ist schon ein Begräbnisplatz bereit. Wir vernehmen im Verlaufe der Führung, daß „in jenem Hause dort" Greta Garbo geboren wäre und an anderer Stelle im 3. Stockwerk Sven Hedin wohne. Lauter interessante Neuigkeiten also.

Nachmittags schlendern wir natürlich durch die Geschäftsstraßen und stellen kurzerhand fest, daß man in Stockholm keinen so guten Geschmack hat wie in Kopenhagen. Also wandten wir uns nach „Skansen", dem schwedischen Nationalmuseum zu, das dem Freilichtmuseum gleicher Art in Oslo als Vorbild gedient hat und ebenfalls die verschiedenen Gebiete der schwedischen Geschichte und Landschaften in Bauten und Bräuchen festhält. Wir folgen einer mit einem Strauß Rosen begleiteten Einladung und besuchen Bellmansro, am Rande des Stockholmer Tiergartens, wo ein Lokal etwa im Stile unserer Bremer Meierei die Erinnerung an Schwedens weinfrohen Liedersänger Bellman mit Lautenklängen und Volkstänzen wachhält. Von den Volkstänzen bekamen wir leider nichts zu sehen, weil sie montags nicht stattfanden. Dafür erlebten wir aber abends im altehrwürdigen Kellergewölbe des „Gyldenen Fredens" bei flackerndem Kerzenschein, wie man in Schweden ißt und trinkt. Auf insgesamt fünfzehn Schüsseln wurde uns unter anderem das berühmte Smörgasbord, lauter schwedische Delikatessen, vorgesetzt, ein Schmaus, an den wir noch lange denken werden. Als wir an Bord zurückkehrten, fanden wir Männer und Frauen der deutschen Kolonie mit den Fahrgästen zu einem fröhlichen Tanzfest vereint. Auch auf dem großen englischen Kriegsschiff war ein Ball. Das Achterdeck strahlte im Scheine bunter Lampions und um Mitternacht schossen die Engländer die Raketen nur so bündelweise in die nordisch-helle Sommernacht hinein.

Kapitän Kircheiß 50 Jahre

Der bekannte Weltumsegler und Vorkämpfer für den neuen deutschen Walfang, Kapitän Carl Kircheiß, wurde am 17. Juli 50 Jahre alt. Zuerst wurde er durch seine Fahrten mit Graf Luckner auf dem „Seeteufel" weiteren Kreisen bekannt. Nach Rückkehr von der Weltumsegelung (1926—1927) war sein Name bald in aller Munde. Mit dem kleinen Kutter „Hamburg", der eine Besatzung von nur vier Mann hatte, hat er als erster alle Weltmeere im Winter überquert, obwohl die Amerikaner dies Unternehmen für eine Verrücktheit erklärten. Tausende von Landsleuten jenseits der Meere hat er den Glauben an das alte Vaterland wiedergegeben und manchem Ausländer die Augen geöffnet. In der letzten Zeit erwarb Kircheiß sich ganz besondere Verdienste, indem er an der Organisation des Walfangs zum Zwecke der Fettversorgung wesentlich teilhatte. Seiner Initiative ist es zu danken, daß schon kommenden Herbst fünf deutsche Walfangflotten nach der Antarktis aufbrechen.

Gedenkfeier zur Geburt der alpinen Literatur. Anläßlich der ersten Alpenbesteigung Petrarcas vor 600 Jahren, im Herbst 1937, veranstalten die alpinen Klubs mit den italienischen und französischen literarischen Gesellschaften im Juli und August größere Feste in Mont Ventoux und Vaucluse.

Der erste weibliche Opernkomponist. Die Dirigentin des Wiener Frauen-Symphonieorchesters Hilde Firtel hat Text und Musik einer Oper „Raja" geschrieben. Diese zum erstenmal von einer Frau geschriebene Oper, die einen Stoff aus dem Vorkriegsrußland behandelt, soll zunächst von einer Schweizer Bühne aufgeführt werden.

Autoris Karikaturen-Sammlung. Der berühmte italienische Bassist Fernando Autori arbeitet an einer Sammlung von Karikaturen berühmter Zeitgenossen. Der Sänger ist nämlich zugleich ein begabter Zeichner und Maler. Im Palazzo Venezia hängt sein Bild von Mussolini. In Autoris Sammlung befinden sich bereits Karikaturen bedeutender Männer aus allen Gebieten der Kultur, z. B. Gigli, Marconi, Lloyd George, Baldwin, Paula Wessely und viele andere Persönlichkeiten.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 18. Juli 1937

Organisationsruhe

für Industrie- und Handelskammern

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Reichsstand des deutschen Handwerks bestätigt, daß der Erlaß des Ministers vom 14. November 1935 über die Organisationsruhe in der gewerblichen Wirtschaft sinngemäß auch auf die Industrie- und Handelskammern Anwendung zu finden hat. In dem Erlaß wird zum Ausdruck gebracht, daß Betriebe, die bei einer Organisation der gewerblichen Wirtschaft — Handel, Handwerk, Industrie — eingetragen sind, auch dort eingetragen bleiben. War also zum Beispiel ein Betrieb in die Handwerksrolle eingetragen, und glaubte die Industrie, daß der Betrieb nach seiner Betriebsform als industrieller anzusehen sei, so ist eine organisatorische Umgliederung vom Handwerk zur Industrie nicht möglich. Dasselbe gilt für Handwerksbetriebe, die am Stichtag zur Reichsgruppe Industrie gehörten. Die Industrie- und Handelskammern hatten sich bisher teilweise auf den Standpunkt gestellt, daß dieser Erlaß für sie keine Geltung habe. Die neue Stellungnahme des Reichswirtschaftsministers klärt nun die Dinge. Der Erlaß über die Organisationsruhe ist kürzlich lediglich für handwerkliche Nebenbetriebe aufgehoben worden. Der Reichsstand wendet sich gleichzeitig gegen die Auffassung von Industrie- und Handelskammern, daß ein Handwerksbetrieb, der in das Handelsregister eingetragen ist, auch zur Organisation der Industrie oder des Handels gehören müsse. Es kommt nicht auf diese Eintragung, sondern auf die Betriebsform an, auch Betriebe mit Gefolgschaftsmitgliedern bis zu 200, die in das Handelsregister eingetragen sind, seien anerkanntermaßen Handwerksbetriebe. Diese Zweifel würden übrigens durch die in Kürze zu erwartenden gesetzlichen Bestimmungen über die Eintragung von Handwerkern in das Handelsregister geklärt werden.

Mißbräuchliche Tauschgeschäfte

Inzahlungnahme gebrauchter Waren

rd. **Berlin**, 17. Juli.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

In verschiedenen Fachzweigen des Einzelhandels ist es häufig üblich, beim Einkauf neuer Geräte und Maschinen gebrauchte Gegenstände der gleichen Gattung in Zahlung zu nehmen. Mit den dabei entstehenden Fragen setzt sich Ministerialrat Gottschick vom Reichswirtschaftsministerium im „Wirtschaftsblatt der Industrie- und Handelskammer zu Berlin" auseinander. Er stellt fest, daß mit solchen Angeboten, die den Verbraucher einem zweiten Geschäft geneigter machen sollen, häufig Mißbrauch getrieben werde. An der alten Ware selbst besteht kein wesentliches Interesse; daher findet auch nur eine Inzahlungnahme, nicht aber ein selbständiger Ankauf alter Waren statt. Auf die Ermittlung des wirklichen Wertes der in Zahlung zu nehmenden Altwaren wird offenbar gar kein Wert mehr gelegt. Im Vordergrund steht vielmehr das Bestreben, durch die Inzahlungnahme zu einem neuen Geschäft zu kommen. Ministerialrat Gottschick bezeichnet diese Verhältnisse als ungesund. Abgesehen von der Verwirrung des Preisbildes, die man im Verbraucherinteresse auf die Dauer nicht wird hinnehmen können, wirken sie sich auch in der Wirtschaft allmählich schädlich aus. Rechtlich gesehen, verstoßen zu hohe Uebernahmepreise gegen das Rabattgesetz. Vom Standpunkt des Rabattgesetzes dürfte die in Zahlung zu nehmende Ware genau genommen nur mit dem handels- oder verkehrsüblichen Wert in Rechnung gestellt werden, der sich nach dem gegenwärtigen Gebrauchswert und dem bei der Wieder- oder Weiterverwertung etwa zu erzielenden Preis zu richten hätte.

Außergewöhnliche Uebersetzung

im Sinne des Einzelhandelsschutzgesetzes

Berlin, 17. Juli. Der Reichswirtschaftsminister hat zur Frage der „außergewöhnlichen Uebersetzung" im Sinne des Einzelhandelsschutzgesetzes in einem klärenden Erlaß Stellung genommen, worin festgestellt wird, daß das Vorhandensein von Handwerksbetrieben bei Prüfung der außergewöhnlichen Uebersetzung im Einzelhandel nicht zu berücksichtigen ist. Der Minister erklärt, daß das Gesetz zum Schutz des Einzelhandels und seine Durchführungsverordnung sich ausschließlich auf Einzelhandelsbetriebe und die Verhältnisse in solchen erstrecke. Eine Regelung zum Vor- oder Nachteil anderer Gewerbebetriebe sei mit der Einzelhandelsschutzgesetzgebung weder beabsichtigt gewesen noch tatsächlich getroffen worden. Eine Beteiligung der Handwerkskammern an den Verfahren nach dem Einzelhandelsschutzgesetz werde im allgemeinen daher nur in Betracht kommen, wenn ein Antragsteller Handwerker ist, eine handwerkliche Prüfung abgelegt hat oder mit seinem Geschäft einen Handwerksbetrieb verbunden hat oder verbinden will. Bei Prüfung der außergewöhnlichen Uebersetzung komme es jedoch ausschließlich auf die Verhältnisse im Einzelhandel an. Die Berücksichtigung von Handwerksbetrieben würde umgekehrt eine Berücksichtigung der Einzelhandelsverkaufsstellen bei Zulassung eines Handwerkers zur Folge haben müssen. Dies sei weder vom Standpunkt der Handwerksgesetzgebung noch von dem der Einzelhandelsgesetzgebung tatsächliche Uebung oder beabsichtigt.

Bodengüte und Grundbesitz

Im zweiten Juli-Heft der „Deutschen Volkswirtschaft", Nationalsozialistischer Wirtschaftsdienst, untersucht P. Dramburg die Frage, ob sich ein Zusammenhang zwischen der Bodengüte und der Betriebsgröße feststellen läßt. In 75 Kreisen Ostpreußens, Pommerns und Mecklenburgs ergibt sich ein auffälliger Zusammenhang von Betriebsgröße und Bodenqualität. In Kreisen mit besten und besseren Böden findet sich fast ausnahmslos ein hoher Anteil des Großgrundbesitzes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Mit Abnahme der Bodenqualität steigt im allgemeinen der Anteil des Bauerntums an der landwirtschaftlich genutzten Fläche. In den 14 Kreisen mit überwiegend schwerem Boden überwiegt der Großgrundbesitz, in weiteren 6 Kreisen halten sich Großgrundbesitz und Bauerntum etwa die Waage, während in zwei Kreisen die bäuerlichen Betriebe überwiegen. In den Kreisen mit „mittleren und besseren" und „überwiegend mittleren" Böden sind die Betriebsgrößen im allgemeinen gemischt. Von 30 erfaßten Kreisen dieser Bodenklasse haben zehn überwiegend bäuerliche Betriebe, in sechs Kreisen besitzt der Großgrundbesitz 40 bis 50% und in 14 Kreisen mehr als 50% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Die Kreise mit überwiegend leichten Böden werden ganz allgemein von bäuerlichen Betrieben beherrscht. Auf Grund dieser Ergebnisse wird die Schlußfolgerung gezogen, daß

die häufig vorgebrachte These von der ernährungspolitischen Ueberlegenheit des Großgrundbesitzes nicht begründet

sei. Zum Schluß heißt es in dem Aufsatz wie folgt: „Mit diesen sachlichen Feststellungen fällt die Begründung für die Notwendigkeit des Bestandes eines landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes im Hinblick auf unsere ernährungspolitische Lage. Von einem tragischen Widerspruch zwischen volkspolitischen und ernährungspolitischen Erfordernissen kann daher ... keine Rede sein. Vielmehr erweist sich, daß die bevölkerungspolitischen Zielsetzungen der nationalsozialistischen Siedlungspolitik sich mit den Zielen unserer Ernährungspolitik decken.

Bessere Milcherträge

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" waren die durchschnittlichen Milcherträge der Kühe je Tag im Mai — etwa der Jahreszeit entsprechend — um 11,4% größer als im April. Infolge der anhaltend guten Futterverhältnisse lagen die Kuhmilcherträge auch um 7,5% höher als im Mai 1935 (letzte vergleichbare Erhebung). Die Gesamtmilcherzeugung war daher im Mai 1937 trotz des etwas kleineren Milchkuhbestandes um 6,4% größer als im Mai 1935.

Auskehr der Arbeitslosigkeit

Können wir uns ausdenken, daß der Tag käme, an dem auch der letzte Arbeitslose untergebracht wäre? Die Antwort wird jedenfalls heute nicht mehr so bedenkenlos ablehnend sein wie bei Gelegenheiten, bei denen z. B. eine Arbeitslosigkeit von einer Million von einer maßgebenden Stelle als „normal" bezeichnet wurde, oder eine bedeutende Wirtschaftspersönlichkeit einen Mangel an Arbeitskräften nicht befürchtete. Arbeitslosigkeit ist eben anormal. Nach und nach zeigt sich mit sehr drastischer Deutlichkeit, was es praktisch bedeutet, wenn die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sagt: wir haben mehr Arbeit, als wir Arbeitskräfte haben.

Gewiß wird es immer Leute geben, die sich auf ihre Weise ohne große Anstrengung durchs Leben schlagen, die lieber Gras essen und barfuß gehen, als sich durch Arbeit bessere Lebensverhältnisse zu verschaffen. Wenn aber, wie bislang durch den Führer, dem Volke und der Wirtschaft unablässig Arbeitsaufgaben gestellt werden, dann kann schneller, als manche glauben, der Tag kommen, daß kein arbeitsfähiger und arbeitswilliger Deutscher mehr arbeitslos ist, sofern er nicht gerade seinen Arbeitsplatz wechselt bzw. sich einen neuen oder besseren sucht. Wenn die Sachverständigen der Meinung gewesen sind, unsere Wirtschaft benötige einen dauernden Bestand von rund einer halben Million Arbeitskräften, die nicht eigentlich arbeitslos, sondern lediglich vorübergehend im Wechsel des Arbeitsplatzes beschäftigungslos seien, so mag die Technik der Arbeitsvermittlung mehr und mehr dahin kommen, daß diese Zeit zeitweiliger Beschäftigungslosigkeit auf das geringste Maß zusammengepreßt wird. Es mag schon in naher Zukunft sein, daß die ausgesprochenen Saisongewerbe keine Gewähr mehr haben, Arbeitskräfte für eine nur zeitweilige Beschäftigung in erforderlicher Anzahl zu erhalten, weil immer mehr das Bestreben auftreten wird, sich Arbeitskräfte zu sichern und sie auch für eine Zeit festzuhalten, in der sie nicht notwendigerweise gebraucht werden. Das stellt ja bekanntlich heute schon die Landwirtschaft vor sehr schwere Probleme. Auf andern Gebieten, z. B. im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, der sommerlichen und winterlichen „Fremdenindustrie", können sich ähnliche Erscheinungen herausbilden.

Es ist ganz und gar nicht selbstverständlich, daß jeweils Arbeitskräfte vorrätig sind, auf die zurückgegriffen werden könnte. Unsere Arbeitspolitik wird immer mehr dazu kommen, jahreszeitliche Unterbrechungen der Arbeit auszugleichen, so daß es den reinen Saisonarbeiter auch einmal kaum noch geben wird. Das Verschwinden des letzten Arbeitslosen ist durchaus eine sehr ernst zu nehmende Möglichkeit, an die das Absinken der statistischen Ziffern von 650 000 Arbeitslosen Ende Juni erinnert. Wie in den Ecken der Arbeitslosigkeit ausgekehrt wird, zeigt ja auch der Angriff auf die Kurzarbeit durch einen Wegfall der Unterstützung bei Kurzarbeitern unter 30 Jahren, auf die also ein Druck ausgeübt wird, sich nach einer Vollbeschäftigung umzusehen. Wer heute an den letzten Arbeitslosen glaubt, riskiert weniger, als wer eine Million Arbeitslose als „normal" ansah.

Dr. A. Noll.

Wachsendes Realeinkommen

Die Industrielöhne im Jahre 1936

Im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" werden vom Statistischen Reichsamt die Ergebnisse der amtlichen Lohnsummenerhebungen, die jetzt für einen vollen Jahresablauf vorliegen, in der Form von Indexziffern wiedergegeben. Es ergibt sich danach, daß

die Stundenverdienste in der deutschen Industrie von Dezember 1935 bis Dezember 1936 um 1,7% und die Wochenverdienste um 5% gestiegen

sind. Die Steigerung der Stundenverdienste, die eingetreten ist, obgleich die eigentlichen Tarifsätze unverändert geblieben sind, ist auf Ueberstundenzuschläge, Leistungszulagen und dergl. zurückzuführen. Für die männlichen Facharbeiter erhöhten sich die Stundenverdienste von Dezember 1935 bis Dezember 1936 um 2% und die Wochenverdienste um 5,6%. Am stärksten sind die Wochenverdienste in der Herstellung von Verbrauchsgütern gestiegen; die Steigerung betrug hier 6,5%, während sie in den Produktionsgüterindustrien 4,5% betrug. Im einzelnen erhöhten sich die Wochenverdienste für die männlichen Facharbeiter um 5,6%, für die männlichen Hilfsarbeiter um 2,9%, für die weiblichen Facharbeiter um 7% und für die weiblichen Hilfsarbeiter um 3,9%.

Das Grundprinzip der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist es, durch die Stabilhaltung des deutschen Lohn- und Preisniveaus die innere Kaufkraft der Löhne zu sichern. Daß das Ziel dieser Politik nicht nur erreicht ist, sondern darüber hinaus sogar die

Realverdienste der deutschen Arbeiter noch gestiegen

sind, zeigt ein Vergleich der Lohnentwicklung mit der Entwicklung der Lebenshaltungskosten. Nach Berücksichtigung der Veränderung der Lebenshaltungskosten ergibt sich von Dezember 1935 bis Dezember 1936 eine Steigerung des Reallohns je Stunde um 1%. Da die Wochenverdienste noch stärker gestiegen sind als die Stundenverdienste, haben die Realverdienste somit beachtlich erhöht.

Die Zahlungsbilanz der Seeschiffahrt

Größere Ausgaben bei erheblich höheren Einnahmen

Wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, hat sich der Aktivsaldo, den die Seeschiffahrt für die deutsche Zahlungsbilanz zu erbringen pflegt, im Jahre 1936 weiter erhöht. Er betrug 303 Mill. RM gegen 232 Mill. RM im Jahre 1935.

Am stärksten war der Zuwachs bei den Frachteinnahmen,

die von 341 auf 410 Mill. RM stiegen. Die Passageeinnahmen aus dem Personenverkehr verbesserten sich von 98 auf 111 Mill. RM. Die erhöhten Verkehrsleistungen hatten neben den allgemein erhöhten Ausgaben naturgemäß auch erhöhte Ausgaben der Reedereien und Seeleute im Ausland zur Folge; ihre Zunahme von 202 auf 215 Mill. RM blieb aber hinter der Einnahmesteigerung erheblich zurück.

Lloyd und Hapag wieder zugelassen

an der Hanseatischen Wertpapierbörse

Auf Beschluß der Zulassungsstelle der Hanseatischen Wertpapierbörse sind zum Börsenhandel nom. 45 Mill. RM auf den Inhaber lautende Stammaktien (davon 9 868 000 RM Aktien eine Wiederzulassung betreffend) des Norddeutschen Lloyd, Bremen, und nom. 45 Mill. RM auf den Inhaber lautende Stammaktien (davon 10 640 000 Reichsmark Aktien eine Wiederzulassung betreffend) der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft zugelassen.

Umwandlung der Mathies Reederei A-G Hamburg. Durch GV-Beschluß hat sich die Gesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf eine Kommanditgesellschaft unter der Firma Mathies Reederei Kommanditgesellschaft mit dem Sitz in Hamburg umgewandelt. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Sommer in Hamburg und Konsul Sartori in Kiel.

Fendel-Rheinschiffahrt

Abgeänderte Betriebsgemeinschaftsverträge

Der Fendel-Konzern hielt die GV der Rheinschiffahrt A-G vorm. Fendel, Mannheim, der Badische A-G für Rheinschiffahrt und Seetransport, Mannheim, und der Mannheimer Lagerhausgesellschaft, Mannheim, ab. In der GV der Rheinschiffahrt wurde neben den Regularien die formale Abänderung des zwischen den drei großen Mannheimer Reedereien seit dem Jahre 1929 bestehenden Betriebsgemeinschaftsvertrages einstimmig genehmigt. Die Abänderung betrifft die Bestimmungen über die Abschreibungen und die Verteilung, die praktisch bereits in den letzten Jahren berücksichtigt wurden und für die künftige Zeit sowie für die zurückliegende Periode jetzt die Genehmigung der GV fanden. Die satzungsgemäß ausscheidenden AR-Mitglieder wurden wiedergewählt. Auf Anfrage eines Aktionärs, ob es richtig sei, daß die in der Bilanz aufgeführten Zugänge durch Aufnahme von Schulden finanziert worden seien, erklärte Generaldirektor Dr. Weber, daß dies keineswegs zutreffe. Die Gesellschaft habe keine Bankschulden, keine Hypothekenschulden, und auch der Schiffspark sei nicht belastet. Vergleiche man die Verbindlichkeiten bei den Konzerngesellschaften mit den Forderungen bei diesen in den Jahren 1935 und 1936 miteinander, so könne man feststellen, daß das Verhältnis der Schulden zu den Guthaben sich um 127 000 RM verbessert habe. Die Gesellschaft habe viel Neubauten vorzunehmen. Der Schiffspark sei zu vergrößern, außerdem habe man in den Hafen von Heilbronn große Summen hineingesteckt, und nun sei Würzburg an der Reihe. Auch in den Häfen von Dortmund, Münster, Hildesheim, Braunschweig und Emden seien große Investitionen notwendig. Alle würden aus laufenden Mitteln und den Erträgen bestritten, ohne jegliche Schulden.

Die GV der Badische A-G für Rheinschiffahrt und Seetransport, die ihr 50jähriges Bestehen feiern kann, erledigte ebenfalls die Regularien und stimmte den Aenderungen zu. Die ausscheidenden AR-Mitglieder wurden gleichfalls wiedergewählt.

In der GV der Mannheimer Lagerhausgesellschaft wurde dieselbe Tagesordnung wie bei den andern Gesellschaften erledigt, und auch hier wurden die ausscheidenden AR-Mitglieder wiedergewählt. — Alle drei Gesellschaften verteilten bekanntlich 6% Dividende auf jeweils 4 Mill. RM AK und tragen 992 bzw. 23 652 und 30 679 RM auf neue Rechnung vor.

Poln.-amerikanischer Baumwolldienst

Die polnische Gdingen-Amerika Linie und die amerikanische South States Line haben sich zusammengeschlossen, um eine neue Linie mit regelmäßigen Abfahrten zwischen Gdingen und den mexikanischen Golfhäfen gemeinsam zu betreiben. Da Rohbaumwolle das wichtigste Ladungsgut bilden wird, hat die neue Linie die Bezeichnung „Polish-American Cotton Transport Line" erhalten. Für den in Aussicht genommenen Dienst sind von der Gdingen-Amerika Linie zwei norwegische Motorschiffe gechartert worden, während die South States Line mehrere ihrer eigenen Schiffe in den neuen Gemeinschaftsdienst einbringen wird. Sämtliche Schiffe werden über Kühlräume verfügen, da neben Bauholz, Sperrholz und andern Gütern vor allem Fleisch, Fische und Gemüsekonserven als Frachtgut in der westlichen Richtung in Betracht kommen werden. Die von Gdingen abfahrenden Schiffe werden auf ihrer Hinreise nach den Vereinigten Staaten zunächst Newyork anlaufen und von dort aus nach den Golfhäfen weiterfahren, während sie auf der Rückreise direkt nach Gdingen abgefertigt werden.

Preisregelung für Kümmel. Der Reichsanzeiger vom 16. dieses Monats enthält eine Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 15. dieses Monats über die Preisgestaltung für Kümmel. Danach wird für einwandfreie keimfähige deutsche Ware der Ernte 1937 ein Erzeugerhöchstpreis von 85 RM je 100 kg ab Hof des Erzeugers festgesetzt. Für Ware, die diesen Güteanforderungen nicht entspricht, ist ein angemessener Preisnachlaß zu gewähren. Die Preisregelung gilt mit rückwirkender Kraft ab Beginn der diesjährigen Ernte; Verkäufe, die zu höheren Preisen abgeschlossen worden sind, müssen auf den Höchstpreis zurückgeführt werden. — Die Bruttoverdienstspanne des Groß- und Einzelhandels darf die vor dem 18. Oktober 1936 handelsübliche, in Hundertsätzen errechnete Bruttoverdienstspanne nicht überschreiten. Erzeuger, Großverteiler und Einzelhändler sind verpflichtet, die Ware unter Ausschaltung weiterer Zwischenstufen dem Verbraucher zuzuleiten; entsprechende Regelungen gelten für den Handel mit ausländischem Kümmel. Die Abgabe von Kümmel darf nicht von der gleichzeitigen Abnahme anderer Waren seitens der Käufer abhängig gemacht werden. Für Zuwiderhandlungen werden Ordnungsstrafen bis zur Schließung von Betrieben angedroht.

Größerer Branntweinverbrauch für Trink- und gewerbliche Zwecke. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" betrug die Branntweinerzeugung im deutschen Monopolgebiet in dem Halbjahr Oktober 1936 bis März 1937 2,52 Mill. hl Weingeist, um 1,9% weniger als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Im Rechnungsjahr 1936/37 ging der Gesamtbranntweinverbrauch (von 4,08 im Vorjahr) auf 4,01 Mill. hl Weingeist zurück. Dabei ist jedoch der Verbrauch an Branntwein für Trinkzwecke um 13,8% auf 731 000 hl und der für gewerbliche Zwecke (mit Ausnahme von Treibstoffspiritus) um 12,2% auf 1 335 000 hl Weingeist gestiegen, während der Verbrauch an Treibstoffspiritus wegen des Methanolbeimischungszwanges um 3,6% auf 1 943 000 hl Weingeist zurückgegangen ist. Der Absatz der Reichsmonopolverwaltung hat von Oktober 1936 bis März 1937 gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres in allen Absatzzweigen zugenommen außer beim Spritverkauf zu Treibstoffzwecken und dem nur unbedeutenden Absatz zum Ausfuhrpreis. Im ganzen beliefen sich die Branntweinverkäufe der Monopolverwaltung in dieser Zeit auf 1,87 Mill. hl Weingeist; sie waren damit um 1,8% höher als von Oktober 1935 bis März 1936. Die Isteinnahmen aus dem Spiritusmonopol übertrafen im Rechnungsjahr 1936/37 mit 235,17 Mill. RM das Vorjahrsergebnis um 27,19 Mill. RM oder 13,1%.

Neue Zinnbagger für Niederländisch-Indien. Der im Auftrag der „N. V. Gemeenschappelijke Mijnbouw Mij. Billiton" bei „J. & K. Smit's Scheepwerften" in Kinderdijk gebaute und am 17. 4. von Stapel gelaufene Zinnbagger „Doejoeng" ist zur Ausreise nach Indien klargemacht. Der Transport wird Mitte dieser Woche beginnen. Der Auftrag der gleichen Gesellschaft zum Bau eines zweiten Baggers mit einer Baggertiefe von 30 Meter ist inzwischen endgültig erteilt. Mit dem Bau ist in Kinderdijk bereits begonnen.

1,5 Milliarden RM Versicherungsbestand

Wie mitgeteilt wird, wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bei den drei Lebensversicherungsgesellschaften des Gerling-Konzerns in Köln 114 Mill. RM neu beantragt. Der Versicherungsbestand (Ende 1936 1467 Mill. RM) überschritt damit die Summe von 1½ Mrd. RM.

Verlangsamter Antragszugang bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten. Bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten zusammengeschlossenen Anstalten betrug die Antragssumme im Juni 25,9 Mill. RM gegen 24,6 Mill. RM im Vormonat und derselben Summe im Monat des Vorjahres. Insgesamt betrugen die Antragssummen in der ersten Hälfte des Jahres 1936 161,2 Mill. RM und 1937 158,5 Mill. RM.

Siemens-Reiniger-Werke A-G, Berlin. — Umsatzsteigerung im In- und Auslandsgeschäft. Die Siemens-Reiniger-Werke A-G, Berlin, konnte im Geschäftsjahr 1936/37 (28. Februar) ihren Umsatz sowohl im Inlande als auch in der Ausfuhr steigern. Die ständig wachsenden Nationalindustrien in einer Reihe wichtiger Absatzländer erschwerten den Wettbewerb; daher dürfte die elektromedizinische Weltproduktion stärker gestiegen sein als der elektromedizinische Welthandel. Auch in diesem Jahre wurden wieder über 50% der Gesamtproduktion ausgeführt und dabei neue Absatzgebiete erschlossen. — Die Erfolgsrechnung zeigt einen auf 16,01 (13,07) Mill. RM gestiegenen Betriebsertrag. Auf Anlagen werden 0,074 (0,077) Mill. RM abgeschrieben, ferner auf Beteiligungen 0,45 Mill. RM. Es verbleibt ein Reingewinn von 631 453 (722 617) RM, der sich um den Vortrag von 342 215 (120 709) RM auf 973 668 (843 326) RM erhöht. Wie gemeldet, wird die Ausschüttung einer erhöhten Dividende von 6 (5) % vorgeschlagen.

Vereinigte Märkische Tuchfabriken A-G, Berlin. — Voll beschäftigt. Die GV genehmigte den Abschluß zum 31. 12. 1936 und beschloß, aus 40 116 (13 258) RM Reingewinn 30 000 RM der gesetzlichen Rücklage zuzuweisen und den Rest vorzutragen. In der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1937 war die Entwicklung weiter günstig. Die Fabrik ist bis über das Jahresende hinaus in allen Abteilungen voll beschäftigt. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder konnte von 609 auf 790 einschließlich der auswärts im Lohn Beschäftigten erhöht werden. Der Umsatz des ersten Halbjahres ist gegenüber dem Vorjahr weiter gestiegen. Auch der Export zeigte eine erfreuliche Belebung. Die Ergebnisse des ersten Halbjahres können sowohl hinsichtlich Liquidität als auch Rentabilität als günstig bezeichnet werden.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches stellte sich für 1935 auf 9,96 Mrd. RM, im Jahre 1936 auf 10,04 Mrd. RM. Für 1936 schließt die Erfolgsrechnung nach Abzug aller Aufwendungen, Abschreibungen und Rückstellungen mit einem Reingewinn von 836 660 (588 345) RM, wozu der Vortrag aus 1935 mit 126 160 (37 815) RM kommt. Hiervon erhält der Rücklagestock 250 000 RM und erreicht damit den Betrag von 3,75 Mill. RM. 650 000 RM = 5% des Stammkapitals werden an die Landeshauptkasse ausgeschüttet und der Rest von 62 820 RM auf neue Rechnung übernommen.

Aus Stroh!

Neue hochwertige Werkstoffe

Berlin, 17. Juli. Nach vieljährigen Vorarbeiten ist es anders als bisher gelungen, sowohl gelbe wie weiße Stoffe aus Stroh zu erzeugen. Nach anderthalbstündiger Bleichung werden nunmehr ohne jede Druckanwendung brauchbare Zellulosen erzielt, während aus den geruchsschwachen Ablaugen ein gutes Düngemittel hergestellt wird, so daß die an sich schon billigen Betriebskosten noch weiter gesenkt werden können. Auf diesem Wege ist es auch geglückt, das Stroh bei guter Ausbeute für spinnbare Textilien zu präparieren, so daß

Mischgarne mit 50% Strohwolle bereits betriebsmäßig hergestellt

werden konnten. Versuche zur Herstellung von Strohzeitungspapier aus den neuen Strohstoffen sind eingeleitet. Diese Erfindungen, die jetzt vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe weitergefördert werden, stammen von dem bekannten Historiker und Dramatiker Carl Leyst, der schon vor Beginn des Krieges als Rohstoffforscher tätig war.

Ausbau der Leipziger Textilmesse

Die Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse, die am 29. August beginnt, ist schon jetzt voll belegt. Sie wird den Umfang der letzten Frühjahrsmesse erreichen, was bekanntlich auf den letzten Herbstmessen nicht der Fall war. Wie wir hören, wird die Textil- und Bekleidungsmesse vom Frühjahr ab um die Hälfte ihres Ausstellungsraumes vergrößert werden. Der um rund 9000 qm erweiterte Flächenraum wird dann auch die von vielen Seiten angestrebte straffere Branchenkonzentration auf der Messe ermöglichen. Nach den vorliegenden Voranmeldungen ist mit einem guten Besuch der Einkäufer aus dem In- und Auslande zu rechnen.

Verband für nationale Textilerzeugnisse

Mailand, 17. Juli. Durch ein Gesetz wurde der „Verband für nationale Textilerzeugnisse" mit dem Sitz in Rom gegründet. Die Aufgabe des Verbandes besteht in der Mitarbeit bei der Durchführung der von der Textilkorporation getroffenen Maßnahmen, soweit sie sich auf die Herstellung von inländischen Textilfasern und ihre Weiterverarbeitung beziehen. Ferner obliegt ihm die Förderung aller Pläne zur Verbesserung und Steigerung der Erzeugung von natürlichen und künstlichen inländischen Textilfasern, die Entfaltung einer Propaganda zur erhöhten Verwendung dieser Fasern in der italienischen Industrie unter Ueberwachung der technischen Ergebnisse, die hierbei erzielt werden, und schließlich die Förderung der Verbreitung inländischer Textilerzeugnisse, durch Aufklärung der Verbraucher und Ueberwachung der in den Handel gebrachten inländischen Erzeugnisse. Das Kapital des Verbandes beträgt 1 Mill. Lire. Die Organisation untersteht dem Korporations-Ministerium und dem Landwirtschaftsministerium.

Konzentration

in der böhmischen Wirkwarenindustrie

Warnsdorf (Tschechoslowakei), 17. Juli. Auf Grund eines zwischen den Wirkwarenfirmen J. Kunert & Söhne, Warnsdorf, und Stefan Schindler, Schönlinde, getroffenen freundschaftlichen Uebereinkommens ist das Unternehmen der Firma Stefan Schindler, Schönlinde, in den Besitz der Firma J. Kunert übergegangen. Die Schönlinder Fabrik bleibt in vollem Betrieb. Die Firma Stefan Schindler besitzt etwa 150 Cottonmaschinen und beschäftigt rund 800 Arbeiter und 200 Angestellte. Man spricht von einem Verkaufspreis des Objektes von etwa 30 Millionen Tschechenkronen. Kunert, der bereits einen großen Teil der gesamten tschechoslowakischen Wirkwarenindustrie kontrolliert, hat durch diese neue Transaktion seine Stellung weiter befestigt.

Verdreifachtes Tempo

Für 2,2 Mrd. RM Wohnungsbauten

Die Investitionen für den Bau von Wohnungen sind nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" von 875 Mill. RM im Jahre 1933 auf 1563 Mill. RM im Jahre 1935 gestiegen. Damit haben sich die Investitionen, die von 1928 bis 1932 auf ein Viertel zurückgegangen waren, wieder auf etwas mehr als die Hälfte der Jahresinvestitionen von 1928 erhöht.

Im Jahre 1936 wurden nach vorläufigen Berechnungen etwa 2,2 Milliarden RM für den Wohnungsbau aufgewendet; das ist das Dreifache der Investitionen des Jahres 1932.

Die Berechnungen beruhen auf einer ausführlichen Erhebung über die effektiven Baukosten in den Jahren 1933 bis 1935, die das Statistische Reichsamt in Verbindung mit dem Reichsarbeitsministerium und dem Deutschen Gemeindetag durchgeführt hat. Bei dieser Erhebung ergab sich ein

durchschnittlicher Aufwand für eine Wohnung von 5048 RM im Jahre 1933 und 5847 RM im Jahre 1935.

In der Steigerung des Bauaufwandes je Wohnung im Jahre 1935 wirkte sich bei nur leicht gestiegenen Kosten vor allem die verhältnismäßig größere Zahl von Wohnungen mittlerer Größe, der geringere Anteil der Kleinsiedlung und die stärkere Bautätigkeit in den größeren Gemeinden, die durchschnittlich höhere Kosten aufweisen, aus.

Altöle

dürfen nicht fortgeschüttet oder für minderwertige Zwecke benutzt werden. Wendet euch an die Regenerierungsbetriebe!

Die Zusammenarbeit mit Italien

Industriellen-Verhandlungen werden fortgesetzt

Rom, 17. Juli. Ueber die Besprechungen zwischen der deutschen Industrieabordnung, die von Staatssekretär Dr. Trendelenburg geführt wurde, und Vertretern des faschistischen Industriellen-Verbandes veröffentlicht die „Agencia Stefani" folgende Schlußmeldung: Die zwischen Vertretern der Reichsgruppe Industrie und dem faschistischen Industriellen-Verband geführten Verhandlungen sind am Freitag zum Abschluß gebracht worden. In drei Sitzungen wurden die wichtigsten Probleme der Zusammenarbeit zwischen den Industrien der beiden Länder erörtert. Die im Geiste großer Herzlichkeit und in vollem Verständnis für die Bedürfnisse der beiden Industrien geführten Besprechungen haben zu einem vollkommenen Uebereinkommen geführt. Eine neue Zusammenkunft wird im Oktober in Deutschland stattfinden.

Mussolini hat Senator Conti empfangen, der ihm über die Berliner Tagung der Internationalen Handelskammer eingehend Bericht erstattet hat.

Größere Einfuhr

Amerikas Außenhandel mit Deutschland

Newyork, 17. Juli. Die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland erreichte im Mai einen Wert von 7 097 000 Dollar gegen 7 240 000 Dollar im gleichen Monat des Vorjahres. Andererseits betrug die amerikanische Einfuhr aus Deutschland 7 714 000 Dollar gegen 6 036 000 Dollar im Mai 1936.

Rekorderzeugung von Zeitungspapier

Die Erzeugung von Zeitungspapier in Kanada erreichte im ersten Halbjahr eine Rekordhöhe von 1 783 000 t gegen 1 490 000 t zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Verschiffungen beliefen sich auf 1 741 000 gegen 1 445 000 t. Die Verladungen nach den USA stellten sich auf 1 383 000 gegen 1 114 000 t, nach Uebersee auf 258 000 gegen 240 000 t.

Ungarns Maisernte

Budapest, 17. Juli. Der amtliche ungarische Saatenstandsbericht berichtet über gute Aussichten der diesjährigen Maisernte. Zwar sind die Ergebnisse in den einzelnen Gebieten Ungarns sehr verschieden, doch kann mit Bestimmtheit eine Maisernte erwartet werden, die sogar noch etwas größer sein wird als die außerordentlich günstige Vorjahrsernte. Auf Grund der Qualifizierung des Saatenstandsberichts wird in Fachkreisen der voraussichtliche Maisertrag auf 26,3 Mill. RM dz geschätzt gegen 25,9 Mill. dz im Vorjahre.

Sehr gute Weizenernte

Bukarest, 17. Juli. Nach den statistischen Angaben des Landwirtschaftsministeriums wird die diesjährige Weizenernte 350 000 Waggons betragen. Dies stellt gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 50 000 Waggons dar. Die vom Landwirtschaftsministerium durchgeführten Stichproben haben durchweg eine sehr gute Qualität der Weizenfrucht ergeben. Von diesem Ernteertrag an Weizen stehen für die Ausfuhr 175 000 Waggons zur Verfügung. Auf den Inlandverbrauch entfallen etwa 150 000 Waggons.

Oberster Wirtschaftsrat in Rumänien

Bukarest, 17. Juli. Das Amtsblatt „Monitorul Oficial" veröffentlicht das königliche Dekret zur Ernennung der Mitglieder des Obersten Wirtschaftsrates. Dieser Rat wurde auf Grund eines Gesetzes vom 1. April 1937 ins Leben gerufen und hat die Aufgabe, zu allen Gesetzentwürfen wirtschaftlicher Art und zu allen wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung Stellung zu nehmen und sein Gutachten abzugeben. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf innenstaatliche Fragen, wie auf die Wirtschaftsbeziehungen Rumäniens mit andern Ländern. Der Oberste Wirtschaftsrat besteht aus 25 ernannten Mitgliedern. Außerdem gehören ihm die gewesenen Wirtschaftsminister an. Als einziger Vertreter der Minderheiten wurde der deutsche Abgeordnete Fritz Connerth zum Mitglied des Rates ernannt. Es gehören ihm ferner Vertreter der Handelskammern, der Arbeitskammern, der landwirtschaftlichen Kammern, der Industrie und des Handels, des Obersten Bankrates und der einzelnen Wirtschaftsministerien an.

Estlands Holzausfuhr

Reval, 17. Juli. Die Holzausfuhr aus Estland in den ersten fünf Monaten dieses Jahres hat die der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich überstiegen. Ausgeführt wurden über 45 000 Festmeter Holz im Wert von 1,6 Mill. Kr. gegen 30 000 Festmeter im Wert von 0,6 Mill. Kr. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der mengenmäßige Anstieg der Ausfuhr beträgt demnach 50%, der wertmäßige 165%. Der Anteil unbearbeiteter Holzmaterialien ist von 70% im Vorjahr auf 55% herabgegangen.

Wirtschafts- und Landwirtschaftsministerium in Holland wieder vereinigt

Amsterdam, 17. Juli. Das „Staatsblad No. 141" enthält den Kgl. Beschluß, wonach das Ministerium für Landbau und Fischerei aufgehoben und wieder mit dem Ministerium für Handel, Industrie und Schiffahrt vereinigt wird. Das zusammengelegte Ministerium heißt fortan wieder „Ministerie van Economische Zaken". Der Beschluß trat am 15. Juli in Kraft.

Ratifikation des deutsch-niederländischen Verrechnungsabkommens. Das am 23. Dezember 1936 unterzeichnete und seit dem 26. Dezember vorigen Jahres vorläufig angewandte deutsch-niederländische Abkommen über den Verrechnungsverkehr ist laut Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt II/26 ratifiziert worden. Der Vertrag tritt am 29. Juli in Kraft.

Wildhäute

Rotterdam, 17. Juli (Eigenbericht). Am La Plata herrschte in der vergangenen Berichtswoche eine zuversichtliche Stimmung. Die Preise sind fest und teilweise wieder eine Kleinigkeit höher. Man bezahlte unter anderem für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 7 3/4 d, do. schwere 7 7/8—7 15/16 d, do. sekunda 7 9/16 d, Buenos-Aires-Frigorifico-Kuhhäute 7 5/8 d, do. sekunda 6 7/8 d, schwere Montevideo-Frigorifico-Ochshäute 8 1/8 d je lb. engl. Verschiffungsgewicht cif. Für Typ Frigorifico-Buenos-Aires-Ochshäute fordert man unverändert 7 1/4 d je lb. engl. Verschiffungsgewicht cif. Trockene Buenos-Aires-Americanos-Häute notieren 10 1/8 d und trockene Montevideo-Americanos-Häute 11 d je lb. engl. Verschiffungsgewicht cif. 4% Franchise. Zu diesen Preisen kommen keine Verkäufe zustande. In der Einschreibung am 15. 7. waren ausgeboten: 10 500 Colon-Liebig-Saladeros-Häute. Alle Lose wurden verkauft und zwar zu folgenden Preisen: 4000 schwere Ochshäute, 28 1/2 Ko. Mai-Schlachtung zu 8 21/32 d, 6000 leichte Ochshäute, 22 1/2 Ko. Mai-Schlachtung zu 7 5/16—7 7/16 d, 500 Bullenhäute, 33 1/2 Ko. Mai-Schlachtung zu 6 5/16 d je lb. engl. ausgeliefertes Neugewicht, cif. In Chikago notierten schwere einheimische Packer-Ochshäute am 13. Juli 17 1/2 gegen 17 Dollarcents am 6. Juli. (W. H. & Co.)

Börsen-Berichte

Freundlich

Hamburg, 17. Juli. Die freundliche Grundstimmung vom Vortage übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr; umsatzmäßig verlief jedoch die Börse ruhiger als an den Vortagen. Ein festeres Aussehen hatte vor allem der Schiffahrtsmarkt, an dem Neptun um 2% besser mit 127 gefragt wurde. Hansa-Dampf stellten sich um 1% höher mit 134. Norddeutscher Lloyd befestigten sich um ¼% auf 20½ und Hapag um ⅛% auf 19¼. Von Bremer Werten konnten sich Atlas-Werke wieder um 1% auf 122 erholen. Reis und Handels wurden unverändert mit 148 bewertet. Die unnotierten Norddeutsche Hochsee besserten sich um 1% auf 146. — Am Rentenmarkt vollzogen sich kleinere Umsätze in Bremer Altbesitz zu 126 (unverändert).

Wenig verändert

Hannover, 17. Juli. Bei wenig veränderten Kursen war die Umsatztätigkeit wieder etwas größer. Ilseder Hütte und Mechanische Weberei Linden waren je ¼% höher im Handel, Doornkaat und Hildesheim-Peiner Kreiseisenbahn zu unveränderten Kursen. Wilke-Werke, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank und Marienborn-Beendorfer Kleinbahn blieben zu etwas höheren Kursen gefragt. Am Rentenmarkt waren größere Umsätze in Kommunalschuldverschreibungen und Liquidationspfandbriefen zu teilweise gebesserten Kursen. Von Goldpfandbriefen waren sämtliche Reihen Hannoversche Landeskreditanstalt wieder auf 99,75 befestigt. Provinzanleihen gingen bei guten Umsätzen zu unveränderten Kursen um. Industrie-Obligationen waren ohne Geschäft. Die Gemeinde-Umschuldungsanleihe war in kleinen Beträgen zu gestrigen Kursen im Handel. Burbach nannte man mit 64—66 und Wintershall mit 138. Schluß behauptet.

Spezialwerte fest

Berlin, 17. Juli. Obwohl das Wertpapiergeschäft nicht ganz den Umfang der Vortage erreichte, da der berufsmäßige Börsenhandel in Anbetracht der eintägigen Unterbrechung gewohnterweise größere Engagements nicht durchzuhalten wünscht, blieb die Grundtendenz weiter freundlich. Das Publikum bekundet nach wie vor lebhafte Kaufneigung auf allen Marktgebieten, so daß die Kurse, sofern nicht Gewinnsicherungen einen gewissen Druck ausübten, meist Besserungen aufwiesen. Das galt auch heute wieder für einige Spezialwerte, insbesondere Farben. Im Verlauf hielt die Kauflust der Bankenkundschaft weiter an, wobei wieder Spezialpapiere eine Bevorzugung erfuhren Charl. Wasser, die als Anlagepapier empfohlen werden, gewannen 1% gegen den Anfang, im gleichen Ausmaß waren Conti-Gummi gebessert. Demag, die ½% unter Vortagsschluß eröffnet hatten, zogen später um 1% an. Fest lagen Schubert & Salzer mit plus 1½%. Bemberg erhöhten ihren Anfangsgewinn von 2½ auf 4%. Die Börse schloß mit wenigen Ausnahmen zu Tageshöchstkursen. Vereinigte Stahlwerke gingen mit 124⅞, Farben mit 170½ aus dem Verkehr. Das Bezugsrecht für Rheinmetall-Borsig zog auf 5¼% an. Nachbörslich galten Eisenbahnverkehr 158½ Geld.

Am Einheitsmarkt zeigte sich weiter lebhaftes Interesse für Bankaktien, da man bereits jetzt glaubt, mit erhöhten Dividendensätzen rechnen zu können. Berliner Handelsgesellschaft zogen um ⅝, Commerzbank um ⅛% an. Deutsch-Asiatische Bank waren im Zusammenhang mit der Verschärfung des japanisch-chinesischen Konflikts um 5 RM schwächer. Hypothekenbanken lagen nicht ganz einheitlich. Während Bayerische Hypotheken erneut 2% gewinnen konnten, gaben Hamburger Hypotheken bei Gewinnsicherungen ¼% her. Bei den Kolonialpapieren zogen Otavi um 1 RM, Schantung um 1% an. Steuergutscheine blieben zum größten Teil gestrichen. 1938er stiegen um 5 Pfg.

Am Rentenmarkt mußten Hypothekenpfandbriefe, so u. a. der Preuß. Pfandbriefbank infolge Materialmangels mit ca. 30% zugeteilt werden. Gesucht waren ferner Kommunalobligationen bei 98 Geld. Stadtanleihen waren nur wenig verändert. Auch Länder- und Provinzanleihen wiesen nur unerhebliche Schwankungen auf. Von Reichsschatzanweisungen waren 35er auf 99,70 (99⅝) befestigt. Am Markt der Industrieobligationen gewannen Aschinger 1, Neue Harpener ¼%. Dagegen wurden Fahlberg-List gegen letzte Notiz am 5. 7. 1¾% niedriger bewertet. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Schleppend

Newyork, 17. Juli. Die Wochenschlußbörse eröffnete unregelmäßig. Der berufsmäßige Effektenhandel übte zunächst weitere Zurückhaltung. Im Verlauf machten sich schwache Ansätze einer Aufwärtsbewegung bei verschiedenen Stahl-, Eisenbahn-, Motoren-, Kupfer- und Spezialwerten bemerkbar. Im übrigen verlief das Geschäft recht still, so daß die heutige Börse einen recht schleppenden Verlauf nahm, wie er in diesem Jahre bisher nicht verzeichnet wurde. Auf Grund kleiner Gewinnmitnahmen bröckelten die Kurse später bis 1 Dollar ab, doch war das Angebot sehr gering. In zahlreichen Fällen zogen die Kurse hernach erneut an, als sich etwas Nachfrage zeigte. Die günstigen Einnahmeausweise für das zweite Quartal dieses Jahres regten die Kauftätigkeit nicht an. Es herrschte vielmehr nur beschränkte Unternehmungslust, und zwar auf Grund der bevorstehenden Beratung des Gesetzentwurfes über die Reform des Obersten Bundesgerichts im Kongreß, der Entwicklung der politischen Lage in Ostasien und der neuen französischen Finanzkrise. Per Saldo gewannen Kupfer-, Motoren-, Kautschuk- und nasse Werte bis 1 Dollar. Detroit Edison 2 Dollar. Andererseits verloren Tabakaktien, Columbian Carbon, Delaware und Hudson bis 1 Dollar, Youngstown Sheet und Tube ungefähr 2 Dollar. Die Börse schloß vorwiegend stetig.

Berliner Devisenkurse

An den internationalen Devisenmärkten setzte sich die Abschwächung des französischen Franc fort. Die letzte Londoner Notiz stellte sich auf ca. 132 nach 128½ am Vortag. Gegen Amsterdam trat eine Ermäßigung auf 6,92 (7,02), gegen Zürich auf 16,62½ (16,86) ein. Da die französischen Fluchtkapitalien hauptsächlich Orientierung nach dem Londoner Markt nehmen, lag das Pfund weiter fest. Es notierte in Amsterdam 9,02½ (9,01), in Zürich 21,71 (21,65½). Der Dollar konnte sich behaupten, der Schweizer Franc und der holländische Gulden blieben gedrückt. Die letzte Pfunde-Kabel-Notiz lautete 4,97⅛ (4.9647).

Dollar = 2,491 (2,491) RM
Englisches Pfund = 12,385 (12,37) RM

Telegraphische Auszahlung	Bankdisk.	Vorkriegskurs	17. 7. Geld	17. 7. Brief	16. 7. Geld	16. 7. Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.67	12.70	12.655	12.685
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.751	0.755	0.751	0.755
Belgien 100 Belg.	2	81.00	41.87	41.95	41.90	41.98
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.165	0.167	0.165	0.167
Bulgarien 100 Lev	[illegible]	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	[illegible]	112.50	55.23	55.35	55.16	55.28
Danzig 100 fl.		—	47.10	47.20	47.10	47.20
England 1 £	2	20.47	12.37	12.40	12.355	12.385
Estland 100 e. Kr.	[illegible]	—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4	81.00	5.475	5.485	5.465	5.475
Frankreich 100 Fr.	5	81.00	9.391	9.409	9.62	9.64
Griechenld. 100 D.	4	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	6	168.74	137.07	137.35	137.13	137.41
Iran 100 Rials	2	20.43	15.36	15.40	15.34	15.38
Island 100 isl. Kr.		112.50	55.31	55.43	55.24	55.36
Italien 100 Lire	6½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	4½	2.40	0.718	0.722	0.717	0.719
Jugosl. 100 Din.	3.29	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6½	4.58	2.484	2.488	2.484	2.488
Lettland 100 Latis	5½		48.90	49.00	48.90	49.00
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.90	41.98	41.90	41.98
Norwegen 100 Kr.	[illegible]	112.75	62.17	62.29	62.09	62.21
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	5	—.—	47.10	47.20	47.10	47.20
Portug. 100 Esc.	4½	453.57	11.24	11.26	11.22	11.24
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.76	63.88	63.69	63.81
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	56.90	57.02	57.05	57.17
Spanien 100 Pes.	5	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.651	8.669	8.651	8.669
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	4	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.464	1.466	1.459	1.461
V. Staat. v. A. 1 $	1½	4.15	2.489	2.493	2.489	2.493

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 17. 7.: Berlin 73.05, London 9.03⅛, Newyork 181.56, Paris 6.86, Belgien 30.55½, Schweiz 41.52, Madrid —.—, Oslo 45.37½, Kopenhagen 40.32½, Stockholm 46.52½, Prag 6.34, Privatdisk. ³⁄₁₆–¼, Tägl. Geld ½, 1 Monatsg. 1

London, 17. 7.: Newyork 4.9705, Paris 132.00, Berlin 12.34⅞, Spanien 86.00 n, Montreal 4.97⅞, Amsterdam 9.0256, Brüssel 29.54½, Italien 94.46, Schweiz 21.70½, Kopenhagen 22.40, Stockholm 19.39⅞, Oslo 19.90½, Helsingfors 226.06, Prag 142.56, Budapest 25.12, Belgrad 216.00, Sofia 400.00, Rumänien 672.00, Lissabon 110.16, Istanbul 618.00, Athen 548.00, Wien 26.31, Warschau 26.28, Moskau —.—, Lettland 25.25, Buen. Aires 16.00, Rio de Jan. 4.12, Montevideo 28.00, Mexiko 18.00, Alexandrien 97.50, Hongkong 1/265, Schanghai 1/225, Yokohama 1/196, Australien 125.00, Neuseeland 124.00, Südafrika 100.12½, London auf Bombay 1/612, Bombay auf London 1/609, Buenos auf London 16.35, Prolongationssatz f. tägl. Geld —

Zürich, 17. 7.: Paris 16.47½, London 21.72½, Newyork 436.87½, Belgien 73.57½, Italien 22.97½, Spanien —.—, Holland 240.70, Berlin 175.60, Wien —, Notenkurs 83.00, Stockholm 112.00, Oslo 109.20, Kopenhagen 97.00, Sofia —.—, Prag 15.21, Warschau 82.70, Budapest 86.25, Belgrad 10.00, Athen 3.95, Istanbul 3.50, Bukarest 3.25, Helsingfors 9.59½, Buen. Aires 132.25, Japan 126.25, Privatdisk. Inland 1, Privatdisk. Ausland 3, £ p. 1 Mt. —, £ p. 3 Mte. 1, $ p. 1 Mt. ⅜, $ p. 3 Mte. 1

Kopenhagen, 17. 7.: London 22.40, Newyork 451.75, Berlin 181.50, Paris 17.20, Antwerpen 75.95, Zürich 103.40, Rom 24.00, Amsterdam 248.70, Stockholm 115.65, Oslo 112.70, Helsingfors 9.97, Prag 15.90, Wien —.—, Warschau 85.80

Oslo, 17. 7.: London 19.90, Berlin 162.25, Paris 15.60, Newyork 402.00, Amsterdam 222.00, Zürich 92.50, Helsingfors 8.90, Antwerpen 68.25, Stockholm 102.85, Kopenhagen 89.25, Rom 21.50, Prag 14.20, Wien 76.75, Warschau 77.50

Stockholm, 17. 7.: London 19.40½, Berlin 157.50, Paris 14.85, Brüssel 66.00, schw. Plätze 89.50, Amsterdam 215.25, Kopenhagen 86.85, Oslo 97.65, Washington 391.00, Helsingfors 8.62, Rom 20.90, Prag 13.80, Wien 74.25, Warschau 74.50

Wien, 17. 7.: Amsterdam 294.27, Berlin 214.91, Brüssel 89.91, Budapest —.—, Bukarest —.—, Kopenhagen 118.61, London 26.58, Madrid —.—, Mailand 28.09, Newyork 534.59, Oslo 133.47, Paris 20.05, Prag 18.82½, Sofia —.—, Stockholm 136.96, Warschau 100.81 G, Zürich 122.29

Newyork, 17. 7.: Tägl. Geld 1.00, Bankakz. 90 Tg. Brief 0.43, 90 Tg. Geld 0.50, Pr. Hand.-wechsel niedr. Satz 1.00, höchst. Satz 1.00, Wechsel auf London-Obl. 4.9731, Lond. 60 Tg. B'wechsel 4.9643, H'wechsel 4.9606, Paris 3.76½, Brüssel 16.83, Rom 5.26½, Madrid 4.85, Bern 22.90, Amsterdam 55.10, Stockholm 25.65, Oslo 25.00, Kopenhagen 22.20, Prag 3.48¾, Wien 18.78, Budapest 19.75, Belgrad 2.33, Athen 0.91½, Japan 28.94, Buen. Aires 30.85, Rio de Jan. 8.38, Berlin 40.23

Ostasiatische Wechselkurse vom 17. Juli

Newyork gegen Japan 28,90—28,99 London gegen Japan 1.1⁶³⁄₆₄. (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Konkurse

Bremerhaven: Freiwillige Sterbekasse der Unterweserorte. — **Gemünd, Eifel:** Nachl. Hubert Heinrich Schmitz in Mechernich. — **Magdeburg:** Nachl. Kaufm. Richard Hahn. — **München:** Kaufm. Horst Wilde, Radiogroßhandlung.

Vergleichsverfahren

Beantragt: **Andernach:** Kretzer Bimswerke, Josef Bernauer in Plaidt bei Andernach, Fabrikation von Bimsbaustoffen. — **Dresden:** Ida Helene verw. Engelhardt, geb. Schiebold, in Dresden-A, Großhandel mit Damenhüten.

Der Bankfirma Hartog & Co. Kommanditgesellschaft, Berlin, ist laut Bekanntmachung des Reichskommissars für das Kreditwesen die Fortführung des Geschäftsbetriebes untersagt.

Generalversammlungen

20. 7. Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A-G. Bremen (GV in München)
28. 7. Bremerhavener Metallwarenfabrik H. A. Wilkens & Co. A-G. Bremerhaven
28. 7. Emder Dampferkompagnie A-G. Emden
3. 8. „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-A-G. Nordenham (GV in Hamburg)

Dr. e. h. Wilhelm Kleinherne gestorben. Der bekannte mitteldeutsche Wirtschaftsführer Dr. e. h. Wilhelm Kleinherne, der frühere Generaldirektor und spätere Aufsichtsratsvorsitzer der Maschinenfabrik Buckau R. Wolff A-G. Magdeburg, und AR-Mitglied des Stahlwerks Augustfehn A-G in Augustfehn ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 14. Juli auf 106,4 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (106,3) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,5 (plus 0,1%), Kolonialwaren 97,6 (minus 0,1%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 96,4 (plus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 124,6 (plus 0,1%).

Die Bestände an Branntwein der Reichsmonopolverwaltung haben sich im dritten Viertel des Betriebsjahres 1936/37 gegenüber der entsprechenden Vergleichszeit des Vorjahres auf 1,52 (1,82) Mill. hl ermäßigt.

Zum 2. Internationalen Kongreß für gärungslose Früchteverwertung, der vom 2. bis 15. August 1937 in Berlin stattfindet, sind bis jetzt Meldungen von 27 Nationen eingegangen.

Baumwolle

Bremen, 17. Juli. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse, Middling loco 14.69 (14.78).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	12.95/91	13.02/00	13.07/05	13.40/39	13.44/42
Eröffnung	—.—/—	12.93/87	13.00/97	13.06/04	13.39/36	13.43/40
12.30 Uhr	—.—/—	12.96/91	13.05/03	13.11/09	13.44/42	13.49/45
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	[illegible]	12.94	13.04	13.10	13.43	13.47

12.30 Uhr bezahlt: Dezember 13.03, 13.04, 13.05, Januar 13.10, Mai 13.47.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Januar 13.10, Mai 13.49.

Bremen, 17. Juli. Der Markt eröffnete infolge der Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung der amerikanischen Baumwolle ruhig 1 bis 4 Punkte niedriger. Im Laufe des Vormittags wurde die Nachfrage aber wieder lebhafter, und die Kurse konnten sich langsam wieder erholen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr leicht befestigt 4 bis 6 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 17. Juli.

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish
Bremer Kl. 1 . . . . . 5.30
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 5.90

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.03/—	11.97/	11.97/—	12.05/—	12.08/—	—.—/—
Heutig. Schluß	12.02/03	11.95/—	11.97/—	12.03/-	12.06/—	12.09/—

Loko: 12.52 (12.52)
New Orleans . . . heutige Not. 12.37 vorige Not. 12.37
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 1000 | 5000

Uneinheitlich

Newyork, 17. Juli. Zum Wochenschluß zeigte der Baumwollterminmarkt ein ruhiges Bild. Zunächst ergaben sich nur beschränkte Schwankungen nach beiden Seiten. Die Anregung, die von den höheren Kabelmeldungen von Liverpool ausging, wurde durch die Verstimmung wieder wettgemacht, die anhaltende spekulative Glattstellungen mit sich brachten. Auch die Platzfirmen tätigten weitere Abgaben im Hinblick auf das günstige Wetter. Ferner erfolgten mäßige Sicherungsverkäufe gegen Baumwolle aus Texas und Südamerika. Dann wurde die Grundstimmung stetiger, da die New Orleanser Firmen und der Handel als Käufer auftraten. Ferner erfolgten Deckungen. Andererseits kam es zu erneuten Sicherungsabgaben und zu weiteren spekulativen Liquidationen.

Londoner Kolonial-Wollauktion
(Sonderdienst der Bremer Zeitung)

Ursprungsland	Angebot in Ballen	Merinowaschwollen	Kreuzzuchtwaschwollen	Merinos im Schweiß	Kreuzzuchten im Schweiß
Neusüdwales	252	—	—	22—25	—
Queensland	1056	22½—32½	19—26½	14½—22½	12—19
Victoria	377	—	—	17½—24	15—18
Südaustralien	98	—	—	16—17½	—
Westaustral.	224	—	—	16—20	—
Neuseeland	5001	27½—32½	22½—30	—	15—22
		Slipes	13½—23½	—	—
Capes	109	—	—	—	—
Verschiedene	139	—	—	—	12—15

Angeboten: 7256 Ballen, verkauft: 5994 Ballen.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 17. Juli. Da die Landwirtschaft voll mit den Erntearbeiten beschäftigt ist, haben sich die Anlieferungen noch nicht nennenswert verstärkt. In Roggen neuer Ernte und auch in neuer Wintergerste kommen Abschlüsse verschiedentlich zustande, wie überhaupt zum Monatsende mit einer regeren Warenbewegung zu rechnen sein dürfte. Vorerst wird der Bedarf der Mühlen noch durch Zuteilungen gedeckt. Von Mehlen werden Weizenmehle lebhaft begehrt, Roggenmehl wird am Platze nur zögernd abgerufen. In der Provinz sind die Verwertungsmöglichkeiten günstig.

Chikago, 17. 7.		Mais	unrglm.	September	37⅝
Gerste loko	71—91	Juli	127⅞	Dezember	39⅛
Weizen	k. stetig	September	112⅞	Roggen	stetig
Juli	128.00	Dezember	80.00	Juli	101⅛
September	128/127⅞	Hafer	k. stetig	September	90.00
Dezember	129⅝—½	Juli	42⅝	Dezember	92⅞

Mais, alter Kontrakt Juli 124.75, Sept. —.—

Newyork, 17. 7.		Mais loko	—.—	Egl. Fracht	2/10½-3/6
Weiz. Rw. I.	143⅞	Mehl n. Pr.	6.75	Kont. Fracht	14—18
Weiz. Hw. I.	147⅞	Mehl h. Pr.	6.85		

Die Reichsbank am Medio

Weiter befriedigend entlastet

Die Entlastung des Reichsbankstatus, die in der 1. Juliwoche zu einem Wiederabbau der zusätzlichen Belastungsspitze vom Halbjahrestermin um 44,2% gegen 46,6% im Vorjahr geführt hatte, hat sich nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. ds. Mts. auch in der 2. Juliwoche weiter fortgesetzt. Die gesamte Kapitalanlage der Notenbank hat sich erneut um 144,5 auf 5254,9 Mill. RM verringert, was einem weiteren Abbau der Ultimo-Spitze um 16,7% entspricht. In der gleichen Vorjahreswoche hatte der Abbau nur noch 8,6% betragen. Insgesamt sind damit bis zur Monatsmitte

60,9% der zum Halbjahrestermin zusätzlich in Anspruch genommenen Kredite wieder zur Rückzahlung gekommen gegen 55,2% i. V.

Während also die Entlastung in der 1. Woche geringer gewesen ist als im vergangenen Jahre, ist sie in der 1. und 2. Woche zusammen inzwischen größer geworden. Im vergangenen Jahre hatte sich die Verlangsamung der Entlastung während der 2. Juliwoche aus Einzahlungen auf die damalige Reichsanleihe erklärt.

Im einzelnen haben sich Handelswechsel und -schecks um 144,7 auf 4809,4 Mill. RM und Lombardforderungen um 0,7 auf 36,9 Mill. RM verringert, dagegen haben Reichsschatzwechsel um 0,8 auf 5,1 Mill. RM zugenommen. Bei den Wertpapierbeständen sind nur geringfügige Veränderungen eingetreten. Der Betriebskredit des Reiches ist entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen abgedeckt.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind zusammen 128,4 und an Scheidemünzen 35,1 Mill. RM entsprechend den vorgenannten Veränderungen sowie unter Berücksichtigung einer Zunahme der Giroguthaben um 9,5 auf 707,2 Mill. RM aus dem Verkehr zur Reichsbank zurückgeflossen. Bei den Giroguthaben haben die öffentlichen ab- und die privaten Guthaben zugenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich Mitte Juli auf 6554 Mill. RM gegen 6718 in der Vorwoche, 6424 Mitte des Vormonats und 6027 Mitte Juli vorigen Jahres.

Die Gold- und Devisenbestände sind zusammen um 0,3 auf rund 75,0 Mill. RM gestiegen. Davon entfallen rund 69 Mill. RM auf die Goldbestände und rund 5,9 Mill. RM auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juli
(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva			
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet und zwar:	69 031	+	43
a) Goldkassenbestand	49 672		
b) Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	19 359		
Bestand an deckungsfähigen Devisen	5 948	+	266
a) „ „ Reichsschatzwechseln	5 140	+	790
b) „ „ sonstig. Wechseln u. Schecks	4 809 390	—	144 672
„ „ deutschen Scheidemünzen	213 414	+	36 088
„ „ Noten anderer Banken	—		—
„ „ Lombardforderungen	36 924	—	667
a) darunter Darlehen auf Reichsschatzwechsel	1		
„ „ deckungsfäh. Wertpapieren	104 215	+	7
„ „ sonstigen Wertpapieren	299 226	—	2
„ „ sonstigen Aktiven	704 769	—	1 656
Passiva			
Grundkapital	150 000		
Reservefonds			
a) gesetzlicher Reservefonds	79 277		
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 289		
c) sonstige Rücklagen	273 411		
Betrag der umlaufenden Noten	4 666 009	—	127 331
Sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten	707 165	+	9 502
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—		—
Sonstige Passiva	231 906	+	10 026
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln	—		—

Viehmärkte

Bremervörde, 16. Juli. Auftrieb: 1493 Schweine, 18 Stück Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 6—10, 6—8 Wochen alte 10—14, 8—10 Wochen alte 14 bis 17 RM. — Milchkühe I. 400—475, II. 300—350, tragende Starken I. 330—360, II. 270—300 RM. Marktverlauf: Handel in Hornvieh: langsam, geringer Ueberstand. Handel in Schweinen: geringer Ueberstand.

Chikago, 17. 7. Schweine

leich. n. Pr.	12.20	schw. n. Pr.	11.10	Zufuhren	2000
leich. h. Pr.	12.70	schw. h. Pr.	12.00	im Westen	8000

Butter

Bremen, 17. Juli. (Eigenbericht.) Die letzte Woche brachte den Gebieten, in denen der Reiseverkehr und Kurbetrieb eine maßgebende Rolle spielt, einen weiter ansteigenden Butterbedarf. Dies um so mehr, als die Besucherziffer im Vergleich zum Vorjahr vielfach erheblich angestiegen ist. Durch Butterzuteilungen aus den Ueberschüssen anderer Gebiete sowie aus der Einfuhr wurde die Versorgung sichergestellt. — Die Erzeugung der Molkereien ging im jahreszeitlich üblichen Umfang zurück. Trotzdem liegt die diesjährige Buttererzeugung nach wie vor um etwa 10% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einlagerungen im Rahmen der Vorratswirtschaft konnten fortgesetzt werden.

Käse

Bremen, 17. Juli. (Eigenbericht.) Nach dem angeregten Verlauf der Vorwoche wickelte sich der Absatz an den Käsemärkten während der letzten Tage teilweise wieder etwas ruhiger ab. Dies gilt besonders für Holländer Käse, der in verhältnismäßig bedeutenden Mengen hereingenommen wurde. Für Tilsiter hielten dagegen die guten Absatzmöglichkeiten für erstklassige vollfette Ware an. Auch minderfette Qualitäten fanden stärkere Berücksichtigung. Im Allgäuer Weichkäseerzeugergebiet bestand unverändertes Kaufinteresse. Reife Ware war allerdings teilweise über Bedarf vorhanden. Dagegen sind die Bestände an grüner Ware etwas zurückgegangen. Speisequark fand gute Aufnahme.

Salzheringe

Bremen, 17. Juli. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte am 16. Juli: Elsfleth (Vegesack): Möwe 607 Kantjes, Vegesack: Flamingo 594, Habicht 667, Bremen 453, Fasolt 600 Kantjes. — Leer: Albert 687. — Emden: Venus 607, C. H. Metger 1017, Münster 790½ Kantjes. — Insgesamt: 9 Schiffe mit 6022½ Kantjes.

Seefische

Am 17. Juli landeten in Wesermünde 7 Dampfer insgesamt 9070 Zentner Seefische. Preise: Nordsee, Schellfisch II. 6½—5½, Wittlinge 7—4½, Kabeljau I. 14—10¼, II. 9—7½, III. 4¼ und 4, Seelachs I. 9½, II. 9½, Lengfisch 8½, Katfisch I. 14 und 10, Heringe 10¼—9¼, in Kisten 10¼—12. Island: Kabeljau I. 8—5¼, II. 5¼—5, III. 5, Seelachs I. 9½—8, II. 9¼—6¾, Lengfisch 5, Katfisch I. 4½—3, Rotbarsch 6½—7½. Bäreninsel: Schellfisch I. 12—10, II. 7—5½, III. 4, Kabeljau I. bis III. 5, Katfisch I. 4¾—3¾, II. 5—4¾, Rotbarsch 5½—6¾. Flußfischpreise: Lachs 150—130, Aale I. 130—126, II. 52, III. 10—14, Zungen I. 166—150, II. 145—136, III. 102, IV. 66—54, Steinbutt I. 85—68, II. 74—47, III. 65, IV. 40, Tarbutt I. 53—47, II. 38—36, Schollen II. 40—36, III. 32, IV. 24—13, Scharben II. 5, Strufbutt 8.

Warenmärkte

Hamburg, 17. Juli.

Reis: Der ruhige Grundton des Vortages am Inlandmarkt übertrug sich auf den heutigen Verkehr. Am Siam-Markt setzte sich eine weitere Preiserhöhung durch, wodurch die fernöstlichen Märkte mitgezogen wurden.

Hülsenfrüchte: Hin und wieder bestanden Geschäftsmöglichkeiten, die indessen auf Mittelbohnen beschränkt blieben. Preise unverändert.

Gewürze: Schwarzer Pfeffer wurde entgegenkommender zum Verkauf gestellt, doch gingen die Käufer aus ihrer Zurückhaltung nicht heraus. Nebengewürze waren indessen weiter verkäuflich. Schwarzer Lampong Pfeffer 68, Schwarzer Tellicherry Pfeffer 76 RM für 50 kg verzollt einschl. Ausgleichssteuer ab Lager Groß-Hamburg.

Kautschuk: ruhig, loko 9⁵⁄₁₆, Aug./Sept. 9⁵⁄₁₆, Sept./Okt. 9⁵⁄₈ d.

Chikago, 17. 7. Schmalz

Tendenz:	stetig	September	12.42½	Dezember	12.35G
Juli	12.22½	Oktober	12.50		

Newyork, 17. 7. Oele und Fette

Schmalz	12.60	Oktober	9.21	Terp. Sav.	33.75
Talg, lose	8.25	Dezember	9.17	Petr. SWC.	16.25
		Januar	9.20	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		März	9.23	Mid. Conti.	1.16
September	9.25	Terpentin	38.75	Pens. Rohöl	2.37—57

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 17. Juli. (Eigenbericht.) Der Markt verkehrte in der verflossenen Berichtswoche in ruhiger Haltung. Der Handel interessierte sich vorwiegend für Abladungskontrakte aller Provenienzen. Man hatte mit einer weiteren Santos-Zuteilung gerechnet, diese ist aber in dieser Woche nicht erfolgt, und es konnten somit keine Abschlüsse getätigt werden. Die Forderungen der Ablader lauteten gegen Ende der Woche etwas höher. In mittelamerikanischen Kaffees kamen kleine Kontrakte, sowohl mit prompter Verschiffung als in Konsignationsware, zur Ausführung. Mit Kolumbien konnten sich durch erhöhte Offerten der Ablader keine größeren Geschäfte entwickeln, aber es kam dennoch zu befriedigenden Abschlüssen. Es ist zu hoffen, daß das Geschäft mit Kolumbien sich weiter so anlassen wird. Das Platz- und Lokogeschäft war wenig lebhaft, es mangelte vor allem an passendem Angebot in der niedrigen Preislage. In besseren Kaffees scheint die Versorgung vorläufig noch ausreichend zu sein. Auch das Inlandsgeschäft war nicht immer befriedigend.

Hamburg, 17. Juli. Bei ruhiger Umsatztätigkeit wurden unveränderte Preise genannt.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G.

Hamburg, 17. Juli. In der Woche vom 12. bis 17. Juli wurden in Hamburg insgesamt 53 574 Sack Kaffee gegen 67 858 Sack in der Vorwoche eingeführt. Davon entfielen auf Santos 831 (22 916), Rio 448 (2776), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten — (2239), Caracas und La Guayra 11 589 (3050), Puerto Cabello 7126 (987), Maracaibo 6674 (2525), Guatemala 2568 (5749), Mexiko 500 (5416), Salvador 624 (8901), Nicaragua 492 (3013), Costarica 563 (199), Kolumbien 20 476 (9222), Ecuador 200 (56), auf Ost- und Niederländisch-Indien 24 (—), Afrikanische 1125 (379) und auf diverse Sorten 334 (430) Sack Kaffee.

Kakao

Hamburg, 17. Juli. Rohkakao: Die Lage am Weltmarkt hat sich nicht wesentlich geändert. Preise unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Der Bedarf, der indessen nicht erheblich ist, wird auf Grund der bisherigen Preise gedeckt.

Zucker

Magdeburg, 17. Juli. Gemahl. Mehlis prompt für 10 Tage 32,37½, für Juli 32.32½, 37½. Tendenz ruhig.

Metalle

Berlin, 17. Juli. Metalle. (Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 79¼ RM für 100 kg. Feinsilber (1 kg fein) 38,60—41,60. Standardblei für Juli 31½.

Berlin, 17. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt am 17. Juli für eine Unze Feingold 139 sh 11 d gleich 86,6434 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53,9811 Pence gleich 2,78565 RM.

Hamburg, 17. Juli. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 72¼—74¾, Schwerkupfer 71¾—74¼, Rotguß 71½—74, Schwermessing 50½—53, Leichtmessing 43¾—46¾, Messingspäne 50¾—53½, Altzink 19½—21½, Altblei 26½—28½.

London, 17. Juli. Heute wurde Gold im Werte von 190 000 Pfund zu einem Preise von 139 sh 11 d per Unze fein verkauft.

London, 17. Juli. Silber: Barrensilber prompt 20, Feinsilber prompt 21⁹⁄₁₆, Barrensilber auf Lieferung 20, Feinsilber auf Lieferung 21⁹⁄₁₆ Pence per Unze.

Newyork, 17. 7.

El. Kupf. I.	13.75	Blei, loko	6.00	Weißblech	5.35
30/90 Tage	13.75	Zink, loko	7.00	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	60.87	Silb. ausl.	—.—	Roheis. N.	26.25

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 17. Juli** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte	17. 7.	16. 7.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
5 Dt. Reichsanl. 27	101.62	101.62
4 do. 34	99.00	99.00
4½ Dt.Reichs.Sch.35	99.70	99.67
4½ Reichspost 34 I.	100.50	100.50
4 Brem. Umtausch	93.75	93.75
Bremen Neubesitz	—.—	—.—
Hamburg Neubesitz	29.00	28.75
Dtsch. Altbesitz	126.20	126.25
Bremen Altbesitz	126.00	126.00
Hamburg Altbesitz	126.00	126.00
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	99.25	99.25
4½ do. Kom. S. 1	—.—	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	98.25
4½ do. do. S. 3	—.—	—.—
4½ do. S. 1 u. 3	—.—	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	—.—
4½ do. do. S. 4	99.25	—.—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—.—	—.—
4½ do. do. S. 6	—.—	99.25
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.75	99.75
5½ do. Liquid.	102.12	102.00
do. Anteilschein	4.60	4.65
4½ Pr. Ctrbd.	99.00	—.—
5½ do. Liq. 26 A 2	102.50	—.—
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	98.00	97.87
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Bremer Tauwerk	—.—	—.—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	116.20	116.20
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	91.00	91.00
Hb. Hypothekenbank	105.75	106.00
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	86.00	86.00
Vereinsbank	129.00	129.00
Westholst. Bank	146.00	146.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	97.00	97.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	84.00	84.00
Hapag	19.25	19.12
Hbg.-Südam. D.-G.	46.00	46.00
Hansa-Linie	133.50	133.00
Neptun	127.00	125.00
Norddeutscher Lloyd	20.50	20.50
Unterw. Reederei	120.00	120.00
Woermann-Linie	84.00	84.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	130.00	130.50
Brem. Straßenbahn	97.50	97.50
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	127.25	127.37
Hamburger Hochbahn	95.00	95.00

Industrie-Aktien	17. 7.	16. 7.
Atlas Werke	121.00	121.50
Beiersdorf	280.00	280.00
Bill-Brauerei	135.00	135.00
Breitenburger Cem.	154.00	154.00
Brem.-Besigh. Oelf.	128.00	128.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	162.00	162.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	169.00	169.00
Br. Cigarrenfabriken	92.00	92.00
Br. Pap. u. Wellp.	125.00	125.00
Br. Rolandmühle	153.00	153.00
Br. Silberwarenfabr.	148.00	149.00
Bremer Vulkan	145.00	145.00
Br. Wollkämmerei	166.00	166.00
Dt. Linoleumwerke	167.75	167.25
Dynamit Nobel	89.75	89.75
Elbschloßbrauerei	135.00	135.00
Flensb. Schiffsbau	87.00	85.00
Guano Werke	122.50	122.00
H. E. W.	157.00	157.00
Harb. Gummi	189.00	187.00
Hochofenw. Lübeck	136.00	136.50
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	111.00	110.00
Jutesp. u. Web. Br.	119.00	120.00
Markt- u. Kühlhall.	136.00	135.50
Nordd. Steingut	142.00	141.75
„Nordsee" Dt.Hochs.	147.00	145.00
Nordwestd. Kraft	140.00	140.00
Rheinstahl	158.25	158.75
Reis u. Handels	148.00	148.00
Ruberoidwerke	132.50	132.00
Schlinck & Cie.	130.00	129.00
Schwartauer Werke	119.50	119.50
Stader Lederfabrik	120.00	120.00
Thörl Oel	129.00	129.00
Transp. Hevecke	126.00	126.00
Ver. Werkstätten	123.00	123.00
Wendts Zigarren	95.00	95.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	92.00	92.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	32.00	31.50

Niedersächsische Börse

	17. 7.	16. 7.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	98.50	98.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	99.25	99.25
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	98.25	98.25
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	99.75	99.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	99.25	99.25
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.37	101.37
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.00	95.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.00	99.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	98.50	98.50
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	99.50	99.25
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	99.00	99.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.25	99.25
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	99.50	99.50
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.37	101.25
4½ Hann. B[illegible]krbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.37	99.37
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	103.25	103.50
3 Mech. Linden Obl.	88.50	88.50
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.00
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	94.25	94.25
Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.25
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	99.25	99.25
4½ Lüdenscheid M Obl.	105.00	105.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	189.00	189.00
Dampfkessel Wilke	179.00	178.25
Doornkaat	109.00	109.00
Eisen Wülfel	120.00	121.00
Hackethal	140.50	141.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	380.00	380.00
Hannoversche Zem.	125.00	125.00
Hemmoor Zement	215.00	216.00
Ilseder Hütte	180.50	180.25
Lindener Brauerei	95.00	95.00
Norddeutsche Zem.	130.25	130.25
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	129.00	129.00
Vereinsbr. Herrenh.	166.00	166.00
Vorwohler Zement	126.00	126.00
Wollwäsch. Döhren	180.00	180.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	111.25	110.37
Geestemünder Bank	90.75	90.75
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	—.—	—.—
Hildesh. Peln.Kreisb.	63.00	63.00
Ueberlandw. Hann.	124.00	124.00
Marienborn-Beend.	105.00	104.50

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	17. 7.	16. 7.
Dt. Anl. Ausl.	126.12	126.12
5 Reichsanleihe 27	101.70	101.70
4 Reichsanl. 34	99.00	99.00
5½ Int. (Young)	105.00	105.50
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.75	109.75
4½ Bayern St. 27	99.50	99.60
4½ Brschw. St. 28	99.30	99.30
4½ Dt. Schutzgeb.	—.—	—.—
4½ D. Reichsp. 34 I	100.75	100.75
4½ do. 35 I	100.60	100.70
4½ D. Reichsb. 35	100.75	100.75
4½ do. 36 I	99.7[illegible]	99.62
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.00	99.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.00	99.00
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.25	99.00
Dt. Komm.-Samm. 1	134.00	134.00
Dt. Komm.-Samm. 2	149.37	149.37
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	98.25	99.75
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	99.75	—.—
4½ Oldbg. stl. Krd.	—.—	99.25
4½ do. Schuld 1 u. 3	99.25	—.—
4½ do. Pfbbr.-K. 1	98.75	98.25
5½ do. Liqu.	—.—	—.—
4½ Pr.Lds.-Pfd. R. 4	—.—	99.25
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.00	99.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8%)	97.50	97.50
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	98.75	98.75
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	99.00	99.00
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	—.—	—.—
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.00	99.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.37	99.37
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	—.—	—.—
4½ Pr. Centralb. 28	99.00	99.03
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	99.00	99.00
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	99.00	99.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.25	99.25
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	99.25	99.50
4½ Bl. Hyp. K. 6	98.00	98.00
5½ Bl. Ctrbk. Liqu.	101.25	101.12
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	98.00	98.00
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.00	99.00
4½ Pr. Ztrst. 19	99.25	99.25
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.25	99.00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	—.—	—.—
4½ do. 5. u. Erw.	—.—	—.—
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	98.25	98.25
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.00	98.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.25	98.25
Industrie-Obligationen		
6 Dt. Linoleum 26	—.—	—.—
6 Klöcknerw. RM 26	—.—	—.—
6 Thür. El. L. 27	—.—	—.—
6 Ver. Stahl S. B	—.—	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	103.00	103.00
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	—.—	103.50
Gruppe II 1935	—.—	107.50
Gruppe II 1936	—.—	111.50
Gruppe II 1937	—.—	115.75
Gruppe II 1938	116.25	116.20
Steuer-Durchschnitt	110.90	110.87
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	95.00	95.00
Hann. Ueberl.	123.00	123.87
Lübeck-Büchen	92.50	92.00
Banken		
Adca	95.50	95.50
Bayr. Hyp.-Bank	103.00	101.00
Bayr. Vereinsbank	107.37	106.00
Berl. Handelsges.	133.00	132.37
Commerzbank	114.75	114.62
DD-Bank	121.50	121.50
Dt. Asiat. Bank	870.00	875.00
Dt. Ueberseebank	135.00	135.00
Dresdener Bank	105.00	105.00
Mein. Hyp.-Bank	119.50	120.00
Oldbg. Landesbank	—.—	92.00
Reichsbank	214.00	213.87
Industrie		
A. E. G.	134.62	134.75
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	121.75	122.50
Brem. Besigh. Oel	—.—	—.—
Brem. Gas u. El.	135.00	—.—
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	142.50	142.00
Dynamit Nobel	89.75	89.37
Germania Portl.	116.50	116.00
Gebr. Goedhardt	134.50	132.2[illegible]
Hackethal	140.50	141.00
Hageda	130.00	—.—
Hoffmann Stärke	—.—	149.75
Kötitzer Leder	154.25	—.—
Kromschröder	113.00	114.00
Küppersbusch	—.—	132.00
Lindes Eis	178.00	177.50
Masch. Buckau	142.50	142.00
Maximilianhütte	204.50	204.50
Meyer Kaufmann	113.50	113.00
Miag Mühlen	146.50	146.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	—.—	179.00
Nordd. Eiswerke	—.—	130.00
Nordd. Steingut	—.—	142.00
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	121.50	117.50
Rhein. Westf. Kalk	116.00	119.25
Riebeck Montan	118.00	116.00
Rosenthal Porz.	93.50	90.00
Sarotti	115.00	114.00
Schles. Portland	168.00	—.—
Thörl's Oel	—.—	—.—
Verein. Dt. Nickel	162.75	162.75
Verein. Glanzstoff	245.00	245.00
Wanderer-Werke	182.50	181.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	142.50	143.00
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	32.37	31.37
Schantung	138.00	137.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1936	100.12	—.—	—.—	—.—
1939	100.25	—.—	—.—	—.—
1940	100.12	—.—	—.—	—.—
1941	100.00	—.—	—.—	—.—
1942	99.75	—.—	—.—	—.—
1943	99.37	—.—	—.—	—.—
1944	99.25	—.—	—.—	—.—
1945	—.—	—.—	—.—	—.—
1946	99.00	—.—	—.—	—.—
1947	99.00	—.—	—.—	—.—
1948	99.00	—.—	—.—	—.—
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	79.25	80.12
1946/48	79.25	80.12

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 17. 7.	Einheitskurs 16. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	126.20	126.20	126.12	126.12
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	—.—	—.—	—.—	—.—
4½ Fried. Krupp.RM-Anl	—.—	99.50	99.50	99.50
5% Mitteld. Stahl	102.87	102.50	102.50	102.30
6% Ver. Stahl-Obl.	102.00	—.—		
Accumulatoren-Fabrik	230.00	230.00	—.—	230.00
Allg. Elektricitäts-Ges.	134.75	134.75	134.62	134.75
Aschaffenburger Zellstoff	147.75	148.00	148.00	147.37
Bayer. Motoren-Werke	149.00	149.75	—.—	149.00
I. P. Bemberg	157.75	160.25	159.00	155.00
Julius Berger Tiefbau	144.50	145.00	144.75	143.75
Bl. Kraft u. Licht AG.	166.12	166.87	166.25	166.00
Berl. Maschinenbau	153.25	154.50	153.50	153.37
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	—.—	—.—	—.—	220.50
Bremer Wollkämmerei	—.—	—.—		
Buderus Eisenwerke	131.37	131.25	132.00	132.00
Charlottenb. Wasserwerk	116.87	117.87	117.87	116.50
Chem. von Heyden	166.75	166.00	166.00	166.87
Continental Gummi	190.00	191.00	191.00	190.12
Daimler-Benz	140.50	140.50	140.00	139.75
Deutsch. Atlant.-Telegr.	125.50	125.50	124.75	124.00
D. Cont. Gas Dessau	124.25	124.00	124.25	124.00
Deutsche Erdöl	153.62	154.00	154.00	153.50
Deutsche Linolwerke	167.87	167.12	167.12	167.12
Deutsche Teleph. u. Kab.	—.—	144.25	144.25	144.50
Deutsche Waffen	177.00	181.00	179.25	—.—
Deutscher Eisenhandel	—.—	—.—	—.—	152.25
Christian Dierig, AG.	—.—	169.00	169.00	169.00
Dortm. Union-Brauerei	—.—	216.25		216.50
Eintracht-Braunkohle	—.—	—.—	—.—	195.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	158.25	158.00	158.75	158.50
Elektr.-Lieferungsges.	135.25	135.12	135.12	135.50
Elektr.-Werke Schlesien	122.00	121.00	121.00	121.00
Elektr. Licht und Kraft	156.50	156.75	158.00	156.00
Engelhardt-Brauerei	93.00	93.25	93.00	92.75
I. G. Farbenindustrie	169.37	170.00	169.37	167.87
Feldmühle Papier	145.87	146.50	146.87	145.50
Felten & Guilleaume	142.50	143.00	142.87	142.00
Gesfürel Loewe & Co.	155.25	155.25	155.00	154.50
Th. Goldschmidt	149.75	149.25	149.87	148.50
Hamburger Elektrizität	157.50	157.50	157.50	158.25
Harburger Gummi	—.—	189.00	189.00	—.—
Harpener Bergbau	180.25	180.00	180.00	179.00
Hoesch-Köln-Neuessen	129.50	130.00	129.75	129.75
Philipp Holzmann	149.50	150.37	150.62	150.25
Hotelbetr.-Gesellschaft	94.75	94.37	94.37	94.12
Ilse, Bergbau	—.—	178.50	178.50	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	142.50	141.37	141.75	141.65
Gebrüder Junghans	141.00	140.75	141.37	141.12
Kali Chemie	158.00	157.75	157.75	—.—
Kali Aschersleben	—.—	123.00	123.00	123.75
Klöckner-Werke	141.00	141.00	141.00	140.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	162.37	163.00	162.62	162.00
Lahmeyer & Co.	133.50	133.75	133.50	132.50
Laurahütte	20.50	20.12	20.37	20.50
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	—.—
Mannesmannröhrenwerke	129.12	129.25	129.12	128.50
Mansfeld AG. f. Bergbau	—.—	153.00	153.00	153.00
Maschinenbau Untern.	—.—	—.—	—.—	—.—
Maximilianshütte	—.—	204.50	204.50	204.50
Metallgesellschaft	—.—	157.00	—.—	157.00
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	—.—	—.—
Orenstein & Koppel	115.25	115.12	115.25	115.62
Rhein. Braunk. u. Brik.	232.00	231.25	231.25	232.00
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	132.50	132.50	132.00
Rhein. Stahlwerke	158.00	158.50	158.75	157.62
Rhein.-Westf. Elektr.	135.37	135.50	135.62	135.75
Rhein. Metall	155.00	155.00	154.50	154.50
Rütgerswerke	152.87	152.87	152.75	152.75
Salzdetfurth Kali	—.—	168.87	168.87	167.00
Schles. El. u. Gas Lit.B	143.00	142.75	142.50	142.75
Schubert & Salzer	166.00	170.00	167.00	166.50
Schuckert & Co. Elektr.	180.00	180.25	180.00	180.00
Schultheiß-Patzenhofer	101.87	102.12	101.87	101.87
Siemens & Halske	225.25	225.00	224.25	224.50
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	138.75	138.50	137.75
Stolberger Zinkhütte	—.—	98.50	98.37	98.00
Süddeutscher Zucker	—.—	—.—	—.—	—.—
Thüringer Gas Leipzig	—.—	143.87	143.87	143.50
Vereinigte Stahlwerke	124.50	124.87	124.87	124.75
Vogel Telegr. Draht	—.—	143.00	143.00	143.25
Wasserw. Gelsenkirchen	173.50	—.—	—.—	173.00
Westdeutsche Kaufhof	62.00	61.75	62.00	62.25
Westeregeln Alkali	—.—	122.62	122.12	122.75
Wintershall	138.62	138.00	138.00	138.87
Zellstoff Waldhof	161.75	161.87	161.50	161.00
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	139.25	—.—	139.00
Reichsbank	213.00	214.00	214.00	213.87
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	130.00	130.00	130.12	130.25
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	161.00	—.—	—.—	160.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	127.37	127.37	127.37	127.50
Hamb.-Amerika Packetf.	19.12	19.12	19.12	19.12
Hamburg-Südam. Dampf.	—.—	46.00	46.00	45.75
Hansa-Linie	—.—	134.25	—.—	133.75
Norddeutscher Lloyd	20.25	20.25	20.25	20.75

Freiheit im höchsten Sinne

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher und Obergebietsführer Lühr Hogrefe im Freizeitlager des Bannes Bremen

Von den erlebnisreichen Tagen im Freizeitlager der Bremer Hitler-Jugend an der Ostsee brachten uns unsre Mitarbeiter.

Nach dem Frühsport und der Flaggenhissung gaben am Donnerstag die Jungen des Freizeitlagers Brook kameradschaftsweise vor ihren Zelten ein Kaffeetrinken, als die Wache die Ankunft des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Stabsführers Hartmann Lauterbacher, meldete, der mit dem Führer des Gebietes Mecklenburg, Gebietsführer Werner Altendorf, und dem Schulungsleiter der Reichsführerschule Potsdam der HJ., Hauptbannführer Linke, das Lager des Bannes 75 besichtigen wollten. Der Stabsführer wurde durch den Lagerkommandanten begrüßt und ging dann mit seiner Begleitung durch das Lager. Zwanglos, wie die Gruppen der Jungen beieinandersaßen, erfolgte auch die Besichtigung. Der Stabsführer ging in die Kameradschaften hinein und unterhielt sich mit den Kameraden über ihre Lagereindrücke und den Dienst im Lager. Dazu erkundigte der Stabsführer sich bei vielen Jungen nach ihren beruflichen Verhältnissen.

Die Lagergefolgschaft der Marine-HJ. hatte auf dem Rasen ihres Lagerplatzes einen großen Hoheitsadler aus Steinen nachgebildet, der besonderes Interesse fand. Auch die anderen für ein Lager lebenswichtigen Einrichtungen, die Küchen- und Verpflegungszelte sowie die Sanitätswache wurden besichtigt. Bei einer Singstunde außerhalb des Lagers sprach dann

Stabsführer Hartmann Lauterbacher

„Wohl nirgends in der Welt kann eine Jugend von sich sagen, daß sie so glücklich sei wie die unsrige. Wir sind die Nachkommen einer Zeit der Zerrissenheit und der Uneinigkeit. Heute bekennt sich ein ganzes Volk zu der Gedankenwelt und der Arbeit unseres Führers. Nie wieder darf das deutsche Volk das große Vermächtnis seiner stolzen Bewußtsein, unseren Dienst am Vaterland erfüllt zu haben, treu unserem Führer, der in vier Jahren aus einem getrechteten Vasallenstaat eine große Macht ersten Ranges gemacht hat: Unser Deutschland."

Der Stabsführer überbrachte weiter die Grüße des Reichsjugendführers, der allen Jungen Tage der Erholung im Dienst und treuer Kameradschaft wünscht und schloß mit dem Gruß und dem Treuegelöbnis der Jugend an den Führer.

Oberbannführer Fintenten

dankte dem Stabsführer und hat ihn, dem Reichsjugendführer den Einsatzwillen des Lagers Brook zu melden. Dann führte er die Gäste an den Ostseestrand zu den Kuttern der Marine-HJ., in denen Hartmann Lauterbacher mit seiner Begleitung eine Segelfahrt unternahm, die den Abschluß seines Besuches bildete.

Am Nachmittag desselben Tages traf der Führer des Gebietes 7 (Nordsee)

Obergebietsführer Lühr Hogrefe

im Lager ein, der mit uns allen einen Tag mit Sportspielen, Geländedienst, Schulungen und Singen verbrachte. Am Freitag früh bei der Flaggenhissung sprach der Obergebietsführer zu uns:

„Ihr habt hier vor unserem Fahnenmast das Leistungsabzeichen der HJ. in Stein nachgebildet. Ich sehe darin ein Bekenntnis zur Leistung überhaupt, ein Bekenntnis zur Ausrichtung eures ganzen Sehnens. Die uns übertragenen Aufgaben sind für uns keine Lasten, die uns schwer niederdrücken. Wir gehen nicht mit gebeugten Schultern unter einer ewigen Bürde durchs Leben.

Nein, freudig fassen wir unsere Aufgaben an, und freudig zwingen wir sie! Mit fröhlichen Herzen und starkem Vertrauen auf uns selbst und unsere Leistung erfüllen wir unsere Aufgaben als selbstverständliche Dinge. Uns ist der Dienst kein Zwang, sondern ein Befehl, den wir uns selbst gegeben — Freiheit im höchsten Sinne!"

Diese Gedanken wurden weiter ausgeführt bei einer Singstunde, die unter Leitung des Musikreferenten des Gebietes Nordsee am Steilhang der Ostseeküste stattfand.

Nachdem sich unser Obergebietsführer durch eigenes Erleben von unserem gesamten Lagerbetrieb überzeugt hatte, bereiteten ihm die Lagermannschaften einen herzlichen Abschied.

Am Abend des Donnerstags wurde uns von einem Mitglied des Kulturamts der Reichsjugendführung, Unterbannführer Raeck, der gemeinsam mit dem Leiter der Kulturabteilung des Gebietes Nordsee, Unterbannführer Dr. Grolle, und dem Musikreferenten des Gebietes Nordsee im Lager weilte, um kulturelle Vorbereitungen zu treffen für den im August stattfindenden Gebietsaufmarsch, fröhliche Stunden bereitet. In einem anschaulichen Spiel wurden nicht nur gewisse Einrichtungen des Auslandes, sondern auch Vorfälle aus unserem Lager und kleine Schwächen seiner Insassen richtig beleuchtet.

Am Freitagnachmittag erschien der Führer der Motorstandarte 62,

Standartenführer Lehmann

in unserem Lager. Auch er hatte reichlich Gelegenheit, von der Durchführung unseres Dienstes einen Eindruck zu gewinnen. Standartenführer Lehmann sprach zu uns bei der Flaggenhissung am Sonnabend früh:

„Ihr Jungen habt eine große Verantwortung, ihr werdet einrücken in die Gliederungen unserer Bewegung, um dort die großen Aufgaben, die unsere Männer übernommen haben, weiterzuführen. Seid dieser Aufgaben eingedenk in allen euren Tun."

Freude und Erholung in Bad Sachsa

Aus dem Lager der Jungmädel in Bad Sachsa geht uns folgender Bericht zu:

Nun ist schon fast eine Woche vergangen seitdem wir Bremer Jungmädel hier oben im Bornthal unsere freundlichen Häuser bezogen haben. Morgens beim Aufwachen — fast immer grüßt uns strahlendes Sonnenwetter — laufen wir erst einmal alle schnell ans Fenster, und jedesmal von neuem freuen wir uns über den herrlichen Blick auf die Berge und Wälder. Da geht es noch einmal so schnell hinaus, der Waldlauf im herrlich frischen Morgenluft und der anschließende Frühsport oben auf der Waldwiese sind aber auch zu schön. Viel Spaß bringt uns immer das Schuhepuzen. Wir stehen da in einer langen Reihe alle nebeneinander vor unseren Häusern mit Bürsten und Lappen bewaffnet, und nun beginnt ein friedlicher Wettstreit. Wer hat wohl heute die blankesten Schuhe? Wir haben auch schon alle gelernt, tadellos unsere Betten zu machen. Ueberhaupt, das ist Ehrensache, das „schöne Haus" blinkt und blitzt alles vor Sauberkeit und Ordnung. Schlafräume, Tagesraum, Waschraum, Treppenhaus, Schrankzimmer, alles tadellos.

Um 8 Uhr kommen dann aus allen Häusern die Jungmädel auf den großen Antrittsplatz mitten im Gelände, und hier vor der Lagerfahne hören sie von der Lagerführerin den Spruch, der wegweisend ist für den ganzen Tag. Es ist ein stolzer Anblick: unsere Jungmädel, die schweigend und ernst hier zusammenstehen, in Ehrfurcht vor der Größe ihrer Fahne, die jetzt sicher in den klaren Morgen steigt.

Zum ersten Frühstück gibt es dann immer irgendeine Milchsuppe. Manche Eltern würden wohl staunen, wenn sie ihr Mädel sähen, das zu Hause morgens kaum einen Bissen herunterschluckt und hier mit größtem Appetit zwei oder gar drei Teller Suppe ißt. Das macht der Frühsport und vor allem die gute „Harzer Bergluft".

Der Morgen geht dann immer viel zu schnell dahin. Ueberall draußen trifft man jetzt auf Gruppen von Jungmädeln, die mit ihren Führerinnen hinausgezogen sind. Dort unten vom Bach schallt uns frohes Singen, mit Fidelenstimmen oder Harmonikaklängen vermischt, entgegen. Im Wald auf den Wiesen sieht man Jungmädel bei fröhlichen Spielen, auf dem Platz vor dem Lager finden wir die etwas Aelteren bei zielbewußter Körperschulung. Ueberhaupt nimmt der Sport einen großen Teil des Tages ein. Neulich hatten wir morgens große Flickstunde. In allen Häusern saßen die Mädel zusammen um die Tische und waren eifrig bemüht, tückische Schäden auszubessern. Mit Hilfe der Führerinnen ging das sehr fein, selbst die Muttis werden nichts daran auszusetzen haben.



Die Jungmädel bei der Morgenwäsche. Aufnahme: JM.-Untergau 75

Nach dem Mittagessen ist dann für 2 Stunden unbedingte Ruhe in allen Häusern. Nachmittags, nachdem wir uns Kaba und Brötchen haben schmecken lassen, machen wir meistens eine Wanderung. Wir wollen doch recht viel vom Harz, den die wenigsten von uns kennen, sehen und erleben. Nächste Woche geht es auf den Brocken wir können es schon gar nicht mehr abwarten. Gestern haben wir, und das war wirklich interessant, Kartenkunde getrieben. Zum Abendessen haben alle schon wieder einen Mordshunger. Noch einmal geht es dann hinaus zum gemeinsamen Heimabend. Ganz fein ist das, wenn wir an irgendeiner besonders schönen Stelle sitzen und den Worten unserer Führerin lauschen. Unter uns liegt das Lager, vor uns die Berge und der Wald, hinter dem gerade die Sonne verschwindet. Und ganz allmählich kommen schon die ersten Sterne, während ringsum tiefer Friede herrscht. Ist noch Singen wir so ganz still, wenn längst die letzten Worte verklungen sind und das Schlußlied gesungen ist.

Nun begann eine unterhaltsame Vortragsfolge, die den beifallsfreudigen Zuhörern durch die launige Ansage von Pg. Janßen angekündigt wurde. Kapellmeister Pg. Otto Strauß brachte mit seinem ausgezeichneten Orchester den nötigen musikalischen Schwung in die Darbietungsreihe, die über das vorgesehene Programm hinaus noch um manches schöne, gemeinschaftlich gesungene Lied bereichert wurde. Der Handharmonika-Klub der Weserwerft errang einen Bombenerfolg mit seinen künstlerisch vollendeten Musikvorträgen, und Staunen über Staunen gab es, so lange Zaubermeister Willem Stekelee vom Magischen Zirkel „Möglliches unmöglich und Unmögliches möglich" machte; mancher Mißtrauische mußte sich von seiner Kunst geschlagen geben. Mit Hinrich Lamke und seinen schönen alten Liedern zur Laute hörte man einen guten Bekannten, der immer einer herzlich mitgehenden Zuhörerschaft gewiß ist. Dann trat wieder die Kapelle Strauß in Aktion, unermüdlich und mit immer neu mitreißendem Schwung die Stimmung auf der Höhe haltend; Kapellmeister Otto Strauß hatte im Verlauf des Abends auch als Solist pianistisches Können bewiesen, ebenso wie das unter seiner Leitung ausgezeichnet musizierende Streichquartett. Alles weitere entwickelte sich dann „programmäßig" aus der Stimmung des Abends, die bis zum Schluß die allerbeste blieb, zumal die Kapelle später zum Tanz aufspielte. ()

Jungvolklager in Fitzacker

Die Lagerbeiträge für die Jungvolklager in Fitzacker und Moisburg müssen bis zum 22. Juli bei der Verwaltungsstelle des Bannes 75, Dobben 60, eingezahlt werden.

Vorfahren vergessen, nie wieder soll sein Weg bergab führen, nach den Zielen unseres Führers soll dieser Weg ein steter Anstieg sein. Nationalsozialismus kann nicht gelehrt werden, ein ganzes Volk muß diese Idee erleben. Nehmt das, was ihr hier im Lager erlebt, mit hinaus in eure Betriebe und eure Schulen. Nur die Tat kann dem Willen zum Erfolg verhelfen.

Wenn im Ausland über unsere Lager die unmöglichsten Greuelmärchen verbreitet werden, so kann uns das in unserer Arbeit nicht irremachen. Diese Märchenfabrikanten sprechen sich durch ihre Tun selbst ihr Urteil. Zu diesen gehören auch jene amerikanischen Journalisten, die behaupteten, aus den HJ.-Lagern kämen alle Jungen als abgemagerte Skelette in die Städte zurück. Wir werden eines Tages von dieser Welt abtreten müssen, aber wir wollen dann gesehen können mit dem

„Volk spielt fürs Volk"

KdF.-Feierabend mit großem Erfolg gestartet

Wer hätte gedacht, daß trotz des unsicheren Wetters am gestrigen Abend eine solche Menschenmenge den Weg zum Kaffeehaus am Emmasee antreten würde! Es blieb kein Tisch unbesetzt, immer neue Besucher kamen im Laufe des Abends heran, angezogen von den Klängen der Musik, vom weithin vernehmbaren Beifallslocken einer frohgestimmten Zuhörergemeinschaft, der die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Feierabend voller Humor und Laune schenkte — im wahrsten Sinne des Wortes schenkte, denn wer an ihm teilnehmen wollte, konnte Zuhörer sein, ohne einen Pfennig Eintrittsgeld entrichten zu müssen. Es war ein Feierabend besonderer Art, den viele hundert Volksgenossen gestern draußen im Bürgerpark erlebten. „Volk spielt fürs Volk" war das Leitwort der Veranstaltung. Das unbekannte Talent fand gestern auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und was es darbot, war wirklich so gut gekonnt, so volkstümlich und im besten Sinne unterhaltend, daß man hoffen möchte, es werde durch weitere gleichartige Veranstaltungen immer neuen Anlaß zu gleicher Leistung enthalten.

Da war zum Beispieler der Ansager des Abends, W. Steinmann von der Bremer Landesbank. Seine gut gebauten und immer wirksam humoristischen selbstgedichteten Verse schufen von Anfang bis Ende einen herzlichen Kontakt zum Publikum, sei es, daß er in launiger Lo- die Darbietungen ankündigte oder selbst mit einem besinnlich-lustigen Zwischenspruch aufwartete. Einen Löwenanteil der Vortragsfolge bestritt der schon durch viele öffentliche Veranstaltungen bestens bekannte Musikzug der Bremer Straßenbahn; ein ausgezeichneter Klangkörper, der in seine Märsche markigen Rhythmus und in die Unterhaltungsstücke Schwung und Gefühl zu legen verstand. Nicht weniger reichen Beifall fand die Gesangsgruppe der Firma Weck & Co., die einige der schönsten deutschen Volkslieder darbot, mehrstimmig und sehr ausdrucksvoll gesungen. Daß in dieser Betriebsgemeinschaft auch ausgezeichnete solistische Kräfte zu finden sind, erwies die weitere Vortragsfolge: Bruno Kalis sang mit unverbildeter, naturkräftiger Tenorstimme zwei innige Weisen von Schubert, Johann Meister zeigte sich in drei Musikvorträgen als hervorragender Akkordeonsolist, und von eigenartigem Reiz waren die Mundharmonikaduette von G. Scheffer und Tochter.

Eine ebenfalls mit dankbarem Beifall aufgenommene Einlage bedeuteten die stimmungsvollen Vorträge des Bläser-Terzetts vom Gaswerk. Die Betriebsgemeinschaft C. F. Vogelsang war mit Frau Neumann, deren gymnastische Vorführungen Gelenkigkeit und Grazie vereinten, den sieben forschen Mädels der Tanzgruppe mit ihrem reizenden Holländer Tanz und dem ganz ausgezeichnet begabten Baßbariton Bernhard Sprietersbach aufs beste vertreten. Eine besondere Note trugen die Darbietungen des Arbeitsmannes W. Szymanski, der bekannte und beliebte Lieder sehr ausdrucksvoll sang und selbst auf der Konzertzither begleitete.

Mit allen diesen vielseitigen Darbietungen war aber das Programm noch lange nicht erschöpft. Das Blasquartett der Bremer Zollbeamten erfreute die Hörer mit sein empfundenen Musikweisen, die Kaffee-Rösterei Ogo bewies besondere Freude am Gemeinschaftsmusizieren, indem sie ein vorzügliches Betriebsorchester, unter tadelloser eingefleischtes Mundharmonika-Orchester und einen Chor vorstellte, die den volkstümlichen Abend durch den Vortrag schönster Volksweisen verschönten.

Für uns hieß es nach diesen Vorträgen Abschied nehmen, für die übrige Zuhörergemeinschaft aber stand noch manches Schöne auf dem Programm, beispielsweise L. Otte mit seinen singenden Säge und Liedervorträge des Tenors Albert Schütte von der Bremer Straßenbahn, den wir schon oft bei ähnlichen Anlässen als hochbegabten Sänger würdigen konnten, und schließlich zum Ausklang der allgemeine Tanz, der zur Freude vieler junger und jüngerer Feierabendgäste zum Schluß angesetzt worden war. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat so mit dem ersten Feierabend „Volk spielt fürs Volk" einen eindeutigen Erfolg errungen und in allen Gästen den Wunsch nach baldiger Wiederholung geweckt. wl.

Kameradschaftsabend der NSDAP. Ortsgruppe Altstadt

Die Ortsgruppe Altstadt der NSDAP. hatte ihre Zellen- und Blockleiter sowie deren Helfer mit ihren Frauen zu einem Kameradschaftsabend eingeladen, der gestern im festlich geschmückten Saal der Jacobihalle die Mitarbeiter der Ortsgruppe bei Musik, abwechslungsreicher Unterhaltung und Tanz zu fröhlicher Gemeinschaft vereinte. Ortsgruppenleiter Pg. Siebert und Propagandaleiter Pg. Janßen hatten ein reichhaltiges und buntes Programm zusammengestellt und damit die Voraussetzungen geboten, um das kameradschaftliche Beisammensein zu wirklichen Erholungsstunden für alle werden zu lassen. Pg. Siebert begrüßte mit herzlichen Worten seine Kameraden und hieß vor allem die Frauen willkommen, die dieses Zusammensein nicht nur durch ihre Anwesenheit verschönen, sondern an diesem Abend die Kameraden ihrer Männer persönlich kennenlernen sollten. Die Frauen müßten wissen, so betonte er, daß die Männer, die einen großen Teil ihrer Freizeit in selbstloser Tätigkeit der Arbeit für die Bewegung widmen, durch das gemeinsame große Ziel zu einer festen, unerschütterlichen Kameradschaft zusammengeschweißt seien, zu der auch sie als die Lebensgefährtinnen der Männer gehören. Der Ortsgruppenleiter sprach dann die Erwartung aus, daß auch dieser Unterhaltungsabend den Kameraden und ihren Angehörigen in der Feierzeit frischen Mut und neue Kraft schenken möge.



Das neue Gemeindehaus wird eine würdige Wirkungsstätte der Partei und der Dienststellen ihrer Gliederungen sein. Aufnahme: Schmidt.

Richtfest in Oberneuland

Gemeindehaus für die Partei und ihre Gliederungen — Pflegestätte des Gemeinschaftssinnes

Ein überzeugender Beweis für die enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit von Gemeindeverwaltung und Partei in Oberneuland-Rockwinkel ist der Neubau eines großen Gemeindehauses, dessen Richtfest gestern nachmittag im Beisein von Vertretern der Bewegung, des Landherrenamtes Bremen und der Gemeinde nach altem Handwerkerbrauch begangen wurde. In dem stattlichen, im Stil des Niedersachsenhauses errichteten Gebäude werden nach seiner Fertigstellung im Dezember dieses Jahres die Dienststellen der NSDAP. der Ortsgruppe Oberneuland-Rockwinkel, der SA., der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Volkswohlfahrt, ein Versammlungssaal sowie zwei geräumige Wohnungen untergebracht werden. Die Baukosten, die rd. 50 000 Mark betragen, hat die Gemeinde aus eigenen Mitteln zur Verfügung gestellt.

Das neue Gemeindehaus liegt, nicht weit von der Kirche entfernt, an der Oberneuland-Landstraße mitten der langgestreckten Ortschaft. Der Entwurf des zweistöckigen Bauwerks stammt von Architekt Arthur Bothe, Bremen. Schon jetzt bietet das Haus, mit dessen Errichtung die Baubandwerker am 1. Juni begannen, mit dem wuchtigen Balkengefüge einen imposanten Anblick. Es umfaßt eine Grundfläche von etwa 13,5 mal 14 Meter. Hinter dem breiten Eingang wird eine Eingangshalle liegen, von der aus die vier Geschäftsräume und der große Versammlungsraum zu betreten sind. Im ersten Stockwerk werden die beiden Wohnungen untergebracht. Mit dem Hauptgebäude verbunden ist ein kleineres Haus für die Wirtschaftsräume, in dem sich auch der Nebeneingang zu den Wohnungen befindet.

Zu der Richtfeier waren u. a. Regierungsrat Behrens als Vertreter des Landherrenamtes, Ortsgruppenleiter Pg. Blome und der Gemeindevorsteher Köhnken mit den Beigeordneten und dem Beirat erschienen. Auch die Bevölkerung von Oberneuland-Rockwinkel nahm regen Anteil an dem Richtfest und hatte sich in größerer Zahl um dem mit Richtkranz und Fahne geschmückten Neubau versammelt. Nach dem von dem Altgesellen Fidi Meyer von hoher Rednertribüne herab dargebrachten Richtspruch gab der Gemeindevorsteher seiner vollen Zufriedenheit über den schnell vorangeschrittenen Bau Ausdruck. Er betonte, daß das neue Haus seit langem dringend notwendig geworden sei, um der Ortsgruppenleitung der Partei und den Dienststellen der Gliederungen eine würdige Wirkungsstätte zu schaffen.

Als das vielsache Hoch auf den Bauherrn, den Bauleiter, die Meister und Arbeitskameraden des Bauhandwerks verklungen war, zogen die Festteilnehmer mit Musik zum Kaffeehaus Niedersachsen, in dessen schön geschmücktem Saal der Richtschmaus stieg. Hierbei nahm Regierungsrat Behrens das Wort und überbrachte die Glückwünsche des Landherrenamtes. Das neue Gemeindehaus, so sagte er, sei ein sinnfälliges Zeichen der Einheit von Partei und Gemeindeverwaltung, die Tat einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Daß die Gemeinde Oberneuland-Rockwinkel die Baukosten ohne fremde Hilfe habe aufbringen können, beweise die Wiedergesundung dieser wie überhaupt der deutschen Gemeinden. Die Tatsache, daß sich der Neubau harmonisch in die Landschaft einfüge, sei Ausdruck einer neuen, gesunden Baugesinnung. Er schloß mit dem Hinweis, daß das im Bau befindliche Gemeindehaus als eine Pflegestätte vorbildlichen Gemeinschaftssinnes und deutscher Selbstverwaltung beispielhaft für andere Gemeinden wirken möchte. ()

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Schaft vollkommene Betriebe!

Ein Aufruf des Gauobmanns zum Beginn des Leistungswettkampfes

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Bruno Dieckelmann, erläßt zum „Leistungswettkampf" folgenden Aufruf an alle Betriebsführer und Betriebsobmänner des Gaues Weser-Ems:

Im Gau Weser-Ems wird der Leistungskampf der deutschen Betriebe eröffnet. Die Wichtigkeit dieses Leistungskampfes geht bereits daraus hervor, daß die Krönung des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe" die Auszeichnung zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb" durch den Führer ist, das allein schon genügen müßte, um Betriebsführer und Gefolgschaften zur höchsten Leistung anzuspornen.

Ich richte daher an alle Betriebsführer des Gaues Weser-Ems den Appell, sich restlos an dem Leistungskampf zu beteiligen. Auch die Kleinbetriebe können und müssen am Leistungskampf teilnehmen. Der Zweck des Leistungskampfes ist es, aus den heute noch schwachen und unvollkommenen Betrieben wirtschaftlich starke und nationalsozialistisch vollkommene Betriebe zu schaffen.

Die Betriebsobmänner sind mir dafür verantwortlich, daß alle Gefolgschaftsmitglieder sich restlos an dem Leistungskampf, sobald die Anmeldung des Betriebes vorliegt, beteiligen. Jeder Betriebsobmann muß nun unter Beweis stellen, inwieweit er die nationalsozialistische Revolution in den Betrieb hineingetragen und verankert hat.

Betriebsführer und Betriebsobmänner! Setzt in den kommenden Wochen eure ganze Kraft für das Gelingen des Leistungskampfes der Betriebe im Gau Weser-Ems ein, damit der Gau Weser-Ems sich einer der besten Gaue im Reich abschneidet.

Heil Hitler!

Bruno Dieckelmann,
Gauobmann der DAF.

Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Bremen

Montag, 19. Juli

Ortswaltung Walle. Zellensitzung der Zellen 1, 2, 3, 4, 5, 6 um 7 und 20.30 Uhr im Gemeinschaftsraum der Ortswaltung.

Das Deutsche Handwerk. Sitzung der Ortsfachgruppenwalter der Sparte Schuhmacher um 20.30 Uhr im Hertels Restaurant.

Der Deutsche Handel. Sitzung aller Betriebsobmänner der RWG. Der Deutsche Handel, Fachgruppe Der Deutsche Groß- und Außenhandel um 20.30 Uhr im Wilhelm-Tecker-Haus, Saal 3.

Dienstag, 20. Juli

Ortswaltung Findorff. Sitzung der Spartenwalter der RWG. Der Deutsche Handel um 20.30 Uhr bei Waldorf.

Ortswaltung Steintor. DAF.-Walterfrühsport um 20.30 Uhr im „Hohenzollern".

Ortswaltung Neustadt-Nord. Blockwalter-Sitzung bei H. Dreyer, Zelle 96, Teerhof, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 21. Juli

Ortswaltung Steintor. Der Deutsche Handel. Sitzung der Fachgruppenwalter um 20.30 Uhr bei Schreyer.

Donnerstag, 22. Juli

Kreiswaltung. Besprechung der Schulungsarbeit um 20.15 Uhr im Wilhelm-Tecker-Haus, Saal 2.

Der Deutsche Handel. Zusammenkunft aller Mitarbeiter der Ortsbetriebsgemeinschaft Osten um 20.30 Uhr im „Stillen Frieden".

Freitag, 23. Juli

Kreiswaltung. Sitzung der Propagandawalter um 20.30 Uhr im Wilhelm-Tecker-Haus, gr. Kaffee.

NSG. „Kraft durch Freude"

Die Musikgemeinschaft in der NSG. „Kraft durch Freude" „Großes Orchester und gemischter Chor" wirbt neue Mitglieder!

Spieler aller Orchesterinstrumente (Violinen, Bratschen, Celli, Bässe und Blasinstrumente) sowie Sängerinnen und Sänger sind willkommen. Die Musikgemeinschaft bereitet augenblicklich die Jahresfeier der NSG. „Kraft durch Freude" vor, die wieder ein Beispiel wertvollen Laienmusizierens sein soll. Wer darum mitarbeiten will an den schönen Aufgaben, die gerade dieser Musikgemeinschaft zufallen, melde sich unverzüglich bei der NSG. „Kraft durch Freude", Bremen, Wilhelm-Tecker-Haus.

Jeden Dienstag und Freitag bei gutem Wetter **Heiterer Sommerfeierabend** der NSG. „Kraft durch Freude" im Kaffeehaus am Emmasee, Bürgerpark. Konzert und Tanz. Eintritt 0,30 RM.

KdF.-Urlaubsorte

Meldung betr. „Kraft-durch-Freude"-Monatssprogramm bis zum 20. d. M. Es darf keine Ortsgruppe fehlen!

Reisen, Wandern und Urlaub

Schriftliche Auskünfte innerhalb Bremens bitten wir in Zukunft zu unterlassen und mündlich oder telefonisch von uns einholen.

Der Sonderzug nach Schierbrok fährt heute um 9.05 Uhr ab Neustadts-Bahnhof.

Ferienwanderung ist ab Sühlbarz, vom 31. Juli bis 7. August. Die Ferienwanderung kann nicht durchgeführt werden.

Die Karten für die **Fahrt nach Schleswig** vom 2. bis 30. Juli, **nach Alligen** vom 27. Juli bis 5. August, **nach Oberhahren** vom 30. Juli bis 13. August können abgeholt werden.

Dienstag, 20. Juli. **Autobusfahrt nach Bad Zwischenahn.** Fahrpreis 3,85 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 21. Juli. **Autobusfahrt nach Porta Westfalica.** Fahrpreis 5,— RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 21. Juli. **Autobusfahrt zum Duhner Berg.** Fahrpreis 2,75 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Donnerstag, 22. Juli. **Autobusfahrt nach Bad Rehburg-Bad Rennbord.** Fahrpreis 5,— RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonnabend und Sonntag, 24. und 25. Juli. **Sonderzug KdF 125 nach Braunschweig.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 4,40 RM. Uebernachtung mit Frühstück 2,60 RM.

Amt „Wandern"

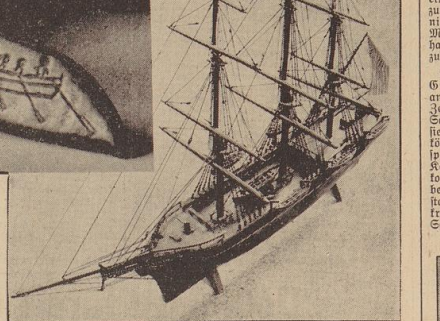
Wattwanderung Duhnen Neuwerk am 25. Juli. Abfahrt 1 Uhr morgens Lloydbahnhof, Rückkehr 22 Uhr. Fahrtkosten 4,50 RM. — Anmeldungen im Wilhelm-Tecker-Haus, Zimmer 313.

Bremer Matrosen auf Walfang im Eismeer

Von 450 Seeleuten kehrten 310 nicht wieder / Vom Packeis eingeschlossen / Fußmarsch durch Grönlands Eisfelder

Anfang August wird im Deutschen Kolonial- und Uebersee-Museum eine Walfangausstellung eröffnet. Neben reichem Material aus der Zeit, da bremische Seeleute mit hinausfuhren zur Jagd auf den Wal, wird in Wort, Bild und anschaulichen graphischen Darstellungen die Entwicklung des Walfangs und seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft klargelegt. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir im folgenden einen Aufsatz aus der Feder des bekannten bremischen Heimatdichters Diedrich Steilen, der uns in spannender Weise von den Strapazen und Gefahren des Walfangs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts berichtet. Besonderen Wert gewinnt der Aufsatz dadurch, daß er nach Darstellungen eines bremischen Matrosen geschrieben ist, der an dieser Fangreise teilnahm





Ein Walfängermesser, dessen lederne, mit dieser schönen Gravierung versehene Scheide die Jahreszahl 1793 trägt. — Rechts: Einer der stolzesten Grönlandfahrer, die unter bremischer Flagge segelten. Deutlich sind die kleinen Fangboote zu sehen, auf denen die Männer dem gewaltigen Wild zu Leibe rückten. Aufnahmen: Schmidt (5).

Es ist noch immer so gewesen, wer sich in die Arktis begibt, nimmt den Kampf mit den Naturgewalten auf, einerlei, ob ihn Forscherdrang oder der harte Kampf ums Dasein hinaustreibt. Die Geschichte der arktischen Fischerei liefert Beispiele genug. Das Schrecklichste, was Walfischfänger je zu überstehen hatten, ereignete sich im Jahre 1777. Von 450 Menschen, die damals ihr Schiff verloren, kehrten 310 nicht wieder. Was die Ueberlebenden von den Schreckenstagen zu berichten wußten, soll hier nach den Aufzeichnungen eines Matrosen von der Niederweser in seinen Hauptzügen wiedergegeben werden.

Die Ausfahrt

Am 16. April 1777 segelte „De Wilhelmina", ein holländischer Walfänger, unter dem Kommandeur Jacob Henrich Brortjes von Zaandam aus in die Arktis. Unter der 44 Mann starken Besatzung befanden sich drei deutsche Matrosen: der 60jährige Harmen Henrich Kröger und dessen 20jähriger gleichnamiger Sohn aus Altenesch im Stedingerland, sowie der 19jährige Karsten Külfe aus Lesum bei Bremen. Durch widrigen Wind verzögerte sich die Reise so, daß erst am 22. Juni, also nach acht Wochen, das Eismeer erreicht wurde. Als an diesem Tage ein großes Eisfeld antrieb, befestigte die Mannschaft das Schiff an dem Eise und wurde wieder stark nach Süden gerissen. Doch am folgenden Tage hatte man das Glück, einen Wal zu fangen, was allgemein als gutes Vorzeichen gedeutet wurde.

Im Eise

Am nächsten Tage war das Schiff völlig mit Eis besetzt, doch machte man sich keine Sorgen, weil noch fünfzig andere Schiffe an diesem Eisfeld lagen. In fünf Tagen trieb man zwei Grad gen Westen. Als man 14 Tage an diesem Felde lag, kam Gale Hamtes Land auf 74 Grad 57 Minuten nördl. Breite in Sicht. Zugleich sprang der Wind nach Osten um und bemirkte, daß das Eis das Schiff drängte und preßte. Mit der wachsenden Gefahr blieb kein anderer Ausweg, wollte man das Fahrzeug erhalten, das Eis zu zerlägen. Das war überaus beschwerlich; denn das Eis war 12 und mehr Fuß dick. Die Schiffe, welche an der Ostseite lagen, waren noch am glücklichsten daran, weil sie sich am leichtesten befreien konnten. 27 Seglern war es unmöglich, vom Eise loszukommen. „Wilhelmina" wurde immer weiter unter Gale Hamtes Land gedrängt.

Als sich am 25. Juli eine kleine Oeffnung zeigte, „wragte" die Mannschaft das Schiff vier Tage lang von einer Eisscholle zur anderen, bis man wieder an ein großes Eisfeld gelangte und nicht mehr weiter konnte. War es auch im Verein mit der Besatzung von vier anderen Schiffen möglich gewesen, fünf beieinanderliegende Schiffe an Tauen über große Schollen hinwegzuziehen, es gelang nicht, aus dem Eise loszukommen.

Ein Landsmann

Aber schon begann der Tod seine grausige Ernte zu halten. Die „Anna", ebenfalls ein holländisches Schiff, versank in den Fluten. Unter dem Rest der geretteten Mannschaft, mit denen Kommandeur Groot an Bord der „Wilhelmina" Aufnahme fand, war Harm Meyer aus Hasenbüren bei Bremen, ein Junge von 15 Jahren; sein Vater war mit dem Schiff umgekommen.

Verschiedenen anderen Schiffen war es möglich gewesen, sich aus dem Eise zu befreien; sie waren bereits außer Sicht. Der Zuwachs der Besatzung hatte zur Folge, daß die tägliche Lebensmittelmenge verkleinert wurde. Das Eis drängte und mahlte Tag und Nacht mit unverminderter Kraft und drückte die Hoffnung auf Befreiung stark nieder.

Die Not wird größer

Vom 1. August an konnte keine Wache mehr mit Ruhe in der Koje liegen, so gewaltig wühlte das Eis. Die Mannschaft litt infolgedessen bereits an großer Mattigkeit. Nach Bangen und Hoffen kamen am 16. August im Nordosten vier Schiffe in Sicht. Als dann aber drei Tage später ein großer Sturm aus Ost-Nord-Ost einsetzte, wurden die Pressungen und das Mahlen des Eises so stark, daß man jeden Augenblick ein Zerbrechen des Schiffes befürchten mußte. Volkert Jans aus Amsterdam verlor dabei sein Fahrzeug, während die „Wilhelmina" um sechs Fuß aus ihrer Lage gedrängt wurde.

Am 20. August schwoll der Sturm zum Orkan an und riß die Segel unter der Raa los und türmte die Eismassen bis zu 24 Fuß Höhe an. Die „Wilhelmina" geriet mit dem Vorderteilen aufs Eis, wurde neben ein anderes holländisches Schiff gedrängt, das leck sprang, und verlor nicht nur einen Pilichtanker, sondern büßte auch noch zwei zwölf Mann auf Suche nach den vier Schiffen ausgeschickt werden, die man am 16. gesichtet hatte. Es stellte sich heraus, daß zwei davon am 20. auch verlorengegangen waren, die Besatzung hatte sich jedoch auf die beiden anderen Schiffe retten können. Später erfuhr man noch, daß auch zwei Hamburger Schiffe an diesem Tage verunglückten.

Am 24. August kam Island in Sicht, und als zwei Tage darauf sich unweit der „Wilhelmina" eine Oeffnung im Eise zeigte und das Eis selbst zu drehen begann, suchten die Eingeschlossenen frei zu kommen. Allein, das Eis hielt sie wie mit Eisenklauen fest.

Das Verhängnis

Mit Bangen sah man dem September entgegen. Am 7. setzte ein starker Nordoststurm ein, so daß die beiden anderen Schiffe leck sprangen. Während eins ziemlich schnell versank, konnte das andere durch die anstrengende Arbeit von fünf Pumpen über Wasser gehalten und gedichtet werden. So mußte die Besatzung von ursprünglich fünf Schiffen jetzt auf zwei zusammengedrängt werden. Beständig trieben die beiden Fahrzeuge nach Westen. Von der Spitze der Masten konnte man das freie Meer zwar erblicken, aber zu erreichen war es nicht. Der Mut sank. Die Angst stieg. Als dann in der Nacht zum 30. September starkes Schneetreiben einsetzte, geschah das Fürchterliche. Das Eis trachte so gewaltig, daß die Besatzung sich auf das Schlimmste gefaßt machte. Durch einen andrängenden Eisberg wurden drei Deckhalten plötzlich emporgedrückt, daß die völlig erschöpften Männer sich eben aus der Koje retten konnten. Auf den Schreckensruf: Ueberall! Ueberall! flog alles Volk auf Deck. Kaum blieb Zeit zum notdürftigen Ankleiden und noch einige Lebensmittel zu bergen, da sank das zerspliterte Schiff in den Abgrund.

Als nach etlicher Zeit Kastrikums Schiff, das neben ihnen im Eise lag, sich aber anscheinend hatte befreien können, zu Gesicht kam, wollte man dieses als Zuflucht nehmen. Aber große Risse machten es unmöglich, dahin zu gelangen. So blieb nichts anderes übrig, als aus den Schiffstrümmern notdürftig ein Zelt auf dem Eise zu bauen.

Abermals schiffbrüchig

Am andern Morgen, als eben Grütze gekocht wurde, kam Kastrikums Schiff abermals zu Gesicht. Durch verabredete Zeichen im Vortopp zeigte es an, daß es aus dem Eise frei sei. Sofort machten die drei schiffbrüchigen Kommandeure mit ihren 129 Mann sich auf, das rettende Schiff zu erreichen. Um den abnehin schon beschwerlichen und gefahrvollen Weg über die Eischollen leichter zurücklegen zu können, wurde alles zurückgelassen.

Am 1. Oktober gelang es, das schon stark besetzte Schiff zu erreichen, obschon es heftig landeinwärts gedrängt wurde, daß alles im Schiffe bebte und krachte. Nicht lange darnach kamen noch 50 Mann unter Anführung des Hamburger Kommandeurs Hans Christians, der ebenfalls sein Schiff verloren hatte. So waren denn nicht weniger als 286 Menschen auf einem Schiffe, das Siebenfache dessen, womit bei der Ausfahrt gerechnet und demnach ausgerüstet war. Dürfer und sorgenvoll blickten alle in die Zukunft. Die Lebensmittelmengen wurden auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Mittags erhielt jeder vier abgestrichene Zinnlöffel voll Grütze und abends vier Zinnlöffel Erbsen, ohne Brot, ohne Fleisch. Mehrfache Versuche, einen in der Eile zurückgelassenen Grützekessel zu finden, blieben erfolglos. Als die Not von Tag zu Tag größer wurde, mußten die Schiffshunde geschlachtet werden. Aus Pockholz und Schneewasser wurde Kaffee gekocht. Das Land war fünf Meilen entfernt. Zwölf Mann versuchten vergeblich, es zu erreichen. Von Deck aus konnte man jetzt gar die freie See sehen, allein es war unmöglich, dahin zu gelangen.

Am 10. Oktober lebte ein schwerer Nordoststurm wieder auf. Das Eis drehte sich so gefährlich, daß alles zitterte und bebte, wenn das Schiff gewaltig trachte. Zum großen Schrecken der Besatzung trieben zwei riesige Eisberge gerade auf das Schiff zu. Was jeder fürchtete, traf ein. Unter dem Druck dieser Massen ging das Schiff schnell in Trümmer. In allergrößter Eile konnten die armen Menschen kaum mehr als das nackte Leben retten. Einigen Beherzten glückte es, neben elf Schaluppen noch etwas Lebensmittel zu bergen, aber kein Brennholz. Unter Lebensgefahr sprang jeder von Scholle zu Scholle, bis eine große Scholle alle 286, zu Tode geängstigt, aufnahm.

Auf der Eisscholle

286 Menschen, naß, hungernd, frierend, auf einer Eisscholle! Elend war der Zustand, fürchterlich das Wehklagen, bitter das Schreien. Durch das unaufhörliche starke Mahlen und Drehen des Eises gingen acht Schaluppen verloren, und was noch schlimmer war, die Scholle bröckelte ständig ab und trieb am 12. Oktober bereits über den 61. Grad nach Süden, immer in der Nähe des Landes. Am folgenden Tage versuchten 200 Mann auf zwei verschiedenen Wegen das Land zu erreichen. Viele von ihnen verunglückten. Unter den 56 Menschen, die zurückblieben, waren die beiden Kröger. Ein Südwest, der bald einsetzte, trieb die Scholle der Küste zu. Am 18. Oktober landen die 56 Mann eine Schaluppe, in der seit drei Tagen ein 60jähriger Mann lag, der, ganz entkräftet, von seinen Gefährten zurückgelassen war. Tags darauf stießen noch drei Mann zu ihnen, darunter Karsten Külfe aus Lesum; sie hatten drei volle Tage auf einer Eisscholle gestanden.

Die Lage wurde für die 59 Leute stündlich bedrohlicher. Alle Versuche, das Land zu erreichen, scheiterten. Als einziger Ausweg blieb, nach dem Zelte zurückzuschiffen und Lebensmittel zu holen. Sobald sich folgenden Tages wieder offenes Wasser zeigte, wurde die Rettungsfahrt wieder versucht; aber am Abend mußte die Schaluppe wieder aufs Eis gezogen werden. Erst am dritten Tage konnte, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, weitergerudert werden. Seewasser, welches über den Bootsrand schlug, erstarrte sofort zu Eis und mußte dann mit dem Messer losgeschnitten und über Bord geworfen werden. Nachts, wenn das Boot aufs Eis gezogen war, liefen die Männer hin und her, um den Schlaf zu bannen und sich vor Erfrieren zu schützen. So ging es tagelang. War je an eine Erlösung aus dieser fürchterlichen Einöde zu denken?

Die Rettung

Endlich — endlich, nach soviel bitterer Not, Entbehrung und getäuschtem Hoffen nahte die Stunde der Erlösung. Am 26. Oktober erblickten sie einen Grönländer in seinem Schuitjen. Voll übergrücklicher Freude riefen sie: „Ein Mensch! Ein Mensch!" Sie suchten sich mit dem Manne zu verständigen, und alsbald deutete er ihnen durch Zeichen an, daß sie ihm folgen sollten. Er führte sie in sein Haus. Doch der Anblick der in Seehundsfellen gekleideten Männer und Frauen erweckte einen solchen Schrecken, daß sie Mißhandlungen fürchteten und eilends flüchteten. Sie ruderten mit ihren Schaluppen an eine Insel, doch suchten sie vergeblich nach Wasser. Die Not stieg aufs höchste. In vier Tagen hatten sie weder etwas gegessen noch getrunken. Da faßten sie sich ein Herz und beschlossen, nach den Wilden zurückzukehren. In der Finsternis konnten sie das Land nicht erreichen, und als sie endlich nach langem Mühen wieder festen Boden unter den Füßen hatten, gelang es ihnen nicht, das Haus wiederzufinden.

Da nahte in verzweifelter Stunde Hilfe. Einige Grönländer kamen übers Eis und veranlaßten sie durch Gebärden, ihnen zu folgen. Zehn gingen mit, die andern mußten aus Schwäche zurückbleiben. Von Landsleuten hätten sie nicht inniger und herzlicher empfangen werden können als von diesen Wilden. Gekochter Robbenspek stärkte sie so, daß sie andern Tages ihre Kameraden, die alle noch lebten, nachholen konnten. Während der Schlaf sie sehr erquickte, bewirkte die Wärme, daß Kopf und Gliedmaßen stark anschwollen. Doch durch liebevolle Pflege kräftigte ihr Körper sich schnell soweit, daß sie ihre Schaluppen ausbessern konnten. In den wenigen Tagen hatten sie eingesehen, daß sie den Winter dort nicht verbringen konnten; denn der Fang fiel oft sehr schlecht aus.

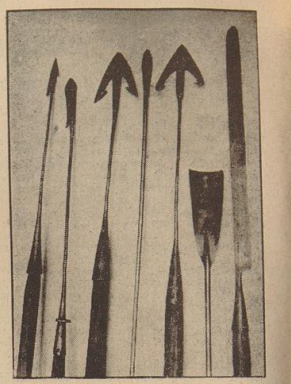
Die Heimkehr

So machten sie sich am Morgen des 28. Oktobers auf die Reise nach den dänischen Kolonien. Bereits gegen Abend erreichten sie den dänischen Schulmeister und empfingen von ihm nicht nur allerlei gute Ratschläge, sondern er veranlaßte brave Grönländer, sie zu unterstützen. So war es ihnen möglich, nach etlichen Tagen die Kolonie der Herrnhuter und am 1. November die dänische Kolonie Gute Hoffnung zu erreichen. Am nächsten Tage, einem Sonntage, besuchten sie die Kirche, bei welcher Gelegenheit der Prediger für ihre Errettung ein Dankgebet sprach. Der Kaufmann, bei dem sie Unterkunft fanden, konnte jedoch aus Mangel an Lebensmitteln nicht alle behalten. Dreizehn Mann mit erfrorenen Händen und Füßen nahm er auf. Für die übrigen hieß es, weitermandern. Volle drei Wochen irrten sie in den Eis- und Schneefelderen umher, bis sie am 22. November Holstenburg erreichten. Sie konnten von Glück sagen, daß sie hier so spät noch ein Schiff antrafen. Der dänische Kommandeur Dirk Boisen nahm sie in seinen Dienst. Unbeschreiblich war ihre Freude, als sie ein seefestes Schiff wieder unter den Füßen hatten.

Im Sommer 1778, nachdem die Fischerei vorbei war, reisten die beiden Kröger und Karsten Külfe sowie noch neun andere Personen — im ganzen zwölf schwer geprüfte „Grönlandfahrer" von drei verunglückten Schiffen, mit Kommandeur Boisen nach Kopenhagen ab. Obwohl jeder von ihnen während der ganzen Fahrt die schwersten Matrosendienste leistet hatte, wurde jeder mit einem halben Reichstaler abgefunden. Mit diesem Gelde konnten sie heimreisen. Für die Kost wurden die drei Seeleute aus dem Bremischen auf einem friesischen Kauffahrtei als Matrosen angenommen. Sie kamen auf diese Weise nach Amsterdam, wo sie am 12. Juli 1778 landeten und in ihrer grönländischen Kleidung nicht geringes Aufsehen erregten.



Mit diesen handfesten Messern konnten die Grönlandfahrer den Speck der Wale wohl bewältigen!



Original-Handharpunen, wie sie früher zu der Zeit, aus der die Erlebnisberichte unseres Beitrages stammen. Verwendung fanden. Ganz rechts ein gewaltiges Speckmesser. Daneben ein Speckschaber. Mitte ein Speer, mit dem der gefangene Wal den Todestoß erhielt. Ganz links zwei Harpunen, die mit einem aufklappbaren Widerhaken versehen sind.



Ein Handspeckhaken aus den Sammlungen des Focke-Museums

Beobachtungen am Rande

Es gibt eine Art von Menschen . . .

VI.

Es gibt eine Art von Menschen, denen ist Nachsicht und Güte ein unbekannter Begriff. Wenn sie im „Recht" sind, dann würden sie es für falsche Sentimentalität halten, wollten sie auch nur auf eine Winzigkeit ihrer vermeintlichen Ansprüche verzichten. Sie blasen sich auf, sie laufen zum Kadi und merken gar nicht, daß sie im Grunde, selbst wenn sie formell Recht bekommen müßen, ganz arme, bedauernswerte Schlucker sind. Denn Liebe und Achtung werden sie bei solchem Verhalten nicht ernten, doch meistens sind es gerade diese Zeitgenossen, die im ungeeigneten Falle davon überzeugt sind, daß ihnen ihre eigenen Fehler großmütig verziehen werden.

Ereignete sich da vor einiger Zeit in der Petristraße ein Verkehrsunfall, der an sich weiter gar nicht tragisch war. Die Petristraße ist Einbahnstraße und ein kleiner Bäckerlehrling, der erst fünf Tage in Bremen war, hatte das Zeichen nicht gesehen oder es vielleicht auch noch gar nicht so recht verstanden. Er fuhr in der falschen Richtung und schon ereilte ihn das Unglück. Ein Personenkraftwagen älteren Jahrgangs kam ihm entgegen, schon saßen die beiden ungleichen Verkehrsteilnehmer auseinander. Eine Windschutzscheibe splitterte und ein Kuchen, den der Lehrling in einem Pappkasten auf seinem Rade hatte, um ihn einem Kunden zu bringen, rollte auf die Straße. Er war verdorben, eine Tatsache, die dem Lehrling sicher den Angstschweiß auf die Stirn trieb, denn es ist nicht gerade angenehm, wenn man fünf Tage nach Dienstantritt gleich solches Pech hat.

Doch damit war die Sache leider noch nicht zu Ende. Inmitten einer sich schnell sammelnden Zuschauermenge standen nun der demolierte Kraftwagen, ein aufgeregter Mann und ein recht bedrippster Junge. Der Kuchen aber lag traurig im Sand. Der aufgeregte Mann rief nach dem Schutzmann, der auch bald erschien und pflichtgemäß den Tatbestand aufnahm. Den Jungen laufen lassen? Der Mann kam gar nicht auf die Idee. Er hatte von seiner Windschutzscheibe ein paar Schrammen im Gesicht und fühlte sich offenbar im tiefsten gekränkt. Die Umstehenden hatten für sein Verhalten recht wenig Verständnis, das störte ihn jedoch nicht im geringsten. Der Radfahrer war schuld, also mußte der Bäckerlehrling bestraft werden. Verkehrsgemeinschaft? Großzügigkeit? „Humbug, Recht muß Recht bleiben!"

Betrachten wir nun die finanzielle Seite der bedauerlichen Angelegenheit, so stellen wir fest, daß der ganze Schaden einschließlich Kuchen, Strafe und Scheibe rund 15 Reichsmark betrug, den der Lehrling nun von seinem ohnehin nicht gerade üppigen Taschengeld abstottern muß, was für ihn heißt, sich zunächst jede kleine Freude und jede kleine Anschaffung versagen zu müssen. Wäre es nicht viel einfacher gewesen, der Kraftfahrer hätte Gnade für Recht ergehen lassen und seine Scheibe selber bezahlt? Wäre ihm ein Stein aus seiner Krone gefallen, wenn er darauf verzichtet hätte in den Polizeiakten als „Verletzter" geführt zu werden? Viel Zeit, viel Papier und viel Aerger hätte gespart werden können und einer Mühe von Volksgenossen hätte er zudem nicht den traurigen Beweis geboten, daß der Gedanke der Volks- und Verkehrsgemeinschaft in manchen Köpfen doch noch recht wenig Wurzel geschlagen hat.

Uebertretungen müssen bestraft werden, besonders, wenn sie auf Rücksichtslosigkeit oder bösem Willen beruhen. Ueber dem formalen Recht aber sollte die Kameradschaft und die verständnisvolle Hilfsbereitschaft nicht vergessen werden.

Bremens Steueraufkommen im Juni

Der Oberfinanzpräsident Weser-Ems legt die vergleichende Uebersicht der in seinem Dienstbereich für den Monat Juni im Lande Bremen aufgekommenen Abgaben vor. Daraus ist zu entnehmen, daß die seit langem zu verzeichnende gewaltige Besserung des Aufkommens aus der Einkommensteuer sich weiterhin stetig fortgesetzt hat. Es sind aufgekommen an Einkommensteuer: aus Lohnabzügen im Juni 1.82 Mill. RM. (Vorj. 1,53 Mill.), in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1937 5,42 Mill. RM. (gleiche Zeit des Vorj. 4,71 Mill.); aus Steuerabzug vom Kapitalertrag 112 000 Reichsmark (75 000), bzw. 291 000 RM. (267 000); aus anderer Einkommensteuer 6,11 Mill. RM. (5,18 Mill.), bzw. 7,79 Mill. (5,80 Mill.). Insgesamt hat sich demnach das Aufkommen an Einkommensteuer in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni 08. Js. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 2,72 Mill. RM. gebessert.

Ferner wurden an Steuern u. a. vereinnahmt: Körperschaftssteuer 1.69 Mill. RM. (774 000) bzw. 1,84 Mill. RM. (938 000), Vermögensteuer 36 000 RM. (95 000) bzw. 1,67 Mill. RM. (1,16 Mill.), Erbschaftsteuer 151 000 RM. (472 000) bzw. 160 000 RM. (389 000), Umsatzsteuer 1,90 Mill. RM. (1,64 Mill.) bzw. 6,62 Mill. RM. (5,96 Mill.), Grunderwerbsteuer 79 000 Reichsmark (77 000) bzw. 240 000 RM. (200 000), Kraftfahrzeugsteuer 90 000 RM. (84 000) bzw. 287 000 RM. (280 000), Versicherungssteuer 50 000 RM. (52 000) bzw. 148 000 RM. (157 000), Reichsfluchtsteuer 176 000 RM. (63 000) bzw. 317 000 RM. (244 000).

An Zöllen und Verbrauchssteuern sind u. a. aufgekommen: Zölle 5,07 Mill. RM. (4,02 Mill.) bzw. 23,96 Mill. RM. (21,70 Mill.), Tabaksteuer 3,40 Mill. RM. (3,20 Mill.) bzw. 10,15 Mill. RM. (9,60 Mill.), Zuckersteuer 28 000 RM. (15 000) bzw. 105 000 Reichsmark (55 000), Biersteuer 271 000 RM. (246 000) bzw. 778 000 RM. (709 000), Hefteilereinnahme 42 000 Reichsmark (58 000) bzw. 160 000 RM. (129 000), Mineralölsteuer 35 000 RM. (9000) bzw. 165 000 RM. (48 000), Zentbeer 386 000 RM. (385 000) bzw. 1,10 Mill. RM. (1,15 Mill.), Schlachtsteuer 78 000 RM. (65 000) bzw. 279 000 RM. (228 000), Schaumweinsteuer 380 000 (178 000) bzw. 601 000 RM. (372 000).

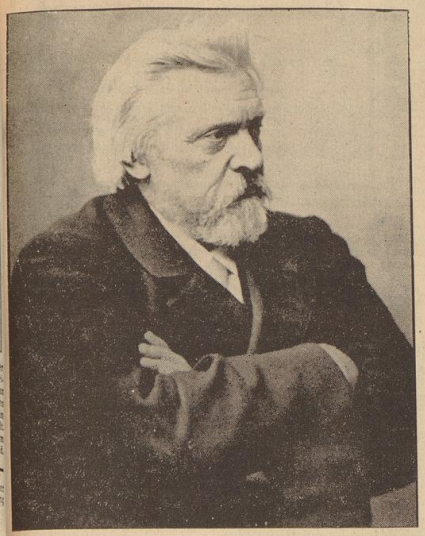
An rein bremischen Steuern sind in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni 08. Js. u. a. aufgekommen (in Klammern die Zahlen für die entsprechende Zeit des Vorjahres): Grund- und Gebäudesteuern 1.45 Mill. RM. (1,44 Mill.), Mietsteuer 1,71 Mill. RM. (1,60 Mill.), Firmen- und Gewerbesteuer 1,30 Mill. RM. (1,55 Mill.). Zuschlag zur Grunderwerbsteuer 136 000 Reichsmark (113 000), Vergnügungssteuer 84 000 RM. (77 000), Hundesteuer 58 000 RM. (61 000), Gemeindebiersteuer 420 000 RM. (395 000), Gemeindegetränkesteuer 117 000 RM. (109 000), Bürgersteuer 1,02 Mill. Reichsmark (854 000).

An Reichssteuerüberweisungen hat Bremen während des genannten Zeitraums zu verzeichnen: Reichsgrunderwerbsteuer 225 000 RM. (188 000), Einkommen- und Körperschaftssteuer 3,58 Mill. RM. (3,55 Mill.), Umsatzsteuer 908 000 RM. (959 000), Kraftfahrzeugsteuer 136 000 (unverändert), Biersteuer 92 000 Reichsmark (84 000), Schlachtsteuer 282 000 RM. (238 000), Umsatzausgleichsteuer 45 000 (—).

Es muß bemerkt werden, daß die Mehr- oder Minderaufkommen in den Vorjahreszahlen für den bremischen Haushalt bereits in weitgehende Berücksichtigung gefunden haben, daß irgendwelche wesentlichen Abweichungen sich daraus nicht ergeben werden.

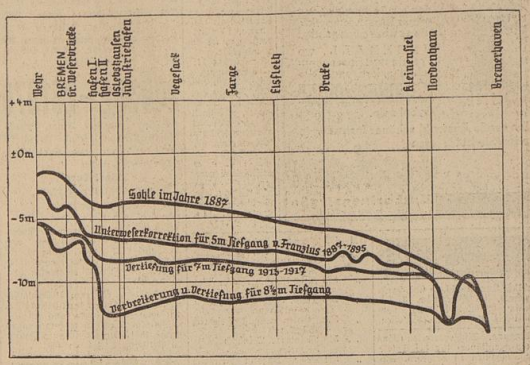
Bremische Tat

Zur 50. Wiederkehr des Tages, an dem Oberbaurat Franzius den ersten Spatenstich zur Weserkorrektion vollzog

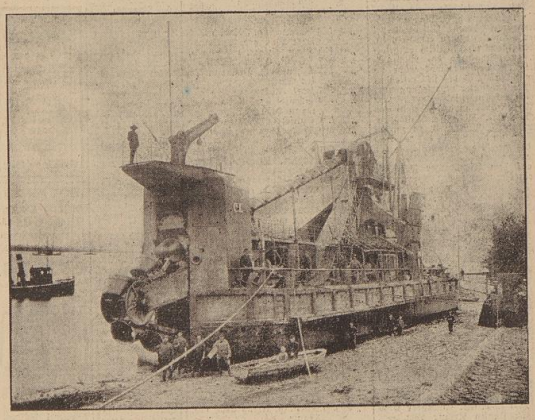


Der einzigartige Baumeister: Ludwig Franzius, der dieses Wunder der Wasserbautechnik schuf

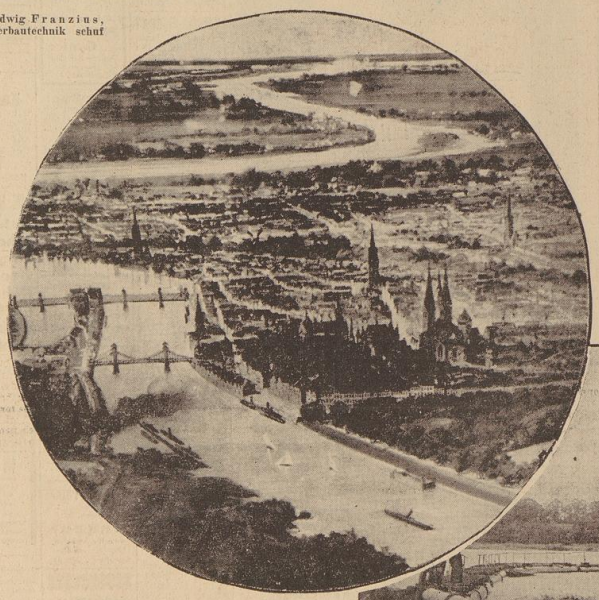
Der morgige 19. Juli weckt die Erinnerung an ein Werk, das zugleich geniale Leistung wie mutige Tat ist. Zum 50. Mal jährt sich der Tag, an dem Ludwig Franzius, Bremens Oberbaudirektor, den ersten Spatenstich zur Korrektion der Niederweser tat. Am 10. Juli brachte die „Bremer Zeitung" im Hinblick auf diesen denkwürdigen Tag unter der Ueberschrift „Wie die Weser Weltstraße wurde" einen textlichen Abriß der Geschichte der Weserkorrektion. Heute sollen Bilder und Skizzen diesen Beitrag ergänzen.



Die Längenprofile der Weser und die Tiefen, die sie in den wesentlichsten Abschnitten ihrer Korrektion nach und nach erhielt.







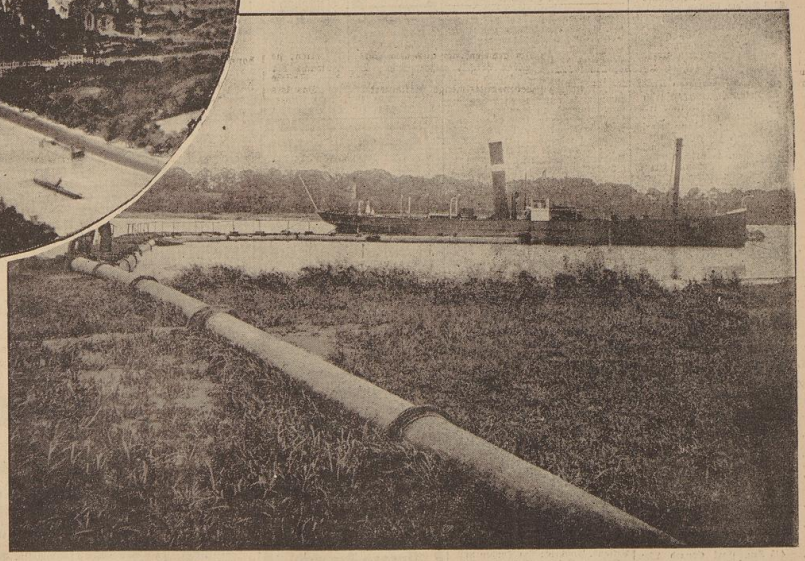
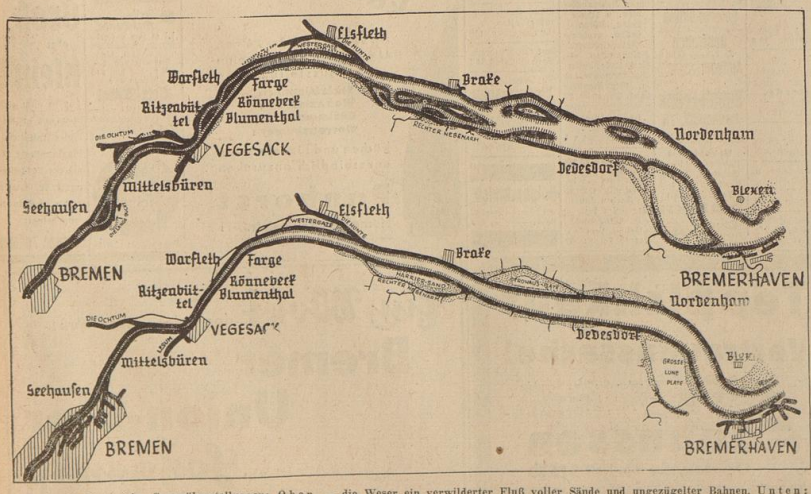
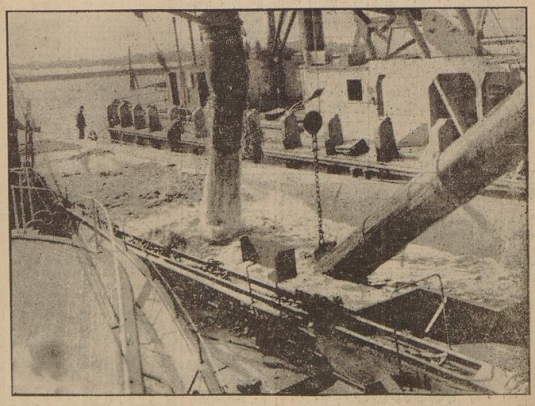


Bild links: Ein Römerschwert, das bei den Baggerarbeiten aus dem Weserstrom geborgen wurde. — **Rundbild:** Aus einem alten Gemälde im Focke-Museum. Deutlich ist noch die „Lange Bucht" bei Oslebshausen zu erkennen, deren Durchstich im Jahre 1883 beschlossen wurde. — **Rechts oben:** Mit solchen Baggern wurde die Vertiefung des Fahrwassers vorgenommen. — **Rechts unten:** Mit großen Saugrohren wurde unter Hinzufügung von Wasser (siehe Bild ganz unten rechts) der Sand aus den Schuten gesaugt und dort angeschwemmt, wo man ihn lagern oder sonst gebrauchen konnte.



Zwei aufschlußreiche Gegenüberstellungen: **Oben,** — die Weser ein verwilderter Fluß voller Sände und ungezügelter Bahnen. **Unten:** Dieselbe Unterweser nach 37 Jahren. Vergleiche Stück um Stück ihrer wesentlichen Veränderungen!



Aufnahmen: Schmidt (3), Wasserstraßendirektion Eisinger (3), Zeichnungen BZ.



Das ist GROCK
der große Komiker, mit seiner Handharmonika, die er über alles schätzt
UEBERALL, wo Freude und Humor herrschen sollen, muß die
HANDHARMONIKA
dabei sein.
Eine große Auswahl schöner Instrumente finden Sie bei
A. E. Fischer A. G.
Katharinenstraße

Auktionen

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, den 20. Juli 1937, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale **Königstraße 11:** Chaiselongue, Sofa, Frisiertoilette, Vitrine, eich. Schrank, Staubsauger, Schnellwaage, Vervielfältigungsapparat, Schreibmaschine, 1 Opel-Limousine (P. 4) u. a. m. meistbietend gegen bar.
Nustede, Gerichtsvollzieher, Langenstr. 14 I, D. 2 53 78.

Bremer Leihhaus

Am Wall 49 und Grafenstraße 15/17
Am Mittwoch, dem 4. August 1937, vormittags 9 Uhr,
werden die verfallenen Pfänder Nr. 247 225, 247 791/92, 247 864, 248 249, 248 578, 248 748, 249 101 und von

249 362 – 251 970

als Uhren, Schmuck, Ringe, Bestecke, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Ferngläser usw. durch den beeid. Gerichtsvollzieher Boeder in der
„Paulsburg“, Ostertorsteinweg 25/26, Ecke Wulwesstraße,
öffentlich versteigert.
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehen vor dem 30. Juni 1937 einschl. fällig waren, werden hiermit ersucht, dieselben bis zum 2. August 1937 einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal Am Wall 49 und Grafenstraße 15/17, innerhalb eines Jahres im Polizeihaus, Zimmer 108.
R. Bußmann
Fernsprecher 5 06 20.

MÖBEL
Schlafzimmer solide Verarbtg. 275.– u. höher
Küchen komplett 80.- 90.- 110.-
auch gegen Ehestands- und Kinderbeihilfen
Beermann & Kranz
Seit 60 Jahren das alte große Spezialhaus
Faulenstraße 14-16

Schon für diese geringe Anzahlung u. 24 Monatsraten zu Mk. 8.85 erhalten Sie die erfolgreiche **Erika** — 20 Mk.
Ein Wertstück fürs ganze Leben!
Daniel Schad Langenstraße 30

Hermann Wegmeyer
Bankgeschäft
Liebfrauenkirchhof 26 (Ecke Obernstraße)
Erledigung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen
Errichtung von Konten und Einräumung von Krediten in laufender Rechnung
Beratung in Börsenangelegenheiten und Devisenfragen

Amtliche Bekanntmachungen

Nordische Kunsthochschule und Handwerkerschule, Am Wandrahm 23. Die Oeffentliche Bibliothek bleibt vom 19. Juli bis 31. August geschlossen.

Verdingung. Tischlerarbeiten (Einrichtungsgegenstände) für die Schule in Rablinghausen zu vergeben. Angebote **bis 21. Juli 1937,** mittags 12 Uhr, in der Kanzlei, Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich.
Hochbauamt.

Friedhöfe
Die nachstehend aufgeführten Grabstellenbesitzer, deren Aufenthaltsort weder bekannt noch zu ermitteln ist, werden hierdurch öffentlich aufgefordert, zur Erhaltung des Nutzungsrechtes die Prolongationsgebühr im Betrage der Hälfte des jetzt geltenden Kaufpreises unter Vorlegung des Grabstellendokumentes bis zum 18. August 1937 an das Garten- und Friedhofsamt, Abt. Friedhofswesen, Brautstr. 26, Zimmer 3, zu zahlen. Versäumung dieser Frist hat den Verlust des Rechts an der Grabstelle zur Folge.

A. auf dem Riensberger Friedhofe eingetragen auf den Namen:
E 23 Becker, Heinrich Ehefrau
P 23 Tiele, Helene Charlotte Christine
Q 7 Lange, Wilhelm, Dr. jur.
U 359 Rosiefsky, Carl Robert
AA 35 Dauelsberg, Trudchen Adelheid
„ 216 von Lossau, Theodore Emma Wanda Johanna Caroline Marie Rudolphine
CC 407 Barlage, Johann Diedrich Christoph
„ 823 Elster, Daniel
„ 1828 van Senden, Wigbold Coens
„ 2167 Weise, Oswald
„ 2171 Kunze, Rosa
„ 2194 Behrmann, Georg
„ 2198 Oetting gent. Ritsch, Ludwig Wilhelm Christian Ehefrau geb. Rathmann
„ 2203 Rather, Heinrich Ludwig
„ 2204 Koscielski, Alexander Constantin Arthur Ww. geb. Kaufmann
„ 2206 Sprenger, Wilhelm Heinrich Ww. geb. Johannes
„ 2218 Kiesow, Gustav
„ 2226 Wellmann, Heinrich Wilhelm Carl
„ 2229 Schmitz, Johann Theodor Ww. geb. Hellgoth

B. auf dem Waller Friedhofe eingetragen auf den Namen:
A 40 Valk, Jacob Joseph
G 112 Niemitz, Wilhelm
L 53 Dolge, Johann Heinrich
M 93 Seidenzahl, Johanne Friederike Meta
O 37 Wienberg, Johann Heinrich
R 3 Ottens, Wilhelm Franz
U 5 Blechen, Johann Heinrich
„ 161 Caßau, Heinrich Georg
V 41 Grimm, Johann August Wilhelm Jacob
W 10 Fleischer, Hermann Anton Moritz, Dr. phil.
X 84 Prott, Carla Augusta Albertine
Z 89 Evers, Hedwig
„ 193 Humburg, Bernhard Ww. geb. Buschmann
AA 60 Tietze, Johann Richard Gustav
BB 68 Kehl, Friedrich
„ 240 Müller, Hermann Carl
„ 389 Lehmann, Henrich
FF 289 Piehl, Johann Heinrich Franz Ww. geb. Pohlmann
HH 1312 Rempen, August Adolph Ww. geb. Selle
„ 1386 Westing, August
„ 2033 Fischer, Edmund Cornelius
LL 206 Freerksen, Eildert
„ 237 Walter, Hermann Friedrich
MM 421 Burow, Albert Friedrich Wilhelm
„ 423 Mibs, Emil
„ 427 Goldt, Louis August Ww. geb. Oesterreich
„ 431 Jäger, Johann Hermann Friedrich
„ 433 Witte, Christian
„ 436 Luers, Johann
„ 438 Kues, Georg Friedrich Wilhelm August Ww. geb. Geßner
„ 439 Murl, Albert Carl Friedrich
„ 440 Apmann, Heinrich
„ 443 Schünemann, Dietrich Friedrich
„ 445 Dey, Carl Eduard Ww. geb. Ficken
„ 449 Jäger, Diedrich gent. August
„ 450 Kuhlmann, Anton Friedrich
„ 455 Barkhausen, Georg Heinrich Ww. geb. Speckmann
„ 457 Poetke, Paul
„ 458 Ostermann, Johann Baptist Cassian
„ 471 Diers, Johann Diedrich Ww. geb. Garrelmann
„ 472 Oliver, David
„ 481 Nocinski, Carl
„ 483 Stahnke, August Heinrich Friedrich
„ 488 Schrör, Johann Heinrich Christoph
„ 489 Brünings, Julius Gottfried Maximilian
„ 494 Beck, Friedrich Wilhelm Ww. geb. Müller
MM 499 Waechter, Johannes Friedrich Heinrich Ww. geb. Neumann
„ 500 Mügge, Karl Theodor
„ 502 Middelstorb, Johann Ww. geb. Stürcken
„ 508 Tasto, Cord Heinrich Ww. geb. Lüllmann
„ 509 Wöhler, August Friedrich Wilhelm
„ 515 Weinhold, Reinhold Friedrich
„ 521 Besle, Johann Friedrich Gustav
„ 522 Scheel, Hermann Ludwig Reinhold Ww. geb. Schönherr
„ 524 Klagmeier, Friedrich Ww. geb. Hasselmann
„ 525 Christann, Johann Wilhelm
„ 538 Vorcherding, Heinrich Wilhelm Ww. geb. Bultmann
„ 555 Klein, Friedrich Berthold
„ 557 Olthoff, Ehlert Wilhelm
„ 562 Schöneweiß, Hermann Peter Georg
„ 567 Abel, Anton
„ 580 Schmidt, Wilhelm Hermann Heinrich
„ 581 Gottschalg, Hermann Arno
„ 589 Bork, Edmund Engelbert Ww. geb. Görtz
„ 607 Svitak, Wenzel
„ 649 Bebber, Friedrich August Franz
„ 671 Voß, Hermann Friedrich Diedr. Ww. geb. Ahlmeyer

C. auf dem ehemaligen Waller Gemeindefriedhofe eingetragen auf den Namen:
Nr. 523 Lindemann, Heinrich Wilhelm

D. auf dem Woltmershauser Friedhofe eingetragen auf den Namen:
Nr. 516 Behrens, Hermann
„ 517 Fenske, Friedrich Wilhelm August
„ 519 Eberhardt, Anton Friedrich Ww. geb. Hogrefe
„ 523 Kullhusen, Marie Dorothee
„ 527 Eberhardt, Anton Friedrich Ww. geb. Hogrefe

E. auf dem Hastedter Friedhofe eingetragen auf den Namen:
Nr. 135 Kothe, Johann Hinrich
„ 452 a Tietjen, Johann Heinrich
„ 454 a Adam, Paul Hermann Ww. geb. Hinze
„ 455 Dorfling, Arend Ww. geb. Manke

18. 7. 37.
Garten- und Friedhofsamt Abt. Friedhofswesen

Friedhöfe
Bei Veränderung in der Person der Nutzungsberechtigten von Grabstellen auf den Friedhöfen der Stadt Bremen ist, bei Vermeidung einer Erhöhung der Umschreibegebühr, binnen zwei Jahren die Umschreibung beim Garten- und Friedhofsamt, Abt. Friedhofswesen, Brautstr. 26, Zimmer 3, unter Einlieferung des Grabdokuments zu beantragen. Wird die Umschreibung länger als zehn Jahre versäumt, so erlischt das Recht an dem Grabe.
Die überlebende Witwe ist von der Umschreibepflicht frei.
Das Garten- und Friedhofsamt. Abt. Friedhofswesen

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 59) In das **Handelsregister** ist eingetragen am 17. Juli 1937:
Bremer Wollkämmerei, Bremen: Die an C. Hoffmann erteilte Prokura ist erloschen. An Johannes Weisbach in Blumenthal ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem Prokuristen zu vertreten.
„Vulcan“ Betriebs- Verwertungs-Aktiengesellschaft i. L., Bremen: Der Liquidator Baurat M. Fr. Kühnke ist am 18. April 1937 gestorben.
Eduard Koopmann & Co., Bremen: Margarethe, genannt Marga, Brandt ist als Gesellschafterin ausgeschieden.
Böhlk & Probst, Bremen: Am 1. Juli 1937 ist P. Fr. C. Böhlk als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt der verbleibende Gesellschafter Fr. H. H. Probst das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.
Hartmann-Kaffee Johann B. Hartmann, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Johann Baptist Hartmann in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Kaffee-Versand. Anschrift: Am Dobben 81.
Johann Voßmeyer, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Johann Voßmeyer in Angelse. An Friedrich Carl Louis Sundmäker und Wilhelm Friedrich Krüger, beide in Bremen, ist Prokura erteilt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Holzhandlung. Anschrift: Kornstr. 190.
Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist am 17. Juli 1937 eingetragen worden:
Die Eheleute: kaufmännischer Angestellter Heinrich Conrad Wilhelm Sebbes und Elsa Emma Auguste, geb. Winter, verwitwete Arnold, Schlageterstr. Nr. 40, haben Gütertrennung vereinbart. **Amtsgericht Bremen.**

Autobereitschaftsdienst!
Telephon: 04.

Zwangs-Versteigerung
Morgen, Montag, 19. Juli 1937, vorm. 10 Uhr, im Lokale **Königstraße 11 National-Registrierkasse** Staubsauger, Radioapparat, Kleiderschrank, 1 **Posten Pappkartons, Klopfpeitschen, Putzkasten, Kleiderbürsten, Schuhputzbürsten, Handwaschbürsten, Brustbeutel, Spiegel** usw. meistbietend gegen bar.
Bothe, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 40

Vornehme **Schlafzimmer** echt Eiche 360.– echt Birke poliert 410.–
Findorffstr. 40-42

! Große Auswahl !
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. 1. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, billig, große Auswahl! E. den Dooven, Wartburgstr. 84

Der Weg zur **Johannisstraße** spart Ihnen **manche Mark**
Große Auswahl in **Küchen-, Schlaf- u. Speisezimm.**
Möbel-Schuh Gr. Johannisstr 179

Kinderwagen Korb-, Polster- u. Dielenmöbel Ausziehti. von 25 M an, 3teil. Auflg., Metallb. Kleinmöb. bill. Kinderfahrzeuge **Albert Diem,** Münchenerstr. 3 Ehestandsdarl.

Kein Schaufenster Eleg. 4t. echt eich. Schlafzim. 500 M, elfb. Tochterzimm. mit Aufl. 175 M. Spannaus, Tischl. St. Magnusstr. 63

● **Für jeden Preis,** den ein Käufer anlegen darf und kann, erhält er ein Höchstmaß an Leistung, wenn er die Aussteuer im **Haus der Leistung** kauft, einerlei, ob für wenige hundert Mark, in mittlerer Preislage oder für mehrere tausend Mark — u. er wählt unt. einer wirklichen **Groß-Auswahl**
Möbel-Thäte Langenstraße 137/38

Hausgerät
Große Auswahl in **Kokosläufern Linoleum-Spezialhaus Ferd. Kinski** Papenstr. 4

Zinkbadewanne 1,80 m, g. erh. bill. Doventorsteinw. 71

Ofen u. Herde
Waschkessel, neu, gebr. Raufelser, Grünenstr. 50
Kb. wß. Junoherd grün emall. Ofen Northeimerst. 17 I
3 gute **Dauerbrenner,** Gas- und andere Oefen, Linksherd. Bes. 10—12, 3—5. Hamburgerstr. 29

Fahrzeuge
Kinderwagen in bestem Zustande, preiswert. Augsburger Straße 13 I.

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller kl. Teilz.-Raten. **Seltmann,** Steffensweg 6

Garantie-Rad Außenlötung 36.- Brennabor Fabrikat 49.50 **Schröder** Doventorst. 3

Guterh. Kinderwg. Uhlandstr. 54 I
Kinderwagen 10 M Manteuffelstr. 7 Zu bes. ab 19 Uhr
Fahrräder in jed. Preislage, auch Teilzahlung. **Köster,** Steffensweg 22

3 x staunen
1. über die Schönheit der Modelle
2. über die große Marken-Auswahl
3. über die soliden Preise
Fahrrad-Meßmer jetzt: Ostertorstr. 33 Lager: Dechanatstr. 1 e (früher Balgebrückstraße)

Schmuck
Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Musik
Radio-Umtausch
Gleich- in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772
Radio Werner nur Ostertorsteinweg 11
Radio-Reparaturen
zuverlässig, zu Ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

150/ot. Altradio geg. Neu U.S.A. Radiorep., störfr. Koff.-Gram. übertr. 9-99 M 1-190 Pf. f. alte Platt., Geigen, Hoh. Akkord. Mende-Radio. Nolo Fangm. Magnusstr. 21

? Radio-Klagen ? „Blanke“ sagen Richthofenstr. 37a Fernr. 501 34

Radio Marcus Wartburgstr. 22 Tel. 83906

Photo-Apparate vom einfachsten bis zur **Leica, Contax, Rolleiflex** mit Garantie und Zahlungserleichtg. Fachliche Beratung Umtausch alter Apparate **Photo-Günter** Das Fachgeschäft Bremen Bahnhofstr. 2

Für Liebhaber! 2 größere gut erh. Bilder in Goldr. fein kol. Stiche v. Dresden u. Jahr 1800, franz. Bez. Angeb. u. Z 3959

G. erh. Klavier 40 M Waller Heerst. 248
1 Volksempf. W'st. bill. Hansast. 241 Lb.

Allgemeines
Preiswerte **Rasenmäher** Reparaturen und Schärfen schnell und gut **Franz Gersiek** Wegesende 2

Schalholz, Riegel, Latten, Hobelbretter, Sperrholz, billig. Holzhandlg. **Rud. K. Meyer,** Gröpel. Heerstr. 9 Ruf 8 12 50. Lief. frei Haus od. Parz.

Stolzenbach Kohlen

1 gut erhalt. eich. **Drehtür** 190×230 cm mit Fettglas u. Windschutzk. preiswert. Angeb. u. Z 4650

Gutes Klavier, Schreibtisch, Schrank u. dergl. Besichtigung Montag Delmestr. 54 a pt.

Eisschrank Grünenweg 10

Kauf
Möbel
Kompl. **Herrenzimmer** aus gut. Hause. Preisang. unter L 4636
Fahrzeuge
Kinderfahrrad Preisang. B 4646
Maschinen
Gebr. Nähmaschine Pr.-Ang. N 3963
Kleidung
Herren-Garderoben kauft K. Nilsson, Hankenstr. 28
Schmuck
Wilhelm Frölich Juwelier Papenstr. 16
Ankauf wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber Gen.-Besch. II/33 211
Vorkriegssilbermünzen, Altsilber kaufen **Wilkens & Danger** Am Wall, Ecke Sögestraße. Gen.-Nr II/8338

ACHTUNG! Vierjahresplan! Helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet **Prieß & Wessel Nachf.** Tel. 81291 direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

Ankauf von **Gold, Platin und Silber** in jeder Form.
Bankgeschäft Hermann Wegmeyer Abteilung: Edelmetalle Obernstraße 1 (Eingang Liebfrauenkirchhof 26) (Genehmigung der Ueberwachungsstelle: Nr. 37 818)

Altpapier Akten u. Bücher Zeitungen und Zeitschriften zum Einstampfen **HEUER** Schifferstr. 4, Ruf 81193

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Geräumige **Zweifamilien-Häuser** mit abgeschlossenen Wohnungen, getrennte Heizung, Badezimmer u. Einfahrt, zum Preise von 23 500 RM. Auf der Hohwisch. Bedingungen sehr günstig.
W. Kellner & Co., Baugeschäft, Waller Heerstr. 55

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28 a

Bauplätze in Horn (Weyerbergstraße) zu verkaufen. Näheres: Baumwollbörse Zimmer 312 C Telefon 260 20

Bauplatz ca. 800 qm, Bremen-Horn Berckstr. 107, kultiviertes Gartenland, reicher Obstbaumbestand

Anbaufähiges **Gartengrundstück** 1620 qm groß. Obstb. und massiv, Gartenhaus, nahe Graf-Haeselerstr. Ang. unt. R 4642

Parz. a. d. Werder a. d. Bleichen 58, zu bes. Sonntag.

Parz. m. Wochenendhäuschen abzugeben. Rablingh. Groden, Weserweg 1, Parz. 13/16

Zu verpachten
Großtankstelle zu verpachten. Mit **guter Verdienstmöglichkeit.** Angebote unter A 4626.

In der Nähe des Bahnhofs gutgeh. **Kolonialw'gesch.** mit groß. Wohn. Sichere Existenz. Erforderl. für Lager und Inventar ca. 4000 M. Ang. unter D 3954.

1000 qm **Gleisanschluß.** Angeb. unter C 3953.

Kaufgesuch
Suche **Einfam.-Haus m. kl. Garten,** ca. 1600. Ang. m. Beding. u. S 1643
Suche nettes 2—3-Familien-Haus i. d. Vorstadt geg. gute Anzahlung. Angeb. u. K 3960

Dietrich Eckart
Ein Künder und Kämpfer des Dritten Reiches von R. Lembert
In gedrängter Kürze versteht es Lembert, von dem Dichter, Dramatiker, Politiker u. Menschen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leser erschüttert und aufrüttelt. Als Einführung in das Schaffen dieses urdeutschen Kämpfers ist die Schrift wie keine zweite geeignet, zumal sie sich nicht beschränkt, äußeres Geschehen od. Daten aufzuzählen, sondern auch Dietrich Eckarts Weltbild aufschließt. Die zahlreichen Belege aus den Werken des Dichters gewinnen in diesem Zusammenhang doppelte Bedeutung.
Frankf. Volksbl.
Broschiert 60 ₰
In jeder Buchhandlg. zu haben
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München



Noch ist es Zeit
für drei der schönsten Hapagfahrten nach dem Norden

mit dem Weltreisendampfer „Reliance“ vom 7. bis 30. August nach Schottland, Island, Spitzbergen und Norwegen

mit dem Motorschiff „St. Louis“ vom 12. bis 19. August nach England und Irland

mit dem Weltreisendampfer „Reliance“ vom 2. bis 15. September nach Norwegen, Schottland und England

Die anderen vier Hapag-Nordlandfahrten sind besetzt

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Passage-Agentur Bremen
Herdentorssteinweg 49/50, Ruf 237 67

Hapag-Herbstfahrten auch nach dem Süden!

Verkauf

Möbel

Herm. Strowich Möbelfabrik u. Handlung
Echt eich Schlafzim. Mk. 325 an, Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibtische, Polstermöbel, eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Küchen Anz. v. 15 M an Wo'r. v. 3 M an **Seltmann,** Steffensweg 6

Kleiderschränke in allen Gr. billig Tischlerei Büsing, Doventorstwg. 106

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel **Winklers Möbelhaus** Elisabethstr. 48b u. Steffensw. 178

Küchen kompl. ab 72 M **Schlafzimmer** gr. Ausw ab 240 M **Speisezimmer** kompl. ab 140 M Ehest.-Darlehen. **Tiedt,** Tischlerei, Düsternstr. 103, Hof

Nur richtig prüfen
in Preis u. Qualität, dann sehen Sie auch, wie vorteilhaft unsere **MÖBEL** in solider, moderner Ausführung zu kaufen sind.
Zwanglos u. unverbindl. stehen unsere großen reichhaltigen Läger zur Besichtigung jederzeit zur Verfügung. Alle Größen und Preislagen, Holz- und Stilarten
zu d. niedrigen Preisen
Kompl. Aussteuer, 3 Zimmer . . . ab RM 525.—
Wohnzimmer, echt Eiche, Schreibschrank, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle, Mok., RM 204.—
Herrenzimmer, echt Eiche, kompl., Bücherschrank, Schreibtisch, Herrentisch, 1 Sessel, 2 Polsterstühle, Mok., RM 245.—
Naturküche, Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Halter, alles echt Linoleum, RM 88.—
Polstermöbel aller Arten und Preislagen, sehr günstig.
Lieferung geg. Ehedarlehen, Sparzentrale u. Zahlungs-Erleichterung
St. Pauli-Möbelhaus St. Paulistr. 10/12 u. Ostertorstwg. 46a

Pr. Chaiselongues eig. Anfertig., sehr preiswert. Polst. Alter Postweg 275

Kleider-, Küchen- u. Bücherschränke, Stühle, Sofa, Sess., Schreibtische, Rollpulte, Rollschränke, kl. Geldschrank. Heinz, Hdlg. Abbentorstr. 16 a

Mehrere Sessel, Sofas, Couches, neu, sehr billig. **E. Gercke,** Fedelhören 81 Polsterwerkstatt

Schw. eich. Schlafzimm. bill. Wille, Laubenstraße 16

2t. Kleiderschr. u. Küchenschrank. Contrescarpe 173 I ab Montag, b. 19.

Mod. Schlafzimm. zurückgen., billig. Goeßelstraße 3

Spring-Rollos Anz. v. 2 M an Abz. v. 1 M an **Seltmann,** Steffensweg 6

Eig. Anfertigung. **Betten** 10, 15, 18, 25, Kiss. 3 M **Reform-Betten** schw. Qual. 13.50 M. **Bettstellen** mit Rahmen 14.50 **Aufleger** versch. Größen 7, 9, 11, 15, 17, 19 M. **Betten-Frank** Hankenstr. 13 (ab Faulenstraße)

Patent-Rollos 100/200, v. 2.95 an **Balatum,** schöne Muster, qm 1.35 **Teppichgeschäft Emil Eggers** Ostertorsteinweg 4

Patent-Rollo in allen Farben **F. W. Feise** Gr. Johannisstr. 64 Ruf 5 21 17

Kaminofen, Sparherd, Kohlenbadeofen, 6 irische Oefen, Ablaufbecken, großer Blumenständer, Salonumbau, eis. 3teil. Kellerfenster, Sitzbadewanne, 1 m lg. Granitfensterbank. Donaustr. 27

Elektr. 4-flamm. Lampe billig. Osterdeich 200 A I

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke u. Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstr. 214/16 Tel. 81 069

Gebr. u. neue **Fahrräder,** sehr billig, auch **Teilzahlung.** Schumacher, Hdl., Stephanit'wallst. 3 ab Gr. Krummenst.

Gut erhaltener Kinderwagen Waterloostr. 26 I.
Mod. Kinderwag. gut erhalten. Hamburgerstr. 112
Gut erh. Kinderw. Gerh.-Rohlfsst. 34 I
Gut erhaltenen **Kinderwagen** mit Zub. zu verk. Tauroggenerstr. 33

Maschinen
Dolen u. Masch. von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Brill

Wer Möbel kaufen will
der versäume unter keinen Umständen, sich meine große Ausstellung von
Schlafzimmern
Wohnzimmern
Eßzimmern
Herrenzimmern
Küchen und Einzelmöbeln unverbindlich anzusehen
Panhorst
Hemelingen • Poststr. 3-11
Haltestelle Sebaldsbrück der Straßenb.-Linie 2

Sonstiges

● **Fest-Geschenke,** sei es zum Geburtstag, zur Hochzeit od. Jubiläum, die Dauerfreuden bereiten, das sind und bleiben alle **Klein-Möbel** Besuchen Sie unsere ständige Kleinmöbelschau und überzeugen sich, wie preiswert Sie kaufen bei **Möbel-Thäte** Langenstraße 137/38

Groß oder klein?
Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Insertion. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt.
Bremer Zeitung

Unsere Auswahl
in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. — Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen
„Zufriedenheit“ komplett . . . . . . 525.—
„Mein Stolz“ komplett . . . . . . 695.—
„Sonderklasse“ komplett . . . . . . 885.—
Jede Einrichtung besteht aus
1 Schlafzimmer
1 Schrank, stürig, 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen
Büfetts, 85.-, 90.-, 98.-, 110.-,
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.-,
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-
Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . .
Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** und gegen unsere günstigen **Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten**
Möbel Foht — **Möbel Foht**
Ostertorstr. 26

Tiermarkt

Verkauf
Gutes **Pferd.** Besicht. ab. 16 Uhr **Purmann,** Sodenmatt 57
Junge Legehühner und Enten Rablinh. Groden, Weserweg 1, Parzelle 13/16
1a Schönheitsbrieftauben sende auch zur Ansicht. Berlinerstr. 33
Jg. Rasse-Hähne (Ital.) z. Zucht bill. Doventorsteinw. 71

Das Funkjahr 1937/38 hat begonnen.
Besichtigen Sie die **neuen Modelle** bei
A. E. Fischer A. G.
Katharinenstraße 30-31

Teppichkauf ist **Vertrauenssache!**
Kaufen Sie Ihre Teppiche und Läufer im alten Fachgeschäft
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34. Ruf 51615
GEGR. 1881

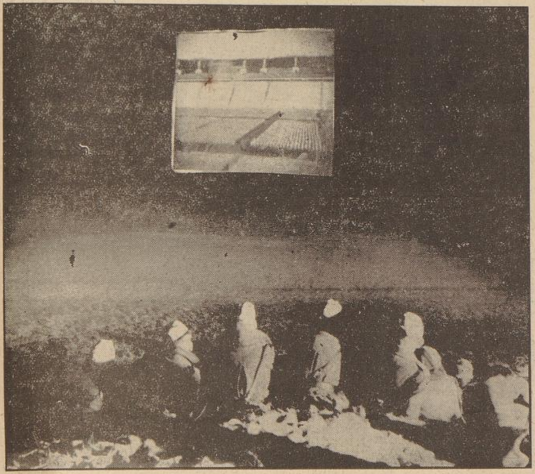
Ein Wort das jeder wissen muß:
Bremer Union-Bier
ist ein **Hochgenuß**

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 29 • SONNTAG, 18. JULI 1937

Filmerlebnis im Sommerlager

Der Tonwagen der Gaufilmstelle Weser-Ems rollt über die ostfriesischen Inseln — Nächtliche Freilichtveranstaltung vor 5000 Hitlerjungen des Sachsenlagers auf Norderney



5000 Augenpaare folgen gespannt den Vorgängen auf der Leinwand

Auf Grund einer Vereinbarung der Reichspropagandaleitung mit der Reichsjugendführung rollen gegenwärtig die Tonwagen der Gaufilmstellen durch die großen Sommerlager der HJ., um hier in Freilichtvorführungen das Erlebnis der winterlichen Jugendfilmstunden fortzusetzen. Unser Tech.-Schriftleiter nahm an einer solchen, in diesem Rahmen nicht nur für unser Gaugebiet, sondern wohl überhaupt größten Veranstaltung teil, denn kürzlich waren im Sachsenlager der HJ. auf Norderney bis über die Mitternachtsstunde hinaus 5000 Hitlerjungen vor der großen Leinwand versammelt.

Ueber den Dünen des preußischen Staatsbades Norderney ging schon der Tag zur Neige, als von Norddeich her „Friesia III“ mit dem roten Tonwagen der Gaufilmstelle Weser-Ems an Bord, an der Mole dieser reizvollen, von Ferienfreuden so erfüllten Insel festmachte. Wie oft haben wir mit Genugtuung gelesen, daß das Kulturgut Film dank der umfassenden Organisation der Gaufilmstellen der NSDAP. auch in den abgelegensten Flecken eines Gaues gedrungen ist und viele deutsche Volksgenossen beglückt hat, die bisher selbst nicht einmal des technischen Wunders des Laufbildes teilhaftig geworden waren. In diesem Zusammenhang sei nur an unsere Ausführungen unter dem Titel „1,2 Millionen Volksgenossen dem deutschen Film zusätzlich zugeführt“ in der Filmbeilage vom 11. April dieses Jahres erinnert! Welch' ein besonderes Zeichen dieser gründlichen Durchdringung ist es aber geradezu, wenn die roten Wagen mit dem Hoheitszeichen von einem Schiff in oft mehr als einstündiger Fahrt von Insel zu Insel getragen werden und wenn damit die Weite ihres Einsatzes über die Küste hinaus auch äußerlich bis in die allerentlegensten Zipfel deutscher Heimat reicht!

*

Eine mit Klinkern gut bepflasterte, sieben Kilometer lange Straße führte hinaus bis zum Leuchtturm, unter dessen Feuerbereich sich die Zeltringe der einzelnen Lagergefolgschaften über die Hänge eines natürlichen Dünenkooges breiteten. Aber für die letzten zweihundert Meter bis zum „Marktplatz dieser riesigen Zeltstadt“ die fast soviel „Einwohner“ hatte wie der Ort Norderney selbst, mußten wohl an die fünfzig Jungs angespannt werden. Unter frischem „Hau-Ruck“ ging es knöcheltief durch den staubfeinen Dünensand, bis nach vielen Mühen der schwere Wagen an Ort und Stelle stand. Wären die Jungen nicht im Dienst gewesen, ein Schwarm begeisterter Techniker unter ihnen hätte sich über seine so untersuchungsheischende Inneneinrichtung hergemacht, um sie auf die Einzelheiten ihres Mechanismus' hin zu prüfen. So aber reichte es nur für die in langer Kolonne gerade vorüberziehenden Abendbrotholer zu einem sehnsüchtigen und gespannten Blick auf die Beschäftigung der Vorführer. Die hatten alle Hände voll zu tun, gegen den heftigen Widerspruch der Küstenbrise die Leinwand in den zerlegbaren 5×6-Meter-Rahmen einzuspannen und diesen gewaltigen Bildfänger sicher zu verstreben. Da bereitete auch die richtige Aufstellung des Lautsprechers einiges Kopfzerbrechen, denn was würde es genützt haben, wenn der Wind später den Ton zerfetzte und Rede und Musik nur schwallweise vernehmbar werden lassen würde. Noch hieß es, den Wagen auf die Fläche auszurichten, seine Vorderräder einzugraben, damit aus seiner Hintertür heraus das Wiedergabegerät seine bildwerfende Arbeit aufnehmen konnte. In angestrengter Tätigkeit war schließlich auch die allerletzte Notwendigkeit von den beiden Helfern des Gaufilmstellenleiters Weber bedacht worden.

Als bei Sonnenuntergang die Jungen zur Flaggenparade angetreten waren und der nahe Leuchtturm seine ersten Strahlen in die beginnende Nacht hinausschickte, hatte sich schon die Trachtengruppe des Norderneyer Heimatvereines im Lager eingefunden, um die Veranstaltung mit Tanz und Sangesdarbietungen einzuleiten.

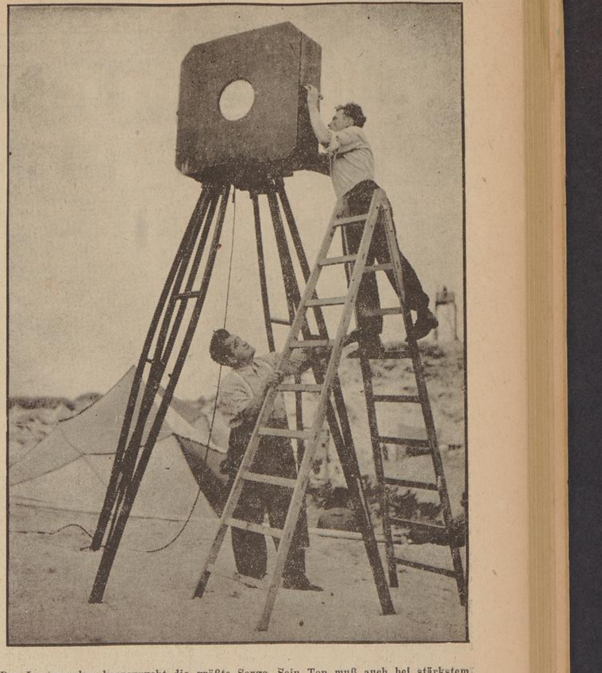
Von allen Seiten kamen nun die Lagergefolgschaften durch die Dünen heranmarschiert, um die Hänge zu besetzen. Mit Decken, Planen und Mänteln waren sie ausgerüstet, denn die Kühle dieser windigen Nacht machte sich bitter bemerkbar. Geisterzügen glichen die schweigenden Kolonnen im dumpfen Zwielicht, in dem die Sandhalden den wolkenschweren Himmel noch niederzuleuchten versuchten, wie wenn sie nun ein mildes Maß aufgespeicherter Sonnenkraft der Düsternis zum letzten Trotz verströmten. Aber dann wechselten Land und Wolken die Farben, und mehr und mehr zerflossen alle Grenzen.

Zu einer Stunde, zu der sonst längst der Zapfenstreich vom Kommandoturm herüber verhallt war, erwarteten 5000 Jungen schweigend den Beginn einer packenden Feier, deren Erlebnis sie mit großer Andacht erfüllte. Sie, die aus dem tiefen Binnenlande kamen und deren weitaus größter Teil wohl zum ersten Male die Nordsee gesehen hatte, mochten in den ersten acht Tagen ihres Jungenlebens in den Dünen von Norderney gerade soviel Herbheit und Eigenart der friesischen Küsten- und Insellandschaft verspürt haben, um den Menschen Hauke Haien in all seiner stolzen, kämpferischen und aufrechten Haltung und seine heilige, aufopfernde Sorge um den Deich, den Schlüssel zum Tod oder Leben, zum Unglück oder Glück der Küstenbauern erleben zu können. Noch eben hatten sie die Trachtengruppe singen und sprechen hören und ihrem so ausdrucksvollen Holzschuhtanz zugesehen, zu dem die ferne Brandung den schweren wogenden Takt geschlagen haben mochte, da erweiterte sich das Bild auf der Leinwand zum lebendigen Geschehen.

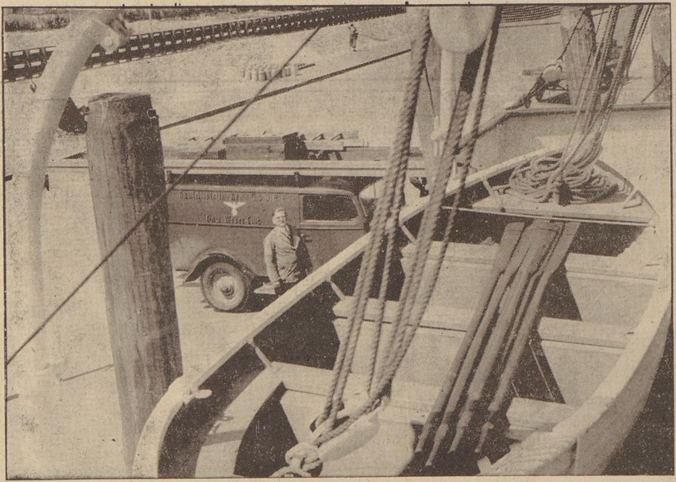
Welch' ein Film hätte besser in diese Landschaft gepaßt, als „Der Schimmelreiter“, dessen Gestalt uns in Theodor Storms unsterblicher Novelle von Jugend auf begleitet. War es nicht so, daß er, der junge, trotzige Deichgraf, auf seinem jagenden Schimmel über den engen Rahmen des Bildes hinausritt, bis in die nahen Watten hin zur Küste! Mochte man nicht versucht sein, sich umzuschauen und ihn auf den Höhen gegen den nächtlichen Himmel zu suchen oder dem fliegenden Hufschlag seines gespenstischen Gaules bis in die Fernen der Dünen nachzulauschen. Und hatte nicht auch der Leuchtturm rechts über dem Bildschirm mit seinem gemessen kreisenden Feuer, seinen weit auf das Meer weisenden Strahlen eine unheimlich wirkliche Rolle in diesem Geschehen übernommen? Fühltet ihr nicht auch, daß es unschwer war, das Klagen eines aufgestörten Rotschenkels, den verlorenen Schrei hadernder Möwen oder den Ruf eines fliehenden Austernfischers über den Außengroden als ein lebendig greifbares Motiv aus dieser Welt an den Grenzen der Elemente, dieser Kampfzone zwischen Meer und Land zu empfinden?

Nahezu drei Stunden saßen die Jungen und sprachen kein Wort. Schweigend nahmen sie diese nächtliche Feier als ein Erlebnis in sich auf, das nirgendwo anders denn hier so wenig noch Film war, weil Natur und Kunst ineinanderflossen zu einer überwältigenden Harmonie.

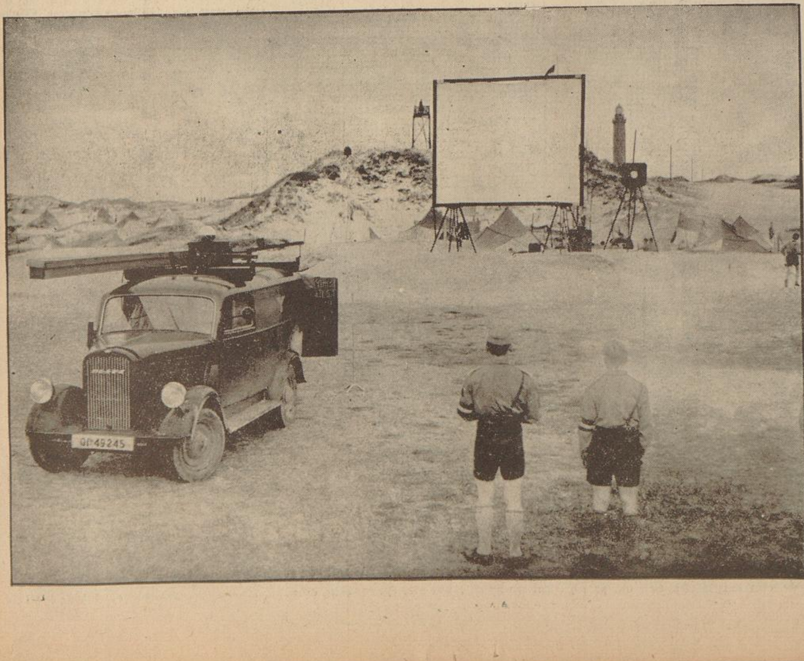
Wer könnte die Größe und Tiefe einer solchen Empfindung ermessen, die die Jungen verspürten, als das letzte Bild verklungen war, als sie sich nun von ihrem Lagerplatz erhoben und als ihr Blick in die Nacht über die Dünen hinaus die Runde ging. Die Versinnbildlichung des Lebens der Friesen in dem Schicksal Hauke Haiens und seiner tapferen Frau Elke hatte sie so gepackt, daß sich auch ihr Heimmarsch zu den Zeltringen schweigend vollzog. Ihre Sinne waren noch immer auf die Stimmen der nächtlichen Inselwelt gerichtet, zu deren verhaltenen Lauten sich nun der befehlende Ton des Zapfenstreiches gesellte. —



Der Lautsprecher beansprucht die größte Sorge. Sein Ton muß auch bei stärkstem Wind unverzerrt jeden Hörer erreichen. Aufn.: Tischer (4)



Rechts nebenstehend: Tonwagen Nr. 7 der Gaufilmstelle Weser-Ems geht an Bord des kleinen Küstendampfers. Unten: Eine Stunde vor Beginn der Filmfeierstunde sind alle technischen Voraussetzungen erfüllt. Der Tonwagen mit seinem Wiedergabegerät ist auf die riesige 5×6-m-Leinwand ausgerichtet



In Deutschland wurden 1936

713000 Meter Film gedreht

Inlandsversorgung auf 91 Prozent gestiegen — Filmaufbau in Zahlen

In Deutschland wurden — wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht feststellt — im Jahre 1936 nicht weniger als 1507 Filme hergestellt, die eine Gesamtlänge von 713 000 Meter haben. Gegenüber 1935 bedeutet das eine Zunahme um 16 v. H. Allein der Wert der hergestellten langen Spielfilme, also der sogenannten abendfüllenden Filmwerke, hat sich von etwa 36 Millionen Reichsmark im Jahre 1935 auf 52 Millionen Reichsmark im Jahre 1936 erhöht.

Ein erfreuliches Zeichen für die wachsende Erstarkung des deutschen Filmwesens ist die Tatsache der zunehmenden Eigenversorgung unseres Filmmarktes. 1932 noch waren 17 v. H. aller in Deutschland angebotenen Filme ausländischen Ursprungs. Bis 1936 ist dieser Anteil auf 9. v. H. zurückgegangen, so daß die Eigenversorgung jetzt im Gesamtdurchschnitt der langen und kurzen Filme bereits 91 v. H. beträgt. In Metern berechnet stammten 1932 rund 27 v. H. 1936 aber nur 22 v. H. der angebotenen Filme aus dem Ausland, das ist vor allem auf die im Beiprogramm verwendeten Filme zurückzuführen: in kurzen Spielfilmen, aber auch in Filmen ohne fortlaufende Handlung, also in Lehr-, Werbe- und Kulturfilmen wird das Angebot in Deutschland mehr und mehr von der Eigenerzeugung beherrscht. Aber auch an langen Spielfilmen wurden 1936 immerhin schon 61 v. H. gegen 48 v. H. im Jahre 1935 des Gesamtangebots von deutschen Herstellerfirmen erzeugt. In den Jahren 1933 bis 1935 kamen durchschnittlich jährlich 203 lange Spielfilme auf den Markt, darunter 112 deutsche und 91 ausländische. Im Jahre 1936 erschienen insgesamt 183, davon 111 deutsche und 72 ausländische.

Unter den gegenwärtigen Umständen sind besonders günstige Voraussetzungen für eine noch bessere Auswertung der deutschen Filmproduktion gegeben: der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung setzt sich in unvermindertem Tempo fort, die Zahl der Besucher von Filmtheatern ist von 308 Millionen im Jahre 1935/36 auf etwa 359 Millionen im Jahre 1936/37 gestiegen. Im vergangenen Jahr bereits haben mehr Menschen Lichtspieltheater besucht als im Jahre 1928/29 zur Zeit des wirtschaftlichen Höchststandes.

Was die Entwicklung im Januar dieses Jahres betrifft, so bietet auch sie die Berechtigung zu einer überaus günstigen Prognose: insgesamt wurden 177 Filme aller Art mit einer Gesamtlänge von 90 990 Meter Länge angeboten. Darunter war das Ausland mit 20 Filmen und 32 909 Meter vertreten. An langen Spielfilmen wurden insgesamt 15 zugelassen, drei davon deutschen Ursprungs. Sämtliche 17 mit dem Prädikat „Staatspolitisch wertvoll“ ausgzeichneten Filmwerke ohne Spielhandlung waren von deutschen Filmen hergestellt. Es zeigt sich also, daß nicht nur Kurzfilme und Spielfilme, sondern auch bei den längeren abendfüllenden Kulturfilmen und kulturpolitisch wertvollen Handlungsfilmen eine starke Verlagerung zugunsten der deutschen Produktion eintritt.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Nicht einmal Lieselotte ... / Von Hansjürgen Weidlich

„Hallo, wie geht's?" — „Danke, es geht." — „Na, dann geht's ja." — „Ja, es geht. Und wie geht's dir?" — „Mir geht's auch. Ich gehe in Urlaub." — „Du Aas! — dann geht es dir ja überhaupt viel besser als mir."

Der Gesprächsteilnehmer, der sich zu dieser heftigen Ausdrucksweise hatte hinreißen lassen, war ich; der andere, der „Urlauber", war mein Freund — wenigstens hatte ich ihn bis jetzt dafür gehalten. Deshalb sagte ich zu ihm, als er auf meinen Ausruf nur mit einem schäbigen Grinsen antwortete: „— Ja, Menschenskind! — warum erzählst du mir denn das erst jetzt? Hättest du doch ruhig eher verkünden können! Dann wäre ich doch vielleicht mit dir gegangen, und wir hätten unsere Ferien gemeinsam verlebt. —"

Auf diese freundschaftliche Regung, die aus jedem meiner Worte sprach, erwiderte er voll Hohn: „Ferien — gemeinsam —? Sag' mal: hältst du mich eigentlich wirklich für so dämlich, oder tust du bloß so? — Ferien — mit dir — mit irgend jemandem, mit dem man im Alltag zusammen ist. — Ach, du bist ja... Das ist ja gerade der Sinn der Ferien: daß man Urlaub nimmt vom Alltag und damit von allem, was dazu gehört. Und du gehörst ebenfalls dazu! — Mahlzeit! Ich esse im Speisewagen. Grüß' Onkel Otto in der Stammkneipe."

Ich sah ihm nach. „Flegel," murmelte ich. Dann rief ich plötzlich: „Aber so sag' doch wenigstens, wohin du fährst!"

Er drehte sich um, machte mir einen Vogel zu und rief: „Damit du mir nachreist und vielleicht auch noch die anderen auf mich hetzt — so siehst du aus! Ich will keinem von euch begegnen. Lebt wohl! — Ich lebe wohler."

„Daß dich die Geier fressen! Da... du..." Aber bevor ich noch das rechte Wort gefunden hatte, war er schon mit Winke-Winke um die Ecke.

Wutschnaubend stand ich allein. Dann trabte ich, von Drohungen angespornt, nach Hause. Völlig erschöpft von der Prügelei, die ich in Gedanken mit dem Flegel gehabt hatte, warf ich mich aufs Bett. Ruhe! schrie es in mir, Ruhe! Und ich begann meinen Zorn zu bändigen.

Da klingelte das Telephon. Ich stand auf und meldete mich.

„Ich möchte gern Herrn Meyer sprechen," sagte die Stimme.

„Wenn Sie Herrn Meyer sprechen wollen, müssen Sie auch bei Herrn Meyer anrufen," sagte ich und knallte den Hörer auf. Dann legte ich mich wieder hin.

Jetzt klingelte es an der Wohnungstür. Ich stand auf und öffnete: es war meine Wirtin — sie hatte ihre Schlüssel vergessen.

Sie ging in die Küche und machte die Aufwäsche. Weil sie vergessen hatte, die Küchentür zu schließen, war ich gewissermaßen akustischer Zeuge dafür, daß sie jede Tasse zweimal und gründlich spülte.

Als sie mit der Aufwäsche fertig war und ich mich von Morpheus gerade umarmen lassen wollte, klopfte sie an meine Tür, trat ein und sagte: der Ausguß sei verstopft; ob ich ihn wohl wieder sauber „prokeln" könne? — den mir bekannten Draht habe sie schon bereitgelegt.

In diesem Augenblick bat ich meinen Freund um Verzeihung, und während ich mich prokelnd um den Ausguß bemühte, sagte ich zu meiner Wirtin: „Er hat recht."

„Was meinen Sie damit? Das verstehe ich nicht."

„Um so besser verstehe ich es jetzt," sagte ich, zog dem Ausguß den Draht aus dem Hals, ließ Wasser laufen, und er schluckte es wieder.

„Besten Dank auch," sagte meine Wirtin.

„Alle Ursache," erwiderte ich, ging in mein Zimmer und fertigte eine Liste an mit der Ueberschrift: Wem ich während meines Urlaubs nicht begegnen möchte...

Die Liste begann mit dem Namen meiner Wirtin. Dann kam eine ganze Reihe anderer Familiennamen, dann Vornamen, im Anschluß daran die Reihe der Namenlosen. Von den Namenlosen wußte ich nur ihren Beruf: Zahnarzt, Klavierstimmer...

Als ich bei der sechsten Schreibmaschinenseite das Gefühl hatte, jetzt neige sich die Liste langsam ihrem Ende zu, fiel mir plötzlich ein, daß ich die beiden wichtigsten Personen überhaupt vergessen hatte: Lieselotte und mich.

Jawohl: auch mir selbst möchte ich während meiner Ferien nicht begegnen! — ich hänge mir ja sooo zum Halse heraus.

Morgens, wenn ich aufgestanden bin und im Spiegel mein Gesicht sehe, geht's schon los mit dem Aerger: nur noch wenige Haare habe ich — aber die paar Dinger tun sich in der Nacht, wenn ich nicht auf sie aufpassen und sie mit der Bürste wieder in die Knie zwingen kann, so wichtig, daß ich von meinem eigenen Kopf morgens den Eindruck habe: er sei ein Blumentopf, in den man Schnittlauch gepflanzt habe. Und wenn ich dann noch sehe, daß meine Nase immer noch schief im Gesicht sitzt, zwölf Jahre nun schon, seit meiner ersten Boxstunde, und ich weiß, morgen und übermorgen sitzt sie auch noch schief und selbst ein noch so gezwirbelter Schnurrbart wird sie nicht wieder gerade biegen oder wenigstens so tun als ob, dann stecke ich mir vor Wut und, um der guten Dinge drei sein zu lassen, auch noch die Zunge aus und bin ganz und gar nicht mit mir zufrieden.

Ach, könnte ich doch auch von meiner Visage einmal Urlaub nehmen! Und von mir selbst! Von meinem inneren und äußeren Menschen!

Vielleicht ist es sogar möglich: —

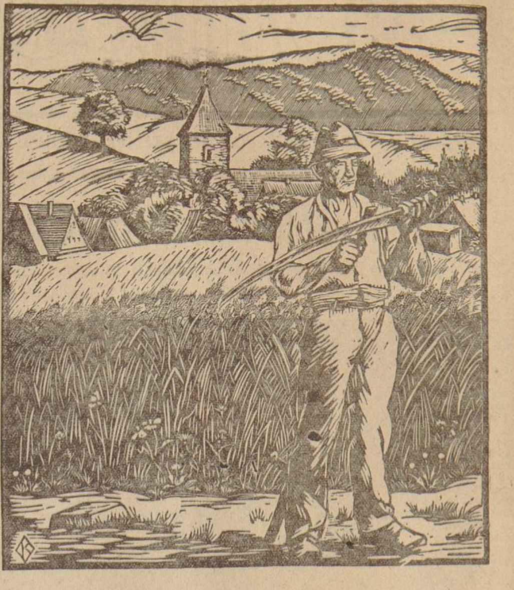
Ich nehme einfach keinen Spiegel mit, wenn ich in die Sommerfrische fahre, und miete ein Zimmer nur unter der Bedingung, daß sämtliche Spiegel entfernt werden — dann muß ich, schon um nicht aus Versehen Selbstmord zu begehen, das Rasieren sein lassen: mir wächst ein Vollbart heran und ich bin ein anderer Mensch.

Urlaub vom Rasieren, von der Weckuhr, vom Telephon, vom Autobus und von der U-Bahn, von allen Dingen, die einen Zweck haben — zwecklos sollen die Dinge sein, mit denen ich mich während meiner Ferien beschäftige: Wenn ich an die See reise, lege ich mich mit dem Bauch auf den Sand, schaufle völlig sinnlos ein armtiefes Loch mit der Hand, und ein zweites daneben, stecke beide Arme hinein und buddle „unterirdisch" einen Tunnel, und bin stolz, wenn ich mir dort unten mit der Rechten die Linke schütteln kann, und wenn bei dem Geschüttel der Tunnel einstürzt, bin ich nicht traurig, sondern hänge meinen Bart in die Grube und freue mich darüber.

Ja, und deshalb möchte ich Lieselotte während meines Urlaubs nicht begegnen. Sie sagt, sie liebe mich so, wie ich sei — nun, und in der Sommerfrische möchte ich doch gerade ganz jemand anders sein. Ist ja möglich, daß auch sie an meinem Bart Wohlgefallen finden würde — aber: ich würde dann denken, daß er ihr nur deshalb wohlgefiele, weil sie mich vorm Spiegel bewahren wolle, und dann würde ich mich doch rasieren, ihr zuliebe, mir zum Ekel — ich würde die schiefe Nase wieder sehen, würde mich ärgern, Lieselotte würde den Aerger zu fühlen bekommen, dann würde sie sich ärgern, würde, um mich zu ärgern, sagen: schade, der Bart sei so schön gewesen... kurz und gut: dann wäre der Bart ab und die Ferien wären keine Ferien. Also: möchte ich auch Lieselotte nicht begegnen.

Und auch Briefe möchte ich nicht bekommen. Denn, wenn ich gar nicht weiß, was während meiner Abwesenheit zu Hause geschieht, dann werde ich neugierig und freue mich von Tag zu Tag mehr auf meine Rückkehr.

Lieselotte wird mich von der Bahn abholen, auf meinem Schreibtisch wird ein Stapel Briefe auf mich warten, meine Wirtin wird mich vielleicht schon in den ersten zehn Minuten bitten, mit dem bekannten Draht im Ausguß „rumzuprokeln", und ich werde es dann auf einmal gern tun, und ich werde mich freuen, daß der Autobus noch fährt, und die U-Bahn, daß meine Weckuhr wieder tickt, und wenn das Telephon klingelt und nach Herrn Meyer fragt, werde ich sagen, daß ich es noch immer nicht bin, daß ich noch immer ich bin, oder vielmehr: jetzt wieder — aber erholt, braungebrannt und voller Freude darauf, alle, denen ich während meines Urlaubs nicht begegnen wollte, wiederzusehen — auch meine Nase. Die wird sich dann, rot vor Sonnenbrand, wahrscheinlich gerade „pellen" — und das werde ich ihr wahrscheinlich schon gleich wieder übelnehmen. Dann beginnt die Jahreskarussellfahrt von neuem. Immer einsteigen, einmal im Jahr wird ausgestiegen.



Das Korn ist reif. — Linolschnitt von Heinrich Kelp (Deike M)

Nach dem Gewitter / Von Vitus Schuster

„Zum Teufel auch!" Hendrick Fallströms Löffel klirrte in den Teller. Mit einer hastigen, von zorniger Unlust erfüllten Gebärde stand der große, schlanke Mann auf.

„Ich habe die ewige Streiterei satt!" rief er erregt und verließ unter dem Schluchzen seiner Frau das Zimmer.

Er eilte über die knarrende Holztreppe des alten Gutshofes hinab ins Freie. Es war ein glühend heißer Tag. Die Sonne stach mit sengenden Strahlen. Auf den Gräsern lag Staub. Glanzlos überspannte der Himmel das ebene Land.

Hendrick schlug den Weg zum nahen Waldsee ein. Er war sichtlich aufgebracht. Die Haarsträhnen hingen ihm wirr in das Gesicht. Er hatte die Lippen fest aufeinandergepreßt und die Hände in die Hosentaschen vergraben.

Es war nicht das erste Mal, daß er mit seiner Frau Streit hatte. Sie waren beide zornige Naturen, ein Wort gab das andere. Sie überhäuften sich dann mit Vorwürfen, beklagten sich gegeneinander, bis er, Hendrick, um dem Streit ein Ende zu bereiten, das Zimmer verließ. Es dauerte aber stets nur Stunden, in denen sie schweigend und wie Feinde aneinander vorübergingen. Dann löste ein kurzer Blick oder ein frohes Lachen die Spannung, und sie waren wieder die besten Freunde.

Aber diesmal war es etwas ganz anderes.

Der heutige Streit war der Ausbruch einer lange unterdrückten Mißstimmung. Den Grund hierzu gab der Besuch einer jungen Frau, der Hendrick mit besonderer Liebenswürdigkeit begegnete. Sie hieß Olga, war mit seiner Frau entfernt verwandt und weilte einige Wochen zur Erholung auf dem Gutshof. Hendrick war mit ihr morgens über die weiten Felder geritten und hatte sie oft bei ihren Spaziergängen begleitet. Abends las er ihr aus Büchern vor, und sie hörte ihm andächtig zu. Hendrick schätzte sie wie einen Freund.

„Du hast mich mit ihr betrogen," hatte Gina beim Mittagessen gerufen. Wie ein Peitschenhieb trafen ihn diese Worte. Gina hielt ihn für einen Betrüger. Gab er ihr jemals Anlaß dazu? War sein Leben nicht von einer rastlosen Sorge und Liebe für sie erfüllt? Vergaß sie denn, daß seine ganze Arbeit ihr galt?

Ja, ja, dies alles hatte sie vergessen, und nur diese blinde Eifersucht beherrschte sie. Aber umsonst tat sie ihm nicht weh! Lange würde sie das spüren, das wußte Hendrick, und je mehr ihn die Hitze bedrückte, desto klarer wurde in ihm ein Entschluß.

Er war inzwischen am See angelangt und ließ sich in das Gras nieder. Wie in dumpfer Verzweiflung starrte er auf das reglose Wasser. Gina, Gina, durchzuckte es ihn. Eine maßlose Wut bemächtigte sich seiner. Die Hitze brannte, er konnte sich nicht oft genug den Schweiß von der Stirne wischen. Ich werde es ihr vergelten, dachte er.

Da fiel plötzlich ein großer, klatschender Wassertropfen auf seine Stirn. Verwundert sah er zum Himmel auf. Was? Da war ja keine Sonne und kein Himmelsblau mehr; schwarze, drohende geballte Wolken hatten das Firmament eingetrübt. Ein Gewitter also. Hendrick stand rasch auf und eilte der nahen Bootshütte zu. Dort war er vor dem Regen geschützt. Der Wind kam auf, und der erste Blitz zuckte vom Himmel. Etwas später rollte der Donner über die schweigenden Tannenwipfel. Die großen, klatschenden Regentropfen vermehrten sich und gingen bald in ein Prasseln über. Blitz und Donner folgten rasch aufeinander. In dichten Strömen schoß der Regen nieder. Hendrick atmete tief auf. Donnerwetter, tat das gut! Wie neugeboren fühlte er sich. Die maßlose Wut, die ihn noch vorhin bedrückte, war plötzlich verschwunden. Sonderbar, dachte er. Und so sehr er den ganzen Streit in seiner Erinnerung wachzurufen versuchte, es kam kein Zorn mehr in ihm hoch. Er dachte vielmehr, daß ihn Gina eigentlich gar nicht unberechtigt verdächtigt hatte. Sie war ja noch so jung — und mußte man nicht lieben, um eifersüchtig zu werden?! Also sie liebte ihn! Wie schön war es, daß zu wissen. Hendrick atmete erlöst auf.

Es hatte aufgehört zu regnen. Ein Geruch von frischem Grün strömte aus der Erde. Eine Lerche strich singend über den See.

Hendrick machte sich frohen Herzens auf den Heimweg. Er konnte wieder lachen, weil sein Zorn verflogen war. Nahe dem Gutshof pflückte er ein paar Blumen; für Gina, dachte er. Mit dem kleinen Strauß in den Händen betrat er das Haus.

Doch: Was hatte das zu bedeuten? Nirgends fand er Gina. Er durchsuchte alle Räume, aber ohne Erfolg. Gina hatte also ihre oftmalige Drohung wahrgemacht, ihn verlassen, um nie wiederzukehren. Gebrochen schritt Hendrick in den Garten. Den Blick zu Boden gewandt, lehnte er sich an einen Baum und dachte verzweifelt darüber nach, was nun werden sollte.

Da legte sich von hinten eine Hand auf seine Schulter, und eine leise Frauenstimme sprach: „Sieh, Hendrick, der schöne Regenbogen!"

Das war Gina.

Badereise der Frau Bäckermeister

In dem schwäbischen Städtchen H. erzählen sich die lebenslustigen Einwohner von einer Mitbürgerin folgende Geschichte, die sich im letzten Kriege zugetragen hat:

Eine Bäckersgattin, deren Name auch heute noch verschwiegen wird, hielt großes Waschfest, und zwar, weil ihr der Platz dafür so bequem schien, in der angebauten Scheuer ihres Hauses. Ihren mächtigen Zuber stellte sie auf ein kleines, in der Scheuer parkendes „Wägele", einen Pritschenwagen, und ging wütend ins Zeug; denn im Schwäbischen arbeitet man „wütig", das heißt mit großem Aufwand an Kraft, mit Schimpfen und Poltern!

Als sie ihr „Wütle" gekühlt hatte und mit der Wascherei fertig war, schaute sie sinnend in das warme Zuberwasser, zu dem sie so viel teuere und schwer zu kriegende Seife aufgewendet hatte, und ein Gedanke stieg in ihrem „Köpfle" auf, ein Gedanke, so rund und schön wie eine Seifenblase in ihrem Zuber.

Die Wäsche hing am Seil, die Arbeit war getan; wer wollte es ihr verwehren, wenn sie in ihrem Waschzuber ein kleines Bad nehmen wollte? War es nicht schad um das warme „Brühle"? —

Darum ungeniert! Sie stieg, eine andere Venus, nicht aus dem Schaum, sondern in den Schaum; zum Aussteigen sollte sie leider nicht so schnell kommen. Denn das Wägele setzte sich plötzlich ohne jede Erlaubnis in Bewegung, die Scheuer hatte abschüssigen Boden, rannte gegen das Scheuertor, stieß es mit der vordringenden Deichsel auf und rollte mit seiner schreienden, heulenden, strampelnden und sich vor Scham entsetzt gebärdenden Last auf die Straße hinaus und die steile Steige hinab. Der Bäckermeister und seine Gesellen standen, Feierabend haltend, gerade vor der offenen Ladentür, als das „Wägele" im Schnellzugstempo mit Zuber und Gattin an ihnen vorüberschoß, dem tiefer gelegenen Markt zu. Sie wußten nicht, was sie dazu sagen sollten und machten nur, wie man schwäbisch sagt, „dumme Köpf".

Das Unglück war geschehen, das „Wägele" mit dem Waschzuber und der Frau Bäckermeister war auf dem Marktplatz zum Stehen gekommen und rief einen Volksauflauf hervor, bei dem sich besonders die Schuljugend, Hohn und Spott johlend, beteiligte. Mit ein paar kräftigen Backpfeifen machte sich eilends der nachfolgende Bäckermeister Platz, bedeckte seine nackte Gattin mit dem Ladenschurz, hieß seine Gesellen anfassen und kürzte so die unfreiwillige Badereise seiner Gattin ab.

Man erzählt, die erboste Bäckerin habe das „Wägele" seine Uebeltat hart entgelten lassen und es mit dem Beil zerhackt, daß auch kein Fetzen mehr geblieben sei. Georg Schwarz

Schleussner Film
mit Garantie gegen Überbelichtung

Der Hügel

Wie wundersam ist doch ein Hügel,
der sich ans Herz der Sonne legt,
indes des Winds gehaltner Flügel
des Gipfels Gräser leicht bewegt.
Mit buntem Faltertanz durchwebt sich,
von wilden Bienen singt die Luft,
und aus der warmen Erde hebt sich
ein süßer, hingegebner Duft.

Christian Morgenstern

Gold-Trauringe Marke TKC
sind nach wie vor das Symbol für den geschlossenen Lebensbund. Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. Echt Gold gest. Das Paar von 18.- an. Auch i. ziselierten u. geschliffenen Trauringen haben wir größte Auswahl. Stets reelle Bedienung im bekannten Fachgeschäft
Kleinert u. Co. Faulen-Str. 36

Wiedersehen mit Renate Wendelin

Roman von Käte Biel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1937

1.

Der Balkon, einer grauen, steinernen Badewanne vergleichbar, war der Zweizimmerwohnung sozusagen äußerlich angeklebt; er hatte einen dicken leuchtenden Blütenrand, den die Dolden der Geranien bildeten.

Im nächsten Jahr würde sie andere Pflanzen wählen, dachte Renate, doch im nächsten Jahr würde sie hier wahrscheinlich nicht mehr wohnen, sondern —

Sondern?

Aber sie wußte keine genaue Antwort auf diese Frage.

Sie ließ die gelbe Markise etwas weiter herunter und entfernte ein Blatt, das sich welk aus dem dunklen, rotgekrönten Grün abhob. Es war Wochenende. Sie hatte nichts zu tun, als auf Paul-Gerhard zu warten, und in ihrem Wesen, vielleicht auch in der Art ihrer Neigung zu ihm, lag es begründet, daß sie dieses Warten mit einer Intensität unternahm, die es ihr unmöglich machte, andere Handlungen als solche beiläufigen auszuführen.

Die Wohnung war eine stille, menschenleere Insel. Wenige Dinge nur verursachten einen bescheidenen oder heftigeren Lärm: der tropfende Wasserhahn in der Küche, zwei tickende Uhren, der Rundfunkempfänger, die gelegentlichen schrillen Aeußerungen des Telephons und der Haustürglocke und das empörte oder freudige Gebell des Hundes Pluto.

Es war unbestimmt, ob Gerd wirklich kommen würde. Mitunter hatte sie das Gefühl, als ob er diese Spannung, dieses Wartenmüssen am Sonnabend nur deshalb mit leichter Hand über ihr Leben ausschütte, weil ihm Ungewißheit das gedeihlichste Klima für die Beständigkeit ihrer Empfindung zu gewähren schien. Sie war fast dreiundzwanzig Jahre alt und sie liebte Gerd.

Weil jedes Ding im Umgang der Gedanken untereinander eben seinen Namen haben mußte, nannten sie innerlich das, was sie verband, Liebe, obgleich es selbstverständlich schien, daß dieses Wort nicht von ihnen ausgesprochen werden konnte, wenn es sich auf die eigenen Gefühle bezog. Seit längerer Zeit zögerte Renate sogar, diesen Begriff auch nur gedanklich anzuwenden.

Früher war das anders gewesen.

Als Gerd in den Kreis ihres Lebens hineingeriet, entstand in ihr ein ganz einfacher, starker Glaube an die Ewigkeit dieser Liebe.

Die Ewigkeit, die ihr gegönnt war, umfaßte genau einen Zeitraum von fünf Monaten, dann kam eine schwere Erschütterung, die in ihren Beziehungen zu Gerd eine vollkommene Stille eintreten ließ, eine Stille, die sich wie ein breites fahles Band über viele Wochen hingezogen hatte.

Ihr äußeres Leben blieb dabei geordnet und mit Pflichten wohlversehen. Sie hatte einen Beruf, der ihren Neigungen entsprach, obgleich sie ihn eigentlich nicht selbst erwählt hatte. Ohne sich recht über ihre Wünsche im klaren zu sein, hatte sie zwei Semester Naturwissenschaften studiert, als der Vorschlag eines kinderlosen Onkels sie erreichte, als Helferin in die Kunsthandlung, die er mit drei Angestellten in Hamburg führte, einzutreten. Sie hatte sich sofort dazu entschlossen, und war, gegen die Wünsche ihrer Mutter, von Berlin nach Hamburg zurückgekehrt, wo sie schon ihre Kinderjahre verlebt hatte. Ihr Vater war im Krieg gefallen.

Die ersten Monate verbrachte sie in der Villa ihres Verwandten; es war ein sehr geräumiges, unmodernes und düsteres Haus; Renate fand, daß es mehr als nötig Lagerraum für alte Bilder und antike Möbel hergab, und so zog sie entschlossen in eine moderne Kleinwohnung, verzichtete auf die kostbaren Kunstgegenstände und tauschte dafür etwas mehr Sonnenlicht ein.

Als erstes Ding ihrer künftigen Gemeinsamkeit — denn ihre Ehe schien damals völlig festzustehen — hatte Gerd sie mit dem Schäferhund Pluto bedacht, den Renate sofort ablehnte, teils wegen seiner Größe und teils wegen seines finsteren Rufnamens. „Man muß weite, weite Spaziergänge mit ihm machen —", hatte Gerd nur freundlich auf ihre verschiedenen Einwände erwidert. Da sein Beruf es ihm nicht ermöglichte, viel in Hamburg zu sein, schien ihm die Vorstellung, Renate könnte, vollkommen in Anspruch genommen vom Kunsthandel und vom Hundebesitz, keine Zeit mehr für andere Leute zu haben, sehr zu gefallen . . .

Außer Pluto verdankte sie Gerd noch sehr viel; Erkenntnisse, die sie ohne ihn nicht hätte sammeln können, zärtliche und bittere, und sehr viel innere Unrast der Seele.

Und sie verdankte ihm letztlich auch die Neigung, die schon fast ein Zwang war, mitunter irgendwo, irgendwann aus der Entfernung in irgendeinem Mann Klaus Duwensee zu erkennen. Aber sie dachte nicht gern darüber nach . . .

Die Uhr schlug einmal; es war halb sechs. Vielleicht würde Gerd heute nicht mehr kommen?

Warmes Sommerlicht rann durch die geöffnete Balkontüre herein.

„Komm, wir gehen aus . . .", sagte sie zu dem Hund, der im Treppenhaus in ein kurzes Bellen ausbrach das von den hellblauen Kacheln widerhallte.

Renate ging langsam hinunter, vielleicht war Gerd da, bis sie die letzte Stufe erreicht hatte?

Aber er war nicht da.

Ein wolkenlos blauer Nachmittags-Himmel spannte sich über die vielen, aus rosagrauen Klinkersteinen erbauten neuen Häuser. Von der Turmuhr der kleinen Kirche schlug es, als Renate vorüberkam, gerade sechs. Die Fenster des Pfarrhauses waren weit geöffnet, und vorbei an den hübschen, modernen Gardinen strömten wirbelige Tanzklänge vom Sender Hamburg lebenslustig heraus und stiegen den beiden Engeln, die mit theatralisch ausgebreiteten Armen und voll üppig gipserner Körperlichkeit in halber Lebensgröße — wenn man das sagen durfte, weil die Lebensgröße von Engeln schließlich ein auf das Ungewisse begründete Sache ist — über dem Eingang schwebten, freundlich schmeichelnd in die staubgrauen Ohren.

Gerd war auch ein Pastorensohn. Da dies jedoch kein Lebensberuf sein konnte, hatte er Ingenieurwissenschaften studiert und später als Verkehrsflieger eine Strecke in Niederländisch-Indien beflogen. Nach seiner Rückkehr in das Reich wurde er Vertreter einer bekannten deutschen Fabrik, die es sich zum Endziel gesetzt hatte, einen Standardtyp des Sportflugzeuges zu erschwinglichem Preise zu schaffen. Er war nun einunddreißig Jahre alt, Dr.-Ing., und fuhr durch die Lande, um Leute aufzusuchen, bei denen es durch äußere und innere Umstände nicht ausgeschlossen war, daß sie sich für das, was er ihnen zu sagen hatte, erwärmen konnten. —

Renate ging langsam durch die Straßen. Die Umrisse ihrer Gestalt spiegelten sich in den Scheiben. Sie trug ein Kleid von blauer chinesischer Seide, die leise knirschte, und Schuhe mit halbhohen Absätzen. Sie kam an einem bunten Kino-Plakat, einem Geschäft voll gelber Füchse und einem Schönheitssalon vorbei. „Prima Santoskaffee" stand in hübschen Buchstaben auf einem silbernen Schild, und beim Drogisten lagen im Schaufenster, halb ausgeschüttet aus einer Tonne, hingegossen wie ein Wurf frischgewaschener junger Ferkel, große ovale, zartrosige Seifenstücke. In einem Auto-Verkaufssalon ruhte eine gelbgefleckte Katze unter einem Schild und kostete dreitausendfünfhundert Mark — —

Als sie wieder von den Wänden ihrer Wohnung umgeben war, fühlte sie sich so lästig einsam, als irre sie allein im Weltall umher. Sie mußte plötzlich lachen: so enttäuscht und traurig war sie nun, und doch glaubte sie nicht selten, sie warte insgeheim nur darauf, daß Gerd für immer von ihr ginge, um ihr die Schwierigkeiten der ersten Trennungsschritte abzunehmen.

Seit einem Jahr schien alles wieder gut zwischen ihnen zu sein.

Nicht selten sprachen sie jetzt von ihrer baldigen Heirat und davon, daß Gerd an der technischen Leitung des Konstruktionsbüros teilhaben und seßhaft werden sollte, aber es geschah in einer losen, unverbindlichen Form, und Renate wußte wohl, daß sie selbst daran die Schuld trug . . .

Vielleicht erging es ihr mit Gerd nur, wie es der Milchfrau mit der schwarzweißen Katze, die sie gefüttert hatte, gegangen war. Wo eine Katze Speise fand, da gewöhnte sie sich eben hin.

Man sollte die eigenen Handlungen nicht immer mit Nachsicht und Güte betrachten. Vielleicht hatte sie sich nur an Gerd gewöhnt, an seine Zärtlichkeit, an seine Aufmerksamkeit und auch daran, daß er sie warten ließ? — Es war wohl nichts, auf das man sehr stolz sein konnte.

Abends um elf, als Renate inmitten lavendelduftenden Wassers in der Badewanne saß, schrillte das Telephon und sie eilte, von einem freudigen Schreck überflutet, ohne sich weiter um die nassen Fußtapfen zu kümmern, mit dem halbgerafften und über den Boden schleifenden Frotteemantel in das Schlafzimmer.

„Ja . . .", sagte sie, „Gerd . . ." Alle Unruhe sank von ihr ab, als sie seine Stimme hörte, diese geliebte Stimme, „Gleich . . . Einen Augenblick —"

Sie legte den Hörer langsam auf das Tischchen, zog ein Nachthemd über die feuchtwarme Haut und riß im Badezimmer den Stöpsel aus der Wanne. Das Wasser begann mit komischem Gurgeln abzuströmen. Dann öffnete sie das Fenster, knipste das Licht aus, blickte in die Küche, sah nach dem Hund, der auf dem Flur auf einer Matte schlief, schloß die Haustür ab, überzeugte sich, ob überall die Lampen ausgeschaltet waren, und kehrte dann — Frieden, Frieden, und alles ist in Ordnung — in das Schlafzimmer zurück, wo in dem Hörer die Stimme Gerds mit unübertrefflicher Sicherheit gefangensaß. Sie legte sich in das Bett, das mit zartem Krachen gegen ihr beschwingtes Niedersinken protestierte, schaltete die Deckenbeleuchtung aus und die Nachttischlampe ein und wandte sich wieder dem Telephon zu.

Sie glaubte, sich bei all diesen Handlungen nicht beeilt zu haben, aber sie hatte sich sehr beeilt.

Während Gerd sprach, wanderten ihre Augen langsam durch den Raum. Sie betrachtete ihre Hände und den linken Fuß mit den rosigglänzenden Nägeln. Ein warmer, lebendigmachender Strom ging von der Stimme aus, die aus der Muschel kam, fast war es weniger wichtig, was diese Stimme sprach, als daß sie überhaupt sprach.

„Du hast mich noch viel länger warten lassen", sagte sie, sanft und zufrieden.

„Ich konnte nicht eher kommen, weil ich bei deinem Onkel gewesen bin", sagte er, „du hast drei Wochen Urlaub — morgen abend fährst du an die Ostsee — — zu Frau Diesterkampf, ich habe schon mit ihr telephoniert — du bekommst das obere Eckzimmer Nummer zwölf — und morgen nachmittag um vier kommt die Dame Mertens und holt Pluto ab — und anschließend fahren wir dann los — tagsüber will ich noch den Frieden deines Heims genießen, nicht wahr? So, das wäre alles, was ich dir heute zu sagen hätte —"

„Lauter Neuigkeiten", sagte sie überrascht, „ich will doch gar nicht an die Ostsee —"

„Es ist aber alles so beschlossen! — Ich komme morgen früh um acht zu dir —"

(Fortsetzung folgt)

Das kleinste Kapitel eigener Erfahrung ist mehr wert als Millionen anderer Erfahrungen. Lessing

Reisen und Wandern

Nr. 17 — REISE- UND BADERTEIL DER BREMER ZEITUNG — 18. JULI 1937

Die Bäder der Lübecker Bucht

Möwen – Wälder – Segel

Es ist eine alte, unausrottbare Liebe zur Ostsee, die mich immer wieder dorthin führt. Ich habe nie begreifen können, wie man sie — etwa im Gegensatz zur freilich stürmischeren, kräftigeren Nordsee — als zu wenig meerhaft, als zu „sanft" zu bezeichnen vermag. Das ist sie keineswegs, im unendlichen Variationen-Spiel ihrer Tag- und Nachtstimmungen hat sie zuweilen sehr leidenschaftliche Ausbrüche und einen Wellenschlag, der uns Hören und Sehen vergehen läßt! Ihre Herrlichkeit (wie soll man es anders sagen!) beruht auf dem unvergleichlichen Ineinander von Meer und Landschaft, auf dem Zusammenklang des Festen und des Strömenden. In ihren Wäldern braust und singt der Sturm. Und auf dem Wasser verlockt uns schon wieder der herbe Duft der Laubwälder, die saftige Landschaft dahinter mit Weiden, Dörfern und Viehherden zu ungebundener Wanderung. Wer vermöchte die Vielfalt des Strandbildes der langen Ostseeküste zu schildern! Man muß die Bäder in Gruppen zusammenfassen, um ihrem Wesen gerecht zu werden. Eine davon ist der Bäderkranz, der sich in weitem Bogen um die alte Hansestadt Lübeck gruppiert. Nicht gar zu eng: von Heiligenhafen bis Boltenhagen wollen wir ihn spannen, weil ein Grundzug auf dieser Vier-Länder-Karte (Holstein, Lübeck, Oldenburg, Mecklenburg) vorherrscht: das Unverbrauchte, Urwüchsige, ja Bäurische des Landstrichs, der Kraft und Charakter vom Meer wie aus dem fruchtbaren Hinterland empfängt. Fast überall ist Laubwald, oft bis an den Strand vorgeschoben, einfach-ländliches Getriebe, das sich da und dort auf eine erfrischende Weise mit flottem Badebetrieb mischt, wellen sich üppige Wiesen mit buntscheckigem, wohlgenährtem Rindvieh landeinwärts. Wo heute die weißen Flügel der Segel sich blähen, ganze Scharen von Paddlern übers Wasser schwärmen, fröhliches Gekreisch der Badenden in den Mittag steigt und der Strand eine einzige Kette von Körben und Burgen im hellschimmernden Sand ist, waren vor noch nicht gar zu langer Zeit einfache Fischerdörfer mit strohgedeckten Katen.

Eine Mischung von Ost- und Nordseecharakter stellt Heiligenhafen mit seinem besonders salzhaltigen Wasser dar. Der Große und Kleine Belt vermitteln von Nordwesten her den Austausch zwischen den Meeren. Man badet auf der Heiligenhafen vorgelagerten Insel Graswarder und der Halbinsel Steinwarder. Schön ist eine Segel- oder Dampferpartie über den Sund hinüber zur Insel Fehmarn, zu der von allen Bädern der Lübecker Bucht regelmäßig Ausflüge arrangiert werden. Weiter südwärts geht es nach Kellenhusen und Dahme, freundlich am Meeressaum gelegenen Nestern, in denen alle, die nicht um der Zerstreuung und des Vergnügens, sondern um der wahren Erholung willen ans Meer kommen, Frieden und Beglückung finden. Mächtigen Aufschwung hat in den letzten Jahren Grömitz genommen, das breit dem Wasser vorgelagerte „Bad der Sonnenseite", recht geschaffen für die Fidelen und Wassersportfreunde. Im nahen Urwald, der Baumriesen von ehrwürdigem Alter birgt, hört der hier immer einsame Pilger des nahen Meeres nahen Pulsschlag. In großartiger Weite spannen sich dahinter Aecker und Wiesen und sanfte Hügel, hinter denen man die Holsteinische Schweiz mit ihren idyllischen Seen, ihren Weilern und Mühlen weiß. Den Stil eines kleinen, naturhaften Fischerdorfes hat sich Haffkrug bewahrt; das schön gegliederte Gestade der weiten Lübecker Bucht bis zur mecklenburgischen Küste kann man von hier überblicken. Steinfreien, weiß schimmernden Strandsands darf sich das auf hügeligem Gelände prächtig gelegene Familienbad Scharbeutz rühmen. Links und rechts vom „offiziellen" Strand Zelte über Zelte, vor denen die Sonnengebräunten meist eigenhändig ihre duftenden Mahlzeiten bereiten. Wer ein Rad mit hat oder gut zu Fuß ist, kann von hier alle Nachbarbäder auf der neu angelegten asphaltierten Straße in abwechslungsvollen Wanderungen erreichen. Langgedehnte Kiefernforsten begleiten uns bis Timmendorfer Strand: ein wahrhaft großzügig, ja elegant angelegtes Bad, das mit seinen blumengeschmückten Villen den Eindruck des Lichten und Festlichen hinterläßt. Man kann im Bademantel ohne viel Umstände durch den schattigen Buchenwald zur Pension zurückspazieren; und wer die einfachen Dinge liebt, läßt sich in irgendeinem freundlichen Bauernhaus Klein-Timmendorfs nieder. Der Nachmittag gehört den stillen Waldpfaden der „Kammer" oder einem Ausflug nach „Wohld" im menschenfernen Forst. Landwärts führen schöne Wege zum Großen Hemmelsdorfer See.

Weit ins Meer hinaus stößt die Hafenmole des schier unübersehbar langen Bades Niendorf mit dem durchsonnten und durchsalzenen Brodtener Steilufer. Hoch gehen hier die Wogen beim Oststurm. Es ist eines der ältesten, gediegenen Bäder der Lübecker Bucht — älter noch, aber freilich kleiner als das „Bad der Lübecker" Travemünde, das hochgerühmte und enorm breitstrandige, das mit seinen Segel- und Kanu-Regatten, Rennen und Turnieren, seinen Korsofahrten und der sommers nie zur Ruhe kommenden Wasserrutschbahn vom Frühling bis in den milden Herbst hinein — die vorgelagerten Höhenzüge schützen es vor scharfem Nordwind! — ein ausgedehntes, höchst vielfältiges Badeleben entwickelt.

Alle Ausflugsmöglichkeiten (Bahn, Autobus, Segler und Dampfer) stehen uns von Travemünde aus offen. Man kann auch in solch großem, modernem Bad behaglich und zurückgezogen leben. Aber auch wer an anderen Orten, etwa in dem intimeren Boltenhagen wohnt, sollte auf einen Abstecher nach Travemünde und natürlich der mittelalterlichen Hansestadt Lübeck nicht verzichten.

Werner Schumann.



Wanderung durch Sand und Welle. — Aufn.: Press-Ill. Hoffmann

Wanderungen auf Wasserscheiden

Was ein richtiger Wandersmann ist, der ist bestimmt kein hetzender Kilometerfresser auf breiten Heerstraßen, der vergräbt sich aber auch nicht ständig in der Romantik weltferner Wälder und menschenleerer Heide. Wandern heißt eine Landschaft erleben, erleben in ihrem Werden und Sein, vor allem in ihrem Sinn und in ihrer Bedeutung für den Menschen. So kann es ein besonderes Erlebnis werden, eine Großstadt, ein Industriegebiet zu durchstreifen, durch einen Fluß von seinem Ursprung bis zur Mündung sich hinabtragen zu lassen.

Besonders interessante und aufschlußreiche Wandergebiete sind fast stets die Wasserscheiden, die Grenzzonen zwischen zwei oder mehreren Flußgebieten. Schon im kleinen gilt dies. Die Wasserscheide zwischen zwei Bächen ist oft die Grenze zweier benachbarter Dorfgemarkungen, ob sie sich nun, scharf in der Gebirgslandschaft ausgeprägt, auf einem Höhenrücken entlang zieht oder ob sie in der Ebene fast unmerklich sanft geneigte Bodenschwellen entfernt, gibt es viele Tiere und manche Pflanzen, denen man sonst gemeinhin nur recht selten begegnet. Hier haben sich, halb vergessen, zahlreiche Ueberreste der Vergangenheit erhalten, die sonst der Kultur oder der Gleichgültigkeit zum Opfer gefallen sind, Hünengräber der Vorzeit, uralte Sühnekreuze und Grenzsteine, Grenzwälle und Salbäume, d. h. Grenzbäume. Wo Dörfer ehemals in den Urwald hineingerodet wurden, da blieben beiderseits der Wasserscheide schmale Waldstreifen erhalten, in denen sich manchmal noch Baumarten vorfinden, die die Auslese unserer Forstwirtschaft hat verschwinden lassen, Holzäpfel, wilde Birnbäume usw.

Von der Wasserscheide aus blickt man in zwei verschiedene Welten; im kleinen in zwei verschiedene Siedlungen oft von ganz verschiedenem Charakter. Wasserscheiden im Gebirge trennen bisweilen zwei Stämme oder gar zwei Völker voneinander, und von dem Sattel eines Gebirges steigt dann von jeder Seite ein Stück besonderer Geschichte zu dem Beschauer herauf.

Ja, Wasserscheiden sind selbst in besonderem Maße Träger der Geschichte. Ehe unsere Kunststraßen aufkamen, suchte der Landverkehr mit Vorliebe die Wasserscheiden auf. Steigungen und Unebenheiten nahm man gern in Kauf, wenn die Wege nur trocken waren. Die „Königsstraßen" der Karolingerzeit zogen sich auf weite Strecken auf den Kämmen der Mittelgebirge entlang, und wenn sie auch heute begreiflicherweise vom großen Verkehr gemieden werden, der Wanderer benutzt sie gern und erkennt noch oft die Spuren ihrer Anlage und ihrer ursprünglichen Breite —" so breit, daß ein Reiter mit quer gehaltener Lanze ungehindert seinen Weg nehmen konnte". Der Hellweg in Westfalen, der Rennsteig entlang dem Thüringer und Frankenwald und so manche „Hohe Straße" da und dort sind typische Wasserscheidenstraßen. Und wo es bergauf ging und Vorspann und Pferdewechsel notwendig wurde, ist manche eigenartige Siedlung entstanden, in der heute als Erbschaft der Vergangenheit zahlreiche Schmieden vorhanden sind oder bodenständige Eisen- und Wagenindustrie gepflegt wird.

Wasserscheiden werden, besonders da, wo sie mehrere Flußgebiete trennen, Sammel- und Ausstrahlungspunkte des Verkehrs und damit auch der politischen Geschehnisse. So manche alte Gerichts- und Thingstätte befindet sich auf einer Wasserscheide; Dingelstedt in Thüringen z. B. hat seinen Namen davon und führt als „Thingstätte" noch das Beil im Wappen. In die Grenzzone der Wasserscheiden verlegte man schon in frühester Zeit, als Wachtposten gewissermaßen, Klöster vgl. die Paßklöster der Bernhardiner in den Alpen, Kloster Kreuzberg in der Rhön u. a. Hier liegen, oft dicht geschart, weil von den verschiedenen Flußgebieten die verschiedensten politischen Interessen sich hier begegneten, allerlei Befestigungen, Ringwäll aus vorgeschichtlicher Zeit, Ritterburgen und Kirchenfestungen.

Wasserscheiden sind stets umkämpft gewesen. Daß schon in der Vorzeit hier die Schlachten ausgefochten wurden, beweisen die zahlreichen Hünengräber, die man oft in der Nähe antrifft. Die Schlacht bei Roßbach wurde im Gebiet einer besonders wichtigen Wasserscheide in Mitteldeutschland geschlagen; und 1813 rückte das französische Heer auf der Wasserscheide zwischen Notte und Nuthe gegen Berlin vor und wurde knapp vor den Toren der Hauptstadt bei Großbeeren zum Rückzug gezwungen.

Der Soldat, der das „Gelände" studiert, hat viel mit dem Wanderer gemein, der mit offenen Augen eine Landschaft durchstreift. Und wenn strategische Pläne immer wieder an Wasserscheiden anknüpfen, so läßt der Wandersmann von hier aus seine Blicke rückschauend in die Vergangenheit schweifen, um gleichzeitig zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten vorahnend aus den Linien zu Landschaft und den Zügen, die der Mensch ihr aufgeprägt, herauszulesen.

Georg Graf



Rathaus in Höxter — Kurt Göring (Deike M)

Glücklich, wer sein Heimatblatt
auch im Urlaub bei sich hat!

Der treue Begleiter

Die Heimat ist uns lieb und recht,
doch zieht man auch mal gerne,
den Reisekoffer im Geflecht,
mit Dampf in alle Ferne.
Man muß ja einmal ganz heraus
aus Aktenstaub und Alltagsgraus,
um fern auf grünen Triften
die Seele auszulüften.

Doch siehe: schon nach kurzer Frist,
da drängt es uns, zu sehen,
wie nun, dieweil man ferne ist,
zu Haus die „Aktien stehen",
was mittlerweile fern und nah
im heimatlichen Kreis geschah,
und freut im Herzensgrunde
sich über jede Kunde.

Und Kunde gibt uns wie bisher
die liebe Heimatzeitung,
sie folgt uns bis zur Wiederkehr
als treuliche Begleitung.
Sie zeigt uns das vertraute Bild,
das täglich ihre Spalten füllt,
und spinnt die alten Bande
bis in die fernsten Lande.

uhn.

Die herzlichen Grüße . . .

Kleine Betrachtung zur Reisezeit — Von Erich Preuße

Jetzt ist wieder Reisezeit. Unsereiner merkt es, wenn sich morgens zwischen den alltäglichen nüchternen Geschäftsumschlägen eine farbenfreudige Ansichtskarte findet: „Herzliche Grüße senden Ihnen aus dem schönen Kleckersdorf..." Mit gemischten Gefühlen betrachtet man nachdenklich das schöne Kleckersdorf, das da im Vierfarbendruck auf der Karte prangt. „Na", fragt die liebe Frau argwöhnisch, „schon wieder ein Mahnbrief —?" Was soll man tun, die Karte ist nicht mehr zu unterschlagen, und schon geht es los: „Hach, guck einer an! Die Krückedeis... Und ich?! Ich spiel' das ganze Jahr Köchin..." Den weiteren Verlauf des wirklich erfreulichen Gesprächs wollen wir uns schenken. Ich möchte der Phantasie des Lesers auch etwas Betätigungsmöglichkeit lassen...

Sie können es scheinbar nicht vermeiden, die Leute, die verreisen, Ansichtspostkarten zu schreiben! Kaum hat so einer den Fuß in ein Hotel gesetzt, den Koffer abgestellt, einen Blick auf die schneebedeckten Gipfel oder auf das wogende Meer geworfen, und es erscheint der Ober: „Haben der Herr noch besondere Wünsche?" — „Ja, bringen Sie mir mal Ansichtskarten!" Und dann legt er los. Eine an Onkel Hermann. Eine an Vetter Kilian. Eine an Base Klara. Und eine an die Kollegen. Alle lieben Verwandten werden bedacht. Alle lieben Freunde werden bedacht. Und die lieben Feinde natürlich auch... Wozu führe man weg, wenn man nicht schreiben dürfte? Es gibt Leute, die überschreiten die Landesgrenze zu dem ausschließlichen Zweck, um Karten zu schreiben. Denn Grüße mit einer fremden Marke wiegen schwerer. Der Reisende wird für einen Globetrotter gehalten. Geht die Reise gar in die weitere Ferne, so wird der Betreffende mit einem wohlhabenden Manne verglichen. In einem entlegenen Winkel jeder Menschenseele haust die Eitelkeit...

Es geht eine eigenartige Wirkung von der Ferne aus. Sogar Menschen, die uns im Grunde fürchterlich hassen, schicken plötzlich Ansichtskarten. Geschätzte Freunde, die uns insgeheim alles mögliche an den Hals wünschen, vergessen in der Fremde alle ihre schlechten Vorsätze und bepflastern uns mit unzweifelhaft herzlichen Grüßen. Kaum einer vermag der Verlockung zu widerstehen. Das ist zuweilen wirklich irrsinnig, man möchte wahrhaftig an dem Verstand manch eines zweifeln! Der dicke Meyer, dem wir in einem Augenblick völliger Gottverlassenheit 20 Mark gepumpt haben und der immer wieder versicherte, er könne vor Hunger nicht in den Schlaf kommen, wenn man auf Rückzahlung drängte, da wir doch selbst nicht viel haben — was tut der dicke Meyer? Er schickt herzliche Grüße aus einem Ostseebad!

Diese Grüße sind ganz dazu angetan, nachdenkliche Empfänger argwöhnisch zu stimmen. Ohne besonderen Scharfsinn erkennen wir, was uns die Ehre verschafft, von unseren lieben Freunden mit einer Ansicht gewürdigt zu werden. Die Ansicht soll uns zum Platzen bringen. Und so tragen die Kartengrüße meist dazu bei, unsere Sehnsucht nach der Ferne etwas abzukühlen. Denn wir werden doch nicht dorthin fahren, wo wir unsere Feinde wissen! Sind wir aber gewahr geworden, daß sie sich den Süden ausgesucht haben, so wählen wir den Norden — und senden ihnen von dort auch unsererseits herzliche Grüße...

Im Lande Hermanns und Widukinds

Der Landesfremdenverkehrsverband Westfalen legt uns soeben noch eine neue Werbeschrift für das ostwestfälische Reisegebiet vor, die den Titel trägt: „Im Lande Hermanns und Widukinds". Dieser Titel ist gewählt, um einmal die geschichtliche und kulturelle Bedeutung der ostwestfälischen Landschaft herauszustellen, die in Hermann, dem Cherusker, und in Widukind, dem Sachsenherzog, zwei der größten Führerpersönlichkeiten des deutschen Volkes hervorgebracht hat. Noch heute lebt die Erinnerung an diese beiden Männer an zahlreichen Stätten des Gebietes zwischen Teutoburger Wald und Wiehen- und Wesergebirge fort.
Die Werbeschrift ist sehr reichhaltig bebildert und in 4 Unterabschnitten: Osnabrücker- mit Tecklenburger Land, Minden-Ravensberg, Lippe und Paderborner Land mit Eggegebirge aufgeteilt. Jedem, der sich über die Schönheiten der ostwestfälischen Landschaft unterrichten will, sei diese Werbeschrift, die bei jedem Reisebüro erhältlich ist, empfohlen.

Bad Sulza in Thüringen begeht mit einer Festwoche vom 18. bis 25. Juli, die u. a. einen Festzug, ein Marktfest, Freilichtaufführungen und eine Kurparkbeleuchtung bringt, sein 90jähriges Bestehen als Kurort.

Lehrgang der Vogelwarte Seebach in Thüringen. Die seit 1908 als Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz staatlich anerkannte Vogelwarte Schloß Seebach bei Langensalza, eine Gründung des bekannten Vogelforschers Hans Freiherrn von Berlepsch, veranstaltet vom 19. bis 22. Juli wieder einen Lehrgang für Vogelschutz.

Unter dem Leitwort „Lustiges um den Skat — Kiebitzereien" findet am 1. August ein Marktfest in der Skatstadt Altenburg (Thüringen) statt, bei dem die Figuren des Skatspiels durch Menschen dargestellt werden. Selbstverständlich wird in diesem lebenden Spiel auch der „Kiebitz" nicht fehlen, der grotesk und lustig gekennzeichnet werden soll.

(Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen)

Bilz Sanatorium DRESDEN - RADEBEUL Naturheilkuren — Schrothkuren

Barksen-Zersen
Eulenburg dir. a. Wald b. Hohenstein m. schönst. Aussicht i. Wesertal, bietet angen. Aufenthalt b. best. Verpfl. Sonnige Halle, Liegewiese u. Stühle. Pens. v. 3—3.50, Freiluftbad. Ferd. Wellhausen, Barksen üb. Rinteln. Prosp. i. Reiseb. d. Br. Ztg.
Pappmühle direkt am Hohenstein. Herrl. idyllische Lage, ruhig. Sommeraufenthalt. Pens. 3.25. Eigene Landw. Bes. H. Kasten, Zersen über Rinteln. Prosp. im Reiseb. der „Bremer Ztg.".

Ovenhausen bei Höxter an der Weser. Prachtvolle Sommerfrische, mitten im Hochwald, erstklassige Verpflegung. Pensionspreis 3.25 RM., einschließlich. Eigene Landwirtschaft u. Geflügelfarm. Pension Wilhelm Heder.

Werbeschriften erhalten Sie in den Geschäftsstellen der BZ. Obernstr. 86 (gegenüber der Ansgarikirche) und Sögestr. 23 (Heim-Radio, Inh. Carl Turlach)

Minden die alte Weser- und Garnisonstadt ruft und erwartet dich! Bekanntes Solbad · Überführung des Mittellandkanals über die Weser · Dom Bedeutende Grün- und Wasseranlagen · Ausgangspunkt für die beliebten Wanderungen in das Wesergebirge. Auskunft erteilt der Verkehrsverein

Herrlicher weiter Ausblick über das Wesertal. „Haus Waldtraut", am Waldrand, mitten im Wesergebirge. Pens. 3.25, sonnige Zim. m. Aussicht. Böhme, Todenmann über Rinteln.

Das Dornröschen der Nordsee Familienbad Insel **Baltrum** Mäßige Preise · Weg: Emden — Norddeich · Prospekt durch Kurverwaltung u. Reisebüros

BORKUM **Pension NORA** Strandstraße 24, erstklassiges Haus. Nahe Strand, fließendes Wasser. Nachsaison mäßige Preise. Ruf 270

ALBRODE **Privat-Pension „Krugberg-Haus"** Hausprospekt auf Anfrage

GOSLAR Restaurant und Pension „Zur Bleiche" Telef.: 3383 — Bes.: H. Wilhelm Unmittelbar am Walde! Pens. ab 4.50 — Gr. Konzertgarten

GERNRODE/HARZ Kurhotel **Stubenberg** oberhalb Gernrode (Harz) in schönster Berglage. Alle Zimmer fließ. W. Pens. 5.50—7.—. Prosp. d. Reisebüros u. Inh. Hags Meves, Tel. 430

Erwerben Sie sich den **Führerschein** im Urlaub im Sporthotel Gernrode-Harz Üb. 300 Fahrschüler allein im Jahre 1936 Prospekte · Referenzen

Im Sonnenschein Gepflegtes Haus, Veranden, Garten, Liegew. Bestempfohlene Vollpens. ab 3.50 ℳ, auch Wochenend- u. Dauergäste, Wilhelmstr. 12.

Wernigerode „Die bunte Stadt" (Hermann Löns) Ideales Standquartier für Harzreisende

Waldgasthaus Oehrenfeld bei Wernigerode/Harz, Hotel u. Pensionshaus, dir. a. Wald geleg., zwisch. Wernigerode und Ilsenburg. Wald, Sonne, Ruhe, eig. Wald- u. Liegewiese, anerk. gute Küche. Pensions-Preis 4 bis 4.50 Reichsmark. Hausprospekt anfordern. Bahn u. Post Drübeck. Fernr. Ilsenburg 254. Inh.: Werner Könisch.

Besucht deutsche Bäder!

Ilsenburg Der Luftkurort am Fuße des Brockens

Hotel Waldhöhe Bergwaldumgeb., herrl. Fernsicht, völlig renov., jeder Komf., Liegewiese. Pens. 5.50—7.50 ℳ. Ruf 340. Hausprospekt. Bes.: F. L. Brasche v. Kurhotel Lindenberg, Wernigerode.

Haus Elisabeth, Ilsenburg (Harz) Wernigeröderstr. 9, direkt am Walde, freundl. Zimmer, WC., mäß. Preise. Prospekt im Reisedienst der Br. Ztg.

Vorwärts durch Werbung!

Pens. Aug. Ahlmeyer Ahlsen, Kreis Lübbecke Direkt am Wiehengeb. Sonnige Zimmer, gute Verpflegung. Voll. Pensionspr. 3 Mk.

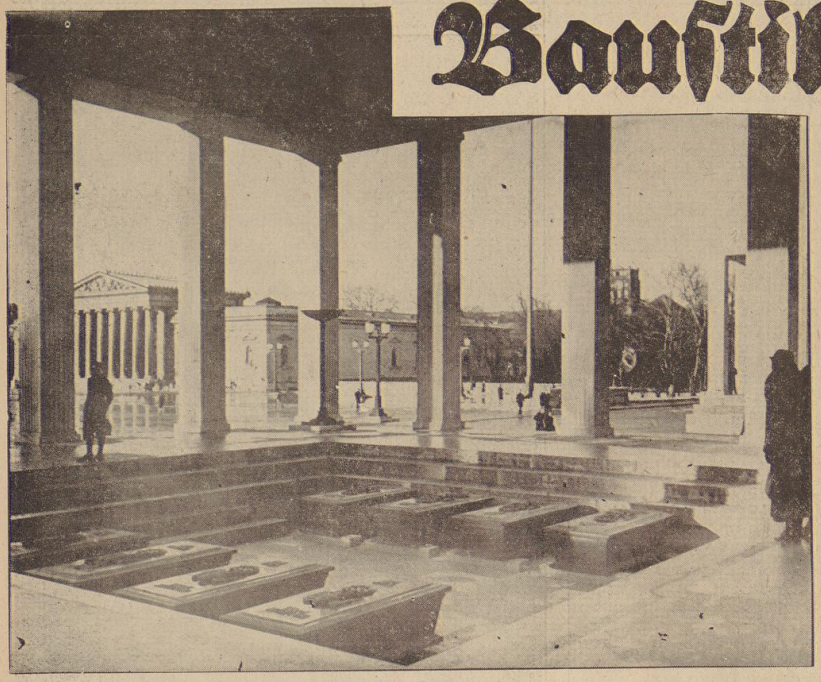
Ihre Ferien verleben Sie wirklich gut in der Pension zur Reineburg. Am herrlichen Wiehengebirge gelegen. Bevorzugt wegen seiner erstklassigen Verpflegung und gemütlichen Räume. Preis pro Tag 3 RM. Freibad 5 Min. entfernt. Ia Referenzen am Ort. Frau Wilhelm Detert, Lübbecke, Bleichstraße 28.

Sommerfrischler am Wiehengebirge find. für August u. Sept. frdl. Aufn. b. guter Verpflg., gef. Geg., Liegewiese m. Liegest. Volle Pens. 3 RM. je Tag. Von d. Bahnst. m. Auto 15 Min. z. Wohng. Eig. Landw., H. Kreimeier, Holsen 43, Post Schnathorst, Kreis Lübbecke.

Kirchheide i. Lippe Sommerpension in herrl. Gegend m. allen Bequemlichkeit. Beste Verpfl. bei 3.25 ℳ ohne Nebenkosten. Autobusverbindung nach Bad Salzuflen. Frau Edith Vögel, Kirchheide i. Lippe, Brüntorf 58

Luftkurort **Siekholz** in Lippe bei Schieder, mitten im Walde gelegen. Pension Fr. Rubart. Prospekt frei. Teilweise fließendes Wasser, beste Verpflegung. Pensionspreis RM. 3.25.

Bekenntnis zum deutschen Baustil





Oben links: Die Säulen der Ewigen Wache. — Oben rechts und unten links: Werke aus der Großen Kunstausstellung 1937 im Hause der Deutschen Kunst zu München. — Unten rechts: Säulenfront des Hauses der Deutschen Kunst, das heute durch den Führer seiner hohen Bestimmung geweiht wird.
Aufnahmen: Weltbild, Othmar von Fladung, Hoffmann, Bittner

Heute, am 18. Juli, wird im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst das Haus der Deutschen Kunst in München feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben. Das Haus der Deutschen Kunst, das Professor Paul Ludwig Troost in engster Fühlungnahme mit dem Führer geschaffen hat, ist der erste Monumentalbau, den der Führer in Angriff nehmen ließ. Daß dieser der deutschen Kunst gewidmet ist, läßt erkennen, wie nahe dem Führer die Kunst steht, daß er in München erstand, erhellt die führende Rolle, die der Führer München als Kunststadt im Dritten Reich zuweist, daß er so entstand, wie er heute vor aller Augen steht, zeigt die Richtung und die Erfüllung des Kunstwillens des Führers.

Wenn man heute die Monumentalbauten des Dritten Reiches überschaut, die in rascher Folge entstanden sind: nach dem Haus der Deutschen Kunst, den Ehrentempeln und Parteibauten an der Arcisstraße, die Bauten in Nürnberg und Berlin und an anderen Orten, lassen sich gemeinsame charakteristische Merkmale feststellen, die diese Bauten als Ausdruck der jungen nationalsozialistischen Epoche im Leben des deutschen Volkes kennzeichnen: es ist der Stil des Dritten Reiches.

Es ist zwar erst vier Jahre her, aber das Gedächtnis der Menschen ist kurz und es ist gut, immer wieder daran zu erinnern, um was es damals in Deutschland in der Baukunst ging: um nichts Geringeres, ob der Bauboloschewismus, das rein technoide, mechanistische Bauen, entseelt, uniform und massenhaft mit allen Merkmalen der Zersetzung behaftet, auch in Deutschland zum endgültigen Sieg gelangen sollte oder ob das Bauwerk als vornehmster Ausdruck hochgemuter leiblich-geistiger Haltung als ein beseelter, einheitlicher und geschlossen gesehener Organismus sich behaupten würde. Weite Provinzen Deutschlands waren bereits verloren, in der „freien" Republik war der Zwang der öffentlichen Meinung so groß, daß in der Tagespresse, besonders des deutschen Westens und Nordens eine Stellungnahme gegen das „Neuzeitliche" Bauen, wie man den Bauboloschewismus umschreibend und schamhaft zu nennen beliebte, so gut wie aussichtslos war, daß es so gut wie aussichtslos war, einen öffentlichen Wettbewerb zu gewinnen für einen Architekten, der sich nicht bedingungslos ins Schlepptau des Mechanistischen und Zersetzenden nehmen ließ. Diese Tatsache läßt sich heute nicht ableugnen; die Dokumente stehen leider weitverbreitet und nicht zur Zierde im Lande.

Es ist Münchens bleibender Ruhm, daß es so zäh und nachdrücklich und unbekümmert um das gehässige Geschrei von seiner Rückständigkeit, das eine linksgerichtete Presse zu entfesseln wußte, die Sache der Baukunst vertrat, daß es Keim-





zelle und Ausgangspunkt für die Baugesinnung des Dritten Reiches werden konnte. Diese klare Absage gegen die Mächte der Mechanisierung und Zersetzung, gegen den Bauboloschewismus besagt laut und deutlich, was der deutsche Stil des Dritten Reiches nicht ist. Sein Anschluß an die organisch gewachsene deutsche Baukunst und der unmißverständliche Ausdruck nationalsozialistischer Geisteshaltung sind seine positiven Merkmale.

In München hatte sich in der doppelten Front gegen einen wilden, nicht gekonnten Historismus wie gegen die Entgleisungen des Jugendstils nach der Jahrhundertwende jung und lebensfrisch, aber in organischem Anschluß an die gute deutsche Tradition, eine gesunde und künstlerische Bauweise entwickelt — „Stil munichois" nannten ihn die Franzosen. Es war die Berücksichtigung der Gesetze des Auges, es war seine Schaubarkeit, die diesen Münchener Stil charakterisierte. Paul Ludwig Troost war einer der namhaftesten Vertreter dieser Richtung.

In dieser selbstverständlichen Berücksichtigung der Schaubarkeit, d. h. der leichten Auffaßbarkeit der Architektur durch das Auge, liegt die Grundlage der eindeutigen Absage des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung an die Kräfte des Abgrunds. Denn was war aktiv zersetzend, wenn nicht das bewußte Erschweren der Auffaßbarkeit, das Zerreißen des Konturs, das Vernachlässigen aller Maßstäbe, das Ungegliederte und damit Unfaßbarlassen des Baues? Und aufs engste mit dieser Zertrümmerung der Form hing die geistige Leere und Seelenlosigkeit solcher Bauten zusammen, das Schablonenhafte und Unkünstlerische. Hier zeigt sich, wie notwendig und folgerichtig im Künstlerischen eines aus dem anderen folgt: Man konnte sich nicht zur Schaubarmachung des Ganzen durch seine Teile bekennen, ohne diese Teile, ihren Zusammenklang mit dem Ganzen und das Ganze selbst durch die Verhältnisse zum Ausdruck eines Seelischen zu machen. Die Verhältnisse eines Bauwerkes enthalten das Geheimnis seines seelischen Ausdrucks. Die unendlichen Möglichkeiten der Verhältniswahl gruppieren sich um die zwei Pole: gesättigte, beruhigte Proportionen einerseits, spannungsreiche, bewegte andererseits. Ruhe ist gesammelte Kraft. Der Führer empfindet die Ruhe gesättigter Verhältnisse und die Harmonie ihres Zusammenklangs als den entsprechenden Ausdruck der gesammelten und klar und reich gegliederten Kraft der NS.-Bewegung, als das Bild der zum Kosmos des Volkes gewordenen Massen.

Es ist bedeutsam, wie Paul Ludwig Troosts Ausdrucksstil bei unveränderter künstlerischer Grundlage entsprechend der höheren Aufgabe eine Steigerung ins Einfache, Monumentale, Heroische erfahren hat. Und die Mittel, deren er sich bediente: das klare Herausarbeiten der zeitlosen baulichen Funktion des Tragens und Lastens, ihre Schaubarmachung und Beseelung durch die Verhältnisse, die große Klarheit und Einfachheit, das Weglassen alles kleinlichen Beiwerkes, das Bekenntnis zum Kompromißlosen und Wesentlichen. Darin sehen wir heute das Neue, den Ausdruck nationalsozialistischer Geisteshaltung. Und dieser Ausdruck ist echt, ist blutgebunden.

Schon vor 100 Jahren und wieder um die Jahrhundertwende hatte man sich in München um die Gewinnung eines neuen Stiles gemüht. Diese Versuche mußten mißlingen, denn man hatte vergessen, daß ein neuer Baustil, der lebensvoller Ausdruck seiner Zeit ist, weder aus der stillen Gelehrtenstube, noch aus der Gipskiste des Stukkateurs seinen Ursprung haben kann, wenn er echt ist. Vielmehr eine neue Zeit muß angebrochen sein, eine neue Zeit, die positive Ziele zu setzen vermag, Ziele, die nicht nur verstandesmäßige sind, sondern die mit allen Kräften des Gemüts und des Körpers errungen werden wollen. Und das Entscheidende, der Geist dieser neuen Zeit darf nicht nur in kleinen Zirkeln, in einer dünnen Oberschicht lebendig sein, sondern er muß angefangen haben, sich in Hunderttausenden, in Millionen Menschen zu verwirklichen. Das ist es: Millionen Deutscher mußten die Masse verlassen und sich zum organisch gegliederten Volksganzen durchgerungen haben, Millionen Deutscher mußten wesentlich geworden sein, da konnte aus dem Geist der Zucht und Ordnung, aus dem Geist der Einfachheit und Klarheit, aus dem hinreißenden Marschrhythmus der gewaltigen und doch straff geordneten Kolonnen ein neuer Bauwille entstehen.

Und es ist schön, wie der geniale Gedanke eines deutschen Gelehrten, Herders, auch heute wieder seine Bestätigung findet, der die Baukunst als den feinfühligen Gradmesser der geistig-seelischen Haltung eines Volkes und jeder geschichtlichen Epoche dieses Volkes bezeichnet hat.

Dr. Hans Klener.

Der schlaue Hotzenwäldler / Von Eberhard Meckel

Auf dem Hotzenwald, hinter mächtigen Tannen an einer Halde versteckt, liegt ein alter strohgedeckter Schwarzwaldhof, einer der schönsten ringsum und bisher gottlob von allen „Hotzenblüten" verschont, im Volksmund lange „Der Werberhof" geheißen. Er wurde in der Zeit des Siebenjährigen Krieges mit guten harten preußischen Silbertalern und goldenen Friedrichsdoors auf dem damals vorderösterreichischen Grund errichtet, und wieso das geschah, ist eine besondere Geschichte, wert, erzählt zu werden.

Damals wimmelte die Gegend von heimlichen und offenen Werbern des großen Königs, die vornehmlich im Schaffhauser Gebiet, im Klettgau, in der Grafschaft Baden im Ergau, im Württembergischen und Fürstenbergischen, bis hinauf zu der Herrschaft Durlach und weiter ihr Wesen trieben. Nur im Vorderösterreichischen, das Freiburg und den Breisgau, ein gutes Stück vom Hochschwarzwald, Villingen, Säckingen und Waldshut umfaßte und über den Rhein ins Fricktal reichte, sollten sie nichts zu suchen haben, obwar sie es taten, wenn keiner genau hinschaute (und wer von den „feindlichen" österreichischen Beamten schaute genau hin?).

Einem jungen Mann namens Sixt ging es in den Jahren nicht gerade üppig. Er wollte seine Marie heiraten, aber weder er noch sie besaßen etwas, worauf sich ein Hausstand gründen konnte. Und da Sixt, der zwölfte Sohn eines in St. Blasischen Klosterdiensten schaffenden Holzfällers, als letzter Knecht bei einem Großbauern in Arbeit stand, gab es kaum viel Aussicht, daß er es bald zu einem eigenen Grund, einem Paar Betten und einem Tisch bringen würde. Der Gedanke daran bedrückte ihn sehr, und da man ihn außerdem seiner Armut wegen gering achtete und er neben den anderen Burschen nichts galt, ja man ihn sogar deswegen hänselte und meinte, er scharre im Leben nichts zusammen, beschloß er „es ihnen zu zeigen". Also da er ein echter Hotzenwälder war, einer von der Art, die es faustdick hinter den Ohren haben und deren richtig angewandte Knitzigkeit seit jeher Kapital bedeutete, es zudem für einen nach Wien zuständigen Wäldler damals (und auch späterhin noch) fast ein ehrenwertes Geschäft hieß, einen Menschen aus den Landen nördlich des Maines hereinzulegen, gedachte er sich die Sache mit den preußischen Werbern, von denen er hörte, weitgehendst nutzbar zu machen.

Er verschwand aus seinem Dienst und ließ sich kurzerhand im nächsten „Ausland" nachdem er es sich bei einem ausgezeichneten Werbe-Gelage hatte wohl sein lassen, um schönes blankes Handgeld anwerben. Aber nicht für lange — denn so sehr auch die Werbeoffiziere hinter ihm her schimpften, am andern Tag war der Sixt spurlos verschwunden. Nun war zwar so ein Verschwinden neu Angeworbener ein Geschehnis, das sich oft genug ereignete, und die Geprellten hatten schon ein genau ausgedachtes System, wie sie ihre wertvollen Schäfflein wieder einfingen (und fast immer fingen sie sie wieder!), aber an Sixts hotzenwäldlerischer Schlauheit scheiterte alle preußische Er wußte sich, wege- und steglundig wie keiner, allen Verfolgungen zu entziehen und wechselte einfach nach Vorderösterreich, wo ihm nicht viel anzuhaben war.

Aber weil es ihm das eine Mal so erfolgreich ausgelaufen war, versuchte er es bei anderen Werbern kurz danach ein zweites, drittes, viertes, fünftes Mal, saß, geschickt verkleidet und unkenntlich gemacht, und oft die Maske wechselnd, schließlich nochmals mit den gleichen Werbern am Tisch, die er schon einmal hochgenommen, und wand ihm im Schaffhausischen der Bogen unter den Füßen zu heiß, hinterließ er kurze Zeit später an einem Ort, wo man ihn nicht vermuten durfte, die vor allem mit kräftig hinter dem Flüchtigen hergeschickten Flüchen gekennzeichneten Spuren. Es dauerte nicht lange, so war er, der seinen wahren Namen füglich immer verheimlicht hatte, vom Oberrhein bis zum Neckar, von Straßburg bis Stuttgart als Teufelskerl bekannt wie ein bunter Hund — nur kam in seiner Gegenwart nie jemand darauf, daß er es sein könnte —, und liefen die einen blau an vor Aerger, wenn sie von seinen Streichen hörten, taten es die andern vor Spaß und Lachen.

Bis nach einem Jahr etwa der Spuk plötzlich aufhörte, und sich nach einer Weile ein mit einer ordentlichen Geldkatze versehener junger Mann oben im Hotzenwald Grund zu erwerben und einen Hof zu bauen begann. Es sickerte natürlich durch, daß es teure Werbetaler waren, die hinter dem Kauf und Bau steckten, aber was half es, man war im österreichischen Hoheitsgebiet, und preußisches Silber und Gold standen nicht schlechter im Kurs als die mariatheresischen Stücke mit dem ausgeprägten Doppeladler, ja, sie galten nach Liegnitz und Torgau sogar noch beim Wechseln ein wenig mehr. Und so kam es denn, daß, auch durch besonderen Fleiß gehoben, nach geraumer Zeit ein stattlicher Hof sein Dach über eine geräumige Einfahrt streckte und ein paar Jahre darauf ein paar Kinder auf der Tenne spielten.

Und war der ganze Handel, wie man sich zumunkelte, auch gerade kein ehrlicher gewesen, so war er doch schlau getan, und im übrigen machten ihn vierzig Jahre später die Enkel Sixts wieder wett, als sie, nach der Restauration gut habilich geworden, mit französischen Truppen nach Rußland ziehen sollten, sie sich aber freiwillig (vom Großvater, der für die gute Sache nun gern selber noch zu den Preußen gegangen wäre, bestimmt) auf die Seite der Verbündeten schlugen und mit Tapferkeit und Blut die damaligen Friedrichsdore mit Zins und Zinseszins ehrlich zurückzahlten.

Ein Spiel mit Namen

Des berühmten Chemikers Justus v. Liebigs Schwiegersohn war ein Herr Carriere. Dieser las als Privatdozent an der Gießener Universität, an der gleichzeitig Liebig als Professor wirkte. Weil niemand den Herrn Carriere leiden konnte, brachte er es zu nichts — bis er die Tochter des berühmten Mannes heiratete. Da prägten böse Zungen folgendes Wortspiel: „Carriere machte sich mißliebig, aber durch Mißliebig machte er Carriere." P. P.

Vom Hering bis Heringsdorf

Zu allen Zeiten haben die Fische im Leben der Völker eine Rolle gespielt, die sich nicht nur auf diejenige eines Nahrungsmittels beschränkte. Krankheiten, Glaubensstitten und andere Dinge haben einen Kranz von Anekdoten erstehen lassen. Vornehmlich der Hering ist darin zu Ruhm und Ehren gekommen.

So wird zum Beispiel überliefert, daß im Vogtland die Heringstöpfe am Silvesterabend durch die Augen an die Decke gespießt und dann dem im neuen Jahr erkrankenden Vieh zum Fressen verabreicht wurden, weil dadurch jede böse Krankheit gebannt werden konnte. Ueberhaupt spielt der Hering auch in der neueren Zeit in der Volksmedizin eine bedeutende Rolle. So schrieb der berühmte Berliner Arzt Hufeland das unaufhörliche Wüten des Wechselfiebers zur Zeit der Kontinentalsperre durch Napoleon dem Fehlen des Herings zu, der infolge der Anwesenheit unzähliger Kaperschiffe in den Gewässern der Nordsee nicht gefangen werden konnte und demzufolge im Preise für die Minderbemittelten unerschwinglich war.

Zu früheren Zeiten hat es kaum eine Apotheke gegeben, in der nicht Medikamente aus Heringen feilgehalten wurden. Nicht nur, daß es Heringssalbe, Heringspflaster, Heringsbalsam, Heringspulver und andere aus Heringen hergestellte Heilmittel gab, auch die Heringslake selbst wurde zur Heilung von Krankheiten verwandt. Teile des Herings wurden sogar gegen Schlangenbiß angewandt und nicht selten sind die Fälle, in denen über die Heilung von Verstauchungen berichtet wird, indem ein geöffneter Hering auf die in Mitleidenschaft gezogene Stelle des Körpers gelegt wurde.

Kaiser Karl V. schätzte den Hering besonders hoch. Als er in Holland am Grabe von Willem Beukelß, dem Erfinder des Heringspökelns, weilte, ehrte er dessen Andenken dadurch, daß er mit der Königin von Ungarn einen Hering teilte und ein Glas Wein leerte. Die 1685 in Hamburg erschienenen „Relationes curiosae" von Happelius berichten darüber, daß Kaiser Karl V. mit seiner Schwester Maria, Königin von Ungarn, das Grab Willem Beukelß „persönlich besuchet, ihm vor seine Erfindung gedanket und, wie etliche wissen wollen, einen gesalzenen Maitens-Hering auf seinem Grabe gegessen. Andere erzehlen, er habe ihm ein schön Begräbnis zurichten und darein legen lassen, maßen dieser Kaiser ein sonderlicher Liebhaber des Pekelhärings gewesen."

Zur Zeit der Regierung des Grafen Wilhelm II. von Holland waren Enckhuyzen und Staveren nur durch einen kleinen Wasserlauf voneinander getrennt, und die Fläche, die heute die Zuydersee einnimmt, war damals eine große Wiese. In dieser Gegend hatte ein friesischer Edelmann seine Besitzungen. Als dieser sich eines Tages auf seinen Wiesen erging, erblickte er einen Hering in einem Graben, der keine sichtbare Verbindung mit dem Meere hatte. Er erkannte, daß eine solche unterirdisch bestehen müsse und folgerte daraus, daß das Land, auf dem er schritt, vom Meere unterhöhlt sei und nicht mehr lange halten könne. Er verkaufte deshalb eiligst seine Güter. Kurze Zeit darauf ging das Gelände tatsächlich unter. Heute wersen an jener Stätte, wo sich eine gute Reede gebildet hat, die Schiffe Anker. So hatte sich die Voraussicht des Edelmannes, die er dem Hering verdankte, für ihn belohnt gemacht.

*

Wußten Sie, daß der Name des berühmten Bades Heringsdorf königlichen Ursprungs ist und tatsächlich mit dem Hering in Zusammenhang steht? Zwei Ueberlieferungen sind von dieser Namensgebung erhalten, von denen die erste berichtet, daß König Friedrich Wilhelm III. am 6. Juni 1820 in Swinemünde eintraf und am folgenden Tage die Reise längs des Strandes nach Wolgast fortsetzte. Unterwegs hielt er sich in der neuen Schöpfung des Oberforstmeisters von Willow auf, um beim Heringsfang sowie beim Einsalzen und Verpacken der Heringe Augenzeuge zu sein. Ein Gericht frischgefangener und gebratener Heringe fand den allerhöchsten Beifall. Der König leerte sein Glas auf das Wohl des Heringsfanges, der ja schon seit den Zeiten der Wenden eine ergiebige Nahrungsquelle für die pommerschen Küstenbewohner gewesen war. Bei dieser Gelegenheit gab der Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., der ebenfalls anwesend war, auf die Bitte des Oberforstmeisters, dem neugeschaffenen Orte im Hinblick auf die wichtige Ernährungsquelle und die Schmackhaftigkeit der kleinen Meeresbewohner den Namen Heringsdorf.

Eine andere Darstellung der Namensgebung lautet: Als König Friedrich Wilhelm III. zum ersten Mal Pommern und Rügen besuchte, reiste Prinz Wilhelm einen Tag früher über Swinemünde. Als er das jetzige, damals noch namenlose und nur aus wenigen Häusern bestehende Heringsdorf besuchte, hatten die Fischer eben einen sehr reichen Heringsfang angebracht. Sie baten den Prinzen, dem Dorfe einen Namen zu geben, und er nannte es des Fanges wegen Heringsdorf. Der Name wurde auf eine Tafel geschrieben und diese an einer Stange befestigt. Als der König am nächsten Tage durchkam und fragte, wer den Namen gegeben, gab er die Erlaubnis, den Namen beizubehalten, obgleich er dem Prinzen sagte, er habe ein Staatsverbrechen begangen, weil nur der König das Recht habe, die Namen der Orte zu bestimmen. Hi.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Aus Familie und Sippe

König Georg — von Oldenburg

Das Taufbuch der Gemeinde Schönemoor i. O. meldet unter dem 12. August 1730:

„Berend Spille seinen siebenten Sohn tauffen und mit dem Nahmen unseres allergnädigsten Königs Georg belegen lassen. Gevatter: Justice-Rath Paulsen, dessen Stelle Gerd Krog vertreten."

Wir lesen hier, wie schon vor 200 Jahren ein Elternpaar, dem ein siebenter Sohn beschert wurde, den Landesherrn zum Gevatter bittet, und ersahren weiter mit Verwunderung von einem König Georg als Landesvater in Oldenburg.

Wer war dieser König Georg?

Als Graf Anton Günther von Oldenburg am 19. 6. 1667 starb, hinterließ er nur einen natürlichen Sohn, den Grafen Anton von Aldenburg. Da dieser nicht nachfolgeberechtigt war, fiel Oldenburg an die dänische Linie des Hauses Oldenburg, die durch den Rendsburger Erbvertrag vom 16. April 1649 neben der Linie Holstein-Gottorp als Lehnserbin eingesetzt worden war. Nach Beendigung eines Streites mit der Linie Holstein-Plön trat Christian V. von Dänemark 1676 den alleinigen Besitz Oldenburgs an.

Christians Nachfolger war König Friedrich IV. Am 12. 8. 1730, dem Ehrentage unseres Täuflings Georg Spille, war er Beherrscher Oldenburgs. Er starb genau zwei Monate später (am 12. 10. 1730). In der Taufeintragung heißt der König aber nicht Friedrich, sondern Georg.

Dies ist des Rätsels Lösung:

Infolge der Kriege gegen Schweden war etwas faul im Staate Dänemark, nämlich die Finanzen. Da verpfändete König Friedrich IV. im Jahre 1711 gegen rund 700 000 Taler die Grafschaft Delmenhorst und vier andere Vogteien auf zwanzig Jahre an Hannover. In den verpfändeten Landesteilen bezog der Gläubiger, König Georg II. von Großbritannien (1727 bis 1760), als Kurfürst von Hannover nicht nur alle Einkünfte, sondern er besaß auch volle Landeshoheit und den Anspruch auf die Liebe und Verehrung der Einwohner.

Im Falle Spille war nun die Bitte an den König, die Patenschaft zu übernehmen, wahrscheinlich nicht ganz uneigennützig.

Wenn nämlich der Besitzer einer pflichtigen Stelle in Oldenburg sieben Söhne am Leben hatte und ihm das Auskommen schwerfiel, so wurden ihm Ordinärgefälle und Kontribution (eine Grundsteuer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges) auf Lebenszeit erlassen. König Georg hatte hieran nichts geändert, und so wurde auch Vater Spille dieses Familienlastenausgleichs teilhaftig, für den er in der Namensgebung seines Sohnes im voraus seinen Dank abstattete.

Nach den Steuerbüchern der Vogtei Delmenhorst erhielt Berend Spille im Jahre 1736 „wegen seines geringen Zustandes, und weil er mit seiner Frau sieben Söhne in einer Reihe hatte", einen Eichenstamm zum Hausbau und ein Jahr später zu seiner Hausstelle einen „Placken" (Flecken Land).

Eine Kirchenbuchseintragung — und soviel Anregung für den Sippenforscher!

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 29 — Bremen, 18. Juli 1937

Wochenend — Anno dazumal

Unser „Sonntagsausflug" geht bis auf die Renaissance zurück / Von Dr. K. Walter

Wir leben in der Zeit einer neuen Naturbegeisterung. Jeder, der sonntags einen Ausflug unternimmt, kann sich davon mit eigenen Augen überzeugen. Der Städter flieht das Häusermeer mit seiner drückenden Enge, er sucht Erholung von der Wochenarbeit und Stärkung für die kommenden Werktage. Jeder tut es in seiner Weise. Wer kein Wochenendhäuschen besitzt, schlägt sich selbst am Ufer eines Waldsees ein Zeltdach auf und genießt die Freuden eines Robinsondaseins mit seinen primitiven Reizen. Der glückliche Autobesitzer lenkt seinen Wagen irgendwo in einen verschwiegenen Waldwinkel, andere, die auf Shusters Rappen angewiesen sind, schnüren ihren Rucksack in der Morgenfrühe, tun sich zu einer kleinen Gesellschaft zusammen, fahren einige Stationen weit mit der Bahn und wandern dann aufs Geratewohl hinaus, bis sie irgendwo am Rande einer Waldwiese ein stilles einladendes Plätzchen zum Ausruhen gefunden haben.

Die Flucht aus der Stadt und die Freude am Lande sind die hervorstechenden Merkmale dieser Wochenendstimmung — das scheint uns eine ganz „moderne" Erscheinung zu sein, aber in Wirklichkeit liegen ihre Anfänge weit, weit zurück: im Zeitalter der Renaissance. Schon die berühmten Novellen des „Dekameron" von Boccaccio haben in solch ländlicher Umrahmung mit ihren geselligen Freuden Gestalt gewonnen. Ihr eigentlicher Anlaß war der folgende: In Florenz wütete die Pest; sieben vornehme Damen und drei Jünglinge zogen sich auf der Flucht vor dem grauenhaften Wüten der Seuche in ein herrliches Tal zurück, um hier in einer schönen Umgebung die Schrecken der überstandenen Tage zu vergessen und sich gegenseitig zu erheitern. Die ganze Einteilung des Tageslaufs, in der die leiblichen und geistigen Genüsse geschickt gegeneinander abgewogen waren, die Vermeidung aller Einförmigkeit und Langeweile durch eine kluge Anwendung der Zerstreuungen, das abwechslungsreiche Programm der Unterhaltung, das Aufgehen in den Freuden des Landlebens und endlich die im Rahmen schöner Natur gepflegte Geselligkeit — alles dies wurde von einer wundervollen Anmut getragen. Solche Art ländliche Geselligkeit wurde in der nachfolgenden Zeit sehr beliebt, und die Renaissancemaler haben sie darum auch gern — freilich immer in biblischer Verbrämung — in ihren Gemälden geschildert.

Das vom Kriegsstürm erfüllte 17. Jahrhundert hat diese Form geselligen Genießens fast ganz vergessen lassen. In dieser Zeit traute man sich der Unsicherheit halber nicht vor die Stadtmauern hinaus, und so geriet die Freude an der Natur fast völlig in Vergessenheit. Erst im Zeitalter des Rokoko erwachte von neuem der Sinn dafür, im Sommer die Geselligkeit aus der Enge der Zimmer in Park- und Wiesengründe zu verlegen. Das „Picknick" entstand, jenes ländliche Vergnügen, das dem Sinne nach fast unverändert, nur in anderer Gestalt noch heute ebenso beliebt ist, wie vor Jahrhunderten. Im Grunde genommen sind die Picknicks nur ferne Nachklänge jener „Fêtes champêtres" (ländliche Feste), von denen die Memoiren des achtzehnten Jahrhunderts so viele lustige Einzelheiten zu erzählen wissen. Ihre Entstehung müssen wir uns zu einer Zeit denken, in der die „Dame" in den Mittelpunkt der Gesellschaft tritt, also in der Epoche der Galanterie, der Salons. Ueber den ersten Picknicks schwebt als charakteristisches Merkmal die Grazie des Rokoko. Man lagerte sich irgendwo zwanglos in einem Garten, dann trat eine Schöne aus dem Kreise heraus, hob zierlich ihren hohen Hackenschuh zum Menuett oder ein galanter Marquis gab auf der Laute eine Serenade zum besten. Die Speise schien bei diesen ländlichen Ausflügen nur der Form wegen mitgebracht worden zu sein. Man hatte genug an den sprudelnden, graziösen Neckereien, die von den Lippen der Andeter flossen und an dem zufriedenen Lächeln der Damen. Der Flirt war das unerschöpfliche Thema dieser ländlichen Belustigungen, in jener besonderen Form allerdings, die allein das Rokoko kannte und die in unzähligen Variationen auf den Kupferstichen jener Zeit immer wiederkehrt. Watteau hat dieses Thema in die höchste künstlerische Form gebunden, das ganze Wesen des Rokoko spricht aus diesen „Dejeuners" und Gesellschaftsszenen im Freien.

Einen tieferen Sinn erhielt diese Form der Geselligkeit, als Rousseaus Naturevangelium Bedeutung gewann. Nun bekam der Aufenthalt in der Natur eine ganz andere Note als bisher. Hatte man bisdahin die Landschaft fast nur als notwendige Kulisse betrachtet, so wurde jetzt das Weilsuchen in die Natur überall Mode — ebenso wie es in jenen Tagen üblich war, daß die Mütter ihre Säuglinge in die Gesellschaft mitnahmen und sie in Gegenwart der Gäste stillten. Auch das „Picknick", das bis dahin ausschließlich in den vornehmen Kreisen zu Hause war, fand jetzt in allen Bevölkerungskreisen seine begeisterten Anhänger.

In Deutschland fand der Naturenthusiasmus im Zeitalter der Empfindsamkeit seine stärkste Betätigung. Wald und Wiesen wurden nun zu den Sammelorten aller „schönen Seelen". In jener Zeit kam die „Landpartie" auf, die mit einem Freundschaftsfest verbunden wurde, das sich in gegenseitiger Anhimmelung und überschwänglicher Schwärmerei äußerte. Solche Ausflüge veranstalteten beispielsweise die „Darmstädter Empfindsamen", jene Männer und Frauen also, in deren Gesellschaft sich Goethe so gern bewegte und deren gefühlsvolles Seelenwesen nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des „Werther" geblieben ist. Zu fünf bis sechs Personen wanderte man hinaus in die Umgegend Darmstadts, ließ sich im schattigen Dunkel des Waldes nieder, trank anspruchslos Milch, las Klopstocks „Oden" oder schwelgte in schwärmerischen Lobreden auf Natur und Menschen. Bei anbrechender Nacht trat man dann, mit dem gleichgesinnten Freunde Arm in Arm wandelnd, den Heimweg an, um noch lange später in Tagebüchern und Briefen von dem Erlebten zu träumen. Als eine Fortsetzung jener Darmstädter empfindsamen Spaziergänge, bei denen Goethe die Rolle eines maître de plaisir spielte, sind die berühmten Ausflüge der Weimarer Hofgesellschaft anzusehen, nur daß hier doch eine etwas andere Luft wehte, in die sich keineswegs die Seufzer überströmender Gefühle mischten. Hier fand man sich unter dem Laubdach der Eichen in munterem Kreis zusammen, und der Anstifter von allerlei Kurzweil war auch hier Goethe. Er sorgte durch immer neue Anregungen dafür, daß es bei diesen ländlichen Lustigen nicht an Abwechslung mangelte. Jene beiden Schlösschen, das eine im Tal, das andere auf der Höhe — Tiefurt und Belvedere —, die noch heute dem Weimarpilger lockende Ziele sind, wissen davon vielleicht am beredtesten zu erzählen, und wer mit nachfühlenden Sinnen auf den verschlungenen Pfaden und durch die kühlen Triften ihrer Parks wandert, wird den Zauber der Geselligkeit, der die hier gepflegten „Wochenendfreuden" verschönte, in seiner Phantasie erwecken können.

Ausflug und Landpartie! Unter diesen Namen kennt und liebt der Biedermeier, liebt das ganze nachfolgende Jahrhundert die „Flucht ins Grüne". Ob man mit dem Kremser zu einem romantischen Plätzchen fährt, oder ob man, wie das Chodowiecki auf unserem Bilde so ergötzlich schildert, einen Esel als Lasttier für die Viktualien mietet und mit Kind und Kegel hinauszieht in Gottes freie Natur, dem bleibt eigentlich immer der gleiche: das Entweichen aus dumpfen Gassen und engen Stuben. Nur die Aufmachung dieser Ausflüge wechselt entsprechend den Sitten der Zeit. Heute ist an Stelle des Kremsers das Auto oder Motorrad getreten, und neben dem Tagesausflug hat — urspünglich nach englischem Muster — das „Wochenend" sich eingebürgert. Aber ein Unterschied muß bei dieser Gelegenheit doch vermerkt werden: Einst war die treibende Kraft aller ländlichen Freuden des Städters und zugleich ihr größter Reiz die Geselligkeit, für uns aber ist die Landschaft nicht mehr bloße Kulisse für gesellige „Ausflüge ins Grüne", sondern wichtigstes Ziel geworden. Wir haben sozialagen die Natur für uns wiederentdeckt und fahren — gesellig oder allein — hinaus, um draußen die Lungen vom Qualm der Städte zu befreien und neue Kräfte für die Arbeit zu sammeln.



Die Landpartie von einst. „Spazierfahrt nach Buchholz bei Berlin"
Zeichnung von D. Chodowiecki aus dem Jahre 1775



Und so sieht ein modernes Wochenend aus
Aufn.: Wissenschaftliche Nachrichten-Zentrale

Der schlaue Hotzenwäldler / Von Eberhard Meckel

Auf dem Hotzenwald, hinter mächtigen Tannen an einer Halde versteckt, liegt ein alter strohgedeckter Schwarzwaldhof, einer der schönsten ringsum und bisher gottlob von allen „Hotzenblitzen" verschont, im Volksmund lange „Der Werberhof" geheißen. Er wurde in der Zeit des Siebenjährigen Krieges mit guten harten preußischen Silbertalern und goldenen Friedrichsdors auf dem damals vorderösterreichischen Grund errichtet, und wieso das geschah, ist eine besondere Geschichte, wert, erzählt zu werden.

Damals wimmelte die Gegend von heimlichen und offenen Werbern des großen Königs, die vornehmlich im Schaffhauser Gebiet, im Klettgau, in der Grafschaft Baden im Ergau, im Württembergischen und Fürstenbergischen, bis hinauf zu der Herrschaft Durlach und weiter ihr Wesen trieben. Nur im Vorderösterreichischen, das Freiburg und den Breisgau, ein gutes Stück vom Hochschwarzwald, Villingen, Säckingen und Waldshut umfaßte und über den Rhein ins Fricktal reichte, sollten sie nichts zu suchen haben, obzwar sie es taten, wenn keiner genau hinschaute (und wer von den „feindlichen" österreichischen Beamten schaute genau hin?).

Einem jungen Mann namens Sixt ging es in den Jahren nicht gerade üppig. Er wollte seine Marie heiraten, aber weder er noch sie besaßen etwas, worauf sich ein Hausstand gründen konnte. Und da Sixt, der zwölfte Sohn eines in St. Blasischen Klosterdiensten schaffenden Holzfällers, als letzter Knecht bei einem Großbauern in Arbeit stand, gab es kaum viel Aussicht, daß er es bald zu einem eigenen Grund, einem Paar Betten und einem Tisch bringen würde. Der Gedanke daran bedrückte ihn sehr, und da man ihn außerdem seiner Armut wegen gering achtete und er neben den anderen Burschen nichts galt, ja man ihn sogar deswegen hänselte und meinte, er scharre im Leben nichts zusammen, beschloß er, „es ihnen zu zeigen". Und da er ein echter Hotzenwälder war, einer von der Art, die es faustdick hinter den Ohren haben und deren richtig angewandte Knitzigkeit seit jeher Kapital bedeutete, es zudem für einen nach Wien zuständigen Wäldler damals (und auch späterhin noch) fast ein ehrenwertes Geschäft hieß, einen Menschen aus den Landen nördlich des Maines hereinzulegen, gedachte er sich die Sache mit den preußischen Werbern, von denen er hörte, weitgehendst nutzbar zu machen.

Er verschwand aus seinem Dienst und ließ sich kurzerhand im nächsten „Ausland" nachdem er es sich bei einem ausgedehnten Werbe-Gelage hatte wohl sein lassen, um schönes blankes Handgeld anwerben. Aber nicht für lange — denn so sehr auch die Werbeoffiziere hinter ihm her schimpften, am andern Tag war der Sixt spurlos verschwunden. Nun war zwar so ein Verschwinden neu Angeworbener ein Geschehnis, das sich oft genug ereignete, und die Geprellten hatten schon ein genau ausgedachtes System, wie sie ihre wertvollen Schäflein wieder einfingen (und fast immer fingen sie sie wieder!), aber an Sixts hotzenwälderischer Schlauheit scheiterte alle preußische Er wußte sich, wege- und stegkundig wie keiner, allen Verfolgungen zu entziehen und wechselte einfach nach Vorderösterreich, wo ihm nicht viel anzuhaben war.

Aber weil es ihm das eine Mal so erfolgreich ausgelaufen war, versuchte er es bei anderen Werbern kurz danach ein zweites, drittes, viertes, fünftes Mal, saß, geschickt verkleidet und unkenntlich gemacht, und oft die Maske wechselnd, schließlich nochmals mit den gleichen Werbern am Tisch, die er schon einmal hochgenommen, und ward ihm im Schaffhausischen der Boden unter den Füßen zu heiß, hinterließ er kurze Zeit später an einem Ort, wo man ihn nicht vermuten durfte, die vor allem mit kräftig hinter dem Flüchtigen hergeschickten Flüchen gekennzeichneten Spuren. Es dauerte nicht lange, so war er, der seinen wahren Namen füglich immer verheimlicht hatte, vom Oberrhein bis zum Neckar, von Straßburg bis Stuttgart als Teufelskerl bekannt wie ein bunter Hund — nur kam in seiner Gegenwart nie jemand darauf, daß er es sein könnte —, und liefen die einen blau an vor Aerger, wenn sie von seinen Streichen hörten, taten es die andern vor Spaß und Lachen.

Bis nach einem Jahr etwa der Spuk plötzlich aufhörte, und sich nach einer Weile ein mit einer ordentlichen Geldkatze versehener junger Mann oben im Hotzenwald Grund zu erwerben und einen Hof zu bauen begann. Es sickerte natürlich durch, daß es teure Werbetaler waren, die hinter dem Kauf und Bau steckten, aber was half es, man war im österreichischen Hoheitsgebiet, und preußisches Silber und Gold standen nicht schlechter im Kurs als die mariatheresischen Stücke mit dem ausgeprägten Doppeladler, ja, sie galten nach Liegnitz und Torgau sogar noch beim Wechseln ein wenig mehr. Und so kam es denn, daß, auch durch besonderen Fleiß gehoben, nach geraumer Zeit ein stattlicher Hof sein Dach über eine geräumige Einfahrt streckte und ein paar Jahre darauf ein paar Kinder auf der Tenne spielten.

Und war der ganze Handel, wie man sich zumunkelte, auch gerade kein ehrlicher gewesen, so war er doch schlau getan, und im übrigen machten ihn vierzig Jahre später die Enkel Sixts wieder wett, als sie, nach der Restauration gut badisch geworden, mit französischen Truppen nach Rußland ziehen sollten, sie sich aber freiwillig (vom Großvater, der für die gute Sache nun gern selber noch zu den Preußen gegangen wäre, bestimmt) auf die Seite der Verbündeten schlugen und mit Tapferkeit und Blut die damaligen Friedrichsdore mit Zins und Zinseszins ehrlich zurückzahlten.

Ein Spiel mit Namen

Des berühmten Chemikers Justus v. Liebigs Schwiegersohn war ein Herr Carriere. Dieser las als Privatdozent an der Gießener Universität, an der gleichzeitig Liebig als Professor wirkte. Weil niemand den Herrn Carriere leiden konnte, brachte er es zu nichts — bis er die Tochter des berühmten Mannes heiratete. Da prägten böse Zungen folgendes Wortspiel: „Carriere machte sich mißliebig, aber durch Miß Liebig machte er Carriere." P. P.

Vom Hering bis Heringsdorf

Zu allen Zeiten haben die Fische im Leben der Völker eine Rolle gespielt, die sich nicht nur auf diejenige eines Nahrungsmittels beschränkte. Krankheiten, Glaubenssitten und andere Dinge haben einen Kranz von Anekdoten erstehen lassen. Vornehmlich der Hering ist darin zu Ruhm und Ehren gekommen.

So wird zum Beispiel überliefert, daß im Vogtland die Heringsköpfe am Silvesterabend durch die Augen an die Decke gespießt und dann dem im neuen Jahr erkrankenden Vieh zum Fressen verabreicht wurden, weil dadurch jede böse Krankheit gebannt werden konnte. Ueberhaupt spielt der Hering auch in der neueren Zeit in der Volksmedizin eine bedeutende Rolle. So schrieb der berühmte Berliner Arzt Hufeland das unaufhörliche Wüten des Wechselfiebers zur Zeit der Kontinentalsperre durch Napoleon dem Fehlen des Herings zu, der infolge der Anwesenheit unzähliger Kaperschiffe in den Gewässern der Nordsee nicht gefangen werden konnte und demzufolge im Preise für die Minderbemittelten unerschwinglich war.

Zu früheren Zeiten hat es kaum eine Apotheke gegeben, in der nicht Medikamente aus Heringen feilgehalten wurden. Nicht nur, daß es Heringssalbe, Heringspflaster, Heringsbalsam, Heringspulver und andere aus Heringen hergestellte Heilmittel gab, auch die Heringslake selbst wurde zur Heilung von Krankheiten verwandt. Teile des Herings wurden sogar gegen Schlangenbiß angewandt und nicht selten sind die Fälle, in denen über die Heilung von Verstauchungen berichtet wird, indem ein geöffneter Hering auf die in Mitleidenschaft gezogene Stelle des Körpers gelegt wurde.

Kaiser Karl V. schätzte den Hering besonders hoch. Als er in Holland am Grabe von Willem Beukelß, dem Erfinder des Heringspökelns, weilte, ehrte er dessen Andenken dadurch, daß er mit der Königin von Ungarn einen Hering teilte und ein Glas Wein leerte. Die 1685 in Hamburg erschienenen „Relationes curiosae" von Happelius berichten darüber, daß Kaiser Karl V. mit seiner Schwester Maria, Königin von Ungarn, das Grab Willem Beukelß' „persönlich besuchet, ihm vor seine Erfindung gedanket und, wie etliche wissen wollen, einen gesalzenen Maikens-Hering auf seinem Grabe gegessen. Andere erzehlen, er habe ihm ein schön Begräbnis zurichten und darein legen lassen, maßen dieser Kaiser ein sonderlicher Liebhaber des Pekelhärings gewesen."

Zur Zeit der Regierung des Grafen Wilhelm II. von Holland waren Enckhuyzen und Staveren nur durch einen kleinen Wasserlauf voneinander getrennt, und die Fläche, die heute die Zuydersee einnimmt, war damals eine große Wiese. In dieser Gegend hatte ein friesischer Edelmann seine Besitzungen. Als dieser sich eines Tages auf seinen Wiesen erging, erblickte er einen Hering in einem Graben, der keine sichtbare Verbindung mit dem Meere hatte. Er erkannte, daß eine solche unterirdisch bestehen müsse und folgerte daraus, daß das Land, auf dem er schritt, vom Meere unterhöhlt sei und nicht mehr lange halten könne. Er verkaufte deshalb eiligst seine Güter. Kurze Zeit darauf ging das Gelände tatsächlich unter. Heute werfen an jener Stätte, wo sich eine gute Reede gebildet hat, die Schiffe Anker. So hatte sich die Voraussicht des Edelmannes, die er dem Hering verdankte, für ihn belohnt gemacht.

*

Wußten Sie, daß der Name des berühmten Bades Heringsdorf königlichen Ursprungs ist und tatsächlich mit dem Hering in Zusammenhang steht? Zwei Ueberlieferungen sind von dieser Namensgebung erhalten, von denen die erste berichtet, daß König Friedrich Wilhelm III. am 6. Juni 1820 in Swinemünde eintraf und am folgenden Tage die Reise längs des Strandes nach Wolgast fortsetzte. Unterwegs hielt er sich in der neuen Schöpfung des Oberforstmeisters von Bülow auf, um beim Heringsfang sowie beim Einsalzen und Verpacken der Heringe Augenzeuge zu sein. Ein Gericht frischgefangener und gebratener Heringe fand den allerhöchsten Beifall. Der König leerte sein Glas auf das Wohl des Heringsfanges, der ja schon seit den Zeiten der Wenden eine ergiebige Nahrungsquelle für die pommerschen Küstenbewohner gewesen war. Bei dieser Gelegenheit gab der Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., der ebenfalls anwesend war, auf die Bitte des Oberforstmeisters, dem neugeschaffenen Orte im Hinblick auf die wichtige Ernährungsquelle und die Schmackhaftigkeit der kleinen Meeresbewohner den Namen Heringsdorf.

Eine andere Darstellung der Namensgebung lautet: Als König Friedrich Wilhelm III. zum ersten Mal Pommern und Rügen besuchte, reiste Prinz Wilhelm einen Tag früher über Swinemünde. Als er das jetzige, damals noch namenlose und nur aus wenigen Häusern bestehende Heringsdorf besuchte, hatten die Fischer eben einen sehr reichen Heringsfang angebracht. Sie baten den Prinzen, dem Dorfe einen Namen zu geben, und er nannte es des Fanges wegen Heringsdorf. Der Name ward auf eine Tafel geschrieben und diese an einer Stange befestigt. Als der König am nächsten Tage durchkam und fragte, wer den Namen gegeben, gab er die Erlaubnis, den Namen beizubehalten, obgleich er dem Prinzen sagte, er habe ein Staatsverbrechen begangen, weil nur der König das Recht habe, die Namen der Orte zu bestimmen. Hl.

Aus Familie und Sippe

König Georg – von Oldenburg

Das Taufbuch der Gemeinde Schönemoor i. O. meldet unter dem 12. August 1730:

„Berend Spille seinen siebenten Sohn tauffen und mit dem Nahmen unseres allergnädigsten Königs Georg belegen lassen. Gevatter: Justice-Rath Paulsen, dessen Stelle Gerd Krog vertreten."

Wir lesen hier, wie schon vor 200 Jahren ein Elternpaar, dem ein siebenter Sohn beschert wurde, den Landesherrn zum Gevatter bittet, und erfahren weiter mit Verwunderung von einem König Georg als Landesvater in Oldenburg.

Wer war dieser König Georg?

Als Graf Anton Günther von Oldenburg am 19. 6. 1667 starb, hinterließ er nur einen natürlichen Sohn, den Grafen Anton von Aldenburg. Da dieser nicht nachfolgeberechtigt war, fiel Oldenburg an die dänische Linie des Hauses Oldenburg, die durch den Rendsburger Erbvertrag vom 16. April 1649 neben der Linie Holstein-Gottorp als Lehnserbin eingesetzt worden war. Nach Beendigung eines Streites mit der Linie Holstein-Plön trat Christian V. von Dänemark 1676 den alleinigen Besitz Oldenburgs an.

Christians Nachfolger war König Friedrich IV. Am 12. 8. 1730, dem Ehrentage unseres Täuflings Georg Spille, war er Beherrscher Oldenburgs. Er starb genau zwei Monate später (am 12. 10. 1730). In der Taufeintragung heißt der König aber nicht Friedrich, sondern Georg.

Dies ist des Rätsels Lösung:

Infolge der Kriege gegen Schweden war etwas faul im Staate Dänemark, nämlich die Finanzen. Da verpfändete König Friedrich IV. im Jahre 1711 gegen rund 700 000 Taler die Grafschaft Delmenhorst und vier andere Vogteien auf zwanzig Jahre an Hannover. In den verpfändeten Landesteilen bezog der Gläubiger, König Georg II. von Großbritannien (1727 bis 1760), als Kurfürst von Hannover nicht nur alle Einkünfte, sondern er besaß auch volle Landeshoheit und den Anspruch auf die Liebe und Verehrung der Einwohner.

Im Falle Spille war nun die Bitte an den König, die Patenschaft zu übernehmen, wahrscheinlich nicht ganz uneigennützig.

Wenn nämlich der Besitzer einer pflichtigen Stelle in Oldenburg sieben Söhne am Leben hatte und ihm das Auskommen schwerfiel, so wurden ihm Ordinärgefälle und Kontribution (eine Grundsteuer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges) auf Lebenszeit erlassen. König Georg hatte hieran nichts geändert, und so wurde auch Vater Spille dieses Familienlastenausgleichs teilhaftig, für den er in der Namengebung seines Sohnes im voraus seinen Dank abstattete.

Nach den Steuerbüchern der Vogtei Delmenhorst erhielt Berend Spille im Jahre 1736 „wegen seines geringen Zustandes, und weil er mit seiner Frau sieben Söhne in einer Reihe hatte", einen Eichenstamm zum Hausbau und ein Jahr später zu seiner Hausstelle einen „Placken" (Flecken Land).

Eine Kirchenbucheintragung — und soviel Anregung für den Sippenforscher!

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 29 — Bremen, 18. Juli 1937

Wochenend – Anno dazumal

Unser „Sonntagsausflug" geht bis auf die Renaissance zurück / Von Dr. K. Walter

Wir leben in der Zeit einer neuen Naturbegeisterung. Jeder, der sonntags einen Ausflug unternimmt, kann sich davon mit eigenen Augen überzeugen. Der Städter flieht das Häusermeer mit seiner drückenden Enge, er sucht Erholung von der Wochenarbeit und Stärkung für die kommenden Werktage. Jeder tut es in seiner Weise. Wer kein Wochenendhäuschen besitzt, schlägt sich selbst am Ufer eines Waldsees ein Zeltdach auf und genießt die Freuden eines Robinsondaseins mit seinen primitiven Reizen. Der glückliche Autobesitzer lenkt seinen Wagen irgendwo in einen verschwiegenen Waldwinkel, andere, die auf Schusters Rappen angewiesen sind, schnüren ihren Rucksack in der Morgenfrühe, tun sich zu einer kleinen Gesellschaft zusammen, fahren einige Stationen weit mit der Bahn und wandern dann aufs Geratewohl hinaus, bis sie irgendwo am Rande einer Waldwiese ein stilles einladendes Plätzchen zum Ausruhen gefunden haben.

Die Flucht aus der Stadt und die Freude am Lande sind die hervorstechenden Merkmale dieser Wochenendstimmung — das scheint uns eine ganz „moderne" Erscheinung zu sein, aber in Wirklichkeit liegen ihre Anfänge weit, weit zurück: im Zeitalter der Renaissance. Schon die berühmten Novellen des „Dekameron" von Boccaccio haben in solch ländlicher Umrahmung mit ihren geselligen Freuden Gestalt gewonnen. Ihr eigentlicher Anlaß war der folgende: In Florenz wütete die Pest; sieben vornehme Damen und drei Jünglinge zogen sich auf der Flucht vor dem grauenhaften Wüten der Seuche in ein herrliches Tal zurück, um hier in einer schönen Umgebung die Schrecken der überstandenen Tage zu vergessen und sich gegenseitig zu erheitern. Die ganze Einteilung des Tageslaufs, in der die leiblichen und geistigen Genüsse geschickt gegeneinander abgewogen waren, die Vermeidung aller Einförmigkeit und Langeweile durch eine kluge Anwendung der Zerstreuungen, das abwechslungsreiche Programm der Unterhaltung, das Aufgehen in den Freuden des Landlebens und endlich die im Rahmen schöner Natur gepflegte Geselligkeit — alles dies wurde von einer wundervollen Anmut getragen. Solche Art ländliche Geselligkeit wurde in der nachfolgenden Zeit sehr beliebt, und die Renaissancemaler haben sie darum auch gern — freilich immer in biblischer Verbrämung — in ihren Gemälden geschildert.

Das vom Kriegslärm erfüllte 17. Jahrhundert hat diese Form geselligen Genießens fast ganz vergessen lassen. In dieser Zeit traute man sich der Unsicherheit halber nicht vor die Stadtmauern hinaus, und so geriet die Freude an der Natur fast völlig in Vergessenheit. Erst im Zeitalter des Rokoko erwachte von neuem der Sinn dafür, im Sommer die Geselligkeit aus der Enge der Zimmer in Park- und Wiesengründe zu verlegen. Das „Picknick" entstand, jenes ländliche Vergnügen, das dem Sinne nach fast unverändert, nur in anderer Gestalt noch heute ebenso beliebt ist, wie vor Jahrhunderten. Im Grunde genommen sind die Picknicks nur ferne Nachklänge jener „Fêtes champêtres" (ländliche Feste), von denen die Memoiren des achtzehnten Jahrhunderts so viele lustige Einzelheiten zu erzählen wissen. Ihre Entstehung müssen wir uns zu einer Zeit denken, in der die „Dame" in den Mittelpunkt der Gesellschaft tritt, also in der Epoche der Galanterie, der Salons. Ueber den ersten Picknicks schwebt als charakteristisches Merkmal die Grazie des Rokoko. Man lagerte sich irgendwo zwanglos in einem Garten, dann trat eine Schöne aus dem Kreise heraus, hob zierlich ihren hohen Hackenschuh zum Menuett oder ein galanter Marquis gab auf der Laute eine Serenade zum besten. Die Speise schien bei diesen ländlichen Ausflügen nur der Form wegen mitgebracht worden zu sein. Man hatte genug an den sprudelnden, graziösen Neckereien, die von den Lippen der Anbeter flossen und an dem zufriedenen Lächeln der Damen. Der Flirt war das unerschöpfliche Thema dieser ländlichen Belustigungen, in jener besonderen Form allerdings, die allein das Rokoko kannte und die in unzähligen Variationen auf den Kupferstichen jener Zeit immer wiederkehrt. Watteau hat dieses Thema in die höchste künstlerische Form gebunden, das ganze Wesen des Rokoko spricht aus diesen „Dejeuners" und Gesellschaftsszenen im Freien.

Einen tieferen Sinn erhielt diese Form der Geselligkeit, als Rousseaus Naturevangelium Bedeutung gewann. Nun bekam der Aufenthalt in der Natur eine ganz andere Note als bisher. Hatte man bis dahin die Landschaft fast nur als notwendige Kulisse betrachtet, so wurde jetzt das Wallfahren in die Natur überall Mode — ebenso wie es in jenen Tagen üblich war, daß die Mütter ihre Säuglinge in die Gesellschaft mitnahmen und sie in Gegenwart der Gäste stillten. Auch das „Picknick", das bis dahin ausschließlich in den vornehmen Kreisen zu Hause war, fand jetzt in allen Bevölkerungskreisen seine begeisterten Anhänger.

In Deutschland fand der Naturenthusiasmus im Zeitalter der Empfindsamkeit seine stärkste Betätigung. Wald und Wiesen wurden nun zu den Sammelorten aller „schönen Seelen". In jener Zeit kam die „Landpartie" auf, die mit einem Freundschaftsfest verbunden wurde, das sich in gegenseitiger Anhimmelung und überschwänglicher Schwärmerei äußerte. Solche Ausflüge veranstalteten beispielsweise die „Darmstädter Empfindsamen", jene Männer und Frauen also, in deren Gesellschaft sich Goethe so gern bewegte und deren gefühlvolles Seelenweben nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des „Werther" geblieben ist. Zu fünf bis sechs Personen wanderte man hinaus in die Umgegend Darmstadts, ließ sich im schattigen Dunkel des Waldes nieder, trank anspruchslos Milch, las Klopstocks „Oden" oder schwelgte in schwärmerischen Lobreden auf Natur und Menschen. Bei anbrechender Nacht trat man dann, mit dem gleichgesinnten Freunde Arm in Arm wandelnd, den Heimweg an, um noch lange später in Tagebüchern und Briefen von dem Erlebten zu träumen. Als eine Fortsetzung jener Darmstädter empfindsamen Spaziergänge, bei denen Goethe die Rolle eines maître de plaisir spielte, sind die berühmten Ausflüge der Weimarer Hofgesellschaft anzusehen, nur daß hier doch eine etwas andere Luft wehte, in die sich keineswegs die Seufzer überströmender Gefühle mischten. Hier fand man sich unter dem Laubdach der Eichen in munterem Kreis zusammen, und der Anstifter von allerlei Kurzweil war auch hier Goethe. Er sorgte durch immer neue Anregungen dafür, daß es bei diesen ländlichen Ausflügen nicht an Abwechslung mangelte. Jene beiden Schlößchen, das eine im Tal, das andere auf der Höhe — Tiefurt und Belvedere —, die noch heute dem Weimarpilger lockende Ziele sind, wissen davon vielleicht am beredtesten zu erzählen, und wer mit nachfühlenden Sinnen auf den verschlungenen Pfaden und durch die kühlen Triften ihrer Parks wandert, wird den Zauber der Geselligkeit, der die hier gepflegten „Wochenendfreuden" verschönte, in seiner Phantasie erwecken können.

Ausflug und Landpartie! Unter diesen Namen kennt und liebt der Biedermeier, liebt das ganze nachfolgende Jahrhundert die „Flucht ins Grüne". Ob man mit dem Kremser zu einem romantischen Plätzchen fährt, oder ob man, wie das Chodowiecki auf unserem Bilde so ergötzlich schildert, einen Esel als Lasttier für die Viktualien mietet und mit Kind und Kegel hinauszieht in Gottes freie Natur, der Sinn bleibt eigentlich immer der gleiche: das Entweichen aus dumpfen Gassen und engen Stuben. Nur die Aufmachung dieser Ausflüge wechselt entsprechend den Sitten der Zeit. Heute ist an Stelle des Kremsers das Auto oder Motorrad getreten, und neben dem Tagesausflug hat — ursprünglich nach englischem Muster — das „Wochenend" sich eingebürgert. Aber ein Unterschied muß bei dieser Gelegenheit doch vermerkt werden: Einst war die treibende Kraft aller ländlichen Freuden des Städters und zugleich ihr größter Reiz die Geselligkeit, für uns aber ist die Landschaft nicht mehr bloße Kulisse für gesellige „Ausflüge ins Grüne", sondern wichtigstes Ziel geworden. Wir haben sozusagen die Natur für uns wiederentdeckt und fahren — gesellig oder allein — hinaus, um draußen die Lungen vom Qualm der Städte zu befreien und neue Kräfte für die Arbeit zu sammeln.



Die Landpartie von einst. „Spazierfahrt nach Buchholz bei Berlin"
Zeichnung von D. Chodowiecki aus dem Jahre 1775



Und so sieht ein modernes Wochenend aus
Aufn.: Wissenschaftliche Nachrichten-Zentrale

Die Hexe von Ulenbruck / Von Hans Kersten

Seit sechs Wochen stehen die bischöflichen Söldner vor der Stadt und belagern sie nach allen Regeln der Kriegskunst. Aber noch leisten die Bürger tapferen Widerstand. Ein Vetter des Bischofs, der Kanonikus Schwarz, ist selbst gestern ins Feldlager gekommen, um die Belagerung vorwärts zu treiben; denn der Bischof braucht seine Truppen an anderen Plätzen.

Der alte Obrist, ein in vielen Feldschlachten erprobter Kämpe, zuckt auf die Vorstellungen des geistlichen Herrn die Achseln:

„Soll ich immer wieder meine Soldaten gegen die festen Mauern und Tore anrennen lassen?"

Der Kanonikus zeigt ein geschmeidiges Lächeln.

„Wollt Ihr bis zum jüngsten Tage hier liegen? Fangt den Junker Ecke von Tornow, der nach den Berichten der Gefangenen bei Nacht und Nebel aus der Stadt entwichen ist. — Haben wir den als Geisel, werden die Bürger gezwungen, Frieden zu schließen."

Der Obrist durchmißt mit langen Schritten das Zelt.

„So leicht läßt sich der Junker nicht fangen. Ich habe soeben die gesamte Reiterei und zweihundert Mann Fußvolk ausgeschickt, um den Osterwald zu umzingeln und zu durchstreifen. Morgen früh werden wir den Erfolg sehen . . ."

Der Kanonikus lenkt ab.

„Heute früh hörte ich, daß ein Ueberläufer Aussagen gemacht hat über ein Mädchen . . ."

Der Obrist nickt.

„Ich habe einigen Leuten Auftrag gegeben, sie ins Lager zu bringen. Es ist die Tochter des Gutsherrn von Ulenbruck. Das Gut liegt da drüben hinter dem kleinen Gehölz."

Wieder beginnt der Geistliche ein anderes Thema — spricht von der Verpflegung und Bezahlung der Söldner und mischt sich in Dinge, die eigentlich nur den Obristen angehen.

Draußen vor dem Zelt werden Stimmen laut. Der Alte schlägt den Vorhang zurück. Durch die Gasse der gaffenden Söldner wird ein Mädchen geführt. Der Obrist läßt sie eintreten. Ueber des Kanonikus Züge huscht ein hämisches Lächeln. Stumm hört er zu, als der Offizier seine Fragen an das Mädchen richtet.

„Kennt Ihr den Junker Ecke von Tornow?"

Eine leise Röte brennt auf ihrem Gesicht.

„Ja."

„Wo hält sich der Junker auf?"

„Das wißt Ihr so gut wie ich — in der Stadt selbstverständlich . . ."

„Das ist nicht wahr!"

„Wenn Ihr es besser wißt, warum fragt Ihr mich? — Ich muß mich auch über bitter beschweren über die Art, wie des Bischofs Soldaten mit dem Fräulein von Ulenbruck umgehen. Ich verlange, sofort in Freiheit gesetzt zu werden."

„Sobald Ihr meine Fragen beantwortet habt — und was das Fräulein betrifft, so muß ich feststellen, daß es die Tochter desselben Ulenbruck ist, der im vorigen Jahr zusammen mit dem Junker von Tornow den Bischof in schimpflichster Weise beleidigt hat und nur durch seinen plötzlichen Tod der gerechten Strafe entgangen ist."

„Ihr irrt — mein Vater und der Junker haben nichts weiter getan, als ihre verbrieften Rechte verteidigt, dasselbe, was auch die Stadt getan hat, die Ihr vergeblich belagert."

Der Obrist gräbt die Zähne in die Oberlippe. Er weiß nur zu gut, daß sie Recht hat. Die Fehde gegen die Stadt war ihm vom ersten Tage an zuwider. — Jetzt mischt sich der Kanonikus ein. In seiner Stimme ist ein Drohen.

„Wagt nicht zu viel gegen den Bischof — denkt daran, daß Ihr seine Gefangene seid . . ."

Das Mädchen hallt die Fäuste.

„Mit welchem Recht . . ."

Der Kanonikus geht auf sie zu.

„Nicht Ihr sondern ich habe hier zu fragen. — Antwortet! Wo hält sich der Junker versteckt?"

„Ich weiß es nicht."

„Ihr wißt es. Man hat mir einiges über Euch berichtet . . ."

Ein spöttischer Blick trifft ihn aus den Augen des Mädchens.

„Und wenn ich es weiß, so sage ich es nicht . . ."

„Ich werde Euch zwingen." — —

Sie wird in ein leeres Zelt geführt und dort von zwei Söldnern bewacht. Sie hat Zeit, über ihre Lage nachzusinnen. Es ist ein Glück, daß man sie nicht früher vom Gute fortgeschleppt hat. Kurz vorher erst hat sie sich im Park mit dem Junker von Tornow getroffen und ihm berichtet, was ihre Späher ausgekundschaftet hatten, daß der Kanonikus seit gestern im Lager sei und daß Reiter und Fußvolk aufgebrochen seien, um den Osterwald abzustreifen. Der Junker hat schallend gelacht, als er hörte, daß sie gerade auf der falschen Seite nach ihm suchten. Beim Abschied hat er noch gesagt:

„Heute abend werden die Herren wissen, wo ich zu finden bin."

Sie weiß nicht, was er gemeint hat; wahrscheinlich plant er einen kühnen Streich gegen die Bischöflichen; denn er hat in den letzten Tagen eine Schar von vierzig verwegenen Reitern um sich gesammelt. —

Zwischen dem Obristen und dem Kanonikus gibt es heftigen Streit. Der Geistliche verlangt Gewaltmaßnahmen gegen das Fräulein von Ulenbruck. Der Obrist verweigert seine Zustimmung. Schließlich verläßt der Alte mit dröhnendem Schritt das Zelt.

„Hier im Lager befehle ich!" —

Der Kanonikus beruft darauf die Feldkaplane zu sich und heckt einen teuflischen Plan mit ihnen aus. —

Eine Stunde später schon verbreitet sich im Lager das Gerücht, das gefangene Mädchen sei eine Hexe, die in ihrem Zelt Beschwörungsformeln gemurmelt habe, um die Pest unter die Söldner zu bringen. Erregte Gruppen bilden sich in den Zeltgassen. Ueberall wird von der Gefangenen gesprochen. Die Unruhe wird von den Geistlichen eifrig geschürt. Mit vielsagendem Lächeln machen sie Andeutungen. Flüche und Verwünschungen gegen die vermeintliche Hexe werden laut. Ueberall rotten sich die Söldner zusammen und wollen die Hexe erschlagen. Der Kanonikus beschwichtigt sie — er wolle Gott bitten, sie von der Pest zu verschonen. Wieder das Wort Pest! Immer mehr wachsen Angst und Wut unter den Söldnern. Weiter treibt der Kanonikus sein Spiel:

„Wenn man eine Hexe verbrennt, kann ihr Zauber nicht mehr wirken." —

Triumphierend zieht er sich in sein Zelt zurück. Draußen brüllen sie nach dem Scheiterhaufen. — Als sie das Mädchen aus dem Zelt herausholen wollen, tritt ihnen der Obrist entgegen.

„Zurück! — Wer sich gegen meinen Befehl auflehnt, kommt vor den Profos!"

Ein paar Schritte weichen die Söldner zurück; dann bleiben sie stehen, Trotz und Auflehnung in der Gebärde. Wieder die Rufe nach dem Scheiterhaufen. Der Kanonikus kommt heran. Mit beruhigendem Lächeln erklärt er den Sachverhalt. Der Obrist durchschaut das Spiel. Er sieht, daß seine Soldaten unschuldig sind.

„Ich will selbst den Fall prüfen. In zwei Stunden könnt ihr euch meine Antwort holen — bis dahin steht die Gefangene in meinem Schutz."

Er legt die Hand auf den Degenknauf. Murrend ziehen sich die Söldner zurück. Offenen Widerstand wagen sie nicht. — Der Obrist geht in das Zelt der Gefangenen. Bleich sitzt sie in der Ecke auf einem Schemel. Sie hat das Geschrei gehört und aus den Drohungen der Wächter vernommen, was gegen sie vorgeht. Der Obrist beugt sich zu ihr, erklärt ihr mit leiser Stimme die Gefahr, in der sie schwebt.

„Sagt mir, wo der Junker von Tornow steckt, und ich bringe euch eigenhändig aus dem Lager und in Sicherheit!"

Kaum merklich bewegt sie den Kopf.

„Und wenn ich sterben muß, ich verrate den Junker nicht."

Stumm geht der Obrist hinaus. —

Der Kanonikus erwartet ihn.

„Nun?"

„Euer Spiel ist gemein — was in meiner Macht steht, wird geschehen, eure pfäffischen Ränke zunichte zu machen!"

„Nichts steht in eurer Macht — ich werde hier an Stelle des Bischofs handeln. Die Gefangene wird angesichts des Scheiterhaufens gestehen, wo der Junker steckt — dann wird sie begnadigt . . ."

„Sie wird nicht gestehen."

„Sie wird!" — —

Hinter den Mauern der Stadt ist die Sonne untergegangen. Langsam bricht die Dämmerung herein. Die Söldner wollen die Antwort des Obristen hören: Der Alte sagt: „Nein!"

Wütendes Gebrüll ist die Antwort. Da hebt der Kanonikus den Arm:

„Im Namen des Bischofs — bindet die Hexe dort an den Pfahl!" Rohe Fäuste schleppen die Gefangene herbei und binden sie fest. Vergebens bäumt sie sich auf gegen die Schmach. Der Kanonikus geht dicht heran.

„Es wird Ernst — die Wut der Söldner duldet kein langes Verfahren. Man wird euch als Hexe verbrennen, und kein Recht der Welt wird euch helfen — aber es gibt noch den Weg der Gnade. Wollt Ihr bekennen, wo sich der Junker von Tornow verbirgt?"

„Nein."

Der Kanonikus zuckt zusammen. Wutverzerrt seine Züge. Hinter ihm drängen sich die Söldner heran, um die Hexe aus der Nähe zu sehen. Es ist dunkel geworden. Nur der Schein des Feuers erhellt das Lager. Der Obrist versucht vergebens, Ruhe zu schaffen. Das Getümmel zwischen den Zelten wird nur schlimmer. —

Da plötzlich Trompetensignale — Pferdegetrappel — lautes Geschrei — Menschenknäuel werden zertrampelt unter Pferdehufen — Waffen rasseln — Säbel blitzen im Feuerschein:

Ecke von Tornow ist da!

Unter seinen Streichen sinkt der Obrist blutüberströmt zu Boden. — Ecke stürmt weiter — reißt die Stricke los von der Gefangenen — hebt sie vor sich aufs Pferd — und schlägt dem Kanonikus, der schützend ein Kruzifix hochhält, die flache Klinge über den Schädel, daß der in die Knie taumelt.

„Ihr sucht den Junker Ecke von Tornow! Hier ist er!"

Einer seiner Getreuen nimmt den Geistlichen mit aufs Pferd. Die anderen werfen brennende Holzscheite in die Zelte — und wenige Minuten später sammeln sie sich schon vor dem Lager. Scharenweise sind unter ihren Säbelhieben die überraschten waffenlosen Söldner gefallen. Als endlich von allen Seiten Bewaffnete zu Hilfe eilen, ist die verwegene Schar schon vor den Toren der Stadt. Ecke ruft dem Wächter die Losung zu, und schon werden sie eingelassen. —

Wenige Tage darauf wird das Lager vor der Stadt abgebrochen, und die Söldner ziehen ab. Der Bischof muß Urfehde schwören und die alten Rechte erneut bestätigen, um seinen Vetter, den Kanonikus Schwarz, aus der Gefangenschaft zu lösen.

Bildnis einer Feldblume / Von Friedrich Schnack

Im schläfrigen Mittag, unter der Flamme des Sommers, läuft ein schmaler Feldweg in die heiße Ackerflur. Die regungslose Luft zittert und schwingt. Kein Vogelruf tönt außer dem einförmigen Laut der Hitze liebenden Ammer. Das Feld brütet in der Glut. Schnurrbärtige Halme gilben und bräunen, dürr und spröde sitzen die Grannen an den Weizenähren. Braune Grasfalter, Waldpörtner und Sandaugen und die schwarz-weiß gescheckten Schachbrettschmetterlinge, die Lieblinge des hohen Sommers, durchhasten die Felder und übergaukeln die Raine, wo der Thymian duftet und goldgrüne Käfer bitzen. An den Rändern und auf den bewachsenen Streifen des ausgefahrenen trockenen Ackerweges hat sich der Breitwegerich angesiedelt, die zähe, flache Blattrosette, die sich treten läßt, weshalb sie das Volk auch Wegtritt benannte (und die Indianer „Fußtapfe des weißen Mannes", weil die Pflanze den Weißen begleitet). Dem Wegerich gesellt sich der Frauenflachs. Seine Blüte ist ein zierlicher Thyrsus schwefelgelber, hasenmäulchenähnlicher Düten. Und wo der Boden am trockensten und kargsten ist, kauert der feuerblaue, rotübersprenkelte Büschel des stachelhaarigen Natterkopfes, den die Bienen lieben. Lang aus dem aufgerissenen Schlund der natterköpfigen Blüte züngelt die gespaltene Narbe. Unweit vom scharfen Natterkopf erhebt sich die sanfte, sparriggeästete, hagere Staude der Wegwarte.

Alle diese und noch andere Wegpflanzen schätzen Trockenheit, Hitze und mageren Boden. Ihre Blätter sind klein, in sich zusammengedrängt zurückhaltend, um die geringe Feuchte vor Verdunstung zu schützen. Ist der Natterkopf ein Zeichen erdgebundenen, tiergleichen Feuers, das seinen Rachen lohend aufsperrt, sich hinduckt und wie zum Sprunge sich dem Boden anträumt, so verkündet die hochstengelige, schlanke, sich verdünnende, vom Boden emporstiebende Wegwarte das Sinnbild kosmischen Lichtes. Je höher der Stengel steigt und in die Lüfte flimmt, um so mehr erstofflichen sich die Blätter. Von Stockwerk zu Stockwerk werden sie kleiner und endlich winzig, in der Tiefe bilden sie schmale, etwas gezähnte Lanzetten. Ihren Achseln entsprießen die Knospen, Blütenstiele und Zweige. Die Blüten, regellos und sparsam gesetzt, erscheinen sprunghaft, wie aus dem Weltraum launisch angeflogen — bezaubernde, lavendelblaue, zarte Blumen. Es sind Körbchenblüten — die Wegwarte gehört zu den Körbchenblütlern — Raddlumen, deren zungenförmige Blumenblätter speichig angeordnet sind.

Die Blüte ahmt das Sonnenrad nach, das bereits über den Scheitel des Jahres gerollt ist. Zum Tagesgestirn unterhält sie die innigsten Beziehungen. Frühzeitig wird sie von der Blumenuhr aus dem Schlaf geweckt. Um vier öffnet sie bereits ihr Auge, bald nach Mittag schließt sie es wieder. Sie wendet es dem himmlischen Auge zu: Sonnenwende wird sie genannt. Sie blüht, wenn die Tage an Länge abnehmen.

Wie die Sage weiß, wartet am Feldweg das verlassene Mädchen auf seinen in fernen Landen weilenden Geliebten. Er hatte ihr versprochen, wiederzukommen, doch kehrte er nicht zurück. Da wurde die Schöne zur Wegwarte. Ihre vom langen Sehen und Gehen ermüdeten Füße wurzelten in den Boden ein, der sehnsuchtsvolle, blaue Blick der Liebesträumerin wurde zum Blumenauge. Der Geliebte ist in Wirklichkeit die Sonne, die sich von der nördlichen Erde — Sonnenbraut heißt sie auch, Sponsa solis — abwendet und im gleichen Jahr fernbleibt, Das Mädchen ist die Pflanze.

Es ist wahr: die Wegwarte reckt und streckt sich, schaut über alle anderen Gewächse hinweg und läßt ihren lavendelblauen Blumenblick weithin leuchten. Ihr Wesen verhehlt nicht ein leises Schwermütigsein. Vielleicht drückt sie auch am stärksten von allen Feld- und Brachpflanzen die Verlorenheit der kleinen Feldwege aus. Sie steht geduldig und ausdauernd, doch wie im Tiefsten erstaunt. Bestürzt sie gart und gebeim, während sie die Sonne anbetet, die kreatürliche Abwendung vom Tod des Lichtes, der zwar noch weit entfernt ist, aber unaufhaltsam heranmaht und dem Sommer ein Ende setzt? Verwunschen und verwundert lebt sie in der Einsamkeit und Stille.

Ihre grünen Stengel fühlen sich rauh und trocken an, riesig und hart. Man vermeint den Staub, die Trockenheit, den Sand des Feldweges zu verspüren. Deshalb ist sie auch zäh und widerstandsfähig und läßt sich nicht gar so leicht einen ihrer blühenden Zweige entreißen. Auch die Wurzel ist zäh, dazu ausdauernd und tief im Boden sitzend. Früher war sie eine Zauberwurzel, mit der Diebe entlarvt wurden. Heute wird Kaffeezusatz aus ihr bereitet, Zichorie.

So weit sich der Feldweg in die Gemarkung hinzieht, so weit wandert die Wegwarte. Sie erwartet den Sonnenkuß. Mo der Weg über die Krümmung steigt und dahinter hinabsinkt, tritt die Wegwarte in den blauen Himmel ein, von der Sonne empfangen. Ihre lavendelblauen und amethystenen Sterne lösen sich im Azur auf. Hier unten aber, wo der Himmel fern ist, nahe der Autobusstraße, tun die zurückgebliebenen Wegwarten ihre schönen Augen zu. Sie rollen die Zungenblättchen ein und wölben sie über die kleinen Säulentempel der dunkelblauen Staubgefäße, die ihre Pollen verloren haben. Auf ihrer Blumenuhr ist es spät geworden und Zeit zum Schlafengehen.

Der weinende Vierte

Zu der Erscheinung des lachenden Dritten, die als Verstoß gegen die sittliche Weltordnung seit langem bekannt ist, gesellt sich die nicht minder bedauerliche Erscheinung des weinenden Vierten in Gestalt des Bäckers Tölke Niebuhr aus Grasdorf. Er hat zwei tiefblaue Augen; das Blau des rechten Auges aber hatte sich; als wir ihn besuchten, bis hoch in die Stirn hinauf und tief an der Nase herunter erweitert, auf eine Weise, die nur als Folge eines gewaltsamen äußeren Eingriffes zu erklären war.

„Das gibt keine Gerechtigkeit inner Welt gibt das nich," sagte Tölke Niebuhr. „Ich binner nämlich garnich mit bei gewesen, als je bei Kämena auf'r Kegelbahn an'n Tageln waren. Da bin ich nie mit bei; ich mag so was nich. Steh ich da gestern abend ganz friedlich vor meine Tür un kuck nach'n Himmel. Sieh, denk ich, das klärt sich ja woll reineweg auf; denn mit das Wetter, das war öscha übel inne letzten Tage.

Mit'n mal, da kömmt Harm Tietjen da her, un er ging man schief, un ich merkte öscha gleich, daß er einen zu viel an Bord genommen hatte. „Tölke", sagt er un griffsacht ganz gräßig, „das is ewig schade is das, daß du da nich mit bei gewesen bist, bei Kämena. Da hätten de deine Freude an gehabt hättest du da. Klaus Sägelen un Lüer Kämena, die haben das mit'n Streiten gekriegt, un mit'n mal geht Klaus auf Lüer zu un holt so richtig von Herzen aus — sieh, so — —" Un damit harmoniert er mit ümmer so mit'r knutten Faust unter der Nase rum, un mit'n mal, da verliert er denn öscha die Blansterung un fällt mir im Gesicht un pflanzt mich da son Vergißmeinnicht im Auge. Wo ich da hoch garnich mit bei gewesen bin. Un nu frag ich Ihnen: Is das nu woht gerecht?

K. L.

Tanz im Gewitter / Von Schmidt-Barrien

Eine junge Bauerntochter hatte es vor dem Kriege erleben müssen, daß ihr Vater vor ihren Augen urplötzlich an einem hellen Sommertage mit zwei jungen Pferden vom Blitz erschlagen wurde, was die Ursache war, daß sie, die Hoferbin vor der Zeit altjüngferlich steif, und in einer merkwürdig unbäuerlichen, weltflüchtigen Art putzsüchtig wurde.

Zwar versuchten die ledigen zweitgeborenen jungen Bauern nach dem Kriege trotzdem, ihr näherzukommen, um sich mit all den Schleifchen, Bändern, Federn, Schnallen und Schnüren immerhin einen Hof zu gewinnen, und besonders ein älterer Hofsohn von der Nachbarschaft bemühte sich sehr um sie, indem er sogar auf manche ihrer unbäuerlichen, stadtfranken Neigungen einging und ihr zum Beispiel den viel zu großen, aus 100 bunten Becten bestehenden Vorgarten an der Dorfstraße in Ordnung brachte, — wenn auch nur in der stillen Hoffnung, bald an dieser Stelle den Spaten zu gemeineren Zwecken ansetzen zu können.

So weit er es in solchen Diensten aber auch trieb, er drang durch den Panzer ihres Kleiderschmuckes niemals bis zu ihrem Herzen durch. Das einzige, was er sich nach jahrelangem Bemühen als eine Art Dank anrechnen durfte, war, daß sie ein- oder zweimal im Jahr auf dem Tanzboden erschien, wenn auch jedesmal in ihrem unmodernen und doch überladenen Gputzstein, und nur, nachdem er sie durch seine Schwester und die Schwägerin hatte abholen lassen. Beim Tanzen war sie steif, wie ihre Haltung überhaupt war, und wenn er irgendwelche Hoffnungen auf das nächtliche Nachhausebringen gesetzt hatte, so mußte er wieder und wieder erfahren, daß eine Frau mit dem Schmuck ihrer Kleider nicht nur werben, sondern unter Umständen auch den Abstand betonen kann, und es half ihm nichts, daß er hinter ihr die Fäuste schüttelte. Hier hatte die Natur, allzu stark zuschlagend selber die Quellen des gesunden Lebens verschüttet, nur die Natur selbst konnte sie wieder aufschlagen.

Es war beim sommerlichen Schützenfest. Oben auf der flachen Kuppe des Krusenberges unter den hohen Buchen waren die Tanzzelte aufgeschlagen, die Männer hatten nachmittags geschossen, die Frauen würden nachkommen.

Er hatte gegen abend geschwankt, ob er sich nicht lieber wie in früheren Jahren einer richtigen Zechgruppe anschließen solle, anstatt nach ihr auszuspähen, denn war nicht alles zwecklos, würde er was anderes finden als eine bunte Puppe?, und hatte doch leise durch die Zähne gepfiffen vor Freude, als er sie im Zelt mit seiner Schwester zwischen drängenden Menschen entdeckte. Er fand aber eine Frau vor sich, die über hastig zusammengesteckten Kleidergewirr ein unruhiges Lächeln und in den Augen ein seltsames Licht zur Schau trug und die auch in der Haltung weniger steif war.

Das Wetter an diesen Sommertagen war von einer Stille gewesen, die schließlich schwül und lauernd bis tief in die Häuser hineindrang. In dem niedrigen Tanzzelt war es stickig, der Lärm nahm dem Durst der Schützen entsprechend schnell zu, und schon am frühen Abend hatte die Blechmusik ihr Mühe, sich durchzusetzen. Er nahm sie an den Arm und führte sie an einen Tisch und spürte auch dabei, daß eine schwerere Hand auf seinem Arm lag als sonst. Ihm fiel wieder ein, was sich die Dorfleute zu erzählen wußten, daß man sie nämlich in Tagen der Gewitterschwüle besonders verhärmt, ja verzerrt gefunden habe und machte sich Gedanken darüber. So saß er schweigend da, und auch sie war abwesend in ihren Gedanken

Dann forderte er sie in der üblichen Art zum Tanz auf, indem er aufstand und gleichgültig auf sie wartete, und sie tanzten, besser als sonst sich zueinanderfügend und doch wie abwesende Menschen. bis die Trommel unter den schmetternden Fanfaren plötzlich um ein vielfaches vertieft dröhnte — oder war es gewichtigeres Geräusch, das von weither kam? — und beide davon angerufen wurden. Das war die Antwort auf die fragenden Sinne der Frau, Antwort, die ihr das Lächeln nahm. Er aber fühlte beim Tanzen, wie es in ihren Händen zuckte, fühlte Leben in seiner breiten Hand, das ihn an junge Tiere, an den Frühling erinnerte, und wurde ganz wach und gegenwärtig und bereit.

Als sie mit einem anderen tanzte, geschah es, daß in Höhen und Weiten über dem Tanzzelt plötzlich eine Riesenstamme bläulichen Himmelslichtes aufzuckte, und daß sie zusammenschreckend ihren Tänzer fahren ließ. Bei dem unmittelbar nachprasselnden Donnerschlag eilte sie fort durch die Reihen der tanzenden Paare, die, von der zürnenden Stimme des Himmels angerufen, zwei-drei Schritte lang anhielten, um sich dann nom dem emsigen Taktstod des Musikmeisters gleichmütig wieder hinundherzuken zu lassen, fand aber den, der allein ihrer Unruhe begegnen konnte, nicht an seinem Platz und suchte ihn nun unter den Tanzenden. Da, als sie eben in nächster Nähe der Musik war, schlug Blitz und Donner zum zweitenmal über dem Fest zusammen. und sie erschrak tödlich vor der drohenden Nähe der metallglänzenden Musikinstrumente. War nicht der Tod des Vaters auch durch Metall hervorgerufen, durch die glänzenden Messingbeschläge an seiner Peitsche und an den Pferdegeschirren?

Und nun suchte sie atemlos. Als der Tanz zu Ende war, fuhr sie noch immer unten auf der leeren Tanzfläche mit ängstlich vorgereckten Kopf hin und her. Dann kam er, der sich an der Bierthete einen Platz erobert hatte, und sie hielt ihn umklammert fest und schrie doch: „Weg! Die Musik da! Glänzt, glänzt ja! Weg! Weg!"

Mit Mühe brachte er sie an ihren Platz nicht gar so weit von der Musik und konnte es nicht verhindern, daß sie sich allen sichtbar. immer heftiger an ihn anklammerte. Unter seinem Zuspruch und in seiner Nähe wurde sie aber ruhiger und blieb auch, ihre Hand in seiner geborgen, von einem neuen Aufruhr verschont, als tosendes Unwetter, Sturm und Gewitterregen mit Hagel einsetzte. Als aber die Musiker ihre Instrumente trotz aller Blitze wieder erhoben und unter dem tromelnden, klatschenden Zeltdach der Tanz wieder anging, da übermannte es sie wieder; in ihren tiefliegenden Augen, auf ihrem Gesicht waren all ihre Aengste wieder wach, und ihre Hände, von ungeahnten Kräften gestärkt, zerrten ihn hoch. Lieber wollte sie mit ihm den Gefahren des offenen Himmels preisgegeben sein, als hier im Bannkreise des frevelnden Metalls bleiben. Er gehorchte. Er brachte sie nach Haus, und, immer von ihren Händen gehalten und also gebeten, in das Haus. — —

Ich habe sie oft gesehen, vor dem Tode ihres Vaters, bei diesem Ereignis und auch bei ihrer Hochzeit. Als ich sie zuletzt sah, war es ein Spätsommertag, und sie saß draußen vor dem Hause mit einem Säugling auf dem Schoß. Der Mann war eben stiebend dabei, dem Hof ein gutes Stück des alten bunten Vorgartens zu opfern, indem er einen neuen Zaun setzte, der von der alten Zierde nur noch ein Restchen übrigließ, ein kleines Rundbeet für Levkojen von Buchsbaum eingefaßt. Die Frau saß neben dem Beet in einem blauen Arbeitskleid. Das Kind schlief. Nun stürmten an dem Mann eine Schar stämmiger Ferkel vorbei und brachen bis zu dem Beet vor. Der Bauer rannte in seinen schweren Holzschuhen hinterher, schwang seine Axt und fluchte deluftigt dazu. Die Frau legte lächelnd den Finger an den Mund, aber schon erwachte das Kind und schrie. Nun schrie auch der Bauer laut und beschelend, bis er die rotigen Einbrecher vollends hinausgetrieben hatte. Die Frau hatte nur noch Augen für das Kind. Sie knöpfte das Kleid über der Brust auf, erhob sich aber dann und ging, in gelösten Versten leicht wiegend, mit dem Kinde auf dem Arm ins Haus. Lange müßte ich an die Bewegung denken, mit der sie das Kind emporgehoben hatte.

Der Jüngling mit der Rindenpfeife

Ja, die Geschichte von dem Jüngling, der so schön auf der Rindenpfeife blasen konnte, die will ich mir ausdenken. Was geschah also mit ihm?

Seine Mutter hatte ihn die Kunst gelehrt, weil sie sehr arg am Herzweh litt, nichts anderes wollte helfen. Und zuletzt blies der Jüngling wirklich wunderbar. Er klang wie ein Vagellied, und man wurde gleich fröhlich davon und vergaß allen Kummer.

Indessen war aber der Jüngling in die Jahre gekommen, und die Wanderlust packte ihn, er meinte auch, daß ein Mensch sein Glück in der Welt wohl machen müsse, wenn er eine so köstliche Kunst verkündne.

Die Mutter rief ihm freilich ab. In der großen Welt, sagte sie, gelte dergleichen wenig, die höre nicht auf eine armselige Rindenflöte, und nur, wo ein Mensch im Heimlichen litte, dort hätte sie Macht. Und er möge doch bleiben, damit sie nicht verlassen am Herzweh sterben müsse.

Aber der Jüngling verschloß sich allen Bitten. Er dachte, daß es gewiß nicht lange dauern könnte, bis er reich und in Ehren wieder heimkehrte, und so nahm er eilig Abschied und zog davon.

Zuerst kam er an das Haus des reichen Mannes. Der war so reich, daß er immerfort Feste feierte. Musik scholl aus den Fenstern, Lärm und vielstimmig, wie der Jüngling wie eine gehört hatte. Sie klang ihm auch gar nicht gut in den Ohren, darum ging er hinein und gebot den Spielleuten Schweigen. Als er aber anhob, auf seiner Rindenpfeife zu blasen, da war sie wie verzaubert, sie pfiff so fadendünn und jämmerlich, daß man ihn mit Schimpf und Gelächter aus der Tür jagte.

Und nun sank ihm der Mut ein wenig, weil er nur Spott statt den Lut voll Dukaten verdient hatte.

Ueber eine Weile kam er an ein anderes Haus, darin wohnte der mächtige Mann. So mächtig war der, daß Trompeten vor ihm her schmetterten, wenn er ausritt. Dem Jüngling müffiel auch das, er befand seine Kunst als die bessere, und vielleicht nahm ihn der große Herr für einen Herold und ließ ihn am Rechten reiten, wenn er ihm zu Gefallen war.

Aber auch diesmal kam er übel an. Der mächtige Mann hielt es für eine feine Schimpf, daß man mit einer elenden Rindenpfeife vor ihm her blasen wollte statt mit Fanfaren, und er ließ den Jüngling durch seine Prügelknechte verjagen.

Nun war der Spielmann noch viel mehr bekümmert, weil er sich auch kein seidenes Gewand mit seiner Kunst verdienen konnte, nur Schläge und Verachtung.

Und wieder nach einer Weile stand er vor dem Haus des weisen Mannes. Der war so weise, daß davon ringsumher die Bäume kahl und die Vögel stumm geworden waren, und trotzdem dachte er noch immerfort nach und rechnete aus, wieviel Tropfen Wasser im Meere schwämmen. Die Leute sagten, er hätte es beinahe schon herausgebracht.

Da meinte der Jüngling, es stele dem Weisen das Zählen gewiß leichter, wenn er ihm unter dem Fenster auf der Rindenpfeife vorbliese, und vielleicht konnte er sein Schüler und selbst so weise werden, daß die Vögel vor Ehrfurcht verstummten.

Allein der gelehrte Mann zuhr zornig an das Fenster und schalt den Jüngling einen nichtsnutzigen Buben, und es hätten eben noch die letzten Tropfen in seiner Rechnung gefehlt, und nun sei er irre geworden und müsse wieder von vorn anfangen.

Da lief der Jüngling fort und war arg traurig. Alles schlug ihm fehl, Reichtum, Macht und Weisheit waren ihm versagt und verleidet, wozu also taugte eigentlich seine Kunst? Er irrte lang in der Fremde elendig seine Kunst? Er irrte lang in der Fremde umher, die Pfeife verbarg er vor den Leuten, und niemand kannte ihn mehr, denn es wuchs ihm schon der Bart um das Kinn.

Zuletzt wendete er sich doch und dachte heimzukehren, damit er wenigstens die alte Mutter noch anträfe, ehe sie am Herzweh gestorben war. Auf den Weiden vor dem Dorf fand er ein fremdes Mädchen, das hütete die Schafe und war schön wie ein Bild. Er bat um einen Trunk Milch, und weil er nichts in der Tasche fand, als seine Rindenpfeife, zog er sie noch einmal hervor und blies eine Weise zum Dank darauf. Die klang wie ein Vogellied in dem freundlichen Tal, und auch die Jungfrau gefiel sie sehr.

Ich weiß nicht, sagte sie, warum mir deine Weise so zu Herzen geht, sie macht mich auf einmal wieder fröhlich. Vor langer Zeit kannte ich einen im Dorf, der war so wie du, nur nicht bärtig. Und er konnte auch so wunderbar blasen, aber dann zog er fort, und seither bin ich keinen Tag mehr froh gewesen.

Da wußte er, wer das Mädchen war, und gab sich der Gespielin zu erkennen. So brachte der Jüngling also nicht Ruhm und Reichtum heim, sondern eine Braut, die er liebte. Und vielleicht hatte er dann Kinder mit ihr, die auch alle auf der Rindenpfeife blasen konnten, zum Trost der stillen Leute, wenn sie am Herzweh litten.

K. H. Waggerl

Die Hexe von Ulenbruck / Von Hans Kersten

Seit sechs Wochen stehen die bischöflichen Söldner vor der Stadt und belagern sie nach allen Regeln der Kriegskunst. Aber noch leisten die Bürger tapferen Widerstand. Ein Vetter des Bischofs, der Kanonikus Schwarz, ist selbst gestern ins Feldlager gekommen, um die Belagerung vorwärts zu treiben; denn der Bischof braucht seine Truppen an anderen Plätzen.

Der alte Obrist, ein in vielen Feldschlachten erprobter Kämpe, zuckt auf die Vorstellungen des geistlichen Herrn die Achseln:

„Soll ich immer wieder meine Soldaten gegen die festen Mauern und Tore anrennen lassen?"

Der Kanonikus zeigt ein geschmeidiges Lächeln.

„Wollt Ihr bis zum jüngsten Tage hier liegen? Fangt den Junker Eicke von Tornow, der nach den Berichten der Gefangenen bei Nacht und Nebel aus der Stadt entwichen ist. — Haben wir den als Geisel, werden die Bürger gezwungen, Frieden zu schließen."

Der Obrist durchmißt mit langen Schritten das Zelt.

„So leicht läßt sich der Junker nicht fangen. Ich habe soeben die gesamte Reiterei und zweihundert Mann Fußvolk ausgeschickt, um den Osterwald zu umzingeln und zu durchstreifen. Morgen früh werden wir den Erfolg sehen . . ."

Der Kanonikus lenkt ab.

„Heute früh hörte ich, daß ein Ueberläufer Aussagen gemacht hat über ein Mädchen . . ."

Der Obrist nickt.

„Ich habe einigen Leuten Auftrag gegeben, sie ins Lager zu bringen. Es ist die Tochter des Gutsherrn von Ulenbruck. Das Gut liegt da drüben hinter dem kleinen Gehölz."

Wieder beginnt der Geistliche ein anderes Thema — spricht von der Verpflegung und Bezahlung der Söldner und mischt sich in Dinge, die eigentlich nur den Obristen angehen.

Draußen vor dem Zelt werden Stimmen laut. Der Alte schlägt den Vorhang zurück. Durch die Gasse der gaffenden Söldner wird ein Mädchen geführt. Der Obrist läßt sie eintreten. Ueber des Kanonikus Züge huscht ein hämisches Lächeln. Stumm hört er zu, als der Offizier seine Fragen an das Mädchen richtet.

„Kennt Ihr den Junker Eicke von Tornow?"

Eine leise Röte brennt auf ihrem Gesicht.

„Ja."

„Wo hält sich der Junker auf?"

„Das wißt Ihr so gut wie ich — in der Stadt selbstverständlich . . ."

„Das ist nicht wahr!"

„Wenn Ihr es besser wißt, warum fragt Ihr mich? — Ich muß mich auch bitter beschweren über die Art, wie des Bischofs Soldaten mit dem Fräulein von Ulenbruck umgehen. Ich verlange, sofort in Freiheit gesetzt zu werden."

„Sobald Ihr meine Fragen beantwortet habt — und was das Fräulein betrifft, so muß ich feststellen, daß es die Tochter desselben Ulenbruck ist, der im vorigen Jahr zusammen mit dem Junker von Tornow den Bischof in schimpflichster Weise beleidigt hat und nur durch seinen plötzlichen Tod der gerechten Strafe entgangen ist."

„Ihr irrt — mein Vater und der Junker haben nichts weiter getan, als ihre verbrieften Rechte verteidigt, dasselbe, was auch die Stadt getan hat, die Ihr vergeblich belagert." —

Der Obrist gräbt die Zähne in die Oberlippe. Er weiß nur zu gut, daß sie Recht hat. Die Fehde gegen die Stadt war ihm vom ersten Tage an zuwider. — Jetzt mischt sich der Kanonikus ein. In seiner Stimme ist ein Drohen.

„Wagt nicht zu viel gegen den Bischof — denkt daran, daß Ihr seine Gefangene seid . . ."

Das Mädchen ballt die Fäuste.

„Mit welchem Recht . . .?"

Der Kanonikus geht auf sie zu.

„Nicht Ihr sondern ich habe hier zu fragen. — Antwortet! Wo hält sich der Junker versteckt?"

„Ich weiß es nicht."

„Ihr wißt es. Man hat mir einiges über Euch berichtet . . ."

Ein spöttischer Blick trifft ihn aus den Augen des Mädchens.

„Und wenn ich es weiß, so sage ich es nicht . . ."

„Ich werde Euch zwingen." — —

Sie wird in ein leeres Zelt geführt und dort von zwei Söldnern bewacht. Sie hat Zeit, über ihre Lage nachzusinnen. Es ist ein Glück, daß man sie nicht früher vom Gute fortgeschleppt hat. Kurz vorher erst hat sie sich im Park mit dem Junker von Tornow getroffen und ihm berichtet, was ihre Späher ausgekundschaftet hatten, daß der Kanonikus seit gestern im Lager sei und daß Reiter und Fußvolk aufgebrochen seien, um den Osterwald abzustreifen. Der Junker hat schallend gelacht, als er hörte, daß sie gerade auf der falschen Seite nach ihm suchten. Beim Abschied hat er noch gesagt:

„Heute abend werden die Herren wissen, wo ich zu finden bin."

Sie weiß nicht, was er gemeint hat; wahrscheinlich plant er einen kühnen Streich gegen die Bischöflichen; denn er hat in den letzten Tagen eine Schar von vierzig verwegenen Reitern um sich gesammelt. —

Zwischen dem Obristen und dem Kanonikus gibt es heftigen Streit. Der Geistliche verlangt Gewaltmaßnahmen gegen das Fräulein von Ulenbruck. Der Obrist verweigert seine Zustimmung. Schließlich verläßt der Alte mit dröhnendem Schritt das Zelt.

„Hier im Lager befehle ich!" —

Der Kanonikus beruft darauf die Feldkaplane zu sich und heckt einen teuflischen Plan mit ihnen aus. —

Eine Stunde später schon verbreitet sich im Lager das Gerücht, das gefangene Mädchen sei eine Hexe, die in ihrem Zelt Beschwörungsformeln gemurmelt habe, um die Pest unter die Söldner zu bringen. Erregte Gruppen bilden sich in den Zeltgassen. Ueberall wird von der Gefangenen gesprochen. Die Unruhe wird von den Geistlichen eifrig geschürt. Mit vielsagendem Lächeln machen sie Andeutungen. Flüche und Verwünschungen gegen die vermeintliche Hexe werden laut. Ueberall rotten sich die Söldner zusammen und wollen die Hexe erschlagen. Der Kanonikus beschwichtigt sie — er wolle Gott bitten, sie von der Pest zu verschonen. Wieder das Wort Pest! Immer mehr wachsen Angst und Wut unter den Söldnern. Weiter treibt der Kanonikus sein Spiel:

„Wenn man eine Hexe verbrennt, kann ihr Zauber nicht mehr wirken." —

Triumphierend zieht er sich in sein Zelt zurück. Draußen brüllen sie nach dem Scheiterhaufen. — Als sie das Mädchen aus dem Zelt herausholen wollen, tritt ihnen der Obrist entgegen.

„Zurück! — Wer sich gegen meinen Befehl auflehnt, kommt vor den Profos!"

Ein paar Schritte weichen die Söldner zurück; dann bleiben sie stehen, Trotz und Auflehnung in der Gebärde. Wieder die Rufe nach dem Scheiterhaufen. Der Kanonikus kommt heran. Mit beruhigendem Lächeln erklärt er den Sachverhalt. Der Obrist durchschaut das Spiel. Er sieht, daß seine Soldaten unschuldig sind.

„Ich will selbst den Fall prüfen. In zwei Stunden könnt ihr euch meine Antwort holen — bis dahin steht die Gefangene in meinem Schutz."

Er legt die Hand auf den Degenknauf. Murrend ziehen sich die Söldner zurück. Offenen Widerstand wagen sie nicht. — Der Obrist geht in das Zelt der Gefangenen. Bleich sitzt sie in der Ecke auf einem Schemel. Sie hat das Geschrei gehört und aus den Drohungen der Wächter vernommen, was gegen sie vorgeht. Der Obrist beugt sich zu ihr, erklärt ihr mit leiser Stimme die Gefahr, in der sie schwebt.

„Sagt mir, wo der Junker von Tornow steckt, und ich bringe euch eigenhändig aus dem Lager und in Sicherheit!"

Kaum merklich bewegt sie den Kopf.

„Und wenn ich sterben muß, ich verrate den Junker nicht."

Stumm geht der Obrist hinaus. —

Der Kanonikus erwartet ihn.

„Nun?"

„Euer Spiel ist gemein — was in meiner Macht steht, wird geschehen, eure pfäffischen Ränke zunichte zu machen!"

„Nichts steht in eurer Macht — ich werde hier an Stelle des Bischofs handeln. Die Gefangene wird angesichts des Scheiterhaufens gestehen, wo der Junker steckt — dann wird sie begnadigt . . ."

„Sie wird nicht gestehen."

„Sie wird!" — —

Hinter den Mauern der Stadt ist die Sonne untergegangen. Langsam bricht die Dämmerung herein. Die Söldner wollen die Antwort des Obristen hören: Der Alte sagt: „Nein!"

Wütendes Gebrüll ist die Antwort. Da hebt der Kanonikus den Arm:

„Im Namen des Bischofs — bindet die Hexe dort an den Pfahl!" Rohe Fäuste schleppen die Gefangene herbei und binden sie fest. Vergebens bäumt sie sich auf gegen die Schmach. Der Kanonikus geht dicht heran.

„Es wird Ernst — die Wut der Söldner duldet kein langes Verfahren. Man wird euch als Hexe verbrennen, und kein Recht der Welt wird euch helfen — aber es gibt noch den Weg der Gnade. Wollt Ihr bekennen, wo sich der Junker von Tornow verbirgt?"

„Nein."

Der Kanonikus zuckt zusammen. Wutverzerrt seine Züge. Hinter ihm drängen sich die Söldner heran, um die Hexe aus der Nähe zu sehen. Es ist dunkel geworden. Nur der Schein des Feuers erhellt das Lager. Der Obrist versucht vergebens, Ruhe zu schaffen. Das Getümmel zwischen den Zelten wird nur schlimmer. —

Da plötzlich Trompetensignale — Pferdegetrappel — lautes Geschrei — Menschenknäuel werden zertrampelt unter Pferdehufen — Waffen rasseln — Säbel blitzen im Feuerschein:

Eicke von Tornow ist da!

Unter seinen Streichen sinkt der Obrist blutüberströmt zu Boden. — Eicke stürmt weiter — reißt die Stricke los von der Gefangenen — hebt sie vor sich aufs Pferd — und schlägt dem Kanonikus, der schützend ein Kruzifix hochhält, die flache Klinge über den Schädel, daß der in die Knie taumelt.

„Ihr sucht den Junker Eicke von Tornow! Hier ist er!"

Einer seiner Getreuen nimmt den Geistlichen mit aufs Pferd. Die anderen werfen brennende Holzscheite in die Zelte — und wenige Minuten später sammeln sie sich schon vor dem Lager. Scharenweise sind unter ihren Säbelhieben die überraschten waffenlosen Söldner gefallen. Als endlich von allen Seiten Bewaffnete zu Hilfe eilen, ist die verwegene Schar schon vor den Toren der Stadt. Eicke ruft dem Wächter die Losung zu, und schon werden sie eingelassen. —

Wenige Tage darauf wird das Lager vor der Stadt abgebrochen, und die Söldner ziehen ab. Der Bischof muß Urfehde schwören und die alten Rechte erneut bestätigen, um seinen Vetter, den Kanonikus Schwarz, aus der Gefangenschaft zu lösen.

Bildnis einer Feldblume / Von Friedrich Schnack

Im schläfrigen Mittag, unter der Flamme des Sommers, läuft ein schmaler Feldweg in die heiße Ackerflur. Die regungslose Luft zittert und schwingt. Kein Vogelruf tönt außer dem einförmigen Laut der Hitze liebenden Ammer. Das Feld brütet in der Glut. Schnurrbärtige Halme gilben und bräunen, dürr und spröde sitzen die Grannen an den Weizenähren. Braune Grasfalter, Waldpförtner und Sandaugen und die schwarz-weiß gescheckten Schachbrettschmetterlinge, die Lieblinge des hohen Sommers, durchhaften die Felder und übergaukeln die Raine, wo der Thymian duftet und goldgrüne Käfer blitzen. An den Rändern und auf den bewachsenen Streifen des ausgefahrenen trockenen Ackerweges hat sich der Breitwegerich angenistet, die zähe, flache Blattrosette, die sich treten läßt, weshalb sie das Volk auch Wegtritt benannte (und die Indianer „Fußtapfe des weißen Mannes", weil die Pflanze den Weißen begleitet). Dem Wegerich gesellt sich der Frauenflachs. Seine Blüte ist ein zierlicher Thyrsus schwefelgelber, hasenmäulchenähnlicher Düten. Und wo der Boden am trockensten und kargsten ist, kauert der feuerblaue, rotübersprenkelte Büschel des stachelhaarigen Natterkopfes, den die Bienen lieben. Lang aus dem aufgerissenen Schlund der natterköpfigen Blüte züngelt die gespaltene Narbe. Unweit vom scharfen Natterkopf erhebt sich die sanfte, sparriggeäste, hagere Staude der Wegwarte.

Alle diese und noch andere Wegpflanzen schätzen Trockenheit, Hitze und mageren Boden. Ihre Blätter sind klein, in sich zusammengedrängt zurückhaltend, um die geringe Feuchte vor Verdunstung zu schützen. Ist der Natterkopf ein Zeichen erdgebundenen, tiergleichen Feuers, das seinen Rachen lohend aufsperrt, sich hinduckt und wie zum Sprunge sich dem Boden ankrümmt, so verkündet die hochstengelige, schlanke, sich verdünnende, vom Boden emporfliehende Wegwarte das Sinnbild kosmischen Lichtes. Je höher der Stengel steigt und in die Lüfte klimmt, um so mehr entstofflichen sich die Blätter. Von Stockwerk zu Stockwerk werden sie kleiner und endlich winzig, in der Tiefe bilden sie schmale, etwas gezähnte Lanzetten. Ihren Achseln entsprießen die Knospen, Blütenstiele und Zweige. Die Blüten, regellos und sparsam gesetzt, erscheinen sprunghaft, wie aus dem Weltraum launisch angeflogen — bezaubernde, lavendelblaue, zarte Blumen. Es sind Körbchenblüten — die Wegwarte gehört zu den Körbchenblütlern — Radblumen, deren zungenförmige Blumenblätter speichig angeordnet sind.

Die Blüte ahmt das Sonnenrad nach, das bereits über den Scheitel des Jahres gerollt ist. Zum Tagesgestirn unterhält sie die innigsten Beziehungen. Frühzeitig wird sie von der Blumenuhr aus dem Schlaf geweckt. Um vier öffnet sie bereits ihr Auge, bald nach Mittag schließt sie es wieder. Sie wendet es dem himmlischen Auge zu: Sonnenwende wird sie genannt. Sie blüht, wenn die Tage an Länge abnehmen.

Wie die Sage weiß, wartet am Feldweg das verlassene Mädchen auf seinen in fernen Landen weilenden Geliebten. Er hatte ihr versprochen, wiederzukommen, doch kehrte er nicht zurück. Da wurde die Schöne zur Wegwarte. Ihre vom langen Stehen und Gehen ermüdeten Füße wurzelten in den Boden ein, der sehnsuchtsvolle, blaue Blick der Liebesträumerin wurde zum Blumenauge. Der Geliebte ist in Wirklichkeit die Sonne, die sich von der nördlichen Erde — Sonnenbraut heißt sie auch, Sponsa solis — abwendet und im gleichen Jahr fernbleibt, Das Mädchen ist die Pflanze.

Es ist wahr: die Wegwarte reckt und streckt sich, schaut über alle anderen Gewächse hinweg und läßt ihren lavendelblauen Blumenblick weithin leuchten. Ihr Wesen verhehlt nicht ein leises Schwermütigsein. Vielleicht drückt sie auch am stärksten von allen Feld- und Brachpflanzen die Verlorenheit der kleinen Feldwege aus. Sie steht geduldig und ausdauernd, doch wie im Tiefsten erstaunt. Bestürzt sie zart und geheim, während sie die Sonne anbetet, die kreatürliche Ahnung vom Tod des Lichtes, der zwar noch weit entfernt ist, aber unaufhaltsam herannaht und dem Sommer ein Ende setzt? Verwunschen und verwundert lebt sie in der Einsamkeit und Stille.

Ihre grünen Stengel fühlen sich rauh und trocken an, riesig und hart. Man vermeint den Staub, die Trockenheit, den Sand des Feldwegs zu verspüren. Deshalb ist sie auch zäh und widerstandsfähig und läßt sich nicht gar so leicht einen ihrer blühenden Zweige entreißen. Auch die Wurzel ist zäh, dazu ausdauernd und tief im Boden sitzend. Früher war sie eine Zauberwurzel, mit der Diebe entlarvt wurden. Heute wird Kaffeezusatz aus ihr bereitet, Zichorie.

So weit sich der Feldweg in die Gemarkung hinzieht, so weit wandert die Wegwarte. Sie erwartet den Sonnenkuß. Wo der Weg über die Krümmung steigt und dahinter hinabsinkt, tritt die Wegwarte in den blauen Himmel ein, von der Sonne empfangen. Ihre lavendelblauen und amethystenen Sterne lösen sich im Azur auf. Hier unten aber, wo der Himmel fern ist, nahe der Autobusstraße, tun die zurückgebliebenen Wegwarten ihre schönen Augen zu. Sie rollen die Zungenblättchen ein und wölben sie über die kleinen Säulentempel der dunkelblauen Staubgefäße, die ihre Pollen verloren haben. Auf ihrer Blumenuhr ist es spät geworden und Zeit zum Schlafengehen.

Der weinende Vierte

Zu der Erscheinung des lachenden Dritten, die als Verstoß gegen die sittliche Weltordnung seit langem bekannt ist, gesellt sich die nicht minder bedauerliche Erscheinung des weinenden Vierten in Gestalt des Bäckers Tölke Niebuhr aus Grasdorf. Er hat zwei tiefblaue Augen; das Blau des rechten Auges aber hatte sich, als wir ihn besuchten, bis hoch in die Stirn hinauf und tief an der Nase herunter erweitert, auf eine Weise, die nur als Folge eines gewaltsamen äußeren Eingriffes zu erklären war.

„Das gibt keine Gerechtigkeit inner Welt gibt das nich," sagte Tölke Niebuhr. „Ich binner nämlich garnich mit bei gewesen, als se bei Kämena auf'r Kegelbahn an'n Tageln waren. Da bin ich nie mit bei; ich mag so was nich. Steh ich da gestern abend ganz friedlich vor meine Tür un kuck nach'n Himmel. Sieh, denk ich, das klärt sich ja woll reineweg auf; denn mit das Wetter, das war dscha übel inne letzten Tage.

Mit'n mal, da kömmt Harm Tietjen da her, un er ging man schief, un ich merkte dscha gleich, daß er einen zu viel an Bord genommen hatte. „Tölke", sagt er un grifflacht ganz gräsig, „das is ewig schade is das, daß du da nich mit bei gewesen bist, bei Kämena. Da hättest du deine Freude an gehabt hättest du da. Klaus Sägelken un Lüer Kämena, die haben das mit'n Streiten gekriegt, un mit'n mal geht Klaus auf Lüer zu un holt so richtig von Herzen aus — sieh, so — —" Un damit harmoniert er mir ümmer so mit'r knutten Faust unter der Nase rum, un mit'n mal, da verliert er denn dscha die Blansierung un fällt mir im Gesicht un pflanzt mich da son Vergißmeinnicht im Auge. Wo ich da doch garnich mit bei gewesen bin. Un nu frag ich Ihnen: Is das nu wohl gerecht? K. L.

Tanz im Gewitter / Von Schmidt-Barrien

Eine junge Bauerntochter hatte es vor dem Kriege erleben müssen, daß ihr Vater vor ihren Augen urplötzlich an einem hellen Sommertage mit zwei jungen Pferden vom Blitz erschlagen wurde, was die Ursache war. daß sie, die Hoferbin vor der Zeit altjüngferlich steif, und in einer merkwürdig unbäuerlichen, weltflüchtigen Art putzsüchtig wurde.

Zwar versuchten die ledigen zweitgeborenen jungen Bauern nach dem Kriege trotzdem, ihr näherzukommen, um sich mit all den Schleifchen, Bändern, Federn, Schnallen und Schnüren immerhin einen Hof zu gewinnen, und besonders ein älterer Hofsohn von der Nachbarschaft bemühte sich sehr um sie, indem er sogar auf manche ihrer unbäuerlichen, stadtkranken Neigungen einging und ihr zum Beispiel den viel zu großen, aus 100 bunten Beeten bestehenden Vorgarten an der Dorfstraße in Ordnung brachte, — wenn auch nur in der stillen Hoffnung, bald an dieser Stelle den Spaten zu gemeineren Zwecken ansetzen zu können.

So weit er es in solchen Diensten aber auch trieb, er drang durch den Panzer ihres Kleiderschmuckes niemals bis zu ihrem Herzen durch. Das einzige, was er sich nach jahrelangem Bemühen als eine Art Dank anrechnen durfte, war, daß sie ein- oder zweimal im Jahr auf dem Tanzboden erschien, wenn auch jedesmal in ihrem unmodernen und doch überladenen Geputztsein, und nur, nachdem er sie durch seine Schwester und die Schwägerin hatte abholen lassen. Beim Tanzen war sie steif, wie ihre Haltung überhaupt war, und wenn er irgendwelche Hoffnungen auf das nächtliche Nachhausebringen gesetzt hatte, so mußte er wieder und wieder erfahren, daß eine Frau mit dem Schmuck ihrer Kleider nicht nur werben, sondern unter Umständen auch den Abstand betonen kann, und es half ihm nichts, daß er hinter ihr die Fäuste schüttelte. Hier hatte die Natur, allzu stark zuschlagend selber die Quellen des gesunden Lebens verschüttet, nur die Natur selbst konnte sie wieder aufschlagen.

Es war beim sommerlichen Schützenfest. Oben auf der flachen Kuppe des Krusenberges unter den hohen Buchen waren die Tanzzelte aufgeschlagen, die Männer hatten nachmittags geschossen, die Frauen würden nachkommen.

Er hatte gegen abend geschwankt, ob er sich nicht lieber wie in früheren Jahren einer richtigen Zechgruppe anschließen solle, anstatt nach ihr auszuspähen, denn war nicht alles zwecklos, würde er was anderes finden als eine bunte Puppe?, und hatte doch leise durch die Zähne gepfiffen vor Freude, als er sie im Zelt mit seiner Schwester zwischen drängenden Menschen entdeckte. Er fand aber eine Frau vor sich, die über hastig zusammengestecktem Kleidergewirr ein unruhiges Lächeln und in den Augen ein seltsames Licht zur Schau trug und die auch in der Haltung weniger steif war.

Das Wetter an diesen Sommertagen war von einer Stille gewesen, die schließlich schwül und lauernd bis tief in die Häuser hineindrang. In dem niedrigen Tanzzelt war es stickig, der Lärm nahm dem Durst der Schützen entsprechend schnell zu, und schon am frühen Abend hatte die Blechmusik fast Mühe, sich durchzusetzen. Er nahm sie an den Arm und führte sie an einen Tisch und spürte auch dabei, daß eine schwerere Hand auf seinem Arm lag als sonst. Ihm fiel wieder ein, was sich die Dorfleute zu erzählen wußten, daß man sie nämlich in Tagen der Gewitterschwüle besonders verhärmt, ja verzerrt gefunden habe und machte sich Gedanken darüber. So saß er schweigend da, und auch sie war abwesend in ihren Gedanken.

Dann forderte er sie in der üblichen Art zum Tanz auf, indem er aufstand und gleichgültig auf sie wartete, und sie tanzten, besser als sonst sich zueinanderfügend und doch wie abwesende Menschen, bis die Trommel unter den schmetternden Fanfaren plötzlich um ein vielfaches vertieft dröhnte — oder war es gewichtigeres Geräusch, das von weither kam? — und beide davon angerufen wurden. Das war die Antwort auf die fragenden Sinne der Frau, Antwort, die ihr das Lächeln nahm. Er aber fühlte beim Tanzen, wie es in ihren Händen zuckte, fühlte Leben in seiner breiten Hand, das ihn an junge Tiere, an den Frühling erinnerte, und wurde ganz wach und gegenwärtig und bereit.

Als sie mit einem anderen tanzte, geschah es, daß in Höhen und Weiten über dem Tanzzelt plötzlich eine Riesenflamme bläulichen Himmelslichtes aufzuckte, und daß sie zusammenschreckend ihren Tänzer fahren ließ. Bei dem unmittelbar nachprasselnden Donnerschlag eilte sie fort durch die Reihen der tanzenden Paare, die, von der zürnenden Stimme des Himmels angerufen, zwei-drei Schritte lang anhielten, um sich dann von dem emsigen Taktstock des Musikmeisters gleichmütig wieder hinunndherrucken zu lassen, fand aber den, der allein ihrer Unruhe begegnen konnte, nicht an seinem Platz und suchte ihn nun unter den Tanzenden. Da, als sie eben in nächster Nähe der Musik war, schlug Blitz und Donner zum zweitenmal über dem Fest zusammen, und sie erschrak tödlich vor der drohenden Nähe der metallglänzenden Musikinstrumente. War nicht der Tod des Vaters auch durch Metall hervorgerufen, durch die glänzenden Messingbeschläge an seiner Peitsche und an den Pferdegeschirren?

Und nun suchte sie atemlos. Als der Tanz zu Ende war, fuhr sie noch immer unten auf der leeren Tanzfläche mit ängstlich vorgerecktem Kopf hin und her. Dann kam er, der sich an der Biertheke einen Platz erobert hatte, und sie hielt ihn umklammerd fest und schrie doch: „Weg! Die Musik da! Glänzt, glänzt ja! Weg! Weg!"

Mit Mühe brachte er sie an ihren Platz nicht gar so weit von der Musik und konnte es nicht verhindern, daß sie sich allen sichtbar. immer heftiger an ihn anklammerte. Unter seinem Zuspruch und in seiner Nähe wurde sie aber ruhiger und blieb auch, ihre Hand in seiner geborgen, von einem neuen Aufruhr verschont, als tosendes Unwetter, Sturm und Gewitterregen mit Hagel einsetzte. Als aber die Musiker ihre Instrumente trotz aller Blitze wieder erhoben und unter dem trommelnden, klatschenden Zeltdach der Tanz wieder anging, da übermannte es sie wieder; in ihren tiefliegenden Augen, auf ihrem Gesicht waren all ihre Aengste wieder wach, und ihre Hände, von ungeahnten Kräften gestärkt, zerrten ihn hoch. Lieber wollte sie mit ihm den Gefahren des offenen Himmels preisgegeben sein, als hier im Bannkreise des frevelnden Metalls bleiben. Er gehorchte. Er brachte sie nach Haus, und, immer von ihren Händen gehalten und also gebeten, in das Haus. — —

Ich habe sie oft gesehen, vor dem Tode ihres Vaters, bei diesem Ereignis und auch bei ihrer Hochzeit. Als ich sie zuletzt sah, war es ein Spätsommertag, und sie saß draußen vor dem Hause mit einem Säugling auf dem Schoß. Der Mann war eben flötend dabei, dem Hof ein gutes Stück des alten bunten Vorgartens zu opfern, indem er einen neuen Zaun setzte, der von der alten Zierde nur noch ein Restchen übrigließ, ein kleines Rundbeet für Levkojen von Buchsbaum eingefaßt. Die Frau saß neben dem Beet in einem blauen Arbeitskleid. Das Kind schlief. Nun stürmten an dem Mann eine Schar stämmiger Ferkel vorbei und brachen bis zu dem Beet vor. Der Bauer rannte in seinen schweren Holzschuhen hinterher, schwang seine Axt und fluchte belustigt dazu. Die Frau legte lächelnd den Finger an den Mund, aber schon erwachte das Kind und schrie. Nun schrie auch der Bauer laut und befehlend, bis er die rosigen Einbrecher vollends hinausgetrieben hatte. Die Frau hatte nur noch Augen für das Kind. Sie knöpfte das Kleid über der Brust auf, erhob sich aber dann und ging, in gelösten Hüften leicht wiegend, mit dem Kinde auf dem Arm ins Haus. Lange müßte ich an die Bewegung denken, mit der sie das Kind emporgehoben hatte.

Der Jüngling mit der Rindenpfeife

Ja, die Geschichte von dem Jüngling, der so schön auf der Rindenpfeife blasen konnte, die will ich mir ausdenken. Was geschah also mit ihm?

Seine Mutter hatte ihn die Kunst gelehrt, weil sie sehr arg am Herzweh litt, nichts anderes wollte helfen. Und zuletzt blies der Jüngling wirklich wunderbar. Er klang wie ein Vogellied, und man wurde gleich fröhlich davon und vergaß allen Kummer.

Indessen war aber der Jüngling in die Jahre gekommen, und die Wanderlust packte ihn, er meinte auch, daß ein Mensch sein Glück in der Welt wohl machen müsse, wenn er eine so köstliche Kunst verstünde.

Die Mutter riet ihm freilich ab. In der großen Welt, sagte sie, gelte dergleichen wenig, die höre nicht auf eine armselige Rindenflöte, und nur, wo ein Mensch im Heimlichen litte, dort hätte sie Macht. Und er möge doch bleiben, damit sie nicht verlassen am Herzweh sterben müsse.

Aber der Jüngling verschloß sich allen Bitten. Er dachte, daß es gewiß nicht lange dauern könnte, bis er reich und in Ehren wieder heimkehrte, und so nahm er eilig Abschied und zog davon.

Zuerst kam er an das Haus des reichen Mannes. Der war so reich, daß er immerfort Feste feierte. Musik scholl aus den Fenstern, laut und vielstimmig, wie der Jüngling nie eine gehört hatte. Sie klang ihm auch gar nicht gut in den Ohren, darum ging er hinein und gebot den Spielleuten Schweigen. Als er aber anhob, auf seiner Rindenpfeife zu blasen, da war sie wie verzaubert, sie pfiff so fadendünn und jämmerlich, daß man ihn mit Schimpf und Gelächter aus der Tür jagte.

Und nun sank ihm der Mut ein wenig, weil er nur Spott statt den Hut voll Dukaten verdient hatte.

Ueber eine Weile kam er an ein anderes Haus, darin wohnte der mächtige Mann. So mächtig war der, daß Trompeten vor ihm her schmetterten, wenn er ausritt. Dem Jüngling mißfiel auch das, er befand seine Kunst als die bessere, und vielleicht nahm ihn der große Herr für einen Herold und ließ ihn an der Rechten reiten, wenn er ihm zu Gefallen war.

Aber auch diesmal kam er übel an. Der mächtige Mann hielt es für einen Schimpf, daß man mit einer elenden Rindenpfeife vor ihm her blasen wollte statt mit Fanfaren, und er ließ den Jüngling durch seine Prügelknechte verjagen.

Nun war der Spielmann noch viel mehr bekümmert, weil er sich auch kein seidenes Gewand mit seiner Kunst verdienen konnte, nur Schläge und Verachtung.

Und wieder nach einer Weile stand er vor dem Haus des weisen Mannes. Der war so weise, daß davon ringsumher die Bäume kahl und die Vögel stumm geworden waren, und trotzdem dachte er noch immerfort nach und rechnete aus, wieviel Tropfen Wasser im Meere schwämmen. Die Leute sagten, er hätte es beinahe schon herausgebracht.

Da meinte der Jüngling, es fiele dem Weisen das Zählen gewiß leichter, wenn er ihm unter dem Fenster auf der Rindenpfeife vorbliese, und vielleicht konnte er sein Schüler und selbst so weise werden, daß die Vögel vor Ehrfurcht verstummten.

Allein der gelehrte Mann fuhr zornig an das Fenster und schalt den Jüngling einen nichtsnutzigen Buben, und es hätten eben noch die letzten Tropfen in seiner Rechnung gefehlt, und nun sei er irre geworden und müsse wieder von vorn anfangen.

Da lief der Jüngling fort und war arg traurig. Alles schlug ihm fehl, Reichtum, Macht und Weisheit waren ihm versagt und verleidet, wozu also taugte eigentlich seine Kunst? Er irrte lang in der Fremde umher, die Pfeife verbarg er vor den Leuten, und niemand kannte ihn mehr, denn es wuchs ihm schon der Bart um das Kinn.

Zuletzt wendete er sich doch und dachte heimzukehren, damit er wenigstens die alte Mutter noch anträfe, ehe sie am Herzweh gestorben war. Auf den Weiden vor dem Dorf fand er ein fremdes Mädchen, das hütete die Schafe und war schön wie ein Bild. Er bat um einen Trunk Milch, und weil er nichts in der Tasche fand, als seine Rindenpfeife, zog er sie noch einmal hervor und blies eine Weise zum Dank darauf. Die klang wie ein Vogellied in dem freundlichen Tal, und auch die Jungfrau gefiel sie sehr.

Ich weiß nicht, sagte sie, warum mir deine Weise so zu Herzen geht, sie macht mich auf einmal wieder fröhlich. Vor langer Zeit kannte ich einen im Dorf, der war so wie du, nur nicht bärtig. Und er konnte auch so wunderbar blasen, aber dann zog er fort, und seither bin ich keinen Tag mehr froh gewesen.

Da wußte er, wer das Mädchen war, und gab sich der Gespielin zu erkennen. So brachte der Jüngling also nicht Ruhm und Reichtum heim, sondern eine Braut, die er liebte. Und vielleicht hatte er dann Kinder mit ihr, die auch alle auf der Rindenpfeife blasen konnten, zum Trost der stillen Leute, wenn sie am Herzweh litten.

K. H. Waggerl